

Salzmann.

UB Braunschweig

84



2226-951-5

CU 61.3

Braunschweigischer Schulbote.

Zeitschrift

für Förderung des Erziehungswesens

in Schule und Familie.

Herausgegeben

von

J. S. Ch. Schmidt,

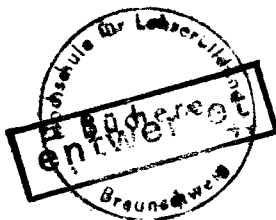
Cantor in Luchum.

Jg 3. 1854

~~Erster bis dritter Jahrgang. 1852, 1853 u. 1854.~~

Braunschweig.

Verlag der Hofbuchhandlung von Eduard Leibrod.



Abt. 61, 3

Inhalts-Verzeichniss zum Braunschweiger Schulboten.

Jahrgang 1852.

I.

Abhandlungen und verschiedene Aufsätze.

	Seite
1. Gruß des Schulboten an seine Leser	1
2. Ein Blick in das Heftlein des Boten	3
3. Psychologische Spaziergänge in die Jugendzeit	6
4. Die Schreibfemethode	9
5. An die Lehrer an den Gemeindefschulen des Herzogth. Braunschweig.	17
6. Die Religionskunde beim Honigtöpfe	22
7. Psychologische Spaziergänge in die Jugendzeit	28
8. Eine seltsame Täuschung	30
9. Offener Brief an den Schulboten	35
10. Antwort des Boten	35
11. Ordnung erhält die Welt	45
12. Die Bußpredigt durch ein Kind	49
13. Vom Kindergebet	53
14. Etwas über deutschen Sprachunterricht in der Volksschule	56
15. Offener Brief an Dr. Lunca zu Braunschweig, betr.: Gerechte Anforderungen an die Volksschule	58
16. Randglossen zum Schulboten	63
17. Glosse des Boten zur Glosse über den Boten	64
18. Am Grabe Pestalozzi's	69
19. Eine Schreibfemethode	72
20. Meine Methode beim Unterrichte in der Orthographie	76
21. Aus der Abgeordneten-Versammlung	78
22. Das Lesebuch und der Unterricht in der Volksschule	85
23. Ueber deutsche Orthographie	90
24. Offener und offener Brief an die lieben Eltern unserer Jugend	92
25. Wo die Wurzel liegt	93
26. Seesen, im März 1852	95
27. Jeder Volksschullehrer soll ein Freund der Natur sein	101
28. Eine Anklage gegen die Volksschule	109
29. Offene Antwort auf den offenen Brief von Hrn. Behrens in Börßum	112
30. Ein Paar Worte über den Unterricht in gemeinnützigen Kenntnissen	130

31. Sprachstunden	Seite 137
32. Wie hebt man am sichersten sittlich verwahrloste Kinder?	143
33. Das Schulfest des Eichvereins	147
34. Wie hebt man am sichersten sittlich verwahrloste Kinder?	153
35. Die Besetzung der Schulkämter mit Candidaten der Theologie	159
36. Kurzer Bericht über die Einführung des Schul- und Seminardirectors zu Braunschweig	161
37. An den Herrn Redacteur des Braunschw. Schulboten	163
38. Die moderne Pädagogik und das Christenthum	171
39. Rosmarinzweig	179
40. Die Erbsen	187
41. Noch einige Worte über das Studium der Natur	194
42. Eine Selbstkritik	196

II.

Vereinsangelegenheiten.

1. Bericht über die beiden vorjährigen Versamml. Br. Volksschullehrer	37
2. Aufruf an die Braunschweigischen Volksschullehrer	52
3. Bericht über die Volksschull.-Versamml. zu Schöppenstedt am 14. Apr 1852	121

III.

Umschau im Lande.

§. 13. 32. 50. 64. 79. 96. 114. 132. 150. 166. 182. 198.

IV.

Aus aller Herren Ländern.

§. 32. 51. 66. 83. 99. 116. 133. 151. 168. 185. 201.

V.

Nachrichten, Aufrufe, Anfragen und Miscellen.

1. Aus meinem Notizenbuche	12
2. Das Leseclavier	15
3. Schlusswort	16
4. Schlusswort	36
5. Bunte Steine	117
6. Eine Bagatelle	128
7. Pädagogisches Jahrbuch für 1853	135
8. Aufruf	152
9. Einladung zur Subscription	152
10. Eine Anregung	196
11. Zur Nachricht	202

VI.

Recensionen.

§. 16. 34. 51. 67. 84. 99. 118. 135. 168. 186. 202.

Jahrgang 1853.

I.

Abhandlungen und verschiedene Aufsätze.

1. Zu Neujahr	Seite 1
2. Einige Worte der Erklärung	3
3. Das ist doch zu arg	8
4. Aus dem Tagebuche des helmgegangenen Lehrers Stahl in Völkensrode	8
5. Das geistliche Lied in der Volksschule	17
6. Vom Harze	20
7. Herrn Behrens in Börsum bei Wolfenbüttel	25
8. Erwiderung auf den Art. in Nr. 1. des Schulb. „Das ist doch zu arg“	31
9. Randbemerkungen zu der Methode des Rechenunterrichts	33
10. Die Laubnessel	49
11. Das neue kirchliche Schulinspectorat unseres Landes	56
12. Zur Katechismussfrage	65
13. Ein Blick in die Finanzlage des Braunschweigischen Schulwesens	75
14. Aus dem Kreise Blankenburg	77
15. Nachrichten über die Präparanden-Anstalt in Wolfenbüttel	79
16. Welchen Kindern in der Schule hat der Lehrer die zu behandelnden Lehrgegenstände ganz vorzüglich anzupassen?	89
17. Ueber die Zwischenspiele bei der Orgelbegleitung des Kirchengesanges	97
18. Psychologische Erscheinungen	100
19. An die Herren Dege &c.	105
20. Heinrich Bornmann	119
21. Ueber Schulversäumnisse	125
22. Aus der Landesversammlung	136
23. Mittheilungen aus dem Leben und fürs Leben	145
24. Einige Bemerkungen über das Schulgebiet	161
25. An die Redaction des Braunschweigischen Schulboten	164
26. Der Rechenunterricht in der Volksschule	177
27. Wie kommt es, dass man anstößige Lieder so oft noch singen hört?	189
28. Das Choralzwischenspiel	197
29. Die Einweihung der Schule in Nibühren	203

II.

Vereinsangelegenheiten.

1. Ein Conferenzzbild	10
2. Fortschritt	23
3. Statut eines pädag. Lesevereins und einer Bibliothek der Volksschullehrer Braunschweigs	37
4. Noch einmal: Lehrerconferenzen	40
5. Tagesordnung der Versammlung Braunschw. Volksschullehrer am 30. u. 31. März	48
6. Zur Conferenzzfrage	58
7. Bericht über die, am 30. und 31. März d. J. zu Br. Statt gehabte Vers. Br. Volksschullehrer	69
8. Bericht über die fünfte allgemeine Lehrerversammlung zu Salungen	109
9. Tagesordnung der Reichstagsversamml. Br. Volksschullehrer zu Braunschw.	159

VI

10. Sechste allgemeine deutsche Lehrerversammlung zu Pyrmont	Seite 168
11. Bericht über die Versammlung Br. Volksschullehrer am 30. Sept. 1853	181
12. Die fünfte Versammlung der Realschulmänner zu Braunschweig	185
13. Aus den Duerumer Conferenzen	205

III.

Umschau im Lande.

S. 12. 26. 46. 59. 81. 102. 121. 137. 153. 166. 190. 207.

IV.

Aus aller Herren Ländern.

S. 14. 30. 45. 62. 84. 103. 123. 139. 155. 168. 192. 209.

V.

Nachrichten, Anfragen, Aufrufe, Gedichte und Miscellen.

1. Aufruf für Preisschriften für das Volk	15
2. Ergabene Bitte	16
3. Gebet eines Lehrers am Neujahrsmorgen	29
4. Vorläufige Ankündigung	42
5. Offene Bitte an die Herren Schulinspektoren	64
6. Ein Disciplinarfall	135

VI.

Recensionen.

S. 15. 32. 47. 62. 84. 104. 124. 141. 156. 169. 192. 209.

Jahrgang 1854.

I.

Abhandlungen und verschiedene Aufsätze.

1. Gruß	1
2. Noch ein Wort über Zwischenpiele	8
3. Ueber den Werth des collegialischen Umgangs unter den Lehrern	11
4. Pädagogische Reiseerinnerungen	17
5. Einige Worte über den Rechenunterricht in der Volksschule	22
6. Hat die Schule auch solche Vergehen an den Kindern zu strafen, welche außerhalb ihres Bereichs geschehen?	37
7. Erfahrungen bei Errichtung von Industrieschulen auf dem Lande	42

VII

8. Der wichtigste Schultag	Seite 53
9. Ueber Gesang und Gesangsunterricht in Volksschulen	60
10. Die Heilige Schrift und die Naturwissenschaften	73
11. Der Schreibseunterricht	83
12. Christenthum und Kirchenthum	89
13. Erinnerung an Friedrich August Junker	91
14. Beiträge zu einer Geschichte des vaterl. insonderheit des Ganderseh. Schulwesens	94
15. Ueber Parteilichkeit in der Schule	98
16. Ueber die stiefmütterliche Berücksichtigung der Interpunction in unsern Volksschulen	105
17. Das Missionsfest in Hermannsburg	117
18. Was ist Aufmerksamkeit?	121
19. Offener Brief an den Herrn Redacteur des Braunschw. Schulboten	130
20. Offene Antw. auf den Brief des Volksschullehrer-Vereins zu Braunschw.	132
21. Das Katechisiren beim Religionsunterrichte	139
22. Wer den Herrn fürchtet, ehret seine Werke	142
23. Der geographische Unterricht in der Volksschule	144
24. Einweihung des neuen Schulhauses zu Wölfsenrode	149
25. Der Unterricht in der Geschichte in der Landtschule	157
26. Einiges über Schönschreibunterricht	161
27. Nekrolog	168
28. Die Bibel in der Volksschule	175
29. Pädagogische Erinnerungen aus den Jahren 1842—45	179
30. Die Bibel in der Volksschule	191
31. Pädagogische Erinnerungen aus den Jahren 1842—45. (Schluß.)	195

II.

Vereinsangelegenheiten.

1. Aus der Inspection Königsutter	4
2. Einfache Conferenzenfragen	10
3. Aus der Inspection Heyen	45
4. Programm für die Osterversammlung Braunschw. Volksschullehrer	52
5. Bericht über die Lehrerversammlung zu Braunschw. am 19. April 1854	75
6. Bestimmung über die Verwendung der, von der Aa.-M. Feuerversicherungs-Gesellschaft dem Braunschw. Lehrervereine bewilligten Geldsummen	83
7. Die sechste allgemeine deutsche Lehrerversammlung zu Pyrmont	124
8. Programm für die Landeslehrerversammlung	156
9. Bericht über die Volksschul.-Versamml. zu Braunschw. am 4. Oct. 1854	181

III.

Umschau im Lande.

S. 13. 30. 49. 66. 85. 101. 116. 134. 152. 169. 186. 199.

IV.

Aus aller Herren Ländern.

S. 14. 31. 50. 68. 86. 102. 117. 136. 153. 172. 187. 200.

VIII

V.

Seite

Nachrichten, Anfragen, Aufrufe, Gedichte und Miscellen.

1. Zur Nachricht	34
2. Ermuthigung	47
3. Statistische Nachrichten über die Bürgerschule zu Hasselfelde	100

VI.

Recensionen.

S. 15. 32. 50. 69. 87. 103. 118. 136. 154. 173. 188. 201.

M 1.

3r. Jahrgang.

Januar 1854.

Braunschweigischer Schulbote.Zeitschrift für Förderung des Erziehungswesens
in Schule und Familie.

Herausgegeben

von

J. S. Ch. Schmidt,

Cantor in Lücklum.

„Ziehet und haltet keine Pflanze in unnatürlicher Weise.“ *)

Grüß.

Gern wäre der Bote, d. h. der Botengänger, daheim geblieben. Es ist ein mühselig Tagewerk, einer Sache sich hinzugeben, der in den meisten Fällen nur recht gedient wird, wenn's weder den Freunden noch den Feinden derselben behagen will. Der Bote hat nach allen Seiten hin genug erfahren, um „den Eimer voll kalten Wassers über den Kopf“ zu spüren, wenn ihm etwa das Botengehen mal in allzurosigem Lichte erscheinen wollte. Doch, die „stille Nacht“ sendet ihn abermals aus, und da darf er nicht zu Haus bleiben. Um dieser Sendung willen, also weil er nicht sein Eigenes sucht, „klopft denn der Bote abermals frisch und muthig an jede Thür, die sich öffnen muß, wenn's mit der Schule besser werden soll.“

Wird nicht nöthig sein, all' diese Thüren, auch die nicht, welche sich beharrlich verschließen, namhaft zu machen. Ueber das Öffnen und Verschließen hat Jeder mit seinem Gewissen zu verhandeln. Wird aber gut sein, wenn man bei diesem bedeutenden „Rechtsge-
schäfte“ von Hebr. 13, 17 und Luc. 7, 10 sich leiten läßt. In diesen Stellen sollen gewaltige Principia liegen.

Nöthig ist's aber, daß es mit der Schule besser wird. Der Bote kennt nur ein Cardinalmittel. Es steht geschrieben Joh. 15, 5 und abermals Ap. Gesch. 4, 12. Mit aller Kraft, welche die „stille

*) Obiger Denksatz für ein — ganzes Jahr und — ein ganzes Lehrerleben! — ist einem Büchlein entnommen, das der Bote den Lehrern stark empfehlen muß: „Gartenbau-Katechismus und goldene Regeln für Gärtner und Gartenfreunde. Nach dem Englischen bearbeitet. Mit 5 Abbildungen. Berlin. Decker'sche Hofbuchdruckerei. 1852. 66 S.“ Der Verf. wünscht, daß das Büchlein Eingang in die Schulen finde. In Partien kostet es 2 Ggr.

Macht" dem Boten giebt, wird er's hinein rufen in sein liebes Vaterland: Soll's mit der Schule besser werden, so müssen Alle, die in ihr wirken und Alle, die auf sie wirken, durchdrungen sein von demüthigem Glaubensgehorsame gegen das in der heiligen Schrift geoffenbarte Gotteswort. Denn all' unser Wissen und Weisjagen ist leibiges Stückwerk. Der Bote hat gewaltigen Respect vor „wahrer“ Philosophie. Niemals aber kann diese maßgebend werden, wo es sich handelt um Dinge, die da bleiben sollen in Ewigkeit. Solch ein Ding ist aber die Schule. Ihre wahre Emancipation wird darin bestehen, daß sie von den Meinungen der Menschen erlöst wird, sich dagegen täglich mehr gründet auf die ewige Wahrheit! Joh. 14, 6.

Von diesen Ueberzeugungen geleitet, muß deshalb der Bote bei seinem ersten Gange im Jahre 1854 einem Worte entgegen treten, welches schon dadurch seine gefährliche Natur kund giebt, daß es von allen möglichen Parteien, die sich um die Schule zanken, als Devise auf dem Schilde getragen wird. Es heißt aber: „Wer die Schule hat, dem gehört die Zukunft!“ Das Wort sieht so unschuldig-geistreich aus und enthält doch weder was Unschuldiges, noch was Geistreiches. Sehen wir's genau an!

„Wer die Schule hat!“ Da wird offenbar die Schule zu den Hadersachen gezählt. Sie ist ein herrenloses Ding, das an sich reißen mag, um der Folge willen, wer „die Macht hat.“ Eine unglückliche Auffassung! Stehet denn nicht im Briefe an die Epheiser im 6. Cap. im 4. Verse ganz deutlich, „wer die Schule hat,“ eben weil sie kein Anderer haben soll und darf. Wo ist die Hand, die endlich klärlieh beschreibt, wie es sich mit der „Hörigkeit“ der Schule verhält? So lange über diesen Punkt Unsicherheit herrscht, wird die Schule nicht zum rechten Gebeihen kommen. Die Erfahrung sollte doch nun endlich gezeigt haben, wie es mit allen Dingen geht, die von verschiedenen Seiten her als Eigenthum beansprucht werden. Die unparteiliche Geschichte ruft: „Sie verfallen!“

„Dem gehört die Zukunft!“ Ein gefährliches Wort! Zunächst erinnert es an die Geschichte Matth. 4, 9! Denn: Wer hat das Recht und die Einsicht, über die Zukunft in dieser Weise zu disponiren!? Noch immer hat die fortschreitende Zeit durch ihre göttliche Bestimmtheit die anmaßlichen menschlichen Zukunftsphantasen gründlich zunichte gemacht. Ein colossaler Hochmuth liegt also in jenem Worte und doch auch zugleich ein Zeugniß der aller-

kürzesten Kurzsichtigkeit. Die Zukunft gehört, wie abermals die Geschichte bezeugt, — Niemandem, außer Gott! Daniel 2, 21. 22.

Darum, weg mit einem Worte, das der Schule nur eine Büchse der Pandora sein kann!

Wenn aber die Schule ihrem rechten Herrn gegeben ist und — gehorcht; dann erfüllen sich auch die Hoffnungen Aller, welche Entwicklung als das Grundprincip der Pädagogik betrachten. Von vielen Seiten her wird man bei dieser Behauptung unter mitleidigem Lächeln den Kopf über des Boten Unpädagogik schütteln. Hat der Bote nicht anders erwartet, aber zum Glück auch gar nicht gefürchtet. Er steht und will nur stehen im Dienste der „stillen Macht.“ Ueber diese selbst haben sie die Häupter geschüttelt, schütteln sie noch, müssen aber doch sehen, daß ihre Worte bleiben, sollten auch Himmel und Erde vergehen. Und diese Macht hat das Geieß der Entwicklung gegeben und als Grundlage jedweden Lebensprocesses proclamirt.

Wenn Christus erst ganz und gar der Eckstein ist, auf welchen das Schulwesen gründet; dann wird bald das Geschwätz über Stellung und Organisation der Schule aufhören. Sie ist dann einer von den Factoren, welche nicht fehlen dürfen *) im Entfaltungsproceß der Menschheit zum wahrhaftigen Ebenbilde Gottes. Man steht dann nicht mehr mit einer scrupulösen Wage und wägt und marktet, wie wohl das Verhältniß der Schule zu den übrigen Lebens- Factoren möge auszudrücken sein in irgend einer bannenden Formel. Die Leben erzeugenden Factoren gruppiren sich mit einer innern Nothwendigkeit; es ist Organismus in dieser Ordnung! Wenigstens ist's überall so, wo auf niedern Stufen das Leben sich entwickelt. Und nur beim höchsten Entwicklungsproceß wäre es anders? Man schaue doch einmal die Stelle Phil. 2, 9. 10. 11. in dieser Beziehung an!

Und die rechte Organisation der Schule wird dann bald gefunden sein. Mit aller Theorieenqualerei läßt sich die nicht machen. So wie man nicht denken kann, ohne die nothwendigen Denkgrundlagen, eben so wenig läßt sich die Schule (Schulwesen) organisiren, mit und nach lustigen Annahmen. Die Organisation derselben ergiebt sich so sicher aus ihrem wahren Principe, wie sich die verschiedenen Lebensformen aus ihren Voraussetzungen entwickeln. Orga-

*) Wollte der Bote idealisiren, so würde er sagen: Sie müssen fehlen! Die Familie hat des Kindes Bildung allein zu vermitteln. Doch, wer wollte so unpractisch sein!

nisation ist aber Stellung und Einordnung jedes, auch des geringsten Punctes im Schulwesen am rechten Fleck.

Alles im Schulwesen am rechten Fleck! das ist denn der Gruf und Wahlspruch des Voten für 1854. Kann nicht fehlen, daß er damit hie und da unbequem werden muß, eben weil in der Schule noch nicht Alles am rechten Fleck ist. Aber wie er im Dienste der „stillen Macht“ steht, so ist er auch ihrer Hülfe und ihres Trostes gewiß! Möge denn nur Jeder im lieben Vaterlande, der dazu mithelfen kann, daß des Voten Gänge Segensgänge werden, die Hand nicht in den Schoß legen! Es blühe und gedeihe das Braunschweigische Schulwesen!

Aus der Inspection Königslutter.

In der Inspection Königslutter sind nach §. 20 des Gesetzes über die Gemeineschulen vom 8. Decbr. 1851 gemeinschaftliche Besprechungen von Schulangelegenheiten zwischen Lehrern und Geistlichen veranstaltet; es sind in diesem Jahre drei solche Conferenzen zusammengerufen, am 20. April, 1. August und 18. October, und ist auf diesen Folgendes verhandelt worden.

Zuerst wurde „der Religionsunterricht in der Volksschule“ besprochen in folgender Weise:

In der Unterclasse ist der elementare Religionsunterricht vorzüglich an biblische Erzählungen anzuknüpfen und diese zu gründen. Die Auswahl der Erzählungen ist so zu treffen, daß die ersten und wichtigsten religiösen Vorstellungen und christlichen Grundwahrheiten dem Kinde zum Bewußtsein gebracht werden; aus dem N. T. bieten die Geschichte der Schöpfung und der Patriarchen, aus dem N. T. Erzählungen von Jesu den Stoff. Dabei sind einzelne Gebote, leichte Sprüche und Verse, desgleichen kindliche Gebete einzuprägen. Von Einigen wurde in subsidium auch der Gebrauch sogenannter moralischer Erzählungen und religiöser Bilder empfohlen.

Der Lehrstoff ist auf den Kreis des kindlichen Lebens zu beschränken, die Form des Unterrichts ist vorzugsweise die des Mittheilens und Erzählens; der Ton ein kindlicher; der Geist, welcher in diesen, wie in allen Religionsstunden herrscht, der Geist reiner kindlicher Frömmigkeit.

In der Mittelclasse ist der Unterricht eng an die 5 Hauptstücke anzuschließen; es werden dieselben — ganz oder theilweise — wörtlich und sachlich erklärt und eingepägt, ebenso werden die ein-

schlagenden Gefänge oder Gesangsverse, Bibelsprüche und biblischen Geschichten behandelt. Von einer Seite wurde in dieser Classe die biblische Geschichte als Lesestoff gefordert.

In der Oberclasse folgt die vollständige Einprägung und ausführliche Erklärung der 5 Hauptstücke, der einschlagenden Gefänge, Bibelsprüche und biblischen Geschichten.

Von einer Seite wurde für diese Stufe ein systematisches Lehrbuch — nicht anschließend an die 5 Hauptstücke — gefordert. Von vielen Seiten wurde der Wunsch ausgesprochen, daß eine Bearbeitung des kleinen lutherischen Katechismus als Landeskatechismus möchte eingeführt werden.

Die Form des Unterrichts auf dieser, wie auf der Mittelstufe, wird sein die des Mittheilens, des Entwickelns und Begründens durch Fragen und der herzlichen Ansprache.

Ziel: das Kind muß ein klares Verständniß der christlichen Wahrheit gewinnen (dazu führt nicht weitläufiges künstliches Beweisen, sondern einfaches festes Begründen des christlichen Glaubens). Das Kind muß ferner einen reichen Schatz von Sprüchen und Liedern als geistiges Eigenthum besitzen, und die Religion muß ihm nicht Gegenstand eines theoretischen begrifflichen Wissens, sondern Sache des Herzens und Lebens sein. Erforderniß bei dem Lehrer um dies zu erreichen, ist Lehrtüchtigkeit (dazu gehört auch catechetische Gewandtheit) und eigener frommer Sinn.

Die biblische Geschichte betreffend, wurde ein einfach kindlicher Vortrag derselben, anschließend an das Bibelwort, als nothwendig erkannt; es muß die Geschichte den Kindern nicht nur verständlich, sondern auch erbaulich gemacht werden. Chronologische, geographische, archäologische Notizen sind weise zu beschränken, gelehrte ganz zu vermeiden.

Die Bibelkunde liefert einen kurzen populären Unterricht über die Bibel, über die Bestandtheile derselben, über Inhalt, Charakter und Zweck der einzelnen biblischen Bücher; es werden dabei ausgewählte Abschnitte der einzelnen Bücher alten und neuen Testaments gelesen, und, wo es nöthig ist, kurze Erklärungen gegeben. So wird Vertrautheit mit der Urkunde des christlichen Glaubens, mit der Geschichte des Reiches Gottes und mit den in religiöser Hinsicht wichtigen Personen der Bibel erzielt.

Die Religionsgeschichte liefert nicht eine vollständige Geschichte der christlichen Religion und Kirche, sondern sie wählt die hervorragendsten Ereignisse und Personen aus und würzt die Er-

zählung durch interessante Einzelheiten. (Anknüpfen an Persönlichkeiten, biographischer Charakter.)

Die Ausbreitung des Christenthums, (Mission) die Christenverfolgungen, die Kreuzzüge, Einiges aus der Papstgeschichte, die Reformation, die verschiedenen Kirchen und Secten möchten vorzugsweise den Stoff liefern.

Das Wichtigste aus der allgemeinen Geschichte, ebenfalls an hervorragende Personen angeknüpft, wird — namentlich in der Landschule — hier eingeflochten. Alles Gelehrte und jedes Uebermaß in Namen und Zahlen ist zu vermeiden.

Es sind ferner folgende Gegenstände zur Berathung verstellt: die Auswahl der in der Schule zu lernenden Gesänge, der Gesangsunterricht in der Schule, (Zweck, Ziel und Methode desselben) der Gesang und das Orgelspiel in der Kirche und endlich das Lehr- und Lesebuch in der Volksschule, als den Lehrstoff enthaltend für den deutschen Unterricht und für die gemeinnützigen Kenntnisse; doch ist bis jetzt nur der erste Gegenstand, die in der Schule zu lernenden Gesänge, erledigt in folgender Weise:

Ueber die Grundsätze der Auswahl vereinigte man sich dahin, daß die Grundwahrheiten des christlichen Glaubens und Lebens vertreten, die Kernlieder des Gesangbuches, besonders die, welche notorisch Eigenthum unseres christlichen Volkes geworden und welche eigentliche Gebete sind, nicht übersehen, daß das Kirchenjahr mit den christlichen Festen, insbesondere auch die tröstliche Seite des christlichen Glaubens gehörig berücksichtigt werde, wobei denn auch auf Behaltbarkeit und auf ansprechende Melodie zu achten sei.

Es wurde sodann hervorgehoben, daß die zu lernenden Gesänge zuvor zum Verständniß gebracht, daß sie nicht für die Schulzeit allein, noch weniger nur für die Confirmanden-Prüfung zum Auf-sagen gelernt, sondern fürs Leben eingeprägt werden müßten, als dasjenige, in welchem, neben den Kernsprüchen der Schrift und dem Katechismus, vorzugsweise der christliche Glaube des Volks seinen Ausdruck finde, und was dem christlichen Volke Licht, Kraft und Trost gebe. Es wurde die Zahl der also einzuprägenden Gesänge auf etwa 50, als das Höchste, beschränkt, und, wenn mit deren Einübung frühzeitig begonnen und stetig fortgefahren würde, die Möglichkeit zugegeben, diese Zahl zu erreichen, während von anderen Seiten eine Beschränkung der Zahl auf 30 oder 40 als wünschenswerth und nothwendig hervorgehoben wurde.

Ohne nun die Freiheit der einzelnen Schulen zu beschränken,

indem der Standpunkt derselben im Allgemeinen und die Fähigkeiten der einzelnen Kinder insbesondere, dazu auch die Vorliebe einzelner Geistlichen und Lehrer die Auswahl modificiren können, vereinigte man sich über folgende Gesänge, deren Einprägung als wünschenswerth zu bezeichnen sei, wobei jedoch nicht in allen Nummern eine vollständige Uebereinstimmung erreicht und nicht jeder einzelne Wunsch befriedigt werden konnte.

Nr. 15. 22. 28. 32. 36. 39. 57. 70. 72. 80. 117. 127. 132. 136. 140. 149. 154. 166. 170. 190. 201. 238. 246. 273. 293. 317. 344. 350. 352. 368. 386. 409. 417. 426. 439. 457. 517. 529. 550. 561. 573. 586. 587. 627. 644. 645. 646. 656. 664. 705.

Durch diese Auswahl, welche nicht als unbedingt bindend anzusehen sei, wollte man einer regellosen Willkühr vorbeugen und eine bewusste Planmäßigkeit und heilsame Uebereinstimmung herstellen. Die Vertheilung der einzelnen Gesänge auf die Mittel- und Ober-classe wurde bis auf Weiteres dem Ermessen der einzelnen Lehrer und Schuldirigenten überlassen, und werden darüber, wie über die Zweckmäßigkeit der ganzen Maßregel, auf späteren Conferenzen Mittheilungen zu machen sein.

Außer diesen Gegenständen wurde in den verschiedenen Conferenzen auf gegebene Veranlassung Folgendes kurz zur Sprache gebracht:

Es muß in dem Absentenwesen strenge und prompte Ordnung gehandhabt werden, namentlich damit die schuldigen Eltern möglichst rasch von der verwirkten Strafe erreicht werden.

Es muß das Consist. Ausschreiben vom 12. Aug. 1843, das Reinigen der Schulstuben betreffend, überall befolgt werden.

Es ist rathsam, eigene Protokollbücher für die Verhandlungen der Schulvorstände anzulegen.

Das Aufstellen der Voranschläge für die Schulkasse ist nicht zu versäumen; es ist dabei auf Reparaturen, Baulichkeiten, Anschaffung von Lehrmitteln, Kosten der Schulvisitationen im Voraus Bedacht zu nehmen — ein Verfahren, durch welches viele Weitläufigkeiten vermieden werden.

Die Inventarien-Verzeichnisse sind in Ordnung zu erhalten, die nöthigen Nachtragungen nicht zu versäumen. Die Wiederholung der Predigt am Montag und das Lesen der Sonn- und Festtags-Texte am Sonnabend ist nicht zu versäumen.

Die Bestunde und die kirchliche Kinderlehre ist bei der vorgeschriebenen Zahl der Schulstunden nicht mitzurechnen. Dabei

wurde von mehren Seiten hervorgehoben, dass die Ausführung dieser Bestimmung bei den Schulen Ab. und Ac. im Winter, namentlich zur Zeit des Confirmanden-Unterrichts schwierig, und das event. geforderte Unterrichten am Mittwoch- und Sonnabend-Nachmittag für Kinder und Lehrer sehr lästig sei. — Wo das Bedürfniss vorliegt, ist es rathsam, passende Predigtbücher zum Vorlesen in den Kirchen, wenn die Opferleute allein Gottesdienst halten, anzuschaffen. Es wurden einige Bücher zum Gebrauch für den Sonntags- und für den Wochen-Gottesdienst besprochen und zu näherer Prüfung empfohlen.

An den Conferenzen haben sich die meisten Prediger und sämtliche Lehrer der Stadt und Inspection Königsutter theiligt; sie haben sich als anregend und fördernd erwiesen, und werden regelmäßig fortgesetzt werden.

Königsutter, den 22. Octbr. 1853.

Der Schulinstructor Corvinus.

Noch ein Wort über Zwischenspiele.

Schon einige Male ist die Frage über Sein oder Nichtsein der Zwischenspiele angeregt worden, und sind mir die Worte, welche der Herr Pastor Stuger in Semmenstedt über diesen Gegenstand neulich im Schulboten ausgesprochen hat, meistens aus der Seele gesprochen. Ich erlaube mir, heute noch Einiges hierüber hinzuzufügen.

Unterziehen wir die Zwischenspiele, wie wir sie in den meisten Landkirchen während des Gottesdienstes vernehmen, einer nähern Prüfung, so kann es uns nicht entgehen, dass sie mehr oder weniger störend auf das erbauliche Moment des Kirchengesanges einwirken. In wie wenigen Gotteshäusern können sie so ausgeführt werden, dass sich in ihnen der Grundton des Liebes abspiegelt! Das Vorzüglichste habe ich in Eisdorf, einem hannoverschen Dorfe nahe bei Gittelde gehört. — Gewöhnlich aber werden dieselben eingelernten Interlubien immer wieder gebraucht, mag der Gesang ein Lob- oder Bußlied, ein Oster- oder Charfreitagsspiel sein. In mancher Kirche werden auch die Zwischenspiele durch die Geschmack- und Tactlosigkeit des fingerfertigen Orgelspielers zu wahren Zwischenspielerien, die mit Ekel und Widerwillen erfüllen.

Gesetzt aber auch, der Orgelspieler wäre der schwierigen Aufgabe gewachsen, seine Zwischenspiele stets dem Geiste des Gesanges anzupassen: wie Viele finden sich wohl in einer Landgemeinde, die so weit gebildet sind, dass sie, wenn auch nur dunkel, das fühlen;

wie Viele, oder vielmehr wie Wenige giebt es wohl, die dadurch in ihrer Andacht gefördert werden? Man beobachte nur einmal die in der Kirche versammelten Glieder der Christengemeinde, wie sie sich während der Zwischenspiele verhalten. Die Einen lesen unterdessen die folgende Zeile, Andere schauen im Gotteshause umher und zerstreuen sich und gewöhnen sich an ein gedankenloses Singen. Jene Ersten sind mit dem Durchlesen fertig geworden, wenn das Zwischenspiel beendet ist und singen nun, in der Kirche umhergaffend, was sie dem Gedächtnisse eben eingeprägt haben. Durch dergleichen muss aber nothwendig der belebte Gang des Choral- und das Auffassen des Textes im Zusammenhange erschwert und verhindert werden. Wie ganz anders stellt sich die Sache, wenn die Zwischenspiele wegfallen. Alsdann ist die Gemeinde genöthigt, während des Gesanges den Blick mehr auf das Gesangsbuch zu heften und wird mithin den Gedankengang besser verfolgen.

Der Pfarrer Antkes, der bekanntlich in Beziehung auf Orgelspiel und Kirchengesang eine gewichtige Stimme hat, erzählt, dass schon seit anderthalb Jahren die Zwischenspiele in seiner Kirche beseitigt seien. „Alle Bedenken fährt er fort, die auch wir früher in dieser Beziehung hegten, sind durch anderthalbjährige eigene Erfahrung vollständig beseitigt worden. Denn der Ausfall der Zwischenspiele hat während dieser Zeit nicht nur keinerlei Nachtheile gebracht, sondern nur Vortheil, indem der Gesang dadurch weit frischer und belebter geworden ist.“

Man erwäge auch nur Folgendes: Es ist Erntedankfest, das beiläufig gesagt, in jeder Gemeinde immer am nächsten Sonntage nach der Einreife sollte gefeiert werden: der Allverforger ist mit seinem reichen Segen in die Scheunen und Häuser gekommen. Die Gemüther sind voll freudigen Dankes. Mit Herz und Munde wird angestimmt: Nun danket Alle Gott. Was ist da unnatürlicher, lähmender, als wenn weitschweifige, fade Zwischenspiele den Dankerguss aufhalten und dadurch immer mehr das lebendige Gefühl der Dankbarkeit abschwächen. Die, welche ihren freudigen, aus vollem Herzen kommenden Dank dem Erntegeber darbringen wollen, die fühlen sich durch solche Hemmungen auf eine höchst widerwärtige Weise gleichsam in Fesseln gehalten. — Denken wir uns einen Menschen, der vor seinen König tritt, um ihm zu danken für eine Wohlthat, deren hohen Werth er mit ganzer Seele erkennt. Wird der nun wohl in langen Zwischenräumen und Pausen seinen Dank aussprechen? Oder wird der Mund rasch übergehen von dem, dass

das Herz voll ist? — Man stelle sich auch einen frommen gottesfühlten Beter vor, der des Morgens sein Gesangbuch aufschlägt und den Gesang 627 betet. Er kommt an den letzten Vers. Wird er da nach folgender Weise beten können: Gieb mir denn deinen Segen — Pause von der Länge eines mittellangen Zwischenspiels — auf allen meinen Wegen — wieder eine solche Pause — Dein Wort sei meine Speise — wieder Zwischenspielpause —! Ganz unmöglich! — Und wir sollen singend also beten? —

In meinen Kinderjahren sahe ich öfter, wie muthwillige Knaben einem gefangenen Raikäfer einen Faden an's Bein banden und ihn dann zum Fliegen zu bringen suchten, aber den Faden am unteren Ende festhielten. Das arme Thier wurde dann, wenn es sich in die blauen Frühlingslüfte emporheben wollte, unbarmherzig zurückgezerrt und verlor zuletzt alle Lust und alle Kraft zum Fliegen. Was der Faden für den nach oben strebenden Käfer war, das ist das lange und langweilige Zwischenspiel für den von Andacht und Dankbarkeit erfüllten Kirchenliedbesinger. Weil er nicht fort kann mit seinem Gebete und bei jeder Zeile, auch da, wo nicht einmal ein Komma steht, festgehalten wird, so müssen die Flügel der Andacht und Begeisterung erlahmen. —

Was weiter oben vom Erntedankfeste gesagt ist, das leidet mehr oder weniger Anwendung auf jeden Sonn- und Feiertag. Deshalb halte ich den Wegfall sämtlicher Zwischenspiele für einen Fortschritt und für ein nicht unwesentliches Mittel, die Andacht und Erbauung durch den Gemeindegesang zu beleben und zu erhöhen.

Sehr wünschenswerth wäre es, wenn auch Männer wie die Herrn Organisten Müller in Wolfenbüttel und Sattler in Blankenburg sich über den beregten Gegenstand aussprächen, sowie auch, daß Alle, die noch für die Interludien eingenommen sind, nur ein halbes Jahr hindurch dieselben bei dem Spielen der Choräle weglassen möchten.

Th. Huhle.

Einfache Conferenzfragen.

Man sollte billig in einem Lande wissen, welche Resultate man in den Schulen bezweckt und erreicht; aber man verbindet sich gern die Augen über diesen Punkt, statt sie mit stärkender Augensalbe zu streichen. Im Allgemeinen und im Ganzen weiß Dieser oder Jener wohl Etwas davon, Bestimmtes aber Niemand. Ich möchte daher wohl die Fragen vorlegen: 1) Ist die Schreiblesemethode überall, oder nur in welcher Zahl, in den Braunschweig'schen Schulen eingeführt? In wie vielen besteht sie nicht, und was treibt man da? 2) Welche Resultate erzielen die Einen wie die Andern bei der Mittelzahl ihrer Schüler im ersten Schuljahre? 3) Welche Gründe führt man gegen diese Methode an, und bis zu welchem Grade sind sie stichhaltig? 4) Haben sie eine gewisse Gültigkeit, so müssen sich Mängel und Lücken in späteren Jahren zeigen, welche man bei der alten Methode nicht hatte. Wie kann man diesen Mängeln

vorbeugen, entweder in der Folge oder gleich Anfangs durch nöthig gewordene, neue Uebungen? Es würden hier hauptsächlich zwei Bedenken zu beseitigen sein: einmal, daß die Schrift eine schlechtere werde; dann, daß die Orthographie beim Schreibleseunterrichte schwerer würde. Beide Einwendungen habe ich gehört. Fragen wir desshalb weiter: Wer verbindet im Braunschweig'schen die Schreiblesemethode mit der Tactischreibemethode, und welches sind hier die erlangten Resultate? Hat sich durch Tactischreiben die Schönschrift der Schüler verbessert oder verichlimmert? Ist andererseits die im spätern Leben beibehaltene Schrift eine festere und fließendere geworden oder nicht? Ich möchte zu diesem Ende den Vorschlag machen, daß die Conferenzen in jeder Schule eine Abschrift des ersten Verses des Liedes „Befehl du deine Wege“ veranstalten ließen, daß jeder Lehrer die drei schönsten Abschriften seiner Schule — Namen und Alter des Schreibers, Namen der Schule und das Datum dürften nicht fehlen — der Conferenz vorlegte, daß diese über die besten drei Schriften ein Urtheil fällte und ein Zeugniß dem Schreiber oder der Schreiberin überlieferte, außerdem aber sämtliche Handschriften in dem Conferenzarchiv aufbewahrte. Ich habe Handschriften von Bauerkindern aus dem Odenwalde, die manchen Schullehrer — „denn unter ihnen schreiben auch einige fürchterliche Psoten“ — beschämen würden.

Weinheim.

Ed Dürre.

Ueber den Werth des collegialischen Umgangs unter den Lehrern.

Nach dem Sprüchwort: Wess das Herz voll ist, dess geht der Mund über, kann ich es nicht unterlassen, als warmer Freund des colleg. Umgangs demselben einmal das Wort zu reden.

Leider findet man einen vertrauten Umgang unter Männern, die denselben Beruf haben, an einem und demselben Werke arbeiten, im Allgemeinen dieselbe Stellung einnehmen und gleiche oder ganz ähnliche Erfahrungen in ihrem Wirken sammeln, nicht so allgemein, als man erwarten sollte. Worin liegt der Grund dieser Erscheinung? Ich meine: Man erkennt den Werth, den der Umgang mit Collegen hat. Wo hier und da Gleichgültigkeit, ja Abneigung der Lehrer gegen einander herrscht, oder wo der Eine vornehm auf den Andern herabblickt, oder wo Arroganz mit Ignoranz gepaart spricht: „Ich bin mir selbst genug,“ ist man von der wahren Würdigung des Werthes und Segens, den der collegialische Umgang hat, weit entfernt. Ist denn dieser wirklich nicht so unbedeutend? Keineswegs. Wir wollen sehen, worin er besteht.

1, „Was kann der Lehrer dazu beitragen, daß er sich in seinem Stande glücklich fühle?“ war das Thema des bei meinem Abgange aus dem Seminare von mir angefertigten Probeaufsatzes; es gereicht mir zur Freude, Manches von dem damals über den collegialischen Umgang Bemerkte, nach einem fast dreijährigen Aufenthalte auf dem Lande aus der Erfahrung bestätigen zu können.

Entfernt von dem geräuschvollen Leben und Treiben der Welt fließt das Leben des Lehrers, besonders das des Landeschullehrers, still und unbemerkt dahin. Hat es nun deshalb gar keinen Reiz, ist es deshalb freudenleer? Gewiss nicht. Wie manche reine Freude, ich möchte sie Lichtblicke im Lehrerleben nennen, bieten sich dem Lehrer dar in dem nähern Umgange mit seinen Mitschülern! Mit dem Bewusstsein redlicher Pflichterfüllung im Herzen nach vollbrachtem Tagewerke „über Feld“ zu wandern, um den entfernten Kollegen aufzusuchen, mit ihm sich zu ergehen in herzlichem, vertraulichen Gespräche, sollte dies keine Freude sein? Dem Kollegen sein Herz aufschließen und auszuwüthen, was dasselbe beängstigt und beengt, ihn sich freuen zu sehen über unsere Freude, bei ihm wohlwollende, ungeheuchelte Theilnahme mit unserem Leide und hier den Trost zu finden, den wir anderswo vergebens suchten, sollte durch das Alles nicht ein solcher Umgang höchst wohlthuend und wohlthätig für das Herz, für das Gemüth des Lehrers sein? Aber nicht minder wohlthätig ist er 2, für den Geist. Einfach und gemüthlich ist, wie schon bemerkt, das Leben des Lehrers; aber gar leicht führt ihn diese Einfachheit und Gemüthlichkeit zur Einförmigkeit und Einseitigkeit in seinem Thun und Treiben, in seinem Berufe, wie in seiner eigenen Ausbildung. Gefellt sich noch dazu die gefährliche Selbstgenügsamkeit, dann fällt er unvermerkt dem geistigen Schlenker anheim, ruht auf seinen Lorbeeren, statt weiter zu streben und geht zurück, statt vorwärts. Ich meine, der collegialische Umgang ist ein treffliches Mittel gegen diesen geistigen Stillstand oder vielmehr Rückschritt, denn er ist höchst anregend und wirklich belehrend.

College G. besucht seinen Freund H. G. war eben im Begriff sich „etwas gehen zu lassen,“ wie man sagt. Da liest er über seines Freundes Schultür das Motto: „Wer sich der Trägheit hingiebt, ist des geistigen Todes Raub!“ Er fühlt sich getroffen, eine Veränderung geht in seinem Innern vor, er faßt einen festen Entschluß; am andern Tage sieht H. unter dem Spiegel seines College in Fracturschrift das Motto: „Vorwärts! Immer vorwärts in Liebe und Kraft!“ und findet ihn in seinem Stübchen „still hinter den Büchern“ sitzend. „Was hast Du da für ein Buch, von wem ist es, welche Ansichten werden darin vertreten, was hältst Du von ihnen? Die Antworten auf diese und ähnliche Fragen werden gegeben, angegriffen, mit Gründen vertheidigt, manche Gedanken und Ideen dabei gegenseitig ausgetauscht, und beim Abschiede sich vergnügt die Hände drückend, gestehen sie Beide: Wir haben heute Etwas gelernt und sind weiter gekommen.

So sehen wir, wie der collegialische Umgang nicht nur höchst anregend, sondern wirklich belehrend und bildend ist. Er ist aber auch endlich sehr wichtig für die Wirksamkeit des Lehrers.

Wie oft nagt nicht eine gemachte trübe Erfahrung, oder ein bitterer Schmerz am Herzen des Lehrers und verschleucht seinen Frohsinn und seine heitere Stimmung; unfreundlich tritt er in seine Schulküche, sein trüber Blick läßt die Kinder nichts Gutes ahnen;

aber mit dem Unterrichten will's heute nicht gehen, er selbst ist zerstreut, und die Kinder werden es durch ihn ebenfalls; unzufriedener und mißvergnügter, als er in die Schule trat, verläßt er sie wieder. Am andern Morgen jedoch läßt uns das freundliche Gesicht der Kinder schließen, mit ihrem Lehrer müsse eine Veränderung vorgegangen sein, und wirklich, so ist's. In seinem Mißmuth machte er sich auf zu seinem Freunde und Kollegen, fand hier Theilnahme und Trost, kehrte mit neuem Lebensmuth wieder zurück, und am folgenden Morgen tritt er nun mit frohem, heitern Sinne in seine Schule. Daß es heute mit dem Unterrichten besser geht und er auch heute weit mehr leistet und gewirkt hat als gestern, versteht sich von selbst. Aber weiter. Um noch einmal auf das unter 2, Gesagte zurück zu kommen, ist nicht der ernste, feste Entschluß: Vorwärts, immer vorwärts zu streben, die stille Beschäftigung mit den Wissenschaften auf Rechnung des collegialischen Umgangs zu setzen?

Aber dabei bleibt's nicht. Der Vorwärtstrebende richtet seinen Fleiß und sein Augenmerk nicht allein auf die wissenschaftliche, sondern auch auf die practische Ausbildung und Tüchtigkeit in seinem Berufe. Je mehr er also selbst fortstrebt in Theorie und Praxis, wird nicht in dem Maße auch seine Schule gewinnen? Ist nicht eine neue Idee, ein neu gefaßter und durchdachter Gedanke oft von großem Einflusse für das Gedeihen und Weiterkommen derselben?

Ich glaube somit den Werth, den der collegialische Umgang hat, dargelegt zu haben. Mag die Darstellung Manches zu wünschen übrig lassen, der gute Wille und die Begeisterung für die Sache mich jedoch entschuldigen. Zum Schluß: Es werde der collegialische Umgang von den Lehrern gepflegt!

Aus dem Sollinge.

H n

Umschau im Lande.

Der Bote begrüßte im Jahre 1851 das Schulgesetz mit hoffender Seele „als ein Ereigniß“. Er hat sich nicht getäuscht. Es liegen in demselben genug frische Entwicklungskeime. Wenn sie nur gepflegt werden! Eins nur fasse man in's (liebende Auge: Ueberall zeigt sich's, daß die neugeschaffene Schulinspektion ein wahres Arterien-system für unser Schulwesen geworden ist. Es ging früher so schläfrig. Aber nun regt sich's allenthalben. Namentlich tritt (wenn auch noch traumartig) in's Bewusstsein, daß erst dann, wenn keine Schule im Vaterlande mehr ihr Werk vereinzelt treibt, die wahre Kraftentwicklung des Schulwesens beginnen werde. Mögen nun die Lehrer aus dieser Thatsache zu ihrem und der Schule Heil Beides ist in einander! lernen, fest die Hände in einander zu legen. Wer sich isolirt, von irgend einem den Lehrern Gemeinsamen ausschließt; der verjündigt sich schwer an dem Ganzen und sich! Man sollte meinen, das müßte jeder Lehrer begreifen! Und doch! — Recht zu beklagen hat der Bote auf seinem ersten Gange durch 1854, daß man im Herzogthume den Titel, oder vielmehr das Titelblatt am Votenbriefe noch immer nicht recht auf-

merksam gelesen. Das „Erziehungsweien“ soll durch die Botengänge gefördert werden. Weshalb tritt nun nicht Jeder herzu, der mit Zug und Recht ein Wort in Sachen der Erziehung reden kann? Warum ist der Bote noch nicht das gemeinsame Organ für alle Erziehungsbestrebungen im Vaterlande? Es ist nicht gut, dass der Bote noch also klagen und fragen muss. Hier haben aber die Lehrer eine Mission; sie müssen für den Boten zu interessiren suchen. Gott besser's im neuen Jahre!*)

Folgende Veränderungen hat der Bote zu melden: Der zweite Lehrer Seeger zu Voffzen ist zum zweiten Lehrer an der Schule in Ottenstein befördert. Die vacante Stelle in Voffzen steht zu 120 Thlr. im Anschlag. Der Cantor Clemens zu Wieda ist zum Opfermann, Organisten und Lehrer zu Ingeleben ernannt. Wieda hat ein Einkommen von 152 Thlr. Der Opfermann und Schullehrer Bod zu St. Laurentii in Bodenburg ist zum Cantor ernannt. Der bisherige Präparande Hünnerbein ist zum Opfermann und Schullehrer in Alveste befördert. —

Und in dem niedern Stübchen zu Windhausen sitzt eine arme Lehrerwitwe und bittet: Gedenket mein! —

Aus aller Herren Ländern.

Was so aus einem Schulmeister werden kann! Der Türkische Commandeur an der Donau, Sr. Excellenz, Omer Pascha, war noch im Jahre 1848 wohlbestallter Schulmeister in einem Ungarischen Städtchen. Darauf ward er Feldwaibel, Flüchtling, Türke, Pascha. Und wer weiß, was die Frau Bellona noch aus ihm machen kann. Der Schillerische Wachtmeister hat also Recht: „Aus dem Soldaten kann Alles werden!“ — Der Ungarische Schulmeister steht hoch; aber das Ungarische Schulwesen steht noch sehr tief. Die Reichs-Ztg. erzählt Wunderdinge davon. In Szegedin, einer Stadt, deren Gebiet 14 □ M. umfasst, waren bis zu diesem Jahre „wandernde herabgekommene Schauspieler und Unterofficiere“ — Lehrer! Erst jetzt sind 7 wirkliche Lehrer angestellt. Der Bildungsstand des Volkes ist erschrecklich tief. Vor Gericht kannten die Leute ihre Hausnummer nicht. Sie zeigten dieselbe auf einem Täfelchen, konnten sie aber nicht lesen. Daraus ist Vieles zu lernen! — Dieses Ungarische Schulherzleid hat auch ein Deutsches Fürstenherz ergriffen. Der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha hat befohlen, dass überall auf seinen Ungarischen Gütern, auf seine Kosten für ein vernünftiges Schulwesen gesorgt werden soll. — Zwei große deutsche Männer schauen jetzt tiefer in die Räthselfrage des Lebens. Am 23. Novbr. starb Friedrich Schlegel in Dessau, und am 28. Novbr. folgte der milde Wilhelm Mübendorff zu Reilhau seinem vorausgegangenem Tröbel. Sie hinterlassen Saaten!

*) Der Pädagog. Jahresbericht von 1852 meint S. 368: „Die Idee und die Ausführung dieser Zeitschrift (des Boten) berechtigen zu der Hoffnung, dass sie für die Br. Lehrer, denen seit Jahren ein päd. Localblatt fehlte, einen Centralpunkt geistigen Strebens und pädagogischer Einigung abgeben werde.“ Das gebe Gott! b. Reb.

Büchermarkt.

Der Bote hat sich auf dem Christmarke besonders umgesehen nach Lesebüchern so für's Haus. Die langen monnigen Abende sind so recht dafür geschaffen, dass Eltern und Kinder sich um den Tisch setzen, und wenn's Gespräch stoden will, nach einem „rechten“ Buche greifen. Der Bote hat nicht leicht „rechtere Bücher“, wenn der Comparativ erlaubt wäre, gefunden, als in Breslau bei den Herren Trewendt & Granier. Guter Text, hübsche Bilder, billiger Preis: was will man mehr! Es geht dem Boten um den Platz, deshalb kann er nicht tiefer auf jedes der folgenden Büchlein eingehen; aber gut sind sie alle! Der Geruch des ewigen Lebens ziehet hindurch, bald mehr, bald weniger. Man kann sich über die Bücher mal freuen mitten in der Jammerfeligkeit, welche ziemlich allgemein auf dem Gebiete der Jugendliteratur herrschend ist. Doch zur Sache. Von ganzem Herzen empfiehlt der Bote Kindern und kindlich gesinnten Menschen folgende, allgemeinst Verbreitung würdige Schriften: 1) Das Christfest in der Familie Frommhold. Von Richard Baron. Mit 4 Stahlstichen. 1854. Der Bote will's nicht leugnen, dass ihm mehr als einmal beim Lesen die Thränen über die Backen schossen. — 2) Freundschaft und Rache. 4 Stahlstiche. Von R. Baron. 1854. — Fiorita, das Räubermädchen. 4 Stahlstiche. R. Baron. 1852. — König und Kronprinz. (Friedrich d. Gr.) 1 Stahlstich. R. Baron. 1852. — Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten. 4 Stahlstiche. Julius Hoffmann. 1852. — Die letzte Wacht. (Selbstzug nach Russland 1812.) J. Hoffmann. 1854. — Neue Reisebilder. 1r B. „Weltregenden“, mit 4 Stahlst. 2r B. „Aus allen Zonen“, mit 4 Stahlst. Von J. Hoffmann. 1854. Auf letztere zwei Schriften macht der Bote noch ganz besonders aufmerksam. Sie enthalten guten Stoff für den geographischen Unterricht.

Nicht bloß, weil wir in Breslau sind, sondern um des guten Buch's willen, soll genannt werden: Wahlstatt 1241 und 1813. Zwei Erzählungen aus der schlesischen Geschichte für die reifere Jugend, von Franz Kühn. 1. 2. Bbch. Mit 2 Kupfern. Breslau. Leuckart. Zwei Ereignisse, die tief in das deutsche Leben eingegriffen haben, sind hier in recht ansprechender Weise erzählt. Nur mehr so!

Und dann: Ferdinand Wäppler's Heldengeschichte des Mittelalters. 1. Beowulf. 2. Wieland der Schmied. 3. Die Ravennaschlacht. Neue Folge. Drittes Heft. Mit Illustrationen von Burger und Ungelmann. Berlin. 1852. Decker'sche Geh. Ober-Hofbuchdruckerei. Treffliche Kost! Alte Geschichte, alten Sängern nachgezählt. Der Bote wünscht dem herrlichen Unternehmen den besten Fortgang. In derselben Officin ist ein ganz allerliebster Büchlein erschienen: Vom lieben Gott. Erzählungen für Kinder, von Werner Hahn. Mit 7 Illustr. 1854. cart. 27 Sgr. Der Inhalt theilt sich in 4 Abschn. 1. Am Anfange. 2. Von Abraham. 3. Von Isaak und seinen Söhnen. 4. Von Jacob. In 18 Erzählabenden macht die Mutter ihre beiden (6 und 7jährigen) Kinder mit jenen 4 Abschn. bekannt. Möchte jede Mutter, die ihre Aufgabe an ihren Kindern begriffen hat, es eben so machen! Dann würde Jeder die Mutter in ähnlicher Weise loben, wie der Bote es bei dem vorliegenden Buche nicht unterlassen darf. Auch das Aeußere ist ganz vortrefflich!

Ferner: Hendrik Conscience. Blätter aus dem Buche der Natur. Aus dem Blämischen von Eduard Zoller. Mit einem Titelbild. Stuttgart. Hallberger. Das Buch ist für große und kleine Kinder. Es will dazu helfen, dass die Natur für den Menschen Stimme und Rede ge-

winne. Möge es in recht viele Lehrerkände kommen! Dann wird es ja seinen Weg ins Volk auch schon finden.

Der Platz ist knapp, aber auf eine periodisch erscheinende Schrift muß der Bote noch hinweisen: Unser Vaterland. Land und Leute, geschildert für Schule und Haus. Herausgegeben von Fr. Körner. Erster Band. 1. Heft. Leipzig. Nevenius & Mendelssohn. Von 6 zu 6 Wochen 1 Heft à 5 Ngr. Die acht (Monographien) Darstellungen rauschten den Boten an, wie ein kräftiger Hauch aus einem deutschen Eichenwalde. Hat Herr Körner mit seinem „practischen Schulmanne“ schon gezeigt, daß er urgesunde Ideen hegt; so tritt das bei diesem neuen Unternehmen noch mehr für uns in's Bewußtsein. Der Bote muß „das Vaterland“ — sollte seine Stimme hineinreichen! — dem ganzen deutschen Vaterlande und besonders allen deutschen Lehrern auf's allerdringendste empfehlen. Wahrlich, durch „das Vaterland“ wird das deutsche Volk die Schätze kennen lernen, die es besitzt, und deren es sich mit Recht rühmen kann!

Und nun zum Schluß noch ein Buch, von dem der Bote wünschte, daß es nicht zu existiren brauchte. Da aber der Feind leider täglich weiteres Terrain gewinnt, gegen den es ein Bollwerk aufzurichten will; so heißt es der Bote in seiner 5ten Aufl. herzlich willkommen: Belehrung über geheime Stunden. Von C. C. Kapff. Stuttgart. 1853. Steinkopf. 4 Ggr. Das Buch darf kein Lehrer ungelesen lassen, eben weil es keine Palliative bietet, sondern auf den wahren Grund geht. Die armen Gefallenen würden ihn einst vor Gott verklagen!

Der Bote wollte einen zweiten Artikel über die Katechismusfrage bringen und dabei dann eines Büchleins Erwähnung thun, welches er als eine sehr wichtige vaterländische Erscheinung bezeichnen muß. Da aber des Stoffes für den Schulboten reichlich vorliegt; so muß der Träger des Boten sein Eigenes möglichst zurückhalten. Deshalb werde hier genannt: „Die Katechismusfrage in besonderer Anwendung auf die braunschw. luth. Landeskirche. Ein Conferenzvortrag von L. Wolff, Pastor zu Kirchbraak. Zum Besten des Frauenkrankenvereins zu Kirchbraak. Braunschweig. Leibrock. 1853. 60 S. 6 Ggr.

Eine beispiellose Unsicherheit ist dem Boten überall begegnet, wo es sich um die Katechismusfrage handelte. Derer soll gar nicht gedacht werden, die große Angelegenheiten frisch über's Knie brechen, wenn sie eben damit fertig zu sein wünschen; aber ganz im Unklaren befanden sich auch Männer, denen die Sache und eine rechte Ansicht derselben was gelten. Wer sich nun gründlich über die in Rede stehende Frage informiren will, der greife zu dem genannten Büchlein. Es bringt Ordnung in die Köpfe!

Briefkasten.

H. in M. Herzlichen Gruß. Fahren Sie nur fort! — K. in C. Will sehen, wie bald ich Ihren Wunsch erfüllen kann. Halten Sie nur Wort! — B. in B. Das war eine Erquickung für mein Herz! Will sehen, daß ich in dieser Zeit zu einer ausführlichen Antwort ein Stündchen gewinne. — Sämmtliche Briefe, die den „Schulboten“ angehen, bitte ich, an die Verlagsbuchhandlung zu adressiren. Ist im abgelaufenen Jahre irgend ein Brief unbeantwortet geblieben; so bitte ich, nicht im Willen die Schuld zu suchen. Wenn's trübe in Haus und Herzen steht, dann verläßt man leicht Etwas! —

Verlag der Hofbuchhandlung von Eduard Leibrock.

Druck der Hofbuchdruckerei von Eduard Krampe in Braunschweig.

Im Verlage von **Eduard Leibrock** in Braunschweig ist kürzlich erschienen:

Das erste Bildungsbuch des Kindes. Zugleich ein Hilfsmittel zur Ertheilung des reinen Schreib- und Leses-Unterrichts. Von J. H. Ch. Schmidt. Cantor zu Lucklum.

Preis gebd. 2 Ggr. 8 Pf.

Ueber dieses Büchlein, welches bereits in vielen Schulen Eingang gefunden hat, sprechen sich auch die vorzüglichsten pädagogischen Zeitschriften auf das Günstigste aus, und empfehlen dessen Einführung in den Schulen, als eine Sache des Fortschritts, auf das Wärmste. So z. B. „die allgemeine deutsche Lehrerzeitung“ und „Nades pädagogischer Jahresbericht“. Wir verweisen auch auf die ausführliche Anzeige in Nr. 10 des Schulboten v. 1853, vom Herrn Inspector Meyer in Blankenburg. —

Im Verlage der Unterzeichneten ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Katechetisches Handbuch zur Erklärung der Sonn- und Festtags-Evangelien des ganzen Kirchenjahres für Geistliche und Lehrer, mit einleitenden Bemerkungen über das christliche Kirchenjahr von B. St. Steger, III. Pfarrer bei St. Agidien zu Nürnberg. Erstes Heft. (Vom 1. Advent bis zum Sonntage nach Neujahr.) 8. brosch., Subscriptionspreis 10 ngr. od. 30 fr.

Der Herr Verfasser hat in vorstehendem Handbuch den Versuch niedergelegt, wie in Schulen und in sonntäglichen Christenlehren das Verständniß der Evangelien auf katechetischem Wege gefördert werden könnte. — Geistliche wie Lehrer finden darin den Stoff zur Katechese dargeboten durch eine kurze Erklärung der Sonn- und Festtags-evangelien, während eine beigegebene katechetische Entwicklung in Frage und Antworten Anleitung giebt, denselben mit Kindern katechetisch zu behandeln. —

Das Ganze erscheint in 4 Heften à 5–6 Bogen und es ist Sorge getragen, daß der Schluss bis Anfang Septbr. nächsten Jahres in die Hände der resp. Subscribenten kommt; das zweite Heft wird bis Neujahr fertig. —

Mit Erscheinen des letzten Heftes tritt für das complete Werk ein erhöhter Ladenpreis ein. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung an.

Nürnberg im Novbr. 1853.

Joh. Phil. Raw'sche Buchhandlung.
(C. A. Braun.)

Im Verlage von **Gebrüder Katz** in Dessau erscheint und ist durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

ATLANTIS.

Zeitschrift für Leben und Literatur in England und Amerika.

Herausgegeben von Dr. Karl Elze.

Monatlich 2 Nummern à 3–4 Bog. kl. 4. Preis pro Halbjahr 2 Thlr.

Bei dem sich täglich steigenden geistigen Verkehr mit unsern Stammgenossen in England und Amerika wird diese Zeitschrift gewiss allen willkommen sein, welche sich aus Beruf oder Neigung mit der englischen Sprache und Literatur beschäftigen, oder sich überhaupt für die Zustände und die geistige Entwicklung der beiden hervorragendsten Nationen der Gegenwart interessieren. Die Atlantis will zugleich für Belehrung und Unterhaltung sorgen, indem sie ihren Lesern nicht nur Schilderungen, Skizzen

Ankündigungen zum Braunschw. Schulboten. 1854. Nr. 1.

und Charakteristiken der beiden Länder und ihrer Bewohner, sondern auch Besprechungen über die neuen Erscheinungen der englischen, sowie der bezüglichen deutschen Literatur darbietet.

Im Verlage von J. Klinkhardt in Leipzig ist erschienen und in Braunschweig bei Eduard Leibrock zu haben:

Vertheilt, A.,

Naturlehre.

Für Schulen und zum Selbstunterrichte.

Mit vielen Abbildungen.

gr. 8. eleg. brosch. 6 Sgr.

Chemie.

Für Schulen und zum Selbstunterrichte.

Mit Abbildungen.

gr. 8. eleg. brosch. 6 Sgr.

Ein Recensent in der Sächf. Schulzeitung sagt hierüber Folgendes:

„Zwei Werken eines und desselben Verfassers, zu einem und demselben Zwecke, bei einem und demselben Verleger, für einen und denselben Preis, genau in einer und derselben Bogenzahl und Ausstattung und — was die Hauptsache — von einem und demselben **gebiegenen Werthe**. — Mit beiden Schriftchen wird der Anfang eines Kommentars zu den von dem Verfasser mit bearbeiteten „größeren und kleineren Handbüchern für Schulen“, dessen Zweck dahin geht, „den Lehrer mit denjenigen Unterrichtsstoffen, die er in seiner Schule zu verarbeiten hat, möglichst vollkommen vertraut zu machen.“ Die „**Naturlehre**“ bildet den ersten, die „**Chemie**“ den zweiten Theil desselben. (Die übrigen Theile sollen bald nach einander ins Leben treten.) Nach des Verfassers eigenen Worten sollen die beiden Werke „nicht mehr und nicht weniger Stoff bieten, als etwa in einer Bürgerschule oder einer gehobenen Volksschule überhaupt den Schülern vorgesührt werden kann.“ Mit diesem, sowie mit allen übrigen Grundrissen, welche den Verfasser bei der Bearbeitung geleitet haben, können und müssen wir uns vollkommen einverstanden erklären, sind es doch dieselben, welche in neuerer Zeit immer mehr zur Geltung kommen und auf deren Basis allein ein recht gesegneter Unterricht in der Naturkunde beruht. Es sind dies: 1) Strenge Auswahl, ohne den zusammenhängenden Ganzen Abbruch zu thun! 2) Die möglichste Klarheit und Deutlichkeit! 3) Einfache Versuche und Experimente, um aus diesen die Erscheinungen, sowie Ursache und Zusammenhang derselben von den Schülern erkennen und finden zu lassen! — Der Verfasser hat sich streng und konsequent an diese Grundsätze gehalten und daher ist's denn auch gekommen, dass beide Schriftchen einen Werth erhalten haben, der dieselben, trotz ihres geringen Umfanges, über viele andere Werke erhebt, welche ganze Tolkanten füllen. Ganz besonders ist es die Klarheit und Bündigkeit, mit welcher der Verfasser seinen Stoff behandelt hat, eine Popularität, wie wir sie nur selten in ähnlichen Werken anzutreffen pflegen. Verdienen beide Schriftchen aus diesen Gründen eine unbedingte und warme Empfehlung, so ist auch von beiden die sehr gute Ausstattung und der enorm billige Preis hervorzuheben, da durch die Aufnahme vieler Abbildungen die Herstellungskosten nicht unbedeutend sein können. Möge ein recht reicher Absatz den Verleger entschädigen und dem Verfasser zeigen, wie man seine Arbeiten zu schätzen weiß. —“

M 2.

3r. Jahrgang.

Februar 1854.

Braunschweigischer Schulbote.

Zeitschrift für Förderung des Erziehungswesens
in Schule und Familie.

Herausgegeben

von

J. S. Ch. Schmidt,

Canter in Lücklum.

Lass von den Dingen dich gern umwinden,
Du wirst dir dadurch nicht selbst entwinden;
Von jemehr Seiten sie dich berühren,
Jemehr wirst du dich selber spüren.
„Dierzeilen“ von Rückert.

Pädagogische Reiseerinnerungen.

Die Herbstferien d. v. J. wurden von mir zu einer Familien- und Vergnügungsreise nach Hannover, Cassel und dem Städtchen Nieder-Wildungen im Fürstenthume Waldeck (Kreis der Eder) benutzt. Der Aufforderung eines Freundes, „als Schwamm zu reisen,“ und meiner eigenen Neigung folgend, habe ich, wo und soweit sich mir die Gelegenheit dazu darbott, neben meinem geographischen Gesichtskreise auch den pädagogischen zu erweitern mich bestrebt, und es möchte vielleicht für die verehrl. Leser des Boten nicht uninteressant sein, hier einige Notizen über meine Wahrnehmungen mitgetheilt zu finden. Nur sei mir die Vorbemerkung erlaubt, dass ich nicht ausführliche Bilder, sondern nur einzelne Züge zu denselben liefern kann.

Während eines achttägigen Aufenthalts in Hannover wollte ich die Vormittagsstunden zum Besuche einer dortigen Volksschule verwenden. Von einem günstigen Zufall geleitet, gerieth ich in die auf der Köbelingerstraße gelegene Bürgerschule und klopfte an der ersten besten Classenthür an. Ich trat in die 4te Knabenklasse, wo ein Herr Schf. soeben Unterricht im Tafelrechnen (nach Krampf's Uebungsbuche) erteilte. Die 1ste Abtheilung rechnete Dividiren in gleichbenannten Zahlen mit zweistelligem Divisor. Um zu erfahren, wie oft derselbe im Dividenden enthalten sei, mussten die Schüler den Divisor in seine Zehner und Einer zerlegen und dann ihre Untersuchungen anstellen. Die 2te Abtheilung rechnete die

schwereren Aufgaben aus der Subtraction gleichen. Zahlen. Auch hier ergab es sich, daß die Schüler von einer klaren Anschauung über das Zehnerystem ausgingen.

In der 1sten Knaben- und der 1sten Mädchenclasse hatte ich gleichfalls Gelegenheit, Rechenunterricht zu hören. In jener ließ der wackre Hr. Kn. durch seine Schüler ein Exempel aus Zinsrechnung, bei welchem die Zinsen auf Monate und Tage zu berechnen waren, deduciren. Von der Annahme ausgehend, daß 1 g zu 1 p. c. auf 1 Tag ausgeliehen sei, schritten die Schüler zu den einzelnen Angaben des Exempels klar und sicher weiter. Von einem sogenannten Ansage (!) habe ich Nichts bemerkt; die Sch. bildeten sich denselben aus ihrer Praxis heraus. Bei Gelegenheit des bei der Ausrechnung stattfindenden Hebens erklärte ein Knabe die Merkmale, an denen man bei einer vielstelligen Zahl erkennen kann, ob sie sich mit 11 heben läßt. — Die Schülerinnen der 1sten Mädchenclasse berechneten bei Hrn. D. den Quadratinhalt von Kreisflächen und Kreisringen. Eine Schülerin führte an der Tafel sehr sicher den Beweis über die Gleichheit eines Kreises und eines Dreiecks, welches die Peripherie des Kreises zur Grundlinie und den Radius als Höhe hat. Im Kopfrechnen überraschte mich die große Schnelligkeit und Sicherheit, mit welcher nicht eben leichte Aufgaben gelöst wurden. — Im Allgemeinen muß ich dem über den Rechenunterricht Gesagten hinzufügen, daß man den Geist des seligen Kranke in den Classen weben und wirken sieht *).

Bei Hrn. Schl. hörte ich in der 3ten Knabenclasse Sprachunterricht nach Wurst's Sprachdenklehre. (!) **) Bei aller angewandten Mühe von Seiten des Lehrers wollte den Schülern die Lehre von den Beifügungen nicht zu Kopfe; wie sich aus den verwirrten Angaben der bessern Schüler, der Theilnamlosigkeit einer großen Mehrheit derselben und der Schwerfälligkeit aller beim Sägemachen — Gedankenmachen — ergab. („Der Lehmen ist ein „nothdürftiges“ Baumaterial.“) — Nur in der 2ten Knabenclasse hatte ich bei Hrn. B. Gelegenheit, noch etwas Sprachliches zu hören, indem derselbe corrigirte schriftliche Arbeiten zurückgab und mit einigen mündlichen Anmerkungen begleitete.

*) Mit großem Vergnügen erinnere ich mich eines Besuches im Hannöverschen Seminare vor 4 Jahren, wobei es mir vergönnt war, in einer Rechensunde zu hospitiren, welche der sel. Kranke seinen Seminaristen gab.

**) In einer Unterredung mit Hrn. Schl. über Kellner und Otto erklärte derselbe, daß der analytisch-synthetische Sprachunterricht für die Verhältnisse und Bedürfnisse ihrer (einer) Bürgerschule nicht anwendbar sei.

In derselben Classe lernte ich den höchst liebenswürdigen und tüchtigen Lehrer der Naturwissenschaften, Hrn. Dr. kennen, der eigentlich an der sog. Mittelschule angestellt, hier nur einige Stunden erteilt. Seine Fachausbildung hat sich derselbe nach Beendigung des Seminarcursums durch einen 4jährigen Besuch der dortigen polytechnischen Schule verschafft. — Die sonst nicht vorzüglich disciplinirten Classe gab in der von mir besuchten Stunde den schlagendsten Beweis, „daß der Unterricht die Disciplin ist“. Es wurde, da es am Schlusse des Semesters war, eine Repetition (über die wichtigsten Metalloide) angestellt, die sehr brav ausfiel. Selten ist mir solch geistiges Leben wie in dieser Classe vorgekommen *) hervorgerufen durch das Interesse am Gegenstande und die Liebe zum Lehrer, dessen Gesicht wie ein freundlicher Maihimmel seine Schüler anlächelte. — In der 1sten Knabenclasse wohnte ich einem Vortrage desselben Lehrers über Electricität bei. Auch hier dieselbe geistige Regsamkeit der Schüler und eine sehr methodische Behandlung des Unterrichtsgegenstandes von Seiten des Lehrers. Ueberall von Experimenten ausgehend, wurde zur Ergründung der Geseze fortgeschritten; die Schüler mußten durch Zeichnungen an der Tafel Rechenhaft über den Zusammenhang der Vorgänge ablegen und wurden zuletzt zu einer schriftlichen Bearbeitung des Gegenstandes veranlaßt. Einige Arbeitshefte der Schüler gaben Zeugniß davon, daß das früher Vorgetragene ihr geistiges Eigenthum geworden war.

Der letzte Tag meiner Classenbesuche war zugleich der letzte Schultag vor den Ferien und deshalb kein sehr dankbarer. Ich hörte Gesangunterricht — eigentlich nur Gesangproben — in der 1sten Mädchenclasse bei Hrn. D., wo 2stimmige Lieder mit Klavierbegleitung von Abt, Rüden u. A. sehr hübsch gesungen und mit einem guten Fortepiano begleitet, und in der 2ten Mädchenclasse, wo bei dem musikalisch sehr gut begabten Lehrer Hrn. St. 1- und 2stimmige Volkslieder unerträglich unrein und mangelhaft vorgelesen wurden. Zum Schlusse hospitirte ich noch auf eine halbe Stunde bei Hrn. R., der Geschichtsunterricht in der 1sten Knabenclasse erteilte. Innig beklage ich es, nicht früher auf diesen tüchtigen Lehrer aufmerksam geworden zu sein. Eine Repetition aus der römischen Geschichte bewies, daß der Unterricht sich nicht auf Angabe von Namen und Jahreszahlen beschränkt hatte, sondern daß den Schülern Charaktere zur geistigen Anschauung geboten waren.

*) Im Drange der Umstände bildete ein Schüler einen neuen Ausdruck für Reagens: er nannte Stärke ein „Spürungsmittel“ für Iod.

Ich kann diese Notizen über das Volksschulwesen Hannovers nicht schließen, ohne auch auf das Aeußere desselben einen Blick zu werfen. Freundsliche Classen, in den meisten derselben ein gutes Fortepiano oder eine Schulorgel, gute Lehrstufenstühlen, (z. B. ein ausreichender physikalischer und chemischer Apparat *), Sammlungen von Käfern, Schmetterlingen, Holzarten, Mineralien etc.) große Bereitwilligkeit von Seiten der Schulbehörde zur Anschaffung von neuen Lehrmitteln, z. B. Musikalien, Handbücher zum Gebrauche der Lehrer, — Alles dies vereinigt sich, um die Lehrer mit Lust und Freudigkeit in ihrem Berufe wirken zu lassen. Daß die Stadt Hannover großartige Opfer für das Unterrichtswesen nicht scheut, beweist das im neuen Stadttheile erbaute Schulhaus, welches kommende Oftern von der Mittel- und höhern Bürgerschule bezogen werden wird, und dessen Erbauungskosten sich auf 140—150000 \mathfrak{f} belaufen.

Den Redacteur der „Hannoverschen Volksschule“, Hr. Behr, welcher dem Staatsdienste entsagt und eine Privat-Töchterschule (jetzt cca. 200 Schülerinnen zählend) gegründet hat, konnte ich leider nur persönlich, nicht aber auch in der Schule kennen lernen. Obgleich wir uns über Grube's Ansichten über „Gemüthsbildung“ wegen der eng bemessenen Zeit nicht einigen konnten, so schieb ich doch von diesem Manne, der ein durch und durch selbstständiger, kerniger Charakter zu sein scheint, mit hoher Achtung und dem innigen Wunsche, ihn genauer kennen zu lernen. —

Bei meinem nur 1tägigen Aufenthalte in Cassel war ich natürlich nicht im Stande, Pädagogisches zu sammeln; der Schulmeister ging im Menschen völlig auf, und ich verließ Cassel, ohne dort auch nur im Mindesten an Schule und Schulgesetz gedacht zu haben. Um mich aber nicht in gänzlicher Unkenntniß über das hessische Volksschulwesen zu lassen, führte mir ein gütiges Geschick auf meiner Rückreise einen Reisegefährten in einem jungen Manne zu, der seit 2 $\frac{1}{2}$ Jahre Zögling des Lehrer-Seminars in Homberg ist und mir sehr bereitwillig über die Verhältnisse desselben einige Mittheilungen machte, welche ich dem Leser nicht vorenthalten zu dürfen glaube.

Das Seminar wird von cca. 60 Zöglingen besucht, welche Wohnung und Beköstigung erhalten und sich bei einem 3jährigen Lehrkursus in 3 Classen theilen. Jede Classe bewohnt ein besonderes Zimmer. Des Morgens um 5 Uhr werden sie aus dem Bette

*) Für die vor wenigen Jahren eingerichtete Mittelschule wird ein solcher Apparat angeschafft, welcher bereits gegen 500 Thlr. gekostet hat.

und des Abends um 10 Uhr ins Bette geläutet. Folgendes ist die Tagesordnung für die 1ste (älteste) Seminaristenklasse:

Montags: Von 5—7 U.: Morgenandacht und Arbeitszeit (wie auch an allen übrigen Tagen.) 7—8: Hospitiren in den Classen der dortigen Volksschule, wo eine relig. Materie behandelt wird. (An den übrigen Tagen gleichfalls.) 8—9: Bibl. Gesch. 9—10: Deutsche Spr. 10—11: Arbeitsstunde. 11—12: Profan-Geschichte. 12—2: Essens- und Arbeitszeit. 2—5: Orgelspiel für die beiden ersten Abth. der Classe; die 3te Abth. hat eine Stunde practische Uebungen mit einigen Knaben der Volksschule. 5—7: Spazierengehen. 7—8: Essens- und Arbeitszeit. 8 Uhr: Abendandacht. Bis 10 Uhr: Arbeit.

Dinstag: Nach dem Hospitiren von 8—9: Christenlehre. 9—10: Bibelklärung. 10—11: Bibl. Gesch. 11—12: Choralgesang. 2—3: Gemeinschaftl. Gesang. 3—4: Historische Entwicklung der Volksschule. 4—5: Aufsätze. 5—10: wie Montag.

Mittwoch: 8—9: Bibl. Gesch. 9—10: Deutsche Spr. 10—11: Gesang. 10—12: Practische Uebungen der 2ten Abth. 2—4: Taubstummenunterricht. 4—5: Arbeitsstunde. 5—10: wie oben.

Donnerstag: 8—9: Christenlehre. 9—10: Bibelklärung. 10—11: Bibl. Gesch. 11—12: Rechnen (nach Diesterweg's Rechenbüchern!) 2—5: Orgelspiel und 1 St. pract. Uebungen der 1sten Abth.

Freitag: 8—9: Bibl. Gesch. 9—10: Deutsche Sp. 10—11: Gesang. 11—12: Profan-Geschichte. 2—3: Gemeinschaftl. Gesang. 3—4: Histor. Entw. der Volksschule. 4—5: Aufsätze. (1ste Abth.)

Sonnabend: 8—9: Christenlehre. 9—10: Bibelklärung. 10—11: Biblische Gesch. 11—12: Taubstummenunterricht. Die Nachmittagsstunden fallen an diesem Tage aus.

Die Lehrpläne der beiden übrigen Classen unterscheiden sich von dem mitgetheilten dadurch, daß dort die Realien etwas mehr, doch bei weitem weniger, als früher hervortreten. — Von den Seminarlehrern weiß ich nur Hrn. Schilve, Redacteur des „Kirchlichen Schulfreundes“ und bedeutender Opponent gegen die „Allgemeine deutsche Lehrerzeitung“ zu nennen. —

Von Herzen bedaure ich, über die Waldeck'sche Volksschule nur sehr unvollständige Mittheilungen machen zu können, zumal da wir dieselbe aus früheren Berichten des Dr. Schulboten wegen der dort frei durchgeführten Organisation der Lehrer und wegen des Gedan-

fens der Zusammengehörigkeit, wie er sich unter denselben durch allgemeinste Theilnahme an ihrem Schulblatte und durch regelmäßigen Besuch der Conferenzen ausdrückt, als einen leuchtenden Punkt des deutschen Volksschulwesens zu betrachten geneigt sein möchten. Durch Umstände behindert, musste ich darauf verzichten, die eigentliche Volksschule in Nieder-Wildungen zu besuchen; dagegen war es mir vergönnt, einer Stunde beizuwohnen, in welcher der Hr. Director Schneider *) im dortigen Vorseminare — zugleich Selecta der Bürgerische — schriftliche Arbeiten der Zöglinge corrigirte. Eigentlich übten die Schüler selbst gegenseitig die Correctur aus, und der Lehrer beschränkte seine Thätigkeit darauf, dies Geschäft leitend und richtend zu überwachen. Das geistige Leben der Schüler und den gemüthlichen Verkehr zwischen ihnen und ihrem Lehrer glaube ich rühmend hervorheben zu müssen. Hier, sowie auch in der Bürgerschule, ist die Kellner-Ditto'sche Sprachlehrmethode adoptirt und die Resultate derselben (ich sah auch stylistische Arbeiten aus der Bürgerschule) waren glänzende Zeugnisse für die Methode und die dieselben anwendenden Lehrer. — Gewiss haben die hier vorbereiteten Seminarzöglinge Hoffnung, einmal tüchtige Lehrer zu werden. Da im Fürstenthume Waldeck kein Landesseminar ist, — früher bestand in N.-Wildungen eine Privatanstalt zur Ausbildung von Lehrern, — so gehen die Zöglinge von hier auf ein ausländisches Seminar.

Es sei mir gestattet, die Schlusszeilen dem Andenken eines Mannes zu widmen, den ich als einen warmen Freund und begeisterten wohlgerüsteten Arbeiter der Volksschule kennen und hochschätzen gelernt habe: ich meine den Hrn. Rector Plücker in Nieder-Wildungen. In Gesinnung wie in der pädagogischen Wissenschaft mitten in der neuesten Zeit stehend, erregt derselbe den gerechten Wunsch, dass alle Männer, denen die Leitung und Pflege der deutschen Volksschule in die Hände gelegt ist, sich dieser hohen Aufgabe so mit ihrer ganzen, vollen Persönlichkeit hingeben möchten!

„Und segt ihr nicht das Leben ein,

„Nie wird euch das Leben gewonnen sein.“

Er.

G.

Einige Worte über den Rechenunterricht in der Volksschule.

Dass der Rechenunterricht für die Volksschule ein vorzügliches Bildungsmittel ist, wurde längst anerkannt. Er ist wichtig als

*) Hr. Dir. Schneider ist Schulinspector des Ederkreises und Herausgeber des Waldecker Schulblattes.

Bildungsmittel für den Verstand überhaupt, und die Brauchbarkeit im bürgerlichen Leben insbesondere. Dass aber der doppelte Zweck dieses Unterrichtszweiges erreicht werde, ist Sache des Lehrers und der von ihm anzuwendenden Methode. Meine Erfahrungen darüber im braunschweigischen Schulboten mitzutheilen, sei mir von meinen werthen Amtsbrüdern gestattet, da ich das Rechnen seit einer 16jährigen Schulmeisterpraxis mit besonderer Liebe und in nicht unbedeutendem Umfange geübt und gelehrt habe. Zu Anfange meiner Lehrerlaufbahn bekannte ich mich zu Diesterweg und legte auch dessen practisches Rechenbuch in den von mir zu ertheilenden Rechenstunden zu Grunde. Aber so sehr ich auch Diesterweg's Leistungen auf diesem Felde anzuerkennen mich innerlich gezwungen fühle, so vorzüglich insonderheit seine Anweisung im R. für den Lehrer ist, und so herrlich auch die Auswahl und Aufeinanderfolge der Aufgaben im pract. Rechenbuche selbst ist, so dass sie ein mechanisches Rechnen schlechterdings nicht zulassen: so darf ich doch auch zugleich bekennen, dass letzteres (d. pract. R.) nach meiner subjectiven Ansicht insonderheit an dem Mangel leidet, dass es für den ersten Unterricht, die Bruchrechnung und Regel de tri eingerechnet, dem Schüler zu wenig Uebung giebt. Außerdem ist auch nicht zu verkennen, dass das Buch seiner Maß-, Münz- und Gewichttheilung wegen doch zu sehr nur für den preussischen Staat berechnet ist, und dabei tritt es zugleich gar zu deutlich hervor, dass durch Lösung der Aufgaben, oft schon der im ersten Theile, mehr der Scharf sinn der Schüler, als ihre practische Brauchbarkeit fürs Leben gefördert wird, dass vielmehr das Erstere zu sehr auf Kosten des Andern geübt und erzielt wird. — Dieses, und dass ich späterhin im Privatgebrauche Krante's Rechenfibel und darauf auch seine übrigen Rechenwerke kennen lernte, veranlasste mich, nach Krante's Uebungsbüchern den Unterricht im Rechnen zu versuchen. Was die methodische, stufenweise Anordnung der Abschnitte und Aufgaben anbetrifft, steht Krante ungemein hoch. Aber ich musste bald die Erfahrung machen, dass gerade dieser Vorzug den Fortschritten d. Sch. hinderlich wurde, indem zugleich eine gewisse Zerstückelung und Zerfahrenheit in den Köpfen und Fertigkeiten meiner Schüler entstand, wovon die Nachtheile sich oft schwer wieder fortzuschaffen ließen. So kam ich denn endlich auf meiner Wanderung zwischen und unter den Rechenbüchern zu unserm Landmann Tunica, zu dem ich als Braunschweiger freilich zuerst sollte gekommen sein, wie der Mensch ja oft sein Glück in der Ferne sucht, was er in seiner nächsten

Nähe hat, wenn er's nur zu finden wüßte. Ich gestehe es offen, daß ich früher zu wenig selbst Tunica's Rechenbücher gekannt hatte; im Seminar zu Wolfenbüttel waren sie mir nicht bekannt geworden. Um es nur kurz zu sagen: Ich befinde mich bei Tunica sehr wohl, ich finde volle Befriedigung. Ich finde beide Zwecke: Bildung des Denkvermögens und Erzielung einer Brauchbarkeit fürs bürgerliche Leben in Tunica's Rechenbüchern zu einem harmonischen Ganzen vereinigt. Ich habe schon manches Jahr danach unterrichtet, und je tiefer ich in diesen Wissenschaft eindringe, desto inniger wird meine Anhänglichkeit daran, desto größer meine Hochachtung vor dem Manne, der ein so herrliches Werk in seinen Rechenbüchern unsern Schulen und Lehrern geschenkt hat. Jeder, der eine mehr als oberflächliche Bekanntschaft mit Tunica gemacht, der ihn studirt und sich selbst tüchtig darin geübt hat, wird mit mir in dieser Sache und ihrem Lobe übereinstimmen.

Noch aber erlaube ich den Voten um Raum, um meine Ansichten über den Rechenunterricht und die dabei zu befolgenden Grundsätze überhaupt, wie über das Verfahren, nach Tunica zu unterrichten, insonderheit aussprechen zu können. — Daß der Lehrer bei diesem Unterrichtszweige vorzüglich, wie auch bei jedem andern, die wichtige pädagogische Regel, vom Leichten zum Schweren fortzuschreiten, nicht außer Acht lassen sollte, könnte ich billigerweise ganz unerwähnt lassen, wenn die Erfahrung nicht genugsam lehrte, daß sich's Lehrer in diesem Punkte so oft im Rechnen selbst verbürben. Wie in der Mathematik überhaupt, so im Rechnen besonders, ist kein erfreulicher Fortschritt, kein bleibender Gewinn denkbar, wenn das Nachfolgende nicht durch das Vorhergehende begründet ist. Es rächt sich immer, wenn man weiter eilt zu dem Schweren, bevor das Leichtere nicht zum festen Eigenthum den Schülern geworden ist. Zumal müssen die Species bis zu einer besonderen Fertigkeit geübt werden, weil davon späterhin ein schnelleres Fortschreiten abhängig ist, weil das Ermüdende derselben am besten im frühen Alter der Kinder überwunden wird. Dabei läßt sich wohl der todte Mechanismus umgehen, die Aufgaben lassen sich so einkleiden, daß sie die Denkkraft der Kinder schon mehrfach in Anspruch nehmen, und das Leben liefert auch für das jartere Kindesalter und für das Aufkeimen des Verstandes schon Stoff genug, um das Zahlenvermögen daran hinreichend zu üben.

Verstandesbildend muß aber der Rechenunterricht immer sein, denn es ist ja fast kein Lehrgegenstand so sehr ausschließlich für den

Verstand berechnet, als gerade das Rechnen. Todte Regeln sind mit Recht solche, denn sie tödten den Verstand, verdunkeln die geistige Frische und verwirren. Ein sinnloses Plappern aus dem Gedächtnisse und ein Herleiern beim Vorrechnen eines Exempels, ein Ansatz ohne klares Bewußtsein der Gründe ist nun einmal kein Rechnen, denn das Rechnen ist Sache des Verstandes. Was die Kinder rechnen, sollen sie klar erfassen, sollen sie einsehen; was undeutlich bleibt, verschwindet bald, und nicht das nach dem Gedächtniß Erlernte, sondern das nach der Anschauung Bes- und Ergriffene bleibt festes Eigenthum des Geistes. Dabei stelle ich gar nicht in Abrede, daß es im Rechnen oft auch Manches giebt, was anders tractirt sein will. Dazu rechne ich z. B. die Lehre vom Ausziehen der Quadrat- und Cubikwurzel. Hier gelangt der Schüler meistens erst durch Uebung zur Einsicht, durch die Fertigkeit erst zur Erkenntniß der Gesetze. Aber solche Fälle dürfen nur nicht Regel werden. Bei aller Gründlichkeit und Klarheit bei dem Unterricht im Rechnen darf dann aber auch die Fertigkeit nicht unberücksichtigt bleiben. Durch sie wird der Rechner erst recht geschickt für's Leben und verbindet er dann endlich noch die nöthige Sicherheit damit; so hat der Lehrer Nichts vergessen, was er in diesem Zweige Wünschenswerthes zu leisten verpflichtet ist.

Lassen Sie mich nun noch Einiges über das Verfahren beim Lösen der Aufgaben aus Tunica hinzufügen. Ehe ich einzelne Rechnungsarten und aus ihnen einzelne Exempel vorführe, will ich nur noch bemerken, daß ich längst davon zurückgekommen bin, die Kinder mit sogenannten Ansätzen zu quälen. Sie sind's gerade, die am meisten dem Mechanismus dienen. Darum fort mit ihnen. Der Schüler muß schließen, und immer schließen. Das übt die Kraft. Dann ist auch das Tafelrechnen ein Denkrechnen. Der Griffel ist nur ein Mittel, dem Verstande zu Hülfe zu kommen, und sicherer und schneller zu rechnen. Die nachfolgenden Beispiele sind aus Tunica entnommen, um auch zugleich nachzuweisen, daß sich das Buch vorzüglich dazu eignet, nachfolgendes Verfahren einzuschlagen. Um aber den Voten nicht zu sehr in Anspruch zu nehmen und meine gütigen Leser nicht zu sehr zu ermüden, will ich es vorziehen, nur wenige Rechnungsarten auszuwählen, diese aber möglichst allseitig zu besprechen.

Schon früh, ehe mal das Bruchrechnen beginnt, oder wenigstens mit dem Eintreten desselben, lernen meine Schüler: 12 dividirt durch

$4 = 12 : 4$ auch so auf ihrer Schiefertafel darstellen $= \frac{12}{4}$ Oder $\frac{1}{4}$

ist der vierte Theil von einem Ganzen; $\frac{12}{4}$ ist der vierte Theil 12 mal genommen, aber auch der vierte Theil von 12 Ganzen. Das mußte ich erst kurz vorausgehen lassen, um bei nachfolgenden Auflösungen ohne weitem Ansaß verstanden zu werden.

Ich wähle zunächst Aufgaben aus der Zinsrechnung: Nr. 10 nach Tunica. II. Thl.

Wie viel betragen die Zinsen auf 775 Thlr. zu $3\frac{1}{4}\%$ in $2\frac{1}{2}$ Jahren?

Meine Schüler machen zur Lösung ihrer Aufgaben einen wahren Strich, und fangen zu schließen an: So oft ich 100 Thlr. Capital habe, habe ich $3\frac{1}{4}$ Thlr. Zinsen jährlich. Diese habe ich $7\frac{3}{4} = \frac{31}{4}$ mal. Daher $\frac{31}{4}$ mal $\frac{13}{4}$ Thlr. Zinsen in einem Jahre; also in $2\frac{1}{2}$ Jahren $2\frac{1}{2}$ mal so viel. Oder erst in einem halben Jahre die Hälfte der jährlichen Z., also in 5 halben Jahren 5 mal das.

Schriftliche Darstellung auf der Tafel:

$$\frac{31. 13. 5}{4. 4. 2.}$$

Ich erhalte also einen Bruch, dessen Zähler aus den Factoren 31. 13. 5, und dessen Nenner aus den 4. 4. 2 besteht.

$$= \frac{2015}{32.} = 62 \text{ } \text{fl} + \left(\frac{31. 24.}{32. \text{ } \text{gr}} \right) = \frac{31. 3.}{4.} \text{ } \text{gr}$$

$$= \frac{93}{4} = 23\frac{1}{4} \text{ } \text{gr} = 23 \text{ } \text{gr} 3 \text{ } \text{d.}$$

Oder auch: $\frac{775. 13. 5.}{100. 4. 2.} = \frac{31. 13. 5.}{4. 4. 2.}$

im zweiten Falle 775 und 100 durch 25 dividirt, um kleinere Zahlen zu gewinnen.

In Worten: So oft 100 in 775 enthalten ist, so oft habe ich den 4. Theil von 13 fl Zinsen jährlich — halbjährlich die Hälfte davon — in 5 halben J. 5 mal so viel.

Nr. 29. Wie viel Zinsen hat N. monatlich zu verzehren? Sein Capital, 4350 fl, steht zu $4\frac{1}{3}\%$ aus.

$$\frac{4350. 13.}{100. 3. 12.} = \frac{435. 13.}{10. 3. 12.} = \frac{87. 13.}{2. 3. 12.} = \frac{29. 13.}{2. 12.}$$

$$= 15 \text{ } \text{fl} 17 \text{ } \text{gr.}$$

In Worten: So oft ich 100 fl Cap. habe, habe ich $\frac{13}{3}$ fl

Zinsen im Jahre. Im Monate den 12 Theil davon. Dann ist hier zunächst 4350 und 100 durch 10, darauf 435 und 10 durch 5, und 87, der Factor des Zählers durch den 3. des Nenners gehoben

Nr. 35. S. hat in Magdeburg 46500 fl Courant ausstehen, zu $3\frac{1}{2}\%$. Er wohnt in Leipzig. Wie viel hat er in Conventions-Münze wöchentlich zu verzehren? NB. Der Cours $3\frac{1}{8}\%$.

$$\frac{46500. 7. 3. 100.}{100. 2. 52. 310.} = 30 \text{ } \text{fl} 6 \text{ } \text{gr} 11\frac{1}{2} \text{ } \text{d.}$$

Hier komme ich durch gleiche und weitere Schlüsse zu obiger Figur. Nur mache ich noch bemerklch, daß hier bei der Ausrechnung zwei Nullen gegen zwei, und eine gegen eine andere zu streichen sind, außerdem 31 noch in 465 aufgeht. Ich behalte zuletzt als Factoren des Zählers: 15. 7. 3. 10.

„ Nenners: 1. 2. 52.

Nr. 102. Ein Capital, das zu $3\frac{1}{2}\%$ ausstand, brachte in $2\frac{1}{2}$ Jahren 78 fl 18 gr Zinsen ein. Wie groß war das Capital?

$$\frac{315. 2. 2. 100.}{4. 5. 7.} = 900 \text{ } \text{fl}$$

In Worten: $78\frac{3}{4} \text{ fl} \frac{315}{4} \text{ fl}$ Zinsen in $2\frac{1}{2}$ Jahren, also in

$\frac{1}{2}$ J. den 5. Theil davon. Im Ganzen 2 mal so viel. So oft nun $3\frac{1}{2}$ fl in den jährlichen Zinsen enthalten ist, so viel mal haben wir 100 fl Capital.

Bei Auflösung dieser Aufgabe lassen sich die Factoren des Zählers gegen die des Nenners so lange dividiren oder verkleinern, bis nur noch im Zähler die Zahlen 45. 20 bleiben.

Nr. 49. Nachdem 750 fl ein Jahr acht Monate ausgestanden hatten, war das Capital durch die Zinsen auf 800 fl angewachsen. Zu wie viel % stand das Capital aus?

50 fl die 3. von $1\frac{2}{3}$ Jahren, von $\frac{1}{3}$ J. der fünfte Theil, von einem ganzen Jahre 3 mal das. Das sind die jährlichen Zinsen von 750 fl Cap., also von 1 fl Cap. der 750 Theil davon, also von 100 fl Cap. 100 mal so viel.

$$\frac{50. 3. 100.}{5. 750.} = 4\%.$$

Hier läßt sich das Verkleinern fortsetzen, bis nur noch eine 4 im Zähler bleibt.

Nr. 60. Wie lange müssen 500 fl zu 4% ausstehen, um 24 fl Zinsen einzubringen?

$\frac{500. 4.}{100.}$ fl die jährlichen Zinsen, und so oft diese in 24 fl enthalten, so viel Zeit.

Also $\frac{100. 24.}{500. 4.} = 1\frac{1}{2}$ Jahr = 1 J. 2 Mt. 12 Tg.

Bei nachfolgenden Aufgaben habe ich nur die schriftliche Darstellung auf der Schiefertafel gegeben, und überlasse ich die Schlussfolge, so wie die Vortheile einer schnellern Ausrechnung den geübten Lesern.

Nr. 73. Die Zinsen auf 980 fl zu x% in $4\frac{1}{2}$ Jahren betragen eben so viel, wie auf 1200 fl zu $3\frac{1}{2}$ % in $3\frac{1}{2}$ Jahren. Welches ist der Zinsfuß des ersten Capitals?

$\frac{1200. 7. 7. 100. 2.}{100. 2. 2. 980. 9.} = 3\frac{1}{2}\%$.

Nr. 72. Die Zinsen auf 1650 fl zu $4\frac{2}{3}$ % betragen in $2\frac{1}{2}$ Jahren eben so viel, wie auf 1200 fl zu $3\frac{2}{3}$ % in x Jahren. Welches ist die Zeit des zweiten Capitals?

$\frac{1650. 14. 5. 100. 3.}{100. 3. 2. 1200. 11.} = 4$ Jahre $4\frac{1}{2}$ Mt.

Nr. 71. Die Zinsen auf 350 fl Capital zu $3\frac{1}{2}$ % betragen in $2\frac{1}{2}$ Jahren eben so viel, wie auf x fl Capital zu $3\frac{1}{3}$ % in $1\frac{3}{4}$ Jahren. Wie groß das zweite Capital?

$\frac{350. 7. 5. 3. 4.}{100. 2. 2. 10. 7.} = 5\frac{1}{4}$ Hundert = 525 fl

Nr. 73 b. Die Wittve N. besitzt ein Vermögen von 3600 fl , welches zum Theil zu $4\frac{1}{2}$, zum Theil zu $4\frac{1}{3}$ % aussteht. Sie hat wöchentlich 3 fl 1 gr 6 d Zinsen zu verzehren. Wie groß sind die beiden Capitalien?

$\frac{49. 52.}{16.} = 159\frac{1}{4}$ fl Zinsen jährlich.

$\frac{3600. 9.}{100. 2.} = 162$ fl i. J. zu $4\frac{1}{2}$ %.

Differenz d. J. auf 100 fl Cap. $\frac{1}{6}$ fl

Differenz d. J. überhaupt = $2\frac{3}{4}$.

So oft nun $\frac{1}{6}$ in $2\frac{3}{4}$ enthalten, so viel Hundert sind um $\frac{1}{6}$ % geringer ausgeliehen.

$\frac{6. 11. 100}{1. 4.} = 1650$ fl zu $4\frac{1}{3}$ %.

Aus der Rabattrechnung.

Nr. 46. Für die Garnisonsschule zu B. werden 70 Exemplare vom Wilmers's Kinderfreunde angeschafft, à $4\frac{1}{2}$ gr . Der Buchhändler, der sie besorgt, giebt 15% Rabatt. Wie viel wird dafür bezahlt.

$\frac{70. 9. 85.}{2. 24. 100.} = 11$ fl 3 gr 9 d

Nr. 48. Der Buchhändler N. verschrieb für S. Bücher, welche zusammen genommen nach dem Ladenpreise 36 fl 16 gr kosteten. Er erhält 20% Rabatt. Wenn nun S. $12\frac{1}{2}$ % giebt, wie viel verdient er dann dabei?

$\frac{110. 80.}{3. 100.} \div \frac{110. 175.}{3. 100. 2.}$

$= 32\frac{1}{2} \div 29\frac{1}{2} \text{ fl} = 2$ fl 18 gr .

Nr. 49. Ein andermal lieferte er Bücher, nach dem Ladenpreise für 21 fl 16 gr . Obgleich er $12\frac{1}{2}$ % Rabatt gab, so gewann er dabei 3 fl 1 gr 8 d . Wie viel % Rabatt hat er selbst hier bekommen?

$\frac{65. 175.}{3. 100. 2.} = \frac{455}{24} = 18$ fl 23 gr
 $\div 3 \text{ " } 12\frac{1}{2} \text{ "}$
 $= 15$ fl $21\frac{1}{3}$ gr .

$= 15$ fl $\frac{21\frac{1}{3}}{24} = \frac{64}{72} = 8\%$

Von $21\frac{1}{2} \div 15\% = 5\frac{1}{2}$ fl Rabatt.

$\frac{52. 3. 100.}{9. 65.} = 26\frac{2}{3}\%$.

Aus der Thara-Rechnung.

Nr. 99. Eine Waare wog Brutto 6750 π , Thara 12%, 100 π Netto 13 $\frac{1}{3}$ fl . Wegen baarer Zahlung wird Rabatt gerechnet und daher nur 720 fl bezahlt. Wie viel % betrug der Rabatt?

$\frac{6750. 88. 40.}{100. 100. 3.} = \frac{9. 88.}{1.} = 792$ fl .

Auf 720 fl also 72 fl Rabatt, wie viel auf 100 fl ?

$\frac{72. 100.}{720.} = 10\%$.

Diese wenigen Aufgaben werden genügen, um die Aufmerksamkeit der braunschweigischen Lehrer noch mehr wie bisher auf Tunica's

Rechenbücher zu lenken, und möge es mir gelungen sein, in der Kürze mein Verfahren darnach in der Schule darzuthun.

Eschershausen, im Novbr. 53.

Kunze.

Umschau im Lande.

Ein sinniger Lehrer hat dem Boten ein Räthsel mitgegeben: „Ich weiß ein Blümchen zart und fein, wie Silber wohl und Schnee so rein. Ein feuchter Hauch hat es erregt, der kalte Nord hat es gepflegt. Am Fenster prangt es, dir zur Zier, und schlingt sich fort wie Epheu schier. Es grüßet dich in seiner Pracht, eh' Mai und Frühling sind erwacht.“ — In Sölingen hat die Liebe der bemittelten Einwohner 16 armen Kindern und 7 hochbetagten Wittwen am Neujahrstage einen hellen Christbaum bereitet. Der Berichtersteller erzählt, wie ergriffen die Geber und die Beschenkten gewesen sind und meint, daß sei ein rechter Gottesdienst nach Jac. 1, 27. — Auch in Gandersheim wurde ein ähnlicher Gottesdienst gehalten am Neujahrabend. Durch die Herren Rector Buchheister, Pastor Schumann und Land. Dekonom. Comm. Ottmer war eine Sammlung von Liebesgaben veranstaltet, die so reichlich ausfiel, (60 Thlr. und eine Menge Sachen), daß man 79 Kinder unter einem strahlenden Christbaume mit Kleidungsstücken, Schulsachen, Früchten und Backwerk hoch erfreuen konnte. Die Feier war in den Indufriesaal der Töchter Schule verlegt und wurde mit Gesang und einer kurzen Ansprache des Hrn. Rect. Buchheister eröffnet. Gottes Segen über solche Liebesthaten! — Am 8. Januar feierte der erste Lehrer, Cantor Stange, zu Stift Königsutter sein silbernes Amtsjubiläum. Darüber soll sich der ganze Br. Lehrerstand freuen. Schule und Kirche waren mit Kränzen und Guirlanden geschmückt von der dankbaren Schulsjugend. Vor dem Vormittagsgottesdienste versammelten sich die Schulkinder der beiden ersten Classen, sowie sämtliche Mitglieder des Schul- und Kirchenvorstandes und der Gemeinderäthe von Stift- und Oberlutter in der Wohnung des Jubilars. Die Kinder überreichten einen Kranz und sangen ein ergreifendes Lied. Herr Past. Diekmann hielt eine rührende Ansprache. Auf die Gratulationen antwortete unser Stange mit dem treuen Gelöbniss, bis zum Abende seines Lebens mit allem Ernste im Weinberge des Herrn wirken zu wollen. Unter festlichem Geläute führte man nun den Jubilar zur Kirche, in welcher Hr. Past. Diekmann vor einer sehr großen Versammlung „über die hohe Bedeutung des Festtages für den Gesammtort“ redete. Es muß ein schönes Fest ge-

wesen sein. Möge unser Stange nun auch sein goldenes Jubiläum feiern! — In Nr. 11 der Reichssz. steht eine Kritik des Schulboten. Sie ist sehr lobend. Nur der arme Redacteur kommt am Ende schlecht weg, nachdem ihm Takt und Einsicht lobend zugesprochen sind. Der Redacteur ist nun kein Freund von liter. Controversen, sofern nur Persönliches im Spiele ist. Deshalb hat er gar Nichts dagegen, wenn Jemand seine (des Red.) Schreibweise nicht vertragen kann. Aber wo es sich um Sachen handelt, da muß er denn doch die Lanze einlegen. In der gen. Rez. wird dem Red. „innerer Widerspruch in religiöser Beziehung“ vorgeworfen. Dieser soll sich darin zeigen, „daß die Red. auf der einen Seite Diestermweg als Autorität anerkennt und ihn hoch preist, auf der andern aber in auffälliger Weise mit der kirchlichen Reaction liebäugelt. Beides sei nicht zu vereinigen“. Nur ein Wort: Ich werde, so lange ich noch die Begriffe auseinander halten kann, Diestermweg's Leistungen auf dem päd. Gebiete hochschätzen, ohne jedoch alle seine Meinungen zu theilen. Was das Liebäugeln mit der kirchl. Reaction betrifft; so wird doch der geehrte Rez. offenes Bekenntniß meiner lutherischen Confession nicht für Reaction halten? Ein kirchlicher Reactionär wäre ich, wenn ich zur röm.-katholischen Kirche zurückstrebte. Ich bin, meine ich, ein guter Protestant d. h. ich protestire in religiösen Dingen gegen alle vagen menschl. Meinungen und erkenne als normirend nur die Aussprüche der heil. Schrift an. — Die zweite Lehrerstelle in Wiebda ist vacant. Sie hat das Normaleinkommen. — Auch die Dpferei und erste Lehrerstelle in Schöppenstedt ist vacant. Die Einnahme beläuft sich auf 200 Thlr.

Aus aller Herren Ländern.

In Oesterreich hat das k. k. Cultusministerium ein sehr beachtenswerthes Rescript an die sämtlichen Statthaltereien erlassen. Sollte es mit den Gehaltsverbesserungen der Lehrer einen guten Fortgang haben, so müßten namentlich die betr. Gemeinden hübsch ihre Schuldigkeit thun. Ihnen werde ja der Segen guter Schulen zunächst zu Theil. Wo Gemeinden also im Punct der Gehaltsverbesserungen sich säumig und unwillig finden lassen; da sollen sie mit unnachsichtiger Strenge zum rechten Handaufthun gezwungen werden. — Der Fürst von Waldeck hat die Erlaubniß zur Abhaltung der 6. allgem. deut. Lehrerversammlung in Pyrmont gegeben. Man soll demselben vorgestellt haben, die Versammlung verfolge destructive

Tendenzen. Es hat aber nicht geholfen. Das Programm ist schon aufgestellt. Man hat sich für den 7. 8. 9. Junius entschieden.

Büchermarkt.

Von dem bekannten und beliebten W. D. von Horn sind bei Kröbel und Niedner in Wiesbaden herrliche Sachen für Schul- und Volksbibliotheken erschienen. Des Verfassers Schreibweise ist markig, seine Lebensauffassung vom einzig rechten Grunde ausgehend. Beides pflegt zusammen zu laufen. Folgendes ist erschienen: 1. der Orkan auf Cuba. 2. Das Erdbeben von Lissabon. 3. Der Brand von Moskau. 4. Prinz Eugen. 5. Der Feldmarschall Derfflinger. Jedes Bändchen ist mit 4 Bildern geziert und kostet nur 7½ Ngr. Der Bote muß die Sachen dringend empfehlen.

Herr Schulrath L. Kellner hat seinen „Aphorismen“ „Pädagogische Mittheilungen aus dem Gebiete der Schule und des Lebens“ folgen lassen. Essen bei Bader. 1853. 258 S. In 24 Abschnitten, die sehr entprechende Motto's, aber keine Ueberschriften tragen, giebt der hochgeschätzte Verfasser wahrhaft Anregendes für die Lehrerwelt. Der Bote möchte ein Bild gebrauchen, um das Specifische dieser neuen Schrift des Hrn. Kellner zu bezeichnen. Sie ist ein klarer, milde fließender Bach, in dem man sich und die Umwelt „unberührt“ sieht. Trinkt man von seinen Fluthen, so wird man augenblicklich erquickt und weiter — geheilt. Viele, die noch immer zu viel Gallenerguss beim Namen „Schule“ haben, dürften die päd. Mittheilungen mit Nutzen zu ihrer Heilung gebrauchen. Die Schrift ist eine Perle!

Es gab eine Zeit, in welcher man die catechetische Lehrweise bergestalt überschätzte, daß man Jeden, der nicht in ihr unbedingtes Lob einstimmte, für einen Idioten ansah. Und wir leben in einer Zeit, wo eine pädagogische Partei so sehr die catech. Methode unterschätzt, daß sie von einer Verechtigung derselben gar Nichts mehr wissen will. Was ist nun Wahrheit in diesem Punkte? Mögen die Lehrer sie suchen an der Hand eines wackern Führers: „Lehrbuch der Katechetik. Zugleich eine Apologie des catechetischen Lehrverfahrens von M. G. J. K. L. Plato. Nach dem Tode des Verf. herausgegeben von Dr. phil. Ch. Fr. Friebe. Leipzig 1853. Klinkhardt. 367 S.“ Es ist am 20. Jan. schon ein volles Jahr d'rüber hingegangen, daß der Verf. von dieser Erde schied. De mortuis nil, nisi bene! Aber hier ist auch etwas Treffliches. Tiefes Verständniß vom wahren Wesen der Katechetik und eben deshalb richtige Würdigung derselben. Reiche Literatur. Ein Werk voll deutschen Ernstes und Fleißes. Aber es stimmt wehmüthig, daß der Schöpfer des Werkes schon ausrucht! —

Daß die nicht Recht haben, die dem Volke zum Heile zu verhelfen gedenken, indem sie das Wort „Geschichte“ von den Stundenplänen wegradiren, das wird nicht erst weilläufig zu beweisen sein. Wer sich noch vor Gott fürchtet, der muß auch Geschichtsunterricht wollen. Aber wie? Und in welchem Maße? Darüber ist die Debatte noch lange nicht geschlossen. Aus Gründen, die tief aus dem Wesen des Geistes geschöpft sind, empfiehlt sich die biographische Methode beim Geschichtsunterrichte. Aber sie ist schwer, sehr schwer! Willkommen deshalb jeder Versuch, der sie zu fördern sucht. Der Bote will einige Erscheinungen dieser Art nennen. „Bilder aus der Geschichte der christlichen Kirche. Von Wilh. Meißig. Leipzig. Brandstetter. 1853. 103 S.“ In 23 §§. giebt der Verf. eine Bilder bis

zum Ref.-Frieden zu Augsburg 1555. Das Buch zeichnet sich nicht bloß durch die biographische Methode aus. Es verdeutlicht in scharfen Zügen die Unterschiede des Katholicismus und Protestantismus und legt die ganze Wacker ein gegen die weitverbreitete, alberne Ansicht, als ob Protestantismus identisch sei mit dem allerplattesten Subjectivismus. Die Reformatoren wollten den ohnehin schon so zügellosen Geist des Menschen nicht in den unermesslichen Raum menschlichen Meinens hineinjagen, sondern ihn zurückführen unter die Autorität des Schriftwortes. Das zeigt das Buch vortreflich.

Neben diesem Werke will der Bote nicht versäumen, ein allerliebtestes Schriftchen, das in 5. Auflage erschien, zu empfehlen. „Das Lutherbüchlein, oder Ref.-Geschichte für die evang. Schulen Deutschlands, von E. Hef. Gisleben 1853. Reichardt. 59 S. 2½ Sgr.“ Um das schön gezeichnete Bild Luthers gruppirt sich Alles Lebensvoll, was ein Volksschüler nach des Verf. Ansicht von der Reformation wissen soll.

„Handbuch für den biographischen Geschichtsunterricht von R. Schwarz. II. Theil, mittlere und neuere Geschichte. 3. verb. Aufl. Leipzig. Fleischer. 1853. XII und 241 S.“

In einer sehr lesenswerthen Vorrede äußert sich der Verf. über die Principien des Geschichtsunterrichtes überhaupt und die seines Handbuches insbesondere. Es soll sein Werk ein historisches Lehrbuch darstellen. Bestimmte ist's zunächst für die Quinta des Fulda'schen Gymnasii. Der Bote wünscht aber, daß die Lehrer das Buch zur Hand nehmen und aus demselben die Methode des biographischen Geschichtsunterrichtes studiren mögen. Vortreflich ist's, daß der Verf. auch Dichtungen in seinen Text aufnimmt. Wollte Gott, wir hätten einen großen Cyclus epischer Darstellungen, an welchem wir unsere Jugend begeistern könnten zu ächt nationalem Leben. Das fehlt uns! Es muß noch rühmend hervorgehoben werden, daß der Verf. in schätzbaren Noten zugleich Aussprache der Namen und Geltung der Sphären angiebt.

„Erzählungen aus der mittleren und neueren Geschichte in biographischer Form. Von Dr. L. Stacke. I. Theil. Gesch. des Mittelalters. Oldenburg. Stalling. 1853. 234 S.“

Dem vorigen Werke vielfach ähnlich. Der Verf. giebt in recht ansprechender Weise 36 Geschichtsbilder aus dem Mittelalter. Sein Publicum hat der Verf. zunächst in den mittleren Classen der Gymnasien gesucht. Der Bote meint, es könne gar nicht schaden, wenn das Büchlein auch sonst Leser fände. Vortrefliche Dienste kann es leisten, wenn man's den reiseren Schülern zur Wiederholung in die Hand giebt.

So lange Etwas keine Geschichte hat, steht's in der Regel windig damit aus. Nun, die Pädagogik hat die ihrige schon lange. Schwarz, Niemeyer, Cramer, Raumer sorgten dafür. Zu ihnen gesellt sich jetzt Dr. J. F. Th. Wohlfarth: „Geschichte des gesammten Erziehungs- und Schulwesens, in besonderer Rücksicht auf die gegenwärtige Zeit und ihre Forderungen. I. II. III. Heft. Duedlinburg. Vasse.“ 3 Hefte 15 Sgr.

Seit 1851 ist in jedem Jahre ein Heft erschienen. Das 3. zeigt 576 Seiten an und führt bis zur Erziehung unter den Römern. Das Ganze soll 2 Bände umfassen. Es ist nicht möglich, hier mit kritischem Eingehen das vorstehende Werk anzuzeigen. Man muß aber der Lehrerwelt Glück wünschen, daß ihr ein Buch geboten wird, welches sowohl durch seinen

Inhalt, als auch durch dessen geistreiche, fleißige Behandlung einen eigenthümlichen Werth erhält. Möge es nur dem Hrn. Verfasser gestattet sein, der begierig hoffenden Lehrwelt die Folge des Werkes rasch zu schenken.

Ehe der Vote für dies Mal vom Markte scheidet, nennt er noch: „Das Kieler Kunstmuseum. Ein Wegweiser durch dasselbe; zugleich eine kurze Einleitung in das Studium der Kunst. Von Prof. G. Thaulow. Kiel. Akadem. Buchhandlung 1853. 88 S. Dies Schriftchen scheint mit der Pädagogik in gar keiner Verbindung zu stehen. Es heißt aber bei demselben: „Je nach dem!“ Mögen strebsame Lehrer das Büchlein nicht ungelesen lassen. „Die Kunst drückt den menschlichen Werken die Spur des Schönen ein.“

Briefkasten.

K. in St. Besorgt. Nur mehr! — M. in S. Besten Dank! — K. in L. Es ging nicht anders. — E. in G. Ach ja, Du hast Recht! Wer selbst Leiden trug, der erkennt Leidende! — Br. in G. Sobald es geht! Uebrigens sind doch Erinnerungen gut! Nicht wahr? — S. in L. Ich finde erst Raum in der nächsten Nr., da ich andere Sachen nicht zurückschieben kann.

Zur Nachricht.

Bis jetzt sind mit von zwei Lehrern Ansichten über die Auswahl von 12 Volksliedern zugegangen. Die Erziehungsblätter von Fölsing empfehlen die Frage des Voten zu weiterem Nachdenken in außerbraunschweigischen Lehrkreisen. Da ist ja also der Zweck erreicht. Aber noch einmal: Welche 12 Lieder halten die br. Lehrer für die bedeutsamsten? Es ist gut, sich zu einigen über die Bildungstoffe.

Verlag der Hofbuchhandlung von Eduard Leibrock.

Druck der Hofbuchdruckerei von Eduard Krampe in Braunschweig.

Bücher-Anzeigen.

Im Verlage von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheint:

Kleineres

Conversations-Lexicon

für den Handgebrauch.

Enthaltend sämmtliche Artikel der 10. Auflage des Conversations-Lexicon in neuer Bearbeitung, sowie eine große Anzahl anderer Artikel aus allen Zweigen des Wissens.

Vollständig (innerhalb 2 Jahren) in 4 Bänden oder 40 Hefen. —

Jedes Heft kostet 4 ggr.

Zu gefälligen Aufträgen empfiehlt sich die Hofbuchhandlung von

E. Leibrock in Braunschweig.

Ankündigungen zum Braunschw. Schulboten. 1854. Nr. 2.

Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes (in Braunschweig Ed. Leibrock) nehmen fortwährend Unterzeichnungen an auf:

SCHLOSSER'S

Weltgeschichte für das deutsche Volk.

Unter G. L. Kriegel's Mitwirkung bei der Redaktion herausgegeben von F. C. Schlosser. 17—18 Bände gr. Oktav. Preis per Band von 30—36 Bogen 20 Ggr. = 1 fl. 30 kr. Rh.

Es liegen 14 Bände vollendet vor; die zur Vervollständigung noch fehlenden 3 bis 4 Bände werden in längstens 1¼ Jahr in den Händen der Herren Subscribenten sein.

Nach dem einstimmigen Urtheil der angesehensten Historiker überragt Schlosser's Weltgeschichte alle vorhandenen ähnlichen Werke durch ihre gründliche, unparteiische und geistreiche Darstellung.

Frankfurt a. M. 1854.

Expedition von Schlosser's Weltgeschichte.

Sextant und Tactmesser

Zwei neu construirte Instrumente vom Polytechniker Brandegger in Ellwangen.

Selten hat sich ein Werk in so kurzer Zeit so großen Eingang errungen, als der Brand. Sextant zur Bestimmung der Zeit nach der Sonne (Uhren-Regulator) mit 12 Monatsstabellen und Karte, in polirt. Kistchen, da in wenigen Jahren durch 3 Auflagen über 4000 Exempl. an Gemeinden, Kirchenstellen und Freunde der Astronomie abgesetzt, und jetzt die 4te mit einer III. Abtheilung vermehrte Auflage nöthig wurde. Wodurch der Sextant, vom 46. bis 54. Breitengrad — Mailand bis Schleswig — in ganz Deutschland und den größten Theilen von Ungarn, Russland, Frankreich England u. umsomehr brauchbar ist, als für letztere Uebersetzungen in diesen Sprachen beigegeben sind. Nebst den stehenden Messing-Sextanten von 7 Zoll Radius sind zur Bequemlichkeit für Reisen, Berg- und Thurmbesteigung Taschen-Sextanten von gleicher Größe durch Zusammenlegen in ein Pennal schiebbar gefertigt, die beide an Genauigkeit, leichter Anwendung, Eleganz und Billigkeit nichts zu wünschen übrig lassen was auch die beigegebenen, sehr lobenden Zeugnisse der Herren Dr. Jahn, Director der astronomischen Gesellschaft in Leipzig, von Littrow, Director der Sternwarte in Wien, Professor Dr. Neuschle in Stuttgart ausführlich besagen.

Preis beider Sextanten und des Tactmessers 2 Thlr. 8 Ggr.
Sextant von Holz 1 Thlr. 8 Ggr.

Der Tactmesser

nach Mälzel's Projection in Form eines Uhrchens, mit Rad und Gewicht, glebt durch seine durchdringenden Schläge den musikalischen Tact genau und sicher für alle Tempo an. Mittelfst Vorschlebung der Feyer auf dem Pendel regeln sich die Schläge in der Zeitminute von 50 (etwa Largo) bis 160 (Prestissimo.) Die angegebene Belehrung besagt das Weitere. Musikvereinen, Lehrern und Freunden der Musik wird dieses niedlich in Goldrahmen gefasste Werkchen willkommen sein.

Bestellungen werden besorgt durch die Hofbuchhandlung von Eduard Leibrock in Braunschweig.

Ankündigungen zum Braunschw. Schulboten. 1854. Nr. 2.

Im Verlage der Hofbuchhandlung von **Ed. Leibrock** in Braunschweig ist erschienen:

Rechenaufgaben für Schulen, von **G. F. Tunica**, dirg.
Lehrer der Bürgerschule in Braunschweig. 1. Theil, vierte vermehrte Aufl.
Preis roh 7 Ggr. gebd. 9 Ggr.

2. Theil, Dritte vermehrte Auflage. Preis roh 10 Ggr. gebd. 12 Ggr.


Dazu gehört des Verfassers

Anweisung zur praktischen Rechenkunst, begleitet von
einer Anleitung zur Auflösung der Rechenaufgaben. Zum
Selbstunterrichte. Preis, carton. 12 Ggr.

Das erste Bildungsbuch des Kindes. Zugleich
ein Hilfsmittel zur Ertheilung des reinen Schreib-
lese-Unterrichts. Von **J. S. Ch. Schmidt**, Cantor zu Lüdum.
Preis gebd. 2 Ggr. 8 Pf.

Bücher zu **ausserordentlich wohlfeilen Preisen** vorrätig in
der Hofbuchhandlung von **Ed. Leibrock**, Damm 2144:

Becker's Weltgeschichte. Nste Aufl. 14 Bde. broch. 6 fl 16 gg . —
Schiller's Werke zu 3 1/2 fl . 6 2/3 fl . 10 fl . — Göthe's Werke.
40 Bde. 16 fl . — Hauff's Werke 18 Bdchn. 1 1/2 fl . — Hebel's
Werke. 3 Bde. 1 fl 5 gg . — Weber's Democritos. 12 Bde. 5 fl .
— Bulwer's sämmtl. Schriften. 96 Bdchn. 3 fl 20 gg . — Paul
und Virginie. Prachtausgabe mit 400 Bignetten und Stahl-
stichen (statt 6 fl) broch. für 1 fl 12 gg . Dasselbe in Prachtband
2 fl 8 gg . — Shakespeare's Werke überfetzt von Ditlepp. 12 Bde.
2 fl 16 gg . — Cervantes, Don Quixote. 2 Bde. Prachtausgabe
mit Illustrationen. (statt 8 5/6 fl) 3 fl . — Tausend und eine Nacht.
4 Bde. Prachtausgabe mit Illustrationen. (statt 20 fl) 5 1/2 fl . —
Gillias v. Lesage. Prachtausgabe mit 600 Holzschn. (statt 5 1/4 fl)
1 fl 20 gg . — Byron's Werke überfetzt von Mehren. 10 Bde.
mit 10 Stahlstichen. 1 fl 16 gg . — Blanc's Handb. der Geogr.
5. Aufl. 3 Bde. 2 fl . — Irving's sämmtliche Werke. 74 Bdchn.
broch. 3 fl 8 gg . — Gaudy's Werke. 24 Bdchn. (statt 8 fl)
3 fl 8 gg . — Blumauer's Werke. 3 Bdchn. 1 fl . — Wötti-
ger's Geschichte des deutschen Volks. 2 Bde. mit 8 Stahlstichen.
(statt 3 fl) 1 fl . — Rotteck's kleine Weltgeschichte. 5 Bde.
1 fl 12 gg . — Norf's Mythologie aller Völker. 10 Bdchn. mit
Kupfern. 1 fl 12 gg . — Norvin's Geschichte Napoleons. 8 Theile.
statt (2 1/2 fl) 1 fl 8 gg . — Blumenhagen's sämmtl. Schriften.
16 Bde. mit 17 Stahlstichen (statt 12 fl) 4 fl . — Langbein's
sämmtl. Schriften. 16 Bde. mit vielen Kupfern (statt 12 fl) 5 fl .
Uhland's Gedichte. 1 fl .

 Auswärtige Aufträge können **unfrankirt** eingesandt werden.

M 3.

3r. Jahrgang.

März 1854.

Braunschweigischer Schulbote.

Zeitschrift für Förderung des Erziehungswesens
in Schule und Familie.

Herausgegeben

von

J. S. Ch. Schmidt,

Cantor in Lüdum.

Ein Wort, das in das junge Gemüth fällt, bestimmt die Richtung desselben
vielleicht auf die Lebenszeit, bestimmt vielleicht dadurch etwas viel Höheres, dessen
Folgen durch Jahrtausende gehen.

Esaias Tegnér.

Hat die Schule auch solche Vergehen an den Kindern zu
strafen, welche außerhalb ihres Bereiches vorkommen?

Diese Frage wirft ein Lehrer des Herzogth. Braunschweig und
der Braunschw. Schulbote im Jahrgange II. Nr. 8. S. 138, im
Interesse der Schule, auf; und Beide wünschen darauf eine Antwort.
Sie zu geben, dazu diene dieser Versuch.

Zuvörderst eine nähere Erörterung einiger Ausdrücke
in der Frage.

Unter dem Worte Schule, verstehe ich hier nur die Volkss-
schule. Von dem Verbum strafen, ist — wie allbekannt — das
Substantiv, die Strafe. Es giebt verschiedene Arten von Strafen,
welche der Lehrer und Erzieher anwenden kann und darf. Campe
theilt in seinem Revisionswerke des gesammten Schul- und Erzie-
hungswesens Theil X S. 480 u. f. w. dieselben ein: „In natür-
liche, vermischte und positive oder willkürliche Strafen.
Dieser Eintheilung folgt auch Aug. Herm. Niemeyer in seinen
Grundsätzen der Erziehung und des Unterrichts Thl. I. S. 101 u. 102.“

Natürliche Strafen sind solche, die aus dem Vollbringen
des Vergehens von selbst entspringen, damit nothwendig verbunden
sind, z. B. dass der Lügner den Glauben verliert.

Vermischte Strafen solche, welche theils natürlich, theils
positiv sind. Bei denen aber das Positive in eine so natürliche
Verbindung mit dem Vergehen gesetzt wird, dass es scheint, als sei
es aus demselben von selbst hervorgegangen. Eine solche Strafe
würde z. B. sein, wenn das unmäßige Kind bei dem aus seiner

Unmäßigkeit hervorgehenden Unwohlsein angehalten würde, recht bittere Arznei zu nehmen.

Positive oder willkürliche Strafen, welche der Lehrer und Erzieher nach seinem eigenen Ermessen auf das Vergehen setzen läßt, ohne daß sie mit demselben in einer natürlichen Verbindung stehen, z. B. daß der Lügner wegen seiner Unart eingesperrt oder körperlich gezüchtigt wird.

Die natürlichen Strafen kann die Volksschule bei allen Vergehen der Kinder anwenden, sie mögen in der Schule, oder außer derselben vorkommen. Erfährt der Lehrer, daß ein Kind seine Eltern belügt, daß es auf dem Felde stiehlt; so kann er dasselbe über die Lüge, den Diebstahl zurechtweisen, ihm die natürlichen Folgen dieser Vergehen bemerklich machen, braucht den Worten des Lügners keinen Glauben zu schenken und kann den Dieb durch Mißtrauen strafen.

Die vermischten Strafen hat die Volksschule wohl Gelegenheit bei dem Vergehen anzuwenden, welche in der Classe selbst, in dem Schulhause, oder auf dem Schulwege vorkommen; doch entweder gar nicht, oder nur in höchst seltenen Fällen wird sie dieselben bei den Vergehen benutzen können, welche sich die Kinder außer der Schule zu Schulden kommen lassen, weil die Gewalt der Schule über die derselben anvertraute Jugend zu eingeschränkt ist. Denn der Lehrer hat weder über die leiblichen Bedürfnisse, noch über die Bequemlichkeit, oder über die Vergnügungen der Schulkinder zu verfügen.

Nach diesen Erörterungen nun zu der aufgeworfenen Frage selbst.

Wird dieselbe in dem Sinne genommen: Hat die Schule, d. i. die Volksschule, auch solche Vergehen zu strafen d. h. mit positiven oder willkürlichen Strafen zu belegen, welche außerhalb ihres Bereiches vorkommen, so beantworte ich dieselbe mit: Nein. Diese Antwort hätte indessen nicht den geringsten Werth, wenn sie nicht motivirt würde. Zu dem Ende mache ich, so weit es mir nöthig scheint, nicht auf das Verhältniß der Schule zur Kirche, denn dies kommt hier weniger in Betracht, sondern nur

1, auf das Verhältniß der Schule zu den Eltern und

2, zu dem Staate aufmerksam.

1, Von dem Verhältnisse der Schule zu den Eltern.

Die Eltern sind die von Gott und der Natur bestimmten Lehrer

und Erzieher ihrer Kinder. Diese Behauptung stellt auch die pädagogische Real-Encyclopädie, redigirt von E. G. Hergang, erster Band, S. 569, auf. Es heißt daselbst: „daß Eltern die ersten und vorzüglichsten Erzieher ihrer Kinder sind und es zu sein von dem ewigen Schöpfer berufen sind, darüber bedarf es wohl keiner weiteren Nachweisung.“ Ist dies nun unleugbare Wahrheit, so hat die Volksschule, da sie den Unterricht der ihr anvertrauten Kinder fast ganz, die Erziehung derselben hingegen nur theilweise an der Eltern Statt übernommen hat, nicht die Verpflichtung, nicht das Recht, diejenigen Vergehen, welche im Hause der Eltern, oder unter deren Aufsicht vorkommen, mit positiven Strafen zu belegen. Die Bestrafung dieser Vergehen kommt, von Gottes- und Rechtswegen, allein den Eltern zu. Die Schule hat nur die Vergehen zu ahnden, welche während des Unterrichts selbst, innerhalb des Schulgebäudes und auf dem Schulwege vorkommen. Reichen hier die natürlichen und gemischten Strafen nicht aus; so kann sie im Nothfalle zu den geeigneten positiven ihre Zuflucht nehmen.

2, Das Verhältniß der Schule zum Staate.

Der Staat hat Männer bestellt, deren Beruf und Pflicht es ist, Vergehen und Verbrechen zu verhüten und die vorgefallenen nach Gesetz und Recht zu richten und zu strafen. Diese Männer sind die Obrigkeit. Läßt sich daher die Schuljugend auf den Straßen, den öffentlichen Plätzen, den Promenaden, den Heerstraßen, in Feld und Wald Vergehen zu Schulden kommen, so steht es nicht der Schule zu, dieselben zu richten und zu strafen, sondern der Obrigkeit. Es hat daher die Schule weder ein Recht, noch die Verpflichtung, den Felddiebstahl, den Holzfrevel, das muthwillige Beschädigen der öffentlichen Anpflanzungen, das ungebührliche Toben und Lärmen auf den Straßen und öffentlichen Plätzen, von der Jugend begangen, mit positiven Strafen zu belegen. Der Lehrer hat sich pflichtmäßig bei Allem, was außer der Schule von den Kindern Unrechtes geschieht, nur noch um das Betragen derselben auf dem Schulwege zu kümmern und die hier vorkommenden Vergehen, wenn die natürlichen und gemischten Strafen nicht wirken, mit geeigneten positiven zu belegen. Sehr richtig bemerkt daher auch Dinter in seinem Buche: Die vorzüglichsten Regeln der Pädagogik, Methodik und Schulmeisterflugheit. Neue Auflage 1813 Cap. 16. S. 59 §. 34. „Von den Dingen die außerhalb der Schule vorgehen, gehört (juristisch) genommen, höchstens das Betragen der Kinder auf dem Schulwege vor sein (des Lehrers) Gericht.“

Hat der Lehrer noch irgend ein Vergehen, außer der Schule begangen, das Recht und die Pflicht zu bestrafen; so möchte es das sogenannte Schulengehen oder Schulenschwänzen von Seiten der Kinder sein, weil dasselbe die Schule unmittelbar selbst betrifft. Die Bestrafung aller andern Vergehen, außer dem Bereich der Schule von den Kindern begangen, steht den Eltern und der Obrigkeit zu.

Endlich und schließlich noch die Beseitigung eines Einwurfs gegen solch' ein Verhalten der Schule und des Lehrers in Hinsicht der außer derselben vorkommenden Vergehen der Kinder.

Man möchte von manchen Seiten einwerfen: Hemmt der Lehrer durch dies bezeichnete Verfahren nicht die wohlthätige Wirksamkeit der Schule und seine eigene? Tritt dadurch die Schule, tritt dadurch der Lehrer mit seinem Wirken nicht mitten aus dem Leben heraus? Keinesweges.

1, die Schule hemmt durch solch Verhalten nicht ihre Wirksamkeit.

Wollte sie alle von den Kindern außer derselben verübten Vergehen vor ihr Gericht ziehen; so würde — zumal in zahlreich besuchten Schulen — dadurch der Unterricht gar häufig gestört und unterbrochen werden. Die Schule würde sich täglich, ja stündlich, in ein Gerichtszimmer verwandeln und gänzlich den Charakter einer Unterrichtsanstalt verlieren. Der Unterricht ist indessen nicht so hoch zu achten, als die Sittlichkeit. Allein auch diese würde durch solch ein Verhalten der Schule schwerlich gefördert werden. Lehrer und Erzieher von einem richtig feinsühlenden pädagogischen Tacte, verwerfen die in manchen Schul- und Lesebüchern häufig vorkommenden Erzählungen von bösen, ungezogenen Kindern und wünschen dagegen mehr solche Geschichten der Schuljugend vorgelegt, welche das Gute, Edle und Erhabene darstellen. Sie fürchten, dass jene Erzählungen von bösen, ungezogenen Kindern manches unverdorbene Kind erst recht mit dem Unrechten und Bösen bekannt machen, und dass durch das häufige Lesen und Anhören solcher Geschichten das Gefühl für das Rechte, Gesetzmäßige, Sittliche und Gute leide und sich abstumpfe. Wie viel mehr müsste dies der Fall sein, wenn alle außer der Schule von den Kindern begangene Vergehen in derselben zur Untersuchung gezogen und dabei das Böse so recht anschaulich vor die Seele des Kindes hingestellt würde. Dies könnte schwerlich vermieden werden, wenn man nicht Gefahr laufen wollte, ohne genaue und gründliche Untersuchung ungerecht oder gar den Unschul-

digen zu strafen. Wo viel untersucht wird, da wird auch häufig schuldig gefunden und muss daher auch oft gestraft werden. Wollte die Schule alle außer derselben vorkommenden Vergehen der ihr anvertrauten Kinder mit Strafe belegen, so würde des Strafens kein Ende sein. Die vorzüglichste Regel einer guten Schuldisciplin: „Sei mit den Strafen sparsam!“ könnte dann gar keine Anwendung mehr finden; und aus dem Nichtbefolgen dieser Regel würde die traurige Folge hervorgehen, dass der heilsame Eindruck der Strafe und damit ihre wohlthätige Wirksamkeit gänzlich verloren ginge. Die Schule würde auf diese Weise mehr das Ansehen eines Zuchthauses, als einer Erziehungsanstalt gewinnen. Davor behüte uns Gott!

2, Der Lehrer hemmt durch solch ein Verhalten gegen die Vergehen, welche von den Kindern außer der Schule begangen werden, keinesweges seine Wirksamkeit.

Derselbe hat genug zu thun, theils mit dem Lehren, theils mit dem Berühren, Untersuchen und Strafen der Vergehen, welche in der Schule selbst vorkommen und den Unziemlichkeiten, welche noch auf dem Wege von und zur Schule vorkommen. Zöge derselbe auch noch alle übrigen außer der Schule von den Kindern begangenen Ungezogenheiten vor sein Gericht; so würde daraus für die meisten Lehrer eine schwere, fast unerträgliche Arbeit erwachsen. Das Spruchwort: „Wer zu viel aufnimmt, lässt leichtlich etwas fallen!“ würde seine Bekräftigung finden. Der Lehrer griffe auch zu weit. Er tastete einmal die Rechte der Eltern, dann aber auch die der Obrigkeit an. Manche Eltern lassen sich das Bestrafen ihrer Kinder der Vergehen halber die außer der Schule stattgefunden haben, von dem Lehrer nicht gefallen. Sie rücken vielmehr demselben in's Haus und machen ihm Aerger und Verdruß, oder sie verklagen auch wohl denselben bei der Obrigkeit. Manche Eltern hingegen verlangen von dem Lehrer, dass er die von den Kindern außer der Schule begangenen Vergehen strafe. Doch thut derselbe wohl, diesem Ansinnen nicht zu willfahren. Denn übernimmt er für dieselben das Straßamt, so erzeugt er dadurch leichtlich in den Kindern den Gedanken, der Lehrer sei der vollstreckende Zuchtmeister der von den Eltern den Kindern gedrohten Strafen. Die Achtung und Liebe der Schuljugend geht dem Lehrer dabei — wenn er nicht viel Schulmeisterklugheit besitzt — leicht gänzlich verloren. Beide sind aber sowohl zu einem erspriesslichen Schulunterrichte, als auch zu einer segensreichen Schulerziehung durchaus nothwendig, Der Lehrer kann und

soll aber die Eltern bei der Erziehung überhaupt, so auch insbesondere beim Bestrafen ihrer Kinder, mit seiner Einsicht und seinem Rathe unterstützen. Dies fordert von ihm die Pflicht und das Gewissen.

Noch weniger als die Eltern, läßt es sich die Obrigkeit gefallen, daß der Lehrer in ihr Straßamt eingreife. Belegte der Lehrer ein Schulkind wegen verübten Holzfrevels mit positiven Strafen und die Eltern verklagten ihn deshalb bei der obrigkeitlichen Behörde, so würde ihn dieselbe eben so energisch, als unangenehm, wegen der überschrittenen Befugniß zurückweisen, und das mit völligem Rechte. Der Lehrer soll bei den Vergehen der Schulkinder, deren Bestrafung der Obrigkeit zusteht, nur über das Unrechtmäßige, Gesetzwidrige, Gemeinschädliche und Unsittliche der verübten Vergehen die Kinder belehren, dieselben zurechtweisen, ermahnen, warnen, indem er deutlich und eindringlich auf die natürlichen, unausbleiblichen Folgen des Bösen hinweist, endlich sie noch mit den angebotenen bürgerlichen Strafen bekannt machen. Dies und Nichts weiter verlangt der Staat, die Obrigkeit, von dem Lehrer, und dieser gerechten Forderung nach besten Kräften nachzukommen, ist seine Pflicht, fordert sein Amt. Die Schule bleibt trotzdem, wenn sie auch die außer ihrem Bereiche begangenen Vergehen nicht positiv strafft, mitten im Leben stehen und sie bleibt auch ein Factor, wenn auch nicht der einzige, der menschlichen Bildung und Gesittung *).

Braunschweig.

W. Chamloth.

Erfahrungen bei Errichtung von Industrieschulen auf dem Lande.

Theorien sind gut, Erfahrungen sind besser. Der Schulbote, denke ich, hält's auch damit und plaudert gern nach rechter Voten Art, und erzählt, wie es hier und da aussieht, wie's hier und da vorgenommen und vorgekommen ist. Wenn es nur dann immer was Recht's ist! So will ich dem lieben Voten auch etwas Erfahres zum Weitererzählen mittheilen und wünsche nichts mehr, als daß andrer Orten solches gleichfalls versucht werde. Vielleicht gelingt's da besser. Ich meine die Errichtung von Industries-

schulen, von solchen Schulen, worin die Töchter auf dem Lande das lernen, was sie für sich selbst und späterhin für die Ihrigen im Stricken, im Ausbessern von Kleidungsstücken aller Art und im Nähen nothwendig brauchen. Die Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit solcher Schulen bedarf nicht erst der Nachweisung.

Es war mir ein angenehmer Gedanke, daß ich durch meine amtliche Stellung begünstigt, in größerer Ausdehnung einem Mangel abzuheben versuchen durfte, der mir, so lange ich auf dem Lande wohne, überall sichtbar hervorgetreten ist. Ich suchte Industrieschulen in jeder Gemeinde zu errichten. Materiellen Nutzen für's äußere Leben wollte ich zunächst durch solche Schulen erzielen; wollte durch dieselben die Töchter von Jugend auf zu Sparsamkeit und Ordnung, zu Reinlichkeit und Rechtlichkeit im Anzuge gewöhnen, welche letztere leider, und bei der ärmern Classe zumeist, auf dem Lande immer mehr verschwindet und einer Verschwendung Raum macht, die oft viel mehr kostet, als Stand und Einnahme es erlauben dürften. Was späterhin dann aus solchen Mädchen wird, die nicht gelernt haben, mit Sparsamkeit und Ordnung ihr Zeug selbst auszubessern und für Reinlichkeit und Rechtlichkeit im Anzuge zu sorgen, das können wir täglich mit Schrecken und Bedauern an vielen Hausfrauen und ihren Männern und Kindern sehen. Muß es darin nicht besser werden? — Aber ich suchte durch Errichtung von Industrieschulen mehr. Ich suchte mit dem materiellen Nutzen für's äußere Leben, Geist und Segen für's innere, höhere Leben zu verbinden. Die Töchter sollten mehr abgehalten werden, sich müßig und im Nichtsthun d. h. im Böseßlernen auf den Straßen umherzutreiben; sollten in diesen Schulen selbst auf Höheres, auf Christliches durch passende Erzählungen oder durch Vorlesen erweckender, das Gemüth belebender Geschichten hingeleitet werden. Reicher Segen kann aus dem still-beschäftigten Zusammensein fröhlicher Mädchen mit einer würdigen, für das Christliche empfänglichen Lehrerin fließen. Könnte ich zu solchem Segen nur Etwas beitragen! — Mit Freudigkeit ging ich an's Werk der Einrichtung. Auf der 3. Lehrerconferenz der hiesigen Schulinspektion stellte ich den Antrag dazu, legte Propositionen vor und forderte Pöbiger und Lehrer auf, diese Sache, deren Wichtigkeit, die sie nach meiner Ueberszeugung wirklich in sich trägt, weitläufiger dargelegt wurde, so recht von Herzen und nach Kräften zu betreiben. Auf der folgenden Conferenz sollte Jeder die in seiner Gemeinde darin gemachten Erfahrungen mittheilen. Und was waren das nun für Erfahrungen,

*) Der Voten will bei dieser Gelegenheit auf ein kleines, aber gehaltreiches Schriftchen aufmerksam machen: „Das Straßrecht der Schule. Von Dr. J. G. Hanschmann. 2. Aufl. Weimar. Hofbuchdruckerei 1853. 32 S.“ Der Verf. beleuchtet seinen Gegenstand mit außerordentlicher Klarheit und darf die Uebersetzung begen, daß sein Wunsch in dem kurzen Vorworte („zum Nachdenken anregend“) bei jedem Leser erreicht werden wird.

die da berichtet wurden? Sie sahen bunt genug aus. Manche Gemeinde hatte sich für die Sache ausgesprochen. Als es aber später dazu kommen sollte, zogen sie wieder zurück. Andre Gemeinden hatten erklärt, wegen des Geldpunktes und des Mangels an einer passenden Lehrerin von einem Versuche dieser Art abstecken zu müssen. Ja, eine Gemeinde hatte das freundliche Anerbieten, welches eine als tüchtige Lehrerin viele Jahre bewährte Frau ihnen that, unentgeltlich den Töchtern in solchen weiblichen Arbeiten Unterricht zu erteilen, einfach aus dem Grunde zurückgewiesen, weil sie meinten, solcher Unterricht sei für ihre Kinder gar nicht nöthig und völlig überflüssig. In Börsum, und mit Freuden nenne ich hier den Ort, in Börsum dagegen hatte sich durch die Liebe, mit welcher der Prediger und der Schullehrer dort das Werk angriffen hatten, eine große überraschende Theilnahme gezeigt. Nicht bloß war durch eine Privatsubscription in der Gemeinde ein jährlicher Beitrag von 20 Thlr. gesichert, sondern auch der Gemeinderath hatte in Betracht des großen Segens solcher Schulen eine jährliche Beisteuer von 10 Thlr. aus der Gemeindecasse zu diesem Zwecke verwilligt. Das war erfreulich zu hören. Ob aber dort eine solche weibliche Arbeitsschule schon wirklich ins Leben getreten ist, kann ich im Augenblicke nicht bestimmt sagen. Hier im Orte besteht sie seit Michaelis v. J. Die Einrichtung der hiesigen Industrieschule ist diese: Sie ist eine freiwillige, die also nicht mit in die gesetzliche Schulordnung gehört. Jedes Theil nehmende Kind honorirt darum die Lehrerin. Das Honorar ist für 4 Stunden wöchentlich auf 4 Ggr. vierteljährlich gestellt. Zeit des Unterrichts ist am Mittwoch und Sonnabend Nachmittags von 1—3 Uhr; im Winter im Pfarrhause, wegen der Heizung, im Sommer in der Schulstube. Ausgeschlossen von den zu erlernenden Kenntnissen ist jedes Gäheln und Sticken. Unter einer würdigen Lehrerin haben die freilich nur in einer geringen Anzahl Theil nehmenden Kinder in ihren Arbeiten nicht allein erfreuliche Fortschritte gemacht, sondern sie kommen auch mit einer solchen Freude und mit solcher Lust, daß man mit Recht auf ein fortbauernbes Bestehen dieser Schule hoffen darf. Während des Unterrichts wird bald etwas erzählt, bald etwas für die Kinder Passendes von einem derselben vorgelesen. Besonders groß war aber die Freude zu dieser Schule, als das liebe Weihnachtsfest sich näherte. Schon früh hatten die Kinder angefangen, für ihre Eltern heimlich Etwas zu arbeiten. Waren es auch nur Kleinigkeiten; was können 6—14jährige, und

darunter arme Kinder anders geben; und was bedarf's auch am Weihnachtsfeste großer Dinge, wo doch Alles Nichts ist gegen die Gnade, die uns erschienen. — Liebe sieht nie auf die Größe der Gaben von Menschen, sie sieht auf's Herz, mit welchem die Gabe gegeben wird. Zum heiligen Abend hatte ich die Mütter der Kinder zu mir eingeladen. Ein Baum mit hellen Christlichern war in der Unterrichtsstube angebracht. Die liebe Lehrerin hatte daran für jedes Kind ein Geschenk, ein Nadelbuch, oder Stricknadeln oder dgl. gehangen. Während die Mütter in einer andern Stube versammelt waren, wurden die Lichter angezündet, die Kinder sangen mit ihrer hellen, vor freudiger Erregung zitternden Stimme ein Weihnachtslied zum Lobe Gottes des Vaters in Christo, dem Sohne, und unter diesem Gesange traten die überraschten Mütter zum Baume. Vor ihm lagen die für sie bestimmten und von ihren Kindern gefertigten Gaben. Einige von mir gesprochenen Worte bildeten den Uebergang vom heiligen Liebe zur gebenden Liebe. Wohl zum ersten Male in ihrem Leben schenkten hier die Kinder, die sonst nur immer empfangen hatten. Da konnte Jeder sehen, wie in allen Dingen so wahr das Bibelwort spricht: „Geben ist seliger, denn Nehmen.“ Manche Thräne ist da geflossen. Manches Mutterherz ist selig gewesen in ihrem Kinde. Die Liebe in Christo Jesu war eingelehrt in Gemüther, welche sonst diesem zartesten Gefühle lange, wo nicht immer verschlossen geblieben waren. Es war ein schöner Abend. Die hellen Christlicher leuchteten vielen glücklichen Menschen. Sie mögen mit ihrem Scheine den Herrn Jesum immermehr in die Herzen der Mütter und Kinder hineinstrahlen! Dieser glückliche Abend, der unvergeßlich sein wird Allen, die gegenwärtig waren, ist eine Folge der Industrieschule. Sollte sie nur materiellen Nutzen und keinen höhern Segen mit sich bringen? Das letztere werde ich immer hoffen, und ist mir das Wichtigste. Und darum halte ich so viel auf Errichtung solcher Schulen und bitte den Voten, diese Erfahrungen weiter zu erzählen.*)

Emmenstedt, den 28. Januar 1854.

B. Stüger, Pastor.

Aus der Inspection Heyen.

Im verflossenen Jahre sind in dieser Inspection unter Leitung

*) Der Voté wünscht jedem Orte seines lieben Vaterlandes eine Industrieschule obiger Art. Einem wird ganz anhängig dabei. Da geht's nach dem barocken Grundsatz: Nicht immer Religion; aber in Allem Religion! b. Red.

des Herrn Schulinspectors, Superintendenten Stegmann, zwei Conferenzen gehalten, an denen sich nicht bloß die Lehrer, sondern auch die meisten Prediger theilhaftig haben.

Eine große Zeit nahm die „Feststellung einer Auswahl von Bibelabschnitten und Gesängen, welche beim Religionsunterrichte mit den Schülern durchzugehen, resp. von diesen zu lernen sind.“ Zur Vergleichung mit der auf S. 7. des Schulboten angegebenen Liste möge das Verzeichniß der gewählten Gesänge folgen: 22. 28. 39. 71. 72. 117. 125. 136. 149. 165. 166. 171. 209. 236. 253. 293. 317. 327. 328. 342. 350. 357. 374. 392. 409. 426. 439. 453. 467. 474. 497. 517. 529. 550. 587. 692. 698. 705, und zu freier Auswahl einige Morgengesänge. Als besonders zu erläuternde Bibelabschnitte wurden neben einzelnen Gleichnissen besonders hervorgehoben: Gott, Ap. 17, 22—31., Ps. 19., Ps. 90. Ps. 139. 1 Joh. 4, 7—21 Ps. 103, 8—13. Röm. 2, 1—16. Ps. 33. Vorsehung: Ps. 23. Matth. 6, 24—34. Sünde: Jac. 1, 12—15. 1 Mos. 4, 7. Gal. 5, 16. 6, 15. Erlösung: Tit. 2, 11. 3, 7. Joh. 1, 1—18. Heiligung: Phil. 3, 12—21. Ps. 51. Matth. 7. Unsterblichkeit: 2 Kor. 5. 1 Kor. 15. Gal. 6, 7—9. Liebe zu Gott: Ps. 73, 23—28. Röm. 8, 28—39. 1 Tim. 6. Vertrauen: Hebr. 12, 1—17. Ps. 23. Furcht: Sir. 1. Anbetung: Ps. 95. Joh. 17. Liebe zu uns selbst: Gal. 5, 16. 6, 15. Phil. 3, 12ff. Fleiß: Spr. 6, 6—11. Liebe zu den Nächsten: 1 Kor. 13. Versöhnlichkeit: Matth. 5, 20—26. 43—48. Pflichten gegen Eltern: Sir. 3, 1—18. Abendmahl: 1 Kor. 11, 23—29.

Auch die von den Schülern zu singenden Choralmelodien sind festgestellt und davon 60 herausgehoben, welche zu üben, von denen aber namentlich einige 20 von den Schülern fertig allein zu singen sind: (Wer nur den I. — Ich dank dir Gott — Es ist das Heil — Wend ab deinen Zorn — O Gott du frommer — Nun ruhen alle — Freu dich sehr o meine — An Wasserflüssen — Jesus meine Zuvers. — Herzlich thut mich verl. — Nun sich der Tag geend. — Aus meines Herzens Grunde — Jesu meines Lebens — Nun freut euch lieben Chr. — Alle Menschen müssen — In dich hab ich gehoffet — Kommt her zu mir spricht — Herzlich lieb hab' ich dich — Machs mit mir Gott nach — O Ewigkeit du — Wie groß ist des Allm. — Wie schön leucht uns der — u. s. w.)

Die Frage, ob Fortbildungsschulen auf dem Lande nothwendig, und wo sie in der Inspection anzulegen seien, kam nicht zum

vollständigen Abschlusse, da wohl die erste Frage principaliter bejaht wurde, über die zweite die Ansichten aber auseinander gingen.

Ueber den deutschen Unterricht, welcher auch zur Besprechung kam, gingen freilich die Meinungen ebenfalls auseinander, doch war die Mehrheit der Ansicht, daß eigentliche Grammatik nicht in die Dorfschule gehöre, der Unterricht sich vielmehr auf practische, mündliche und schriftliche Uebungen beschränken müsse.

In Veranlassung der neuerdings in unserm Vaterlande erschienenen Bibeln von Kost und Schmidt ward auch die Schreibmethode in den Bereich der Besprechung gezogen. Sie erregt übrigens nicht den Enthusiasmus, der einzelne Lehren für dieselbe bewegt. Die durch Kost vertretene Methode schien zwar zweckmäßig, doch nicht neu zu sein, (die Verbindung des Lesens mit dem Schreiben haben schon Buchstabenlehrer getrieben;) die durch Schmidt vertretene erschien zwar originell, doch vermifste man im ersten Abschnitte die einfache Stufenfolge.*)

In Beziehung auf den Rechenunterricht ward die Einführung des „Rechenchüler's von Körting“ in den Schulen der Inspection gewünscht.

Die ins Leben getretenen Conferenzen haben außer den angeführten noch ein anderes erfreuliches Resultat gehabt, nämlich die Gründung eines Lesevereins, an dem Prediger und Lehrer Theil nehmen, und in dem die deutsche allgemeine Lehrerzeitung, Disternweg's rhein. Blätter, die hannöv. Volksschule und Körner's practischer Schulmann gelesen werden.

Körting.

Kemnabe.

Ermutigung.

Menschen bilden, sie bei Zeiten schon dem Ziele zuzuleiten, wozu sie der Höchste schuf; all' ihr Sinnen, all' ihr Denken auf das Himmlische zu lenken, ist ein wichtiger Beruf. — Jugendlehrer! Euer Leben, Euer Mühen, Euer Streben ist dem hohen Ziel geweiht! Möcht's Euch allen doch gelingen, bis zu diesem Ziel zu bringen, das so reichen Segen beut! — Doch, wollt Ihr es ganz erreichen, darf Euch nie der Muth entweichen, die Begeisterung nicht entfliehn! Für den Kampf mit Hindernissen müßt Ihr Euch gerüstet wissen, müßt von heil'gem Eifer glühn! — Denn zum höchsten Ziel auf Erden führt, durch Trübsal und Beschwerden, nur

*) Ueber diesen Punkt sehe man N 3. in „Einige Worte zur Verständigung über das erste Bildungsbuch des Kindes.“ b. Reb.

ein schmaler, steiler Pfad. Wer den Pfad will And're leiten, muß mit dulden, muß mit streiten, Muster sein in Wort und That. — Doch nur Muth! — und Ihr entdecket, manches Uebel, das Euch schreckt ist ein leeres Schattenbild, das, wenn Ihr den Kampf beginnt, wie ein Nebel leicht zerrinnet und die Sonne Euch enthüllt. — Und die Güter, die Euch fliehen, bei dem redlichen Bemühen, treu zu üben Eure Pflicht: kann sie Euer Wohl erheischen, da sie durch den Schein nur täuschen, ihnen wahrer Werth gebriecht? — Drum, wenn auch nicht reiche Schätze, selt'ne, hohe Ehrenplätze krönen Eure Wirksamkeit: fühlt Ihr Euch durch Gott berufen, was sind Euch dann Ehrenstufen? Was die Güter dieser Zeit? — Schätze für die höh'ren Welten, Güter, die dort oben gelten, folgen sicher Eurem Fleiß! Muß dies Euren Muth nicht heben? Solltet Ihr nicht rastlos streben um so herrlich hohen Preis? — Werdet Ihr beim treuesten Streben oftmals auch verkannt; erheben And're stolz sich über Euch: ruhig könnet Ihr's ertragen, darf Euch Euer Herz nur sagen: Euer Thun sei segensreich! — Müßet Ihr wohl gar bemerken, daß von Euren besten Werken Euch die Frucht hier oft entgeht: laßt Euch das den Muth nicht rauben, stählt stets neu ihn an dem Glauben; dort erst erntet, wer hier sät. — Könnt Ihr an der Erde Gaben Euch auch nicht, wie And're laben; könnt Ihr, was das Leben heischt, nur durch Euren Fleiß gewinnen: gern versagt dann Euren Sinnen was den Geist betäubt und täuscht. — Könnet Ihr an bunten Freuden auch nicht Herz und Sinnen weiden; o, entbehrt sie ohne Reid! Freuden in weit schön'rer Weise blühen Euch in der Jugend Kreise, sind Ersatz für manches Leid. — Muß es Euch nicht hoch entzücken, wenn aus Eurer Kinder Blicken lacht der Unschuld reinstes Bild? Wenn mit brünstigem Verlangen sie an Euren Lippen hangen, und Ihr ihre Sehnsucht stillt? — Ja, mit Kindern zu verkehren, sie zu leiten, zu belehren, welche hohe Himmelslust! Welche reine Himmelswonne, Licht und Wärme, gleich der Sonne, senken in der Jugend Brust! — Mag auch über Euren Leben noch manch' trübes Wölkchen schweben, unberührt, unversehrt: laßt Euch darob nicht hangen, seht, die Sonn' ist aufgegangen und der Nebel wankt und weicht! — Schon schwand viel, was sonst Euch kränkte, was Euch von dem Pfade lenkte, der zum wahren Ziele führt: immermehr, mit Freudenthränen, dankend laßt es uns erwähnen, wird Euch das, was Euch gebührt. — Seid nur unverdroßne Streiter, kämpft nur muthig, kämpfet weiter; und der letzte Nebel sinkt! Streut nur echten Himmels-

samen, streut ihn in des Höchsten Namen, daß er Himmelsfrüchte bringt! — Wenn Ihr so um Euch verbreitet Heil und Segen, And're leitet zu dem Quell der Seligkeit: könnte man ihn Euch verschließen? Nein, Ihr werdet mit genießen, wozu Ihr die Saat gestreut! — Drum nur kühn zum großen Werke! Fühlt Ihr, daß mit Eurer Stärke Ihr das Ziel nicht ganz erreicht: steht zu Gott, daß er mit streite; habt Ihr ihn an Eurer Seite, dann wird Euch der Sieg gar leicht. — Ja, den Blick gewandt nach oben, zu ihm, den die Sterne loben, der sie alle leuchten heißt! Er wird, daß es auf der Erde auch durch Euch stets heller werde, gern Euch senden seinen Geist!

Langelshcim.

B. Heibermann.

Umschau im Lande.

Zwei Ausschreiben des Herzoglichen Consistorii an die Herrn Schulinspectoren suchen Ordnung in manche Schulverhältnisse zu bringen. Das erste, d. 12. Novbr. 1853. enthält eine Instruction zu § 19. 20. des Schulgesetzes d. 8. Decbr. 1851 in drei Abschnitten. I. Unter Zuziehung der Lehrer sollen jährlich im Monate December von den Predigern die Lectiionspläne aufgestellt und an die Herrn Schulinspectoren eingesendet werden. Diese haben die Lectiionspläne mit gutachtlichen Bemerkungen zu versehen und dann Herzogl. Consistorio zur Bestätigung vorzulegen. Auf der Rückseite des Planes soll die Dauer des Courses einer jeden Disciplin angegeben werden. II. Die tabellarischen Schulberichte der Prediger sollen auch ferner eingereicht werden. Auf die hie und da eingereichten Censurlisten von Seiten der Lehrer, legt die Oberbehörde keinen Werth und wünscht sie nicht weiter zu empfangen. Dagegen wünscht dieselbe, „daß alle Lehrer, welche dazu befähigt sind, einen Bericht über das, was sie in dem verfloßenen Jahre durchgenommen und über die Art und Weise, wie sie die einzelnen Lehrgegenstände in den verschiedenen Classen behandelt haben, einreichen.“ Auch wird die Oberbehörde es gern sehen, wenn den Berichten Proben im Schönschreiben u. beigefügt werden. III. In jeder Schule soll von Ostern 1854 an ein „Rechenschaftsbuch“ angelegt werden, das eben Rechenschaft über das ganze Schulleben abzulegen hat. Instruction zur Einrichtung des Rechenschaftsbuches sollen die Schulinspectoren ertheilen.

Das zweite Auschr. d. 11. Jan. 1854, untersagt die eigenwillige Einführung von Schulbüchern. Die Ortschulvorstände sollen vor Einführung eines neuen Schulbuches, des Kostenpunktes halber, zu Rathe gezogen werden. Anträge wegen Einführung neuer Schulbücher sind durch die Herrn Schulinspectoren beim Herzogl. Consistorio einzubringen.

Folgende Lehrer sind emeritirt: 1, Cantor Jungen zu Salzbadlum, 2, Schull. Holzheuer zu Kl. Trülpstedt, 3, Müller zu Jobbenitz, 4, Bod zu Schlewecke, 5, Altenbach zu Boimstorf. Zu Adjunc-

ten sind (in vorst. Reihenfolge) ernannt: Die Schulpräparanden Harke, Röbbeling, Jörn, Brumme, Altenbach.

Durch Veretzung des Schullehrers Peters nach Duttonstett, ist die Schulkstelle in Harderode vacant geworden. Sie wird vom Herzogl. Consistorio besetzt, und hat das Normaleinkommen von 150 \mathfrak{f} desgl. ist die zweite Lehrerstelle zu Wieda durch Veretzung des bisherigen Lehrers Erdmann auf die erste vacant geworden. Sie rel. vom Herzogl. Consistorio und gewährt das Normaleinkommen von 120 \mathfrak{f} .

Aus aller Herren Ländern.

Oldenburg. Durch Zusammenwirken von Regierung und Ständen wird den Lehrern diese theure Zeit erleichtert. Das ist sehr rühmlichwerth! Sachsen. Allen Lehrern, die 200 \mathfrak{f} und weniger Gehalt haben, ist zu Anfange d. J. in Rücksicht auf die theure Zeit ein Geschenk von 8—20 \mathfrak{f} übergeben. — Oesterreich. Aus dem Unterrichtsministerium fließen ferngesunde Anordnungen. Für die serbischen Volksschulen ist eine neue Bibel eingeführt, die neben dem kirchen-slavischen, auch den volksthümlichen serbischen Text enthält. Und von diesem soll der Unterricht ausgehen. Ferner: in allen öffentlichen Unterrichtsanstalten soll die Stenographie eingeführt werden. Man wird sich an Gabelsberger halten. Ueberhaupt legt Oesterreich den Accent auf das Volksschulwesen. Und das ist gut. — Preußen. Durch eine Circularverfügung des Cultusministers wird den Lehrern, freilich nur indirect, die Theilnahme an der diesjährigen allgem. Lehrerversammlung zu Pyrmont unter sagt. Es ist schade, dass der Lehrerversammlung auf diese Weise ein bedeutendes Maß von Kräften entzogen wird. — Das Minimum im Gehalte Franz. Lehrer ist gesetzlich auf 600 Fr. festgestellt.

Büchermarkt.

Pädagoge sein, heißt unter Andern: mit der pädagogischen Literatur bekannt sein. Der Bote wird, von diesem Satze getrieben, dem Büchermarkte stets die größte Aufmerksamkeit schenken. Kostet es auch sauren Schweiß, so soll doch durch die Gänge über den Büchermarkt eine möglichst vollständige Bekanntschaft mit den pädag. Haupterscheinungen vermittelt werden.

Die Red. fühlt sich bei der Gelegenheit zum Danke gegen diejenigen Verlagshandlungen veranlaßt, welche ihr Streben förderten, indem sie neuerschienene Sachen übersendeten. Sie wird jede zugesendete Erscheinung ihrer Aufmerksamkeit würdigen und nach Umständen kurz besprechen. Entschieden aber muß sie es ablehnen, Verlagswerke anzunehmen, die im Falle einer Nichtbesprechung zurückverlangt werden dürften. Dadurch würden der Red. Arbeiten entstehen, die sie unmöglich sich aufbürden kann. Sendungen, denen also Bemerkungen der Art beigelegt sind, werden ohne Weiteres remittirt.

Die Schule des freien Gedankenausdrucks in Rede und Schrift. Von Dr. J. M. Zosf. Leipzig. Brandstetter. 1853. VI. 316. 1 Thlr. 10 Ngr.

Im vorigen Jahrgange wurde das „Lehrbuch des Hochdeutschen

Ausdrucks in Rede und Schrift“ von demselben Verf. durch den Boten freudig begrüßt. Dort Theorie, hier Praxis d. h. eine reiche Aufgabensammlung, nicht in Form der beliebten „Sprachnechte“, genannt so und so. Die Schüler sollen lernen „eigene Gedanken gut und schön auszudrücken.“ Aber da müssen sie erst Gedanken haben. Die will ihnen nun der tüchtige Verf. zu verschaffen suchen, nicht, indem er ihnen Schablonen giebt. Jede Aufgabe in dem reichen Aufgabenschätze soll die Spontaneität des Schülers fördern. Das Buch hat einen entschiedenen Werth als Aufgabensammlung. Dieser wächst noch dadurch, daß der madere Verf. auf 65 Seiten über Wesen und Methode des in Rede stehenden Unterrichtes sehr beherzigenswerthe Worte sagt. Strebsamen Lehrern ist mit dem Buche ein wirkliches Geschenk gemacht, selbst wenn sie es mit dem (billigen) Preise vom 1 Thlr. 10 Ngr. erstehen müssen.

Stylistisches Lern-, Lehr- und Lesebuch für practische Bildung in Schule und Haus. Von Prof. Dr. W. Braubach. Gießen 1853. Universitätsbuchhandlung. XIV. 370. 21 Sgr.

Der bekannte Verf. (Höchstes Princip der Pädagogik etc.) hat eine Grammatik des Styls geschrieben, die jetzt wohl erschienen sein wird, dem Boten jedoch nicht vorliegt. Das vorliegende Buch soll Stoffsammlung für die Hand des Schülers sein, der nach der qu. Grammatik unterrichtet wird. Der Verf. unterscheidet 5 Stylstufen: Beschreibung, Erzählung, Belehrung, Erregung und Lenkung. Sein Lernbuch soll in 3 Curfen erscheinen. Der vorliegende erste enthält die Stufe der Erzählung. Die schönsten Blüthen der Literatur sind hier zu einem dufstigen Kranze gewunden. Im Anhange kommt Manches über die Form der Dichtungen. Auch fremde Formen werden veranschaulicht. Man wird das Buch nicht ohne Anregung aus der Hand legen.

Der Sprachunterricht in der Volksschule. Ein Beitrag zur Lösung der Aufgabe, das Sprechen, Lesen und Schreiben in organischer Verbindung zu lehren. Von C. Altrich. 1. Lieferung. Cassel 1854. Luchhardt.

Ein frisches, fröhliches Buch! In gewisser Beziehung auch ein reactionäres! Man höre nur den ersten Satz im Vorworte: „Die Reformation hat auch der Schule ein Erbtheil vermacht: Den Katechismus und die Grammatik.“ Nun will der Verf., daß man beim deutschen Unterrichte nicht allzu lustig und studentenmäßig verfare. Bitte aber den Ausdruck „studentenmäßig“ nicht zu pressen. Soll heißen: allzu ideal! Der Verf. meint, auch die Grammatik habe ihr Recht. Und so ergeben sich ihm denn fünf Uebungen bei jedem grammatischen Penseum: Entwicklung, (Aufsuchen des Materials) Anwendung, reale Betrachtung, Uebung im Vorlesenden. Es ist ein Buch! Wenn's fertig ist, kommen wir darauf zurück.

Briefsteller für die weibliche Jugend. Von Hartmann. 4. Aufl. Besorgt von G. A. Winter. 1853. Leipzig. Wöllner. 448 S. 1 Thlr.

Der Bote ist kein Freund von Briefstellern. Doch, — je, nach dem! Einmal: hier ist eine 4. Aufl. Also ein Erfahrungsbeweis. Dann: G. A. Winter. Und der pflegt keine schlechten Bücher zu machen. Aber das Alles würde doch den Boten nicht bestechen, zu loben. Dieser Briefsteller ist wirklich ein gutes Buch. Anleitung, Muster, Aufgaben. Eine wahre

Zierde ist die 3. Abtheilung: Briefe von berühmten Männern und Frauen. Der Bote wünscht, daß das Buch auch in Knabenschulen Eingang finden möge.

Stylistisch Aufgaben-Magazin 2c. Von Gg. A. Winter. 1. Thl. für Mittelclassen. 2. Thl. für Oberclassen. 3. Aufl. Leipzig 1852. Wöllner. 89. 136. 1. Thl. 4 Ngr. 2 Thl. 6 1/2 Ngr.

Durch seine Sprachwerke will der außerordentlich fleißige Verf. „möglichste Vervollkommenung und allseitige Ausbildung des Schülers in der Muttersprache“ befördern. Er sucht dies dadurch zu erreichen, „daß Deutsch = Lehr- und Dictir = Uebungen, Sprachlehre, Rechtschreibung und Uebungen im schriftlichen Gedankenausdruck in steter Verbindung und Wechselwirkung systematisch getrieben werden.“ Hier sind wirkliche Reichtümer von Aufgaben, versehen mit den mannigfaltigsten Winken. Man sieht überall den denkenden Practiker.

Briefkasten.

R. in R. Ein Brief soll Alles aufklären. I. in Br. Herzlichen Dank für Ihre Theilnahme. Der Frühling beruhigt gewiss meine Nerven! — E. in S. Herzlichen Dank. — R. in S. Es ist schon gut! Freundlichen Gruss! — Den geehrten Herren Mitarbeitern zu gefälliger Notiz: Es liegt ein großer Vorrath von Material vor. Darüber kann sich Niemand mehr freuen, als eben meine geringe Persönlichkeit. „Das Land bringt Frucht und befestigt sich!“ Aber es hat auch seinen Dornen. Es liegt oft außer den Gränzen der Möglichkeit, einen Aufsatz nun gerade dann, oder dann drucken zu lassen. Nie liegt aber in der Verzögerung des Abdrucks irgend etwas Persönliches. Bitte deshalb, Verzögerungen im Druck der Aufsätze einzig und allein aus der Defonomie des Blattes erklären zu wollen.

Programm

für die Osterversammlung Br. Volksschullehrer.

1. Vereinsangelegenheiten. a. Conferenzenwesen. b. Unterstützung der Lehrerr Wittwen. 2. Nachhaltigkeit des Unterrichts. Ref. Lunica. 3. Fortbildungsanstalten für die der Schule entwachsenen Jugend. Ref. Behrend. 4. Das Classenziel einer dreiclassigen Volksschule in den Realien. Ref. Wast. Wöhne. Corref. Schmidt. 5. Gesangunterricht. Ref. Günther.

Die vorstehenden Gegenstände bilden, nach dem Beschlusse der Michaelisversammlung unsre Tagesordnung. Es wird gewiss sehr fördernd sein, wenn die einzelnen Punkte in den Specialconferenzen einer vorläufigen Besprechung unterzogen werden. Zeit und Ort der Osterversammlung sollen später durch die Br. Anzeigen und Nr. 4 des Boten bekannt gemacht werden.

Im Auftrage des Vorstandes,
J. H. G. Schmidt.

Verlag der Hofbuchhandlung von Eduard Leibrock.

Druck der Hofbuchdruckerei von Eduard Krampe in Braunschweig.

Hierbei als Anlage liter. Anzeigen v. Fr. Brandstetter in Leipzig und der J. G. Cotta'schen Buchhandl. in Stuttgart.

Braunschweigischer Schulbote.

Zeitschrift für Förderung des Erziehungswesens
in Schule und Familie.

Herausgegeben

von

J. H. G. Schmidt,

Canter in Ludlum.

„Das Gewissen und das Gefühl wird durch Uebung gestärkt, ebenso wie die Arm- und Beinmuskeln. Natürlich muß aber diese Uebung gegründet sein auf das Gesetz Gottes, nicht auf das Sittengesetz im Menschen.“

Dr. David Stow.

Der wichtigste Schultag.

So wie im Allgemeinen jeder Mensch seine ihm besonders wichtigen angenehmen Tage im Jahre hat, so hat auch die Schule einzelne alljährlich wiederkehrende wichtige Tage, die den gewöhnlichen nicht gleich sind.

Wenn wir das tägliche Schulleben einem sanft und ruhig fließenden Bache vergleichen möchten, der in seinem regelmäßigen Laufe nur zuweilen durch engere Ufer eingeschlossen, oder durch einen gelinden Fall in seinem Bette zu rascheren Bewegungen und lauterem Gemurmel veranlaßt wird; so soll dieser Vergleich nicht dem ruhigen Schlandrian das Wort reden, der auch nur selten aus seinem gleichen Schritt und Tritt ausgerüttelt werden kann, sondern es soll den lobenswerthen Geist der ruhigen Heiterkeit — ohne alles Toben und Lärmen, Zanken und Schelten, des ruhigen Fortschreitens — ohne ängstliches Festhalten an dem Althergebrachten oder Haften nach allem Neuen bezeichnen, den man so gern in Schulen findet.

Solcher Tage, wie die obengemeinten, sind die Prüfungen vor dem Schulinspector, die öffentlichen in Gegenwart der Eltern, die Tage, an denen Censuren erteilt, oder Versetzungen vorgenommen werden u. dgl. Von diesen hat bald der eine, bald der andere Tag mehr Interesse für den Lehrer und seine Schule. Sie alle sind wichtige und bedeutsame Tage und in ihren Folgen oft recht heilbringend für die Schule. Doch der wichtigste Tag ist derjenige, an welchem der Lehrer die Confirmanden entläßt. Das ist so recht ein Tag der Rechenschaft, an welchem der Lehrer, wie die Kinder, einen großen bedeutsamen Rückblick in die Vergangenheit

werfen sollen. Er ist wichtig für den Lehrer, für die abgehenden und zurückbleibenden Schüler und Schülerinnen.

Gleich wie ein Festtag seine Vorbereitungen erfordert, so soll auch dieser Tag den betr. Kindern schon von Ferne gezeigt, sie auf ihn aufmerksam gemacht werden. Die Besprechung der Sacramente in dem Religionsunterrichte giebt dem Lehrer Veranlassung, über die Confirmation, ihre Bedeutung und Wichtigkeit, gerade die Schüler und Schülerinnen zu belehren, denen dieser Tag zunächst bevorsteht. Sie sollen an diesem Tage freiwillig geloben, was Statt ihrer bei der Taufe von den Pächten versprochen ist. Sie werden dann unter die Zahl der Erwachsenen aufgenommen; genießen theilweise deren Rechte, übernehmen aber auch deren Pflichten im bürgerlichen Leben. Dies sei denn dem Lehrer Veranlassung, schon während des letzten Schuljahres ein anderes Verhalten, als früher, einen ruhigen, milden Ernst gegen sie zu beobachten. Er ermahne sie zu treuer Pflichterfüllung und sittlich gutem Verhalten, weil sie eben als die Aeltesten dem Abgange aus der Schule nahe sind, damit sie den Jüngern ein gutes Beispiel geben, und ihr Name in gutem Andenken bleiben möge. Denn: Ende gut — Alles gut. Ist der Lehrer dennoch genöthigt, die unter ihnen sich findenden Trägen und Unsittlichen zu strafen, so geschehe es in anderer ernster Weise, wie bei den Jüngern; vorzugsweise durch Ermahnung — selten durch Ehrenstrafen — am wenigsten aber durch Schläge.

So nahe denn für sie der letzte Schultag, der Tag des Abschiedes. Mehr denn je bedenke der Lehrer selbst die Worte Hebr. 13, 17 für sich, zunächst der Rechenschaft wegen, die er sich, die er einst Gott geben soll. Hast du gewacht über die Seelen derer, die dir seit Jahren anvertraut waren, daß du sie erleuchten, veredeln, heiligen solltest; daß du sie dem zuführen möchtest, der ihnen ein rechter Führer sein will? Und vor das geistige Auge tritt eines nach dem andern von den Kindern. Die entschwundenen Schuljahre liegen wie jüngst verlebte Tage vor dem Blicke des Lehrers.

Was wird aus den Kindlein werden? So hatten mit frohen Hoffnungen und bangen Befürchtungen die Eltern, so hatte er sich selbst gefragt, als sie ihm einst zugeführt wurden. — Schon früh zeigte sich bei Diesem ein reiches Maß herrlicher Geistesanlagen, und Fähigkeiten; der kindliche Verstand leuchtete bald vor dem der übrigen Altersgenossen hervor und rascher waren die Elemente begriffen und übersprungen. Zu dem leichteren Fassungsvermögen gesellte sich Eifer, Lust und Liebe zum Lernen, daß es eine Freude

war, die Fortschritte zu bemerken. — Hast du, Lehrer, da nicht auf Kosten des Verstandes das Herz leer ausgehen lassen, oder hast du es veräümt, dasselbe zu erwärmen für alles Edle, Schöne, für Wahrheit und Erkenntniß; hast du es nicht bereitet zur Wohnstätte Dessen, der da so gern schon im Kinderherzen sein will? — Wohin verliert sich doch so leicht der kalte Verstand, wenn nicht auch das Herz in der Brust für alles Gute und Große — für das Eine warm schlägt, was den Menschen für alle Zeit und Ewigkeit wahrhaft noth ist, für die Liebe zu unserm Herrn und Heiland, der so gern Alle zu sich kommen heißt. —

Bei Andern war schon früh ein lebhaftes Gefühlsleben zu erkennen, das sich bald als Träumerei und Empfinderei, bald als übertriebene Ehrliche bald als Troß, bald als Leichtsin und Uebermuth zeigt. Wie sehr bedürfen alle diese Gefühlsäußerungen einer sorgsamten Ueberwachung und richtigen Leitung, um nicht für das ganze Leben Unzufriedenheit und viel Unglück herbeizuführen. Wie sehr leicht bleibt bei Solchen die Verstandesbildung so sehr im Rückstande, daß sie später unbrauchbare Mitglieder der menschlichen Gesellschaft bleiben.

Was hast du, Lehrer, während der Schuljahre gethan, um das franke Gefühlsvermögen zu heilen, es in seine rechte Bahn zu leiten? Hast du der weichherzigen Empfinderei und Träumerei die Stütze der Vernunft gegeben, die den unvermeidlichen Uebeln in der Welt mit Besonnenheit und Willenskraft entgegentritt und sich nicht dem ersten unangenehmen Eindrucke rathlos und thatlos überläßt? Hast du dem Ehrgeize Schranken gesetzt durch Anerkennung und Belobung der Bescheidenheit Anderer? Hast du den trotzigen Nacken gebeugt durch Consequenz deines Willens, der in der Schule alleinige Geltung haben soll und durch Belehrung, wie das Leben oft Nachgiebigkeit fordert und rathlich findet. Hast du den Leichtsin zur Besonnenheit und Ueberlegung geführt und den Uebermuth auf die Vergänglichkeit alles Irdischen aufmerksam gemacht? Was hast du gethan, um dem Verstande sein gebührendes Recht, seine Geltung zu verschaffen? —

Bei Einigen, gottlob Wenigen, trat ein bedeutender Mangel an Fassungskraft immer bemerkbarer hervor. Ohne geisteschwach, in der strengen Bedeutung dieses Wortes zu sein, gehören sie doch zu den geistig Schwachen in jeder Beziehung. Das sind die, von denen der Herr sagt, sie bedürfen des Arztes. *) Ihnen muß die meiste

*) liegt mit in der Stelle, aber erst in letzter Linie. Krank = Sünder, die bußfertig sind. b. Reb.

Aufmerksamkeit, die meiste Zeit gewidmet werden, damit ihnen durch öftere Uebung endlich das einleuchten wird, was Andere vermöge ihrer Fähigkeiten bald fassen und verstehen. Ach! es ist eine schwere Aufgabe, mit Geduld, Nachsicht und Freundlichkeit die Schwachheit der Schwachen zu tragen, nicht zu ermüden und zu erlahmen bei immer erneuten Versuchen, ohne wahrscheinlichen Erfolg. Wer da gleich missmuthig die Schwachen von sich stößt, mit barschen Worten ihre Unwissenheit ihnen vorwirft und erneuerte Versuche schon von vorn herein als vergebliche bezeichnet: der wird statt Vertrauen zu der eigenen Kraft — Muthlosigkeit, statt Vertrauen und Zuneigung zum Lehrer — Abneigung und Furcht erregen.

Wäre es doch möglich, dem Rathe Niemeyer's (Erziehungslehre Band 2 S. 87) mehr zu folgen, der sich also vernehmen läßt, indem er warnt vor der unrichtigen Auffassung des Fehlershaften am Schüler: „Könnte man es oft über sich erhalten, die mannichfaltigen Schwächen und Gebrechen der Jugend gerade so anzusehen, wie der Arzt die körperlichen bei seinen Pflegebefohlenen — als Erscheinung einer kranken oder schwachen Natur — der man je bedenklicher man sie findet, mit desto mehr Besonnenheit abzuwehren suchen müsse; wie viel weiter würde man kommen. Der Arzt zürnt nicht auf seinen Kranken, (selbst dann nicht wenn dieser einmal seinen Anordnungen zuwider handelt) daß er krank ist; er ereifert sich nicht über ihn, daß er keine Kräfte hat; er grämt sich nicht, daß nicht sogleich jedes Mittel anschlügt. Thäte er das Alles, wer möchte sich ihm anvertrauen? Er kann menschlich fühlen mit dem Leidenden; aber als Arzt ist ihm der Fall und das Uebel interessant. Er sammelt seinen Geist zu scharfen Beobachtungen, er beherrscht seine Empfindungen durch stete Besonnenheit u. s. f. —

Hast du nun, Lehrer, die Schwachen in Geduld getragen — oder hast du dich von ihnen abgewandt, weil „doch aus ihnen Nichts wird“ — „doch mit ihnen Nichts anzufangen ist.“ — Das ist aber die Sünde wider den heiligen Geist*) und davor behüte dich der liebe himmlische Vater!

Da kommen endlich noch einige, bei denen böses Beispiel schon früh böse Ausaat gemacht und tiefe Wurzel geschlagen hatte. Leider, leider! giebt es in den untern Volksschichten so viele Häuser, so viele Familien, in denen statt des Morgengrusses schon irgend

*) Dann würden viele Lehrer nicht selig aus dem bekannten Grunde. Aber das Obige ist auch nicht Sünde gegen den heil. Geist.
b. Reb.

ein Scheltwort, ein Fluch, eine Gotteslästerung den Kindern entgegentönt, wo statt des täglichen Gebetes eine tägliche Uebertretung des 2ten Gebotes gehört wird. Rohheit und Unfittlichkeit, Unglaube und Gottlosigkeit, Sünde und Laster sind die schädlichen und schändlichen Folgen solch bösen Beispiels, dessen Früchte in einzelnen Fällen nur zu sehr in Wort und That hervortreten. Da steht der Lehrer oft rath- und hülflos, denn mit allem ihm zu Gebote stehenden gelinden und strengen Mitteln erlangt er kaum in der Schule während des Unterrichts von solchen geistig Verwahrlosten ein legales Verhalten. Er muß schon sich begnügen, wenn sie nur nicht wirkliche Unfittlichkeiten oder Bosheiten verüben; an Fleiß, Aufmerksamkeit und Eittlichkeit aus reinen, bessern Beweggründen ist nicht zu denken. Muß der Lehrer nun dennoch strafen, so hat er nicht allein schon von vorn herein die traurige Gewissheit, daß es nutzlos ist, — sondern es steht ihm noch das Widerstreben der Eltern bevor, die immer Parthei ergreifen gegen den Lehrer. Und wie weit Rohheit, augenblicklicher Zühorn oder Trunkenheit einen solchen Menschen leitet, das ist in der Schulmeisterpraxis zur Genüge bekannt. —

Hast du nun, Lehrer, da dein Möglichstes gethan, diesen alten Sauerteig auszukehren — hast du Milde, Güte, Freundlichkeit geboten, wo im Hause nur Schelten, Drohen, Schlagen, Fluchen, gottlose Reden und Handlungen angewandt werden? Das ist der einzige Weg, solche Gemüther zu lenken. Alle Härte erfahren sie im Hause sattfam, ohne Besserung; darum oft wunderbar und heilbringend wirkt Sanftmuth und Nachsicht. Und wenn du nicht ermüdest, unablässig an der Heiligung dieser Unglücklichen zu arbeiten — und es gelingt endlich; wie lieblich werden dir die Worte tönen: (Braunschw. Gesangb. Nr. 247 B. 11.)

Da ruft (o möchte Gott es geben!)
Vielleicht auch mir ein Sel'ger zu:
Heil dir! denn du hast mir das Leben,
Die Seele mir gerettet, du! —
O Gott, wie muß das Glück erfreu'n,
Der Retter einer Seele sein!

Hast du nun aber statt der Sanftmuth und Geduld, statt der Milde und Nachsicht nur der Hestigkeit, der Strenge, ja dem Zorne Raum gegeben und wohl gar statt zu bessern noch verschlimmert, heimliche Bosheit, Tücke, Rachsucht angefacht, und das Kind erbittert gegen Alle, die besser sind, als es — und so gegen das Gute

überhaupt; — dann ist deine Wirksamkeit bei diesen Kindern eine verfehlte, zu beklagende. Dir müßte täglich zugerufen werden:

„Hüte dein eigenes Herz vor Born und heftigem Wesen;
„Bornige haben gar oft schauerhaft Böses gethan.
„Darum, kühlst du es wachen, dein Herz, und schwellen die Galle,
„O, dann entferne dich flugs, daß du Nichts sprichst und thust,
„Was dich gereuen dürfte bei wiederkehrender Ruhe,
„Sei es ein heftiges Wort, sei's ein verletzender Schlag!“

Summa: Hast du nach Kräften gethan an jedem Einzelnen, was das Zweckmäßigste war zu seiner Erleuchtung, Veredlung, Heiligung? Darfst du getrost der Rechenschaft entgegensehen, die einst von dir auch über diese Kinder wird gefordert werden? — über dein Können bist du nicht verpflichtet und für den Erfolg deiner redlichen Bemühungen nicht verantwortlich — dann wird Freude und Zufriedenheit neben Wehmuth und Schmerz dein Herz bewegen am Abschiedstage!

Wie soll nun die letzte Schulsunde, der letzte Augenblick benutzt werden; wie soll der Abschied sein? Gerade so, wie es dem Lehrer um's Herz sein wird und er wird viel auf dem Herzen haben, was er den Kindern mittheilen möchte. Ist es doch das letzte Mal, daß er so zu ihnen spricht; immer aber ist es schön und zweckmäßig, die Entlassung auch in Gegenwart der zurückbleibenden Kinder vorzunehmen, die bisher Mitschüler und Mitschülerinnen der abgehenden waren. Zwei Wege sind es, die der Lehrer dabei einschlagen kann. Entweder er richtet seine Abschiedsworte an alle insgesammt, spricht zu Allen warnende, ermahnende und ermunternde Worte, ohne auf einzelne Persönlichkeiten weder lobend noch tadelnd einzugehen, noch einzelne Verhältnisse zu berühren; oder er spricht zu jedem Einzelnen, richtet Ermahnungen und Warnungen, Bitten und Ermunterungen an jeden Einzelnen, mit besonderer Berücksichtigung der Individualität, wie sie die Schulzeit ihm gezeigt und kennen gelehrt hat, und knüpft dieselben für Leben an einen passend gewählten Denkpruch oder Bibelvers oder giebt einen solchen ihnen allen als Lebensregel mit auf den Weg.

Wess das Herz voll ist, dess' gehet der Mund über! Nun wohl, das Herz eines treuen Arbeiters im Weinberge des Herrn wird an diesem Tage bewegt, ergriffen sein von dem Gedanken an die Zukunft derer, die er unter Gottes gnädigem Beistande bis hieher geführt hat. Berechtigt auch Mancher unter ihnen zu schönen Erwartungen, so drängen sich doch auch dem treuen Lehrerherzen

Befürchtungen mancher Art auf, und es ist wohl vor Allem nöthig, daß die Wichtigkeit des bevorstehenden Tages einen unauslöschlichen Eindruck auf sie mache und daß zu den guten Vorsätzen, die in dieser Stunde oft mit dem allerernstesten und festesten Wunsche, ihnen treu zu bleiben, gefaßt werden, der Herr aus der Höhe seinen Segen und Beistand gebe. —

Was sie in der Schule gesammelt haben an nützlichen Einsichten und Kenntnissen, die Fertigkeiten, die sie sich angeeignet haben, dies Alles soll nun in dem practischen Leben zur Geltung kommen und Früchte bringen; aber vor Allem sollen sie Glauben und gutes Gewissen bewahren. (O, daß doch Keines darunter wäre, was an Beiden schon Schaden gelitten hätte!) Unschuld, die Reinheit der Seele, ein treues Festhalten an Jesu Christo, dem Anfänger und Vollender, soll ihr größter Schmuck, ihr stetes Streben sein. Dies Alles ihnen vorzuführen, warm und lebendig, ist Aufgabe dieser Stunde, über deren Lösung Vorschriften und Rathschläge zu geben überflüssig ist.

Wie Mancher wird da leider zu beklagen haben, daß er, trotz Bitten und Ermahnungen des Lehrers die Schulzeit nicht so angewandt hat, wie er es konnte und sollte. Was geschehen ist, läßt sich nicht zurücknehmen, aber es lassen sich gute Lehren für die Zukunft daraus abnehmen und so einigermaßen das Versäumte wieder gut machen. Darum kann diese Stunde auch segensbringend werden für die Zurückbleibenden. An sie wende sich der Lehrer, indem er sie darauf aufmerksam macht, wie schnell die Jahre enteilen werden und wie bald auch für sie die Abschiedsstunde aus der Schule schlagen wird. Ungeachtet knüpft er für die Fleißigen und Sittlichen an die Abschiedsworte Ermahnungen und Bitten, auf dem betretenen Wege fortzuwandeln und sich nicht irre machen lassen durch böses Beispiel. Für die Unfleißigen und Unsittlichen die ernstesten Ermahnungen, nun auch umzukehren und abzulassen von dem Wege, der zum Unheil und Unsegen führen wird. Der Herr wird mitten unter ihnen sein und seinen himmlischen Segen geben solcher Stunde dem Lehrer und den Kindern! K.

Nachschrift der Redaction.

Die letzte Schulsunde muß vor Allem darüber ein Bewußtsein in den Kindern wecken, daß die Kirche der Schule bis dahin die Pflege der Seelen anvertraut hat, nun aber ganz selbst übernehmen will. Daher würde es trefflich auf Erhöhung des kirchlichen Lebens hinwirken, wenn Prediger und Lehrer in der letzten Stunde gemeinsam handelten! Der Prediger nimmt die Kinder hin, die ihm der Lehrer zurückgibt u. —

Ueber Gesang und Gesangunterricht in Volksschulen.

„Wo Gesang ertönt“ u. Dieser im Einzelnen hin und wieder angefochtene Satz möchte doch im Großen und Ganzen noch immer sein Recht behaupten und es als feststehend betrachtet werden, daß der Gesang und die sittliche Bildung des Menschen in einem nahen innern Zusammenhange stehen. Wenn bereits im Schulboten die Aufmerksamkeit mehrfach auf diesen Gegenstand hingelenkt ist, so zeigt sich darin, daß dem Volksschullehrer die Frage immer näher rückt: Was thut die Volksschule für den Gesang? Würdigt sie ihn hinreichend als Erziehungsmittel? und ist auch die methodische Behandlung des Gegenstandes dem hohen Ziele entsprechend? — In der Tagesordnung für die letzte Braunschw. Landes-Lehrerversammlung war dieser Frage ein Platz angewiesen. Leider wurde der hierfür bestimmte Referent behindert, zu erscheinen, und sein Interesse für die Sache mag es deshalb rechtfertigen, wenn er im Nachstehenden das, was er über Gesang und Gesangunterricht gedacht, dem Voten mit dem Wunsche übergiebt, daß namentlich die am Schluß aufgestellten methodischen Sätze wo möglich auf einer demnächstigen Versammlung des Br. L. V. B. einer Verathung resp. Berichtigung unterworfen werden mögen.

Der Mensch besitzt zur äußern Gestaltung seiner innern Vorgänge die Stimme, die sich im reflectirenden Menschen zur Lautsprache, im unmittelbar empfindenden Menschen zum Gesange herausbildet. Sprache ist deshalb das Mittel zur Gedankenmittheilung (auch der zu Gedanken reflectirten Empfindungen) durch das Medium des Begriffsvermögens, des Verstandes — Gesang dagegen ursprünglich unmittelbarer Empfindungsausdruck.

Obgleich sich in jedem gesunden Kinde ein unwiderstehlicher Drang findet, die in ihm werdenden geistigen Gebilde durch das Wort zur Erscheinung zu bringen und sich dadurch von Raum und Zeit unabhängig zu machen, (insofern nämlich im Andern Begriffe erzeugt werden können, deren Urbilder entweder weit entfernt, oder nur in der Vergangenheit oder Zukunft zu suchen sind;) so können wir doch nicht umhin, der Lautsprache das Prädicat des „Angeborenseins“ zu versagen: sie ist etwas durch Uebereinkommen Festgesetztes und auch in steter und rascher Fortentwicklung Begriffenes; sonst müßte es bei völliger Gleichartigkeit der angeborenen Anlage nur eine Sprache, oder, bei zugegebener individueller Verschiedenheit dieser einen Anlage, so viele Sprachen geben, als Individuen auf-

treten. — Dagegen muß der Gesang als etwas ursprünglich Angeborenes bezeichnet werden; was einestheils schon daraus resultirt, daß das Kind seine ersten Gesangsversuche schon vor den Sprachversuchen macht, andernteils aber daraus, daß es neben den fast zahllosen Sprachidiomen nur einen Gesang giebt, der sich freilich wegen der in einem Volke vorherrschenden nationalen Empfindungseinheit als Volksgesang von dem Gesange einer andern Nationalität unterscheidet, demungeachtet aber von einem Fremden bei nur einigermaßen genügender Kenntniß dieser Empfindungsrichtung auch bei einem Einzelnen richtig gedeutet oder verstanden werden kann. Neben dieser Allgemeinheit und Allgemeinverständlichkeit der Tonsprache macht sich aber als Beweis für das Angeborensein derselben auch noch der Umstand geltend, daß sich der Gesang in jedem Individuum eigenthümlich gestaltet.

Vergleichen wir die ersten Anfänge des Singens beim Kinde mit dem Gesange der Vögel, so macht sich auch hier wie überall die Erscheinung geltend, daß das Thier mit seinen Kunstleistungen gleich fertig auf den Schauplay tritt, während des Menschen Fähigkeiten sich sämmtlich aus einem unendlich kleinen Anfange entwickeln müssen. Doch wie rasch überflügelt trotz dieses scheinbaren Vorzuges die Menschenstimme die des Vogels! und da zeigen sich denn als charakteristische Unterschiede: 1. eine größere Modulationsfähigkeit der Menschenstimme, hervorgerufen durch die bedeutendere Tiefe des innern Gefühlslebens, und 2. ein Drang zum Bewußtwerden des Gesungenen, indem zum modulirten Tone noch die Artikulation der Stimme, die Sprache, hinzutritt. Der Gesang wird nun Verbindung des Wortes mit dem Tone, und er leihet von dem Texte die Bestimmtheit des Empfindungsausdrucks, wie die Sprache den Wohlklang und die Eindringlichkeit für das Gemüth von der Modulation des Tones.

In dem Gesange, als einer ursprünglichen Documentation des Innern, offenbart sich auf die augenscheinlichste Weise die Gesetzmäßigkeit des Geistes, dasjenige, was Schiller das Gleichmaß nennt; die Einheit in der Mannigfaltigkeit, „der ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht.“ Ich weise nur hin auf das sich im Gesange wohl am deutlichsten darstellende Tactgefühl, auf die aus dem Gesetze der mitklingenden Töne sich ergebenden scharf begrenzten Intervalle und Harmonien, auf den Rhythmus, — und daneben wieder als Modification dieses Gesetzmäßigen nach individuellen Zuständen, aber dennoch innerhalb desselben, das dynamische Element. Wir sehen

also in dem Gesange Freiheit mit Nothwendigkeit vollkommen gepaart, ein treues Bild des Normalmenschen, und deshalb als Bildungsmoment von unendlicher Wichtigkeit. Es sei in dem Folgenden eine Darlegung dieses bildenden Einflusses nach der affectiven, intellectuellen und moralischen Seite des Menschen hin, versucht.

So wie der Gesang ein Mittel zum Ausdruck eigener Empfindungen ist, so ist auch der dadurch entwickelte Toninn der Weg, auf welchem Empfindungen in uns hervorgerufen werden, wenn wir Andere singen hören oder Lieder aus einem uns augenblicklich fremden Empfindungskreise selbst singen. Die Erziehung ist darauf bedacht, in dem Zöglinge edle Empfindungen zu wecken und zu befestigen; wodurch kann sie es nun aber sicherer, als eben durch einen edlen Gesang? Sollte es sich hier anders verhalten, als mit dem Ausprechen von Gedanken, welche sich in dem Hörenden, wenn sie seinem Fassungskreise angemessen sind, reproduciren und so eigene geistige Gebilde werden, die, mit je größerer Empfänglichkeit und Kräftigkeit sie ergiffen werden, um so inniger mit dem Geiste verschmelzen und neuen Gebilden als Grundlage dienen? — Empfindung und Ausdruck derselben, Gesang, stehen in einer innigen Wechselbeziehung: veredelte Empfindungen erzeugen veredelten Gesang, *) — veredelter Gesang erzeugt veredelte Empfindungen!

Dass der Gesang als Disciplin unmittelbar zur intellectuellen Hebung des Zöglings sehr viel Veranlassung darbietet, darüber soll hier kein Wort gesagt werden; dagegen will ich kurz das Verhältniß beleuchten, in welchem die durch den Gesang geförderte Gemüthsbildung zu den intellectuellen Kräften des Menschen steht. Das ästhetische Gefühl, d. h. das Behagen an einem Werke, in welchem Geist und Form sich gegenseitig durchdringen, — also an einem wahren Kunstwerke, — ist freilich schon zum Theil die Folge eines intellectuellen Erfassens der verbundenen Theile; aber es weckt und regt an zu einem kräftigeren Gedankenspiele und einer gründlicheren Vertiefung in einen zu erlernenden Gegenstand, zumal, wenn er zu jenem Kunstwerke in naher Beziehung steht. Es ist gewissermaßen ein Zustand des seelischen Gleichgewichts, und weil dabei keine einseitige Anspannung und Ueberspannung des sich immer als Einheit bekundenden Geistes möglich ist, so ist damit auch selbstverständlich einer krankhaften Erschlaffung einer solchen einzelnen geistigen Seite der Weg versperrt. Hieraus erklärt sich die durch

*) Analogie: Die Veredlung des Gesichtsausdruckes in Folge geistiger und sittlicher Bewegung! — Veredelter Baum — veredelte Frucht!

eine ästhetische Berührung des Geistes entspringende Frische, Lebendigkeit und Ausdauer, die Jeder unter uns gewiss schon oft an sich empfunden hat. Wie belebend ein schönes Lied, von den Kindern vor oder nach einer großen geistigen Anstrengung gesungen, auf die Sänger und auch auf den Lehrer wirkt, ist ja eine allbekannte Erfahrung.

Nicht schwer möchte es sein, nun auch noch aus dem Wesen der durch das Schöne hervorgerufenen Lustempfindungen den innern Zusammenhang des Empfindens mit dem Willen psychologisch nachzuweisen; aber ich glaube mich dieses Nachweises überhoben durch die einfache Bemerkung, dass, wenn die menschliche Seele eine Einheit ist, aus der ästhetischen Erfassung der Seele, die ich als eine innere Harmonie des Denkens und Empfindens bezeichnet habe, mit Nothwendigkeit auch ein diesem entsprechender Wille als Product hervorgehen muss. Vermag schöner Gesang uns in jenen Zustand zu versetzen, so dürfen wir auch auf den bezeichneten Erfolg rechnen; und die Erfahrung bekräftigt uns in dieser gehegten Erwartung. Wie gewaltig der Gesang zur That begeistert, drückte schon Heinrich der Löwe in den Worten aus: „Schlacht ohne Sang hat keinen Drang!“ und die gemüthvollsten Dichter unserer Nation wissen nicht genug zu singen und zu sagen von der Macht des Gesanges.

Der Volksschule bietet sich der Gesang in einer zweifachen Erscheinung dar: als religiöses Lied und als Volkslied. Schon im grauen Alterthume, wie in der neuesten Zeit, bei den meisten wilden Völkern, wie bei denen von der höchsten Cultur, finden wir den Gesang als wichtigen Theil des religiösen Cultus. Sollte uns dies nicht schon Fingerzeig genug für den wichtigen ethischen Einfluss des Gesanges sein, auch selbst ohne erst die Wahrnehmung im eigenen Innern bestätigt zu sehen, dass der Gesang die wahre Sprache des am höchsten wogenden Herzens, der erhabensten Begeisterung ist? *) — Aber auch abgesehen von diesem religiösen Zwecke des Gesanges, müssen wir ihm in seiner Gestalt als Volkslied, wo er der Ausdruck der Empfindungen in und für die allgemeinen menschlichen Verhältnisse ist, eine hohe Wirksamkeit für die Veredlung des Menschen beilegen. Gesang, also auch wahrer Volksgesang, ist nicht ohne Poesie denkbar. Die Poesie veredelt, verklärt, vergeistigt Alles, was sie mit ihrem Zauberstabe berührt. Weit entfernt, uns die Welt in einem verschrobeneu, überspannten Zustande,

*) Siehe M. Claudius: Ein sonderlicher Casus vom Walbhorn und harten Thälern.

in einem nebligen Halbbunkel zu zeigen, führt uns die ächte Poesie die Welt in ihrem wahren, geistigen Gehalte vor; denn die ganze Welt ist eine große Poesie, d. i. die Darstellung eines Gedankens in einer denselben bedeckenden Form. *) Wenn nun die Poesie schon in uns jenen ästhetischen Zustand zu vermitteln vermag, daß wir ganz hingegenommen von ihren Einwirkungen, uns selbst vergessen und in dem geistig angeschauten Schönen völlig aufgehen, so ist dieser Erfolg ein noch ungleich sicherer durch die Vermittelung des Gesanges. Die Poesie nimmt uns ein durch die vermittelnde Reflexion; der Gesang klopft unmittelbar an die Pforten unsers Herzens, findet sichrer Einlass und führt mit sich den ästhetischen Eindruck, den die Poesie allein zuweilen verfehlt. Ich mache nur darauf aufmerksam, wie viel tiefer uns z. B. eine Hymne ergreift, wenn wir sie singen, als wenn wir sie bloß lesen; wie uns oft eine Poesie in ihrem vollen Gehalte erst durch eine gebiegene Composition derselben aufgegangen ist. (Schäfers Sonntagslied, — „Es ist besstimmt“ u. s. w.)

Endlich muß auf den versittlichenden Einfluss des Chorgesanges noch ein entschiedener Nachdruck gelegt werden. Da der Mensch seine höchsten sittlichen Aufgaben nur in der Verbindung mit Andern lösen kann; so müssen wir Alles, was das Gefühl des innern Zusammenhanges und der Gemeinsamkeit fördert, auch für geeignet halten, jenen höhern Zwecken zu dienen. Offenbar ist dies beim Chorgesange der Fall. Will man sich davon überzeugen, so blicke man nur einmal in eine gemischte Gesellschaft, wo die Mitglieder einander größtentheils fremd sind, und beobachte dann den völlig veränderten Ton und die Haltung derselben, sobald ein geselliges Lied gemeinschaftlich gesungen ist! Von einem Einzelnen gesungen, oder gar nur vorgelesen, oder auch gemeinschaftlich recitirt, würden wir eine gleiche Wirkung desselben vergebens erwarten.

Gewiß hat jetzt, nachdem die hohe Bedeutsamkeit des Gesanges zunächst aus den psychischen Gesetzen, dann aber auch aus der Erfahrung nachgewiesen ist, folgender Satz seine volle Berechtigung: Der Gesang ist eigentliches Menschenbedürfniss, und wo die Anlage dafür nicht entwickelt und gepflegt ist, da ist eine wesentliche Lücke der allgemeinen menschlichen Bildung. Aus diesem Satze fließt dann ganz folgerichtig der zweite: Weil die Volksschule es mit der allgemeinen Men-

*) Vergleiche Schillers „Poesie des Lebens.“

schenbildung zu thun, und jeder Unterrichtszweig seine Berechtigung für dieselbe nur durch seinen Zusammenhang mit jener nachzuweisen braucht; so gehört ein sorgfältiger methodischer Gesangsunterricht mit vollem Rechte in die Volksschule, ja mit so großem Rechte, daß er nicht als der Geringste der Brüder erscheinen, sondern in vorderer Reihe mit stehen soll.

Freilich gehört der Gesangsunterricht schon zu den der Volksschule zugewiesenen Unterrichtsfächern; aber sehen wir in die Wirklichkeit, so müssen wir uns gestehen: Dem Gesangsunterricht ist nicht sein volles Recht geworden, und deshalb haben wir auch den vollen Segen desselben noch vergebens gesucht. Wir sehen nur noch zu häufig große Mißgriffe in der Pflege des Gesanges; hier übertriebenen und dabei einseitigen Eifer für dieses Pflegekind, — dort völlige Verwahrlosung desselben aus Fahrlässigkeit oder Unkenntniß.

Eine richtige methodische Behandlung des Gesangsunterrichts muß sich ergeben theils aus der richtigen Würdigung seiner einzelnen Zwecke wie seines Gesamtzweckes; theils aus einer sorgfältigen Berücksichtigung der Kindesnatur. — Ich erlaube mir, folgende Sätze dem Nachdenken des geneigten Lesers zu empfehlen:

1. Der Toninn muß schon früh im Kinde geweckt werden;
2. Die Stimme muß die unter den gegebenen Verhältnissen größtmögliche Ausbildung zum Wohlklange erhalten.
3. Es muß dem Kinde eine entsprechende Anzahl gebiegener Volks- und religiöser Lieder zum unverlierbaren Eigenthume gemacht werden.
4. Die Notenschrift ist in der für die Volksschule ausreichenden einfachsten Gestalt den Kindern zum Gebrauch zu vermitteln. *)
5. Das Streben des Lehrers sei unablässig darauf gerichtet, das Singen des Kindes zu einem bewußten werden zu lassen, sowohl in Hinsicht auf die musikalische, als auch auf die sprachliche Seite des Gesanges.
6. Zu einem klaren Bewußtsein von dem Gesange gelangt das Kind nur dadurch, daß von kleinen, innerlich abgeschlossenen Ganzen ausgegangen und zum Einzelnen in seinem organischen Zusammenhange mit dem Ganzen hinabgestiegen wird — analysirend;

*) W. Hoppe macht in seiner Gesanglehre den Vorschlag, für die Volksschule die Notation nur Einer Tonart, z. B. C dur, einzuführen und sämtliche Lieder in dieser Tonart zu schreiben, ähnlich wie in der Instrumentalmusik für das Horn immer in C dur geschrieben wird. Eine zu Anfang gleichsam als Schlüssel gesetzte Zahl solle dann die Entfernung der gedachten Tonart von der geschriebenen angeben. Hoppe ist mit der Herausgabe einer beratigen Lieder-Sammlung beschäftigt.

dann aber ist die auf diesem Wege der Anschauung gewonnene Einsicht wieder zusammengefasst und geordnet auf Neues zu übertragen — synthetisches Verfahren. (Zu empfehlen ist in dieser Beziehung: Plügers Anleitung u. Siehe Br. Schulbote, Jahrg. 1853.

7. Darum von vorn herein Liederkursus, und an denselben die Gehör- und Stimmübungen, wie auch die Entwicklung der theoretischen Begriffe angelehnt!

8. Von der Sache zum Zeichen! Es werde also die Notenschrift nicht eher eingeführt, bis die Schüler durch das oben ange deutete Verfahren zum Bewusstsein über Tonentfernung, Tondauer u. s. w. gekommen sind; dann aber verbinde man sogleich mit dem Eintritt derselben tüchtige Notationsübungen.

9. Der Liederkursus schliesse sich in der Elementar- und Mittelklasse vorzugsweise an das Kindesleben an; die Texte müssen Faktoren zu dauernden geistigen Gebilden der Kindesseele werden. (S. Fölsings Erziehungsstoffe, 2ter Theil.) Die Oberklasse hat es namentlich mit dem Volksliede (im edelsten Sinne des Wortes!) und dem Chorale zu thun (obgleich auch in den Unterclassen schon leichte Choräle geübt werden.) Außerdem halte ich es für eine wichtige Aufgabe des Gesangunterrichts in der Oberklasse, die Feier des Gottesdienstes durch liturgische Gesänge oder entsprechende religiöse Lieder zu erhöhen.

10. Der Lehrer treffe für die Oberklasse gleichfalls eine wo möglich feststehende Auswahl des Edelsten unserer Volksmusik und sorge für die Mitgabe eines solchen Liederschazes für das Leben, damit dem Volksleben doch endlich der Gesangsregen zu Gute komme. (Bereinigung sämtlicher Lehrer des Landes über solche Auswahl wünschenswerth!)

11. Wie überall das Streben des Lehrers auf möglichst vollkommene Leistungen gerichtet sein soll, so auch und vorzugsweise auf dem Gebiete des Gesangunterrichts; weil sonst weder der formale noch der materiale Zweck dieses Unterrichtszweiges erreicht werden kann. Darum endlich

12. Der Lehrer strebe nach eigener tüchtiger Befähigung für den Gesang!

Er.

G.

Umschau im Lande.

Im April kommt für uns Braunschweiger ein Tag, an welchem die zweite Hälfte des Wortes: „Fürchtet Gott! Ehret den König!“

1 Petr. 2, 17 — zu einer bestimmten Lebenspraxis führen muss, falls wir die erste recht zu Herzen genommen haben. Jeder kennt die Bedeutung des

„25. Aprils.“

Die Elmconferenz hat in ihrer Sitzung am 15. März ein Programm zu einer gemeinsamen Feier des Geburtstages Sr. Hoheit in den betr. Schulen aufgestellt, das der Bote hier mit dem Wunsche mittheilt, jede Br. Schule wolle an dem genannten Tage sich mit uns vereinigen vor dem Throne Gottes. — 1. Lehrer und Schüler erscheinen in festtäglicher Kleidung. 2. Das Bild oder die Namensziffer Sr. Hoheit sind mit einem Kranze geschmückt. 3. Durch ein paar passende Worte leitet der Lehrer die Feier ein. 4. Gesang 591, Nr. 4. „Gott, schau herab u.“ 5. Kurze Betrachtung über Ps. 61, 7. 8. 6. Das Lied: „Heil unserm Wilhelm Heil!“ 7. Erzählungen von „der alten Braunschweigischen Liebe zum Herzoge.“ 8. Schlussgesang: 409. — Patriotische Lehrerherzen werden auch den 27. April nicht vorübergehen lassen, ohne an den hochherzigen Leopold erinnert zu haben. Die beste Weise, Patriotismus zu wecken und zu beleben, besteht darin, dass man den Kindern ihr Vaterland theuer macht. Und das geschieht besonders durch zweckmäßige Erinnerung an die großen Männer der Heimath. Es fehlt uns ein Büchlein, das dazu der Schule Handleistung reichte. — Es ist doch eine Lust um einen Schulmeister, der singt. Dem Boten ist von einem solchen Sänger an der Weser folgendes Frühlingsliedlein mitgegeben: „Meister Lenz ist eingezogen wiederum in unser Land, hat den blauen Himmelsbogen überall schon ausgespannt. — Hört die Vögel in den Zweigen, wie sie singen hell und rein; alle wollen ihm sich zeigen, keiner will der Letzte sein. — Drum dem Meister froh entgegen, der hinaus ins Freie winkt und an Hecken und an Wegen uns die schönen Weischen bringt.“ — Schade, dass der letzte Reim unrein ist! — Hier am Elm haben viele Lehrer die Meinung, mit den Schönschreibebestunden sei bis jetzt auf eine unverantwortliche Weise die Zeit vertröbelt. Es gäbe auch noch Übungen in der Schule, wo die Resultate in gar keinem Verhältnisse ständen mit dem Zeitaufwande z. B. Rechnen, unmittelbare Denkübungen, Singen. Ob sie darin Recht haben? — Die Osterversammlung wird am 19. April im Gasthose „zur Stadt Bremen“ abgehalten werden. Anfang um 10 Uhr Vormittags. Die Hauptsache bleibt: „Theiligt euch recht activ an der Versammlung!“ — Ein tüchtiger Veteran ist heimgegangen

seiner Zeit auch ein rühriges Conferenzglied, der hochbetagte Cantor Winkler in Wallstedt. — Die Cantorstelle in Schöppenstedt ist dem Lehrer Wiegand in Gr. Veltheim verliehen. — Veltheim ist eine Patronatsstelle. — Wallstedt steht mit 252 Thlr. im Anschlage.

Aus aller Herren Ländern.

Das Gebet kommt vielerwärts ab. In England werden die Sitzungen im Parlamente noch jederzeit mit Gebet begonnen und im Weimar'schen ist's üblich für die versammelten Landstände von der Kanzel zu beten. Ach, es ist herrlich, wo es noch aus der Tonart geht: „Es wolle Gott uns gnädig sein!“ — In Köln wollen sie, dass die Regierung das 3. Gebot aufhebt; das Ministerium hat aber erklärt, in diesem Puncte sei es incompetent. — Auch hat Frd. von der Heydt die Marriott'sche Preisaufgabe „Der Tag des Herrn“ behandelt und sehr hübsch dargethan, dass es doch mit der Sonntagsfeier ein eigen Ding sei. In der Nieterschen Buchhandlung zu Mühlheim a. d. Ruhr ist das Büchelchen um 5 Sgr. zu haben. Der Bote macht stark darauf aufmerksam! — Ein Todesfall! Aus Anhalt-Deßau und Köthen wird einfach berichtet: „Unser Conferenzleben ist todt!“ Und in der Klage darüber kommt noch die Bemerkung vor: „Es wurde vom Staate auf alle Weise begünstigt.“ Und doch todt?! — Der Herr sagt: Ich bin die Auf-
erstehung und das Leben! — Es giebt doch noch wunderliche Sachen. Im Regierungsbezirke Danzig giebt es noch Wanderlehrer. Diese müssen etwa 20 Ortschaften mit Bildung versehen. In jedem Orte halten sie sich 2 Tage auf. Sind sie herum; dann geht's mit Nr. A wieder an. Man glaubt es kaum! — Durch Ministerialrescript sollen im Weimar'schen die Lehrergehälter bedeutend verbessert sein. — Der Red. des Waldeck'schen Schulblattes erklärt in Nr. 1., Eins thue noth, „an dem festhalten, der allein unser Herr und Meister ist, welcher ist Christus!“ Dann muss es aber mit Tersteegen heißen: „Die Liebe will was Ganzes haben!“ Ihr lieben Freunde in Waldeck und — ganz Deutschland, ganz müssen wir den Herrn haben und lehren wollen. Ich sage das nicht, weil ich hier oder dort hin äugele; ich sage das mit festem Blicke auf den „armen“ König der Ehren. Es ist meine tiefbegründete Ueberzeugung, dass alle pädagogischen und die Lebensfragen überhaupt nur gelöst werden können nach Anleitung der heiligen Schrift. Unserer Zeit thut noth, dass sie sich wieder vertieft in den Reichtum der Offenbarung. Dann giebt sich aller lustige Theorienschwindel

von selbst. — Der Bote fühlt sich verpflichtet, seine Nachrichten über Omer Pascha dahin zu berichtigen, dass Lepsterer seine Carriere nicht in so kurzer Zeit, wie berichtet, gemacht, sondern seine 20 Jährchen dazu gebraucht hat. —

Büchermarkt.

Elementarbuch der deutschen Sprache nach der kalkulirenden Methode. Ein Lehr- und Lesebuch. Von Dr. C. J. Hauschild. 1. Cursus. Leipzig, Kengerische Buchhandlung 1854. XXIV. 246.

Es giebt Menschen, mit denen man nur fünf Minuten verkehren darf, um Denkstoff auf ein ganzes Jahr zu haben. Aehnlich ist's mit — wenigen — Büchern. Das obige hört zu ihnen. Der Sprachlehren Zahl ist freilich Legio; aber diese ist nicht überflüssig. „Calculirende Methode!“ das ist kein Aushängeschild. Das Buch giebt Nachweis, worin die neue Methode bestehe. „Sie lässt durch wohlberechnete, langsame und nachhaltige Gewöhnung an das Richtige und Gute kaum das Falsche und Schlechte aufkommen, überlässt Nichts dem Zufalle und wagt erst spät, sehr spät Etwas mit ihren Schülern.“ Das Buch ruht auf tief ethischer Basis; denn (was durch verkehrte Behandlung der Kinder) „was einmal zu Grunde gegangen ist, kehrt nimmer wieder, und was einmal erkrankt ist, könnte vielleicht für immer zu Grunde gehen.“ Der Bote will nicht mäkeln, will vielmehr seine Leser dringend bitten, das ernste Buch zu studiren; aber ein paar Bemerkungen möge der geehrte Verf. freundlich aufnehmen. Weßhalb mancher kleine Eigensinn in der Orthographie? „mußt“ st. mußtst zc. „Schmuz“ neben „beschmuzen“ zc. Ist es nicht richtiger, von Sprachsyllben zu Sprechsylben über zu gehen? Weßhalb nennt der Verf. noch ein Imp. Conj., da diese Form doch Präf. Condit. ist? Sollte es nicht gerathen sein, classische Schriftstücke nur in ihrer Ganzheit vorzuführen? Doch, genug! Möge der Herr Verfasser bald den 2 und 3 Cursus folgen lassen, damit dem deutschen Unterricht nicht länger vorenthalten bleibe, was zu seiner wahren Förderung wesentlich beitragen kann.

Stoff zu schriftlichen Uebungen in der Mutteriprache. Für obere Classen. In ausführlichen Dispositionen und kürzeren Andeutungen (.) von D. G. Herzog. 5. Auflage Braunschweig. Schwetschke und Sohn. 1854. 412 S.

Eine 5. Aufl. ist immer schon ein guter Empfehlungsbrief. Der Verf. will (schon gereiften Jünglingen) Anleitung geben, dass Schüler Stoff auffinden, logisch ordnen und schön einleiden. Und da ist dann nicht zu leugnen, dass ihm sein Vorhaben in 210 Dispositionen wohl gelungen ist. Sehr zu loben steht, dass der Verfasser die Jünglinge durch seine Aufgaben zu ernstern Studien, namentlich auch auf dem Gebiete der Geschichte treibt.

Weimar'sches Kirchen- und Schulblatt in Verbindung. Herausgegeben von M. Teuscher und Dr. Hanschmann. Hofbuchdruckerei. Es ist ein glücklicher Gedanke, der dieser Zeitschrift das Dasein verlieh: Kirche und Schule in schönem Bunde! Jede Nr. enthält eine Abtheilung für die Kirche und eine für die Schule. Und geht nur die letztere an. Selbstständige Abhandlungen, Recensionen, statistische Nachrichten und amtliche Erlasse bilden den Inhalt. Im Jahrgange 1853, soweit

er dem Voten vorliegt, verdienen mit Achtung genannt zu werden die Auf-
sätze: 1. Ueber die analytisch-synthetische Schreibmethode. 2. Die
Bürger Schule zu Weimar. 3. Die Naturkunde in der Volksschule. — Be-
sonders interessant sind auch die Nachrichten über einen allgemeinen Un-
terstützungs-Verein zur Erziehung von Lehrerwaisen. (Vestalozzifistung.)
Möge das sonst trefflich redigirte Schulblatt nur immer recht den Accent auf
die Worte legen: Lasset die Kindlein zu mir kommen! Darin besteht doch
schließlich alle pädagogische Weisheit.

Der Denk-, Sprach- und Schreibschüler. Leipzig. Böller. 1853.
98. 5 Ngr.

Das Buch existirt in 5. Auflage! Es soll den Schülern in Mittel-
klassen in die Hand gegeben werden. Wenn nur alle Oberklassen dies
Ziel erreichten. Ob auch nicht mit Allem einverstanden („Wort ist ein
Lautverein, bei dem man sich etwas denken kann“ z. B.); so muß der
Vote doch das Büchlein warm empfehlen. Die interessanten Rechenauf-
gaben am Schlusse machen einem das Buch schon lieb.

Musikalisches.

1. Kinderfeste. Erstes Heft: Das Schulfest Declamation und
Gesang für Schulkinder. Dichtung v. Frd. Hofmann, und
Composition v. J. Otto. Schleusingen. Conrad Glaeser. Preis:
1 Thlr. 5 Ngr. Jede der 6 Stimmen 4 Ngr. Textbuch 1½ Ngr.

Ähnliches ist noch nicht dagewesen, aber es fehlte! Das ist was
Rechtes für die Schulen und ist deshalb der größten Beachtung zu em-
pfehlen. Dichtung und Composition sind vortrefflich.

2. Liederbuch für Mädchenschulen. Eine Sammlung ein-, zwei-,
drei- und vierst. Lieder und Gesänge in vier Heften. Von
Selmar Müller, Organist an der Hauptkirche in Wolfen-
büttel. Holte'sche Musikalienhandlung.

Diese Liederbücher sind in jeder Beziehung zu empfehlen. Der Preis
ist billig, die äußere Ausstattung sauber und nett, der Inhalt mit Sorg-
falt ausgewählt.

Das erste Heft enthält einstimmige, das zweite zweist., das dritte
dreistimmige und das vierte vierst. Lieder.

3. Dreistimmige Festgesänge für Kirche und Schule. Eine Sam-
mlung leicht ausführbarer Motetten, Hymnen und geistlicher
Gesänge für alle kirchlichen Feste und Schulfeste
von F. G. Klauer, Organist und Musiklehrer zu Eisleben.
Frd. Kuhnt in Eisleben. 1. u. 2. Heft, jedes 3¼ Sgr.

Vortreffliche Sachen, die zu den angebotenen Zwecken sehr zu em-
pfehlen sind.

4. Eine Sammlung von 172 Choralmelodien mit untergelegten
Urtexten und Angabe der alten Kirchentonarten und zahl-
reichen Parallel-Melodien von W. Brange, Oberlehrer am
Königlichen Seminar zu Bunzlau. 2. verm. und verbesserte
Ausfl. F. Kuhnt. 7½ Sgr.

Die Sammlung ist zu empfehlen. Die Angabe der Componisten und
die Zeit der Composition ist eine willkommene Zugabe.

5. Evangelische Choralgesänge zu den verschiedenen Festzeiten des
christl. Kirchenjahres für den vierstimmigen Männerchor v.
J. H. Lügel. Eisleben. Frd. Kuhnt.

Gesangvereinen ganz besonders zu empfehlen, die an Festtagen den
Kirchenchor bilden. Die Harmonisirung ist einfach und schön. Bei den
meisten Chorälen ist die ursprüngliche Form besonders angegeben.

Briefkasten.

H. in B. Ich hoffe, Ihnen bald Wittwenscherlein senden zu können. — G.
in G. Gern geschehen. — Th. in Rh. Erhalten. W. in S. besten Dank! — R.
in St. Geschehen. — R. in Sch. Herzlichen Dank. Jede Abbreviatur ist zulässig,
die das Wort unzweifelhaft erkennen läßt. Halten Sie Wort. — R. in D. Ich
habe noch nicht schreiben können. Du entschuldigst das gewiß! — A.ermal hat
ein Lehrer ein Programm mit 2 Liedern eingesendet. Nun sind es schon drei!

Gotteskasten.

Für die unglückliche Wittve des verstorbenen Schullehrer-Adjunctes Schmidt
in Windhausen sind mir an Gaben der Barmherzigkeit zugesandt:

1, Von dem Herrn Pastor Pessler in Gr. Winnigstedt 3 Thlr.; 2, von dem
Herrn Pastor und dem Herrn Schullehrer zu Oppernhausen 1 Thlr.; 3, durch den
Herrn Cantor Gropp in Grewenleben 15 Thlr.

Möge der Herr diesen edlen Männern diese That der helfenden Liebe gedenken
am jüngsten Tage.

Hochachtungsvoll und ganz ergebenst

Th. Huhle.

Zur Unterstützung der Wittve Schmidt in Windhausen sind von folgenden
Herrn Collegen bei mir eingegangen: Von Müller sen. und jun. in Beierstedt 12
Ggr., Müller in Jerrheim 12 Ggr., Happe das. 12 Ggr., Wesche in Pabstorf
12 Ggr., Hellwig und Meyer in Eöllingen 12 Ggr., Rosenthal und Kert in
Hoyersdorf 12 Ggr., Staats in Schöningen 12 Ggr., Lübke das. 12 Ggr., Ramke
das. 8 Ggr., Ausbüttel das. 8 Ggr., Schrader das. 8 Ggr., Möbesind das. 8 Ggr.,
Näggen das. 8 Ggr., Matte in Alversdorf 4 Ggr., Warncke in Reinsdorf 4 Ggr.,
Körige in Offleben 6 Ggr., Ziegenmeyer in Büdendest 4 Ggr., Brandes in Esbeck
6 Ggr., Rabbe in Twissingen 8 Ggr., Damsöhler in Wobes 8 Ggr., Göde in
Voigt-Dahlum 8 Ggr., Reiche in Klein-Dahlum 4 Ggr., Etange in Watenstedt
8 Ggr., Müller in Barnsdorf 8 Ggr., Altenbach in Warle 12 Ggr., Gores in Schil-
stedt 8 Ggr., Brandes in Kießlingen 8 Ggr., Grafenhorst in Schöppenstedt 8 Ggr.,
Rasch das. 8 Ggr., Herge das. 12 Ggr., Dege das. 8 Ggr., Brandes in Uehde
6 Ggr., Kolbeme in Gr. Winnigstedt 8 Ggr., Wiegand in Hesse 4 Ggr., Red das.
8 Ggr., Dege in Kl. Winnigstedt 6 Ggr., von einem Ungenannten in Jerrheim 1 Thlr.
Summa: 13 Thlr. 12 Ggr.

Meinen wärmsten Dank meinen Herren Collegen, die durch ihre reichen Gaben
die Trübsal einer unglücklichen Wittve, besonders in dieser Zeit der Noth, mit christ-
licher Liebe gemildert haben. Matth. 25, 40.

G. E. Gropp.

G. in G. meint, die Br. Lehrer müßten zusammenreten, um für Lehrerwaisen
gründlich Etwas zu thun. Der Vote gedenkt auf der Osierversammlung diesen Ge-
banten weiter zu verfolgen. Aber bis dahin: Selbst!

b. Reh.

Verlag der Hofbuchhandlung von Eduard Leibrock.

Druck der Hofbuchdruckerei von Eduard Krampe in Braunschweig.

Literarische Anzeigen.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätig, in Braunschweig beim Hofbuchhändler Eduard Leibrock:

Neue Methode,

eine Sprache in sechs Monaten lesen, schreiben und sprechen zu lernen.

Für das Französische
zum Gebrauch der Deutschen bearbeitet von
Dr. S. G. Ollendorff.

Erste Original-Ausgabe. gr. 8. Gebunden in engl. Cattun 1 Thlr. 5 Egr.

Hier wird zum ersten Male dem deutschen Publikum eine wirkliche Grammatik Ollendorff's geboten; alle Bücher, die bis jetzt bereits für Deutsche unter diesem Namen existiren, sind nur unbefugte Nachahmungen, die sich den berühmten Namen des Begründers der Methode trotz dessen Protestation anmaßten.

Ollendorff verwahrt sich in obiger, unserm Verlage angehörnder Original-Ausgabe seiner ersten Grammatik für Deutsche gegen alle Nachahmer seiner Methode und gegen den Mißbrauch der von ihm geschaffenen Unterrichtsmethode, und spricht sich in der Vorrede mit Entschiedenheit dahin aus,

daß jene Speculanten von seiner Methode nur das wissen, daß man leicht darnach lernt; was aber den Plan, was die Combinationen seines Werkes betrifft, davon haben sie nicht die leiseste Ahnung und keine einzige der Bearbeitungen, kein einziger der seither erschienenen Nachdrücke entspricht seinen Ansichten.

Die Verlagehandlung ist bemüht gewesen, auch in äußerer Ausstattung den Werth der Original-Ausgabe gegen die Nachdrücke hervorzuheben; der Druck ist auf's Eleganteſte ausgeführt. Dabei ist der Preis kein höherer: das Exemplar in engl. Keinen kostet 1 Thlr. 5 Egr. und jede Buchhandlung ist, um die Einführung in Lehranstalten zu erleichtern, in den Stand gesetzt, auf 12 Etpl. 1 Frei-Etpl. zu gewähren.

M. Simion's Verlag.

Für Volksschullehrer.

Im Verlage von Br. Fr. Goedsche in Schneeberg ist wieder die

16. Stereotyp-Ausgabe

erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Liederfranz.

Eine Sammlung von 13 Canons, 95 Volksliedern, 20 dreistimmigen Gesängen, ersten und heitern Inhalts, 18 kirchlich-religiösen Figural- und 16 Grabgesängen, für Volksschulen und Singvereine. Herausgegeben von G. A. Noack. Textbuch. 16. Stereotyp-Ausgabe. 8. geh. 1 1/2 Ngr.

Die große Billigkeit und dem beabsichtigten Zweck ganz entsprechende Anordnung dieses Werkes hat die Einführung desselben in mehr als 500 Schulen zur Folge gehabt. 85,000 Ex. sind bereits in den Händen der Schüler.

M 5.

3r Jahrgang.

Mai 1854.

Braunschweigischer Schulbote.

Zeitschrift für Förderung des Erziehungswesens
in Schule und Familie.

Herausgegeben

von

J. S. Ch. Schmidt,

Santor in Laßum.

Das wort sie sollen lassen stan
vnd kein dank dazu haben,
Er ist bei vns wol auff dem plan
mit seinem Geist vnd gaben.

Dr. Martin Luther.

Die Heilige Schrift und die Naturwissenschaften.

Wer sich nicht ausreichend mit der Natur selbst bekannt gemacht hat, sollte mit seinem Urtheil über den Unterricht in der Naturgeschichte etwas zurückhaltender sein; er schadet sich nur selbst.

A. Lüben.

Um die Wissenschaft ist's etwas Herrliches, auch um die Naturwissenschaften. Doch ist die Wissenschaft nicht das Höchste. Der halben meinte auch schon im 17. Jahrh. der berühmte Wolfenb. Hofprediger Dr. Lütke mann: „Ich will lieber Einen fromm, als Hundert gelehrt machen!“ Ein noch älterer Pastor, der liebe Apostel Paulus, meint Aehnliches bei Eph. 3, 19. Und ein sehr alter Prediger, der noch dazu immer von Weisheit (was mag er damit meinen?) redet, denkt sehr gering von der Wissenschaft, — man könne ja doch durch sie „Gottes Werk nicht wissen, das er thut überall!“ Pred. Sal. 17, 5. Vom einzigen Lehrer der „Wahrheit“ und seinem Urtheile über die Wissenschaft wollen wir ganz schweigen.

Gegen das Vorgetragene meinen nun viele Wissenschaftler ersten Ranges und auch ihnen nach ein gut Theil Lehrer und andere Leute: die Wissenschaften, namentlich die Naturwissenschaften, sind das Höchste; denn sie führen zur Wahrheit und in streitigen Fällen allein zu derselben. Ja, die Sachen haben sich so gestaltet, daß man behauptet: „Die Heilige Schrift steckt voller Errata und wird erst genießbar, wenn man mit Hülfe der (Natur-) Wissenschaften das Schlimmste heraus corrigirt.“ Ist das so?

Dem Schreiber dieser Zeilen ist's mal eigen ergangen mit

einem astronomischen Werke. Er rechnete und rechnete an einem Resultate herum, das offenbar unrichtig zu sein schien. Mit innigem Behagen wurde schließlich das gefundene (und von dem Verfasser für ganz richtig gehaltene) Resultat als köstliche emendatio an den Rand geschrieben. Aber leider zeigte sich nach weiterem Studium des Autors, daß nicht dieser, sondern der vorschnelle Lehrer sich geirrt hatte. Auch wurde letzterem jetzt erst begreiflich, daß er jene Aufgabe zu verstehen und zu lösen durchaus nur dann im Stande sei, wenn er vorläufig mit recht viel Autoritätsglauben sich sage: Der Astronom muß das besser verstehen, als du Laie in der Sternkunde. Lüben hat Recht im obigen Motto. Auf die Schrift angewendet heißt dasselbe: „Wer sich nicht ausreichend mit der Schrift selbst bekannt gemacht hat, sollte mit seinem Urtheil über dieselbe etwas zurückhaltender sein; er schadet sich nur selbst.“

Man könnte hier obiges Thema für erledigt halten, indem man die weitere Betrachtung und Folgerung dem geeigneten Leser mit dem Sage anheimstellte: Sapienti sat!

Doch, da der Verfasser der Ansicht ist, es sei für jeden Menschen und namentlich für jeden lutherischen Lehrer von höherem Segen, den alten Sauerteig des platten Subjectivismus in sich auszufegen, als mit einem chemischen Spürhunde nach „Capronsäure, Caprylsäure oder Caprinsäure“ zu jagen; so sollen doch einige „Strubespäße rechtliche Bedenken“ nicht unterdrückt werden.

Es scheint nämlich, als ob die Antithese, welche durch den Unglauben in unser Thema gelegt ist, die lutherischen Lehrer gar Nichts angeht. Wenigstens giebt Dieserweg, der doch den Naturwissenschaften einen hohen Platz einräumt, den herrlichen Rath: „Lasset den Streit aus der Schule!“ Wir lutherischen Lehrer im Herzogthume Braunschweig werden doch wohl wissen, daß das formale Princip der Kirchengemeinschaft, welcher wir zu dienen mit einem vor der Oberbehörde ausgesprochenen Eide uns verpflichtet haben, also lautet: „Die Heilige Schrift ist allein Grund, Quelle und Richtschnur des Glaubens.“ Deshalb ist es auch nicht Aufgabe der Br. Lehrer, zu untersuchen, ob die Naturwissenschaften mit der Heiligen Schrift übereinstimmen. Ihre klar gezeichnete Aufgabe besteht alle Tage darin, daß sie untersuchen, ob ihre (der Lehrer) Lehre vollkommen übereinstimme mit dem Lehrbegriffe unserer Kirche. Wollen sie dann weiter gehen, so mögen sie fleißig untersuchen, ob unser Lehrbegriff (oder noch besser) und wie er in der Heiligen Schrift seinen Grund habe. Solche Beschäftigung

wird sie dann nicht bis „zu dem Punkte der Deutlichkeit bringen, auf welchem man den Stoff verehrt, der die Werkzeuge bildet und keine gemeine Abhängigkeit erblickt in der Nothwendigkeit des Essens, um zu leben;“ (Moleschott) aber sie werden durch dieselbe mit einem heiligen Schauer vor dem Worte Gottes erfüllt werden, das dem natürlichen Menschen stets eine Thorheit ist. Erst lernen, dann verstehen! Es wäre z. B. die Frage: Was sagt das A. T. mit dem Ausdrücke „Erlöser“ (Gwöl)? Vielleicht könnte die bloße Beschäftigung mit diesem einen alttestamentlichen Begriffe eine heilsame Verehrung vor dem Worte Gottes geben.

Eine sehr wichtige Frage besteht darin: Verträgt es sich mit der puren Moralität, die Naturwissenschaften hoch über die Heilige Schrift zu stellen und doch auch zugleich munter fortzulehren in einer evangelisch-lutherischen Schule? O, die Zerrissenheit unserer Zeit ist reich an Ungeheuerlichkeiten; aber eine der größten Misereen besteht darin, daß in Schulen und Kirchen die Heilige Schrift wie eine Schülerarbeit so oft sich muß corrigiren lassen.

Merkwürdig ist es übrigens, daß die Naturforscher nicht alle zu denselben Resultaten geführt werden. Neben Newton steht Laplace, und Schubert verdient mindestens eben so viel Vertrauen als C. Voigt. Schreiber dieser Zeilen hat hohen Respect vor der Wissenschaft, aber nur, so lange, als sie in ihren Gränzen bleibt. Im Laboratorium wohnt und waltet Gott allerdings, aber er läßt sich nicht präcipitiren und sublimiren, weil er nicht bloß in, sondern auch über der Natur ist. Gott kann nur in der Offenbarung = heiliger Schrift, ergriffen werden durch — den Glauben. (Schulbote 1852. S. 175 J. 4 v. u.) Genug der rhapsodischen Bemerkungen! Sie wollen das Nachdenken über unser Thema anregen. Klar muß jeder Lehrer darüber zu werden suchen!

Bericht über die Lehrer-Versammlung zu Braunschweig am 19 April 1854.

Der Braunschweigische Landes-Lehrerverein hat am 19. April d. J. zu Braunschweig in dem Gasthose „zur Stadt Bremen“ eine Versammlung gehalten, zu welcher sich 90 bis 100 Lehrer, größtentheils Volksschullehrer aus dem Herzogthume Braunschweig, eingefunden hatten. Die deutsche Reichszeitung enthält in ihrer 99sten Nummer schon einen kurzen Bericht über dieselbe; allein da zu vermuthen ist, daß nicht alle Leser des „Braunschweigischen Schulboten“ auch jene Zeitung lesen, so hält es der Vorstand des Landesver-

eins nicht für überflüssig, nochmals selbstständig über die Versammlung zu berichten. Der Herausgeber des „Braunschw. Schulboten“ hat diesem Berichte bereitwilligst die Aufnahme verstattet, da er sich die Aufgabe gestellt hat, Alles mitzutheilen, was die Lehrer, insonderheit die Braunschw. Lehrer irgend interessieren kann. Der Vorstand des Landesvereins hat dem Unterzeichneten, dem zeitigen Obmann des Vereins, den Auftrag gegeben, einen solchen Bericht abzufassen, und mit Vergnügen ist derselbe diesem Auftrage nachgekommen.

Der Unterzeichnete begrüßte die Versammlung mit einigen herzlichen Worten, und erinnerte dann an den eingetretenen Frühling. Er stellte den Frühling dar als das Bild der dem Lehrer anvertrauten Kinder, und leitete daraus die Pflicht ab, in das jugendliche Gemüth den Samen der Weisheit und Tugend zu streuen, in der süßen Hoffnung, daß dieser Samen in dem Herbst des Lebens reiche Früchte tragen werde. Durch Absingung von „O heil'ger Geist, fehr' bei uns ein!“ (Braunschw. Gesangbuch Nr. 165, 1.) ersiehte die Versammlung den Segen Gottes.

Zuerst kamen die Vereinsangelegenheiten zur Verhandlung:
a. das Conferenzwesen, b. die Unterstützung der Lehrer-Wittwen und Waisen.

a. Der Cantor Günther aus Wendeburg zeigte an, daß sich in der Inspection Wendeburg Johannis v. J. ein neuer Lehrerverein gebildet habe, und daß derselbe auf die Glieder desselben einen wohlthätigen Einfluss ausübe. Dieser geringe Zuwachs des Conferenzwesens befriedigte allerdings nicht; doch erklärte sich die Versammlung gegen Anwendung besonderer Mittel zur schnellen Ausbreitung desselben. Sie sprach vielmehr die Hoffnung aus, daß das geräuschlose, aber segensreiche Wirken der Conferenzen demselben Freunde gewinnen werde, und daß dieses mehr fördere, als die eindringlichsten Empfehlungen und Aufmunterungen.

b. Dem Landesvereine waren im vorigen Jahre durch das Herzogliche Staatsministerium von dem Gewinns-Antheile der Aachen-Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft auf die im Jahre 1852 von 150 Lehrern versicherten Summen (= 138772 Thlr.) 36 Thlr. 12 Sgr. verwilligt worden, jedoch mit der Bedingung, daß dieses Geld durch das Herzogliche Consistorium an die Lehrer-Wittwen und Waisen vertheilt werde. In der vorigjährigen Michaelis-Versammlung machte sich die Meinung geltend, daß eine selbstständige Vertheilung des Geldes durch den Verein diesem förderlich

sein werde. Demzufolge ward der Vorstand beauftragt, die beschafften Schritte zu thun. Das ist geschehen, und hat eine erfreuliche Wirkung gehabt. Durch ein Rescript des Herzoglichen Consistoriums ist dem Vorstande angezeigt, daß der Wunsch des Vereins gewährt sei, unter den Michaelis v. J. von der Versammlung genehmigten Bedingungen, jedoch gegen alljährliche Nachweisung über die Verwendung der uns zufallenden Gelder. Der Vorstand befindet sich seit zwei Monaten im Besitze der oben bemerkten 36 Thlr. 12 Sgr., von welcher Summe 36 Thlr. bei der hiesigen Sparcasse verzinslich belegt sind, welches durch die beiden vorliegenden Contobücher (über 12 und 24 Thlr.) bewiesen wird. — Die Versammlung erblickte, mit Recht, in der Gewährung der, von dem Landesvereine gestellten Anträge ein Zeichen, daß sowohl das Herzogliche Staatsministerium, als auch das Herzogliche Consistorium gegen den Verein eine wohlwollende Gesinnung hege, und erkannte dies dankbarlichst an. — Um nun zu erfahren, ob Wittwen oder Waisen von solchen Lehrern, welche in Aachen-München versichert hatten, vorhanden sind, ward beschloffen, eine bezügliche Aufforderung durch die Braunschweigischen Anzeigen zu erlassen.

Der Unterzeichnete zeigte darauf der Versammlung an, daß einer Mittheilung des hiesigen Agenten zufolge die Zahl der in Aachen-München versicherten Lehrer im Jahre 1853 auf 229, und die versicherte Summe auf 244,000 Thlr. gestiegen sei, und daß, theils wegen dieser größern Summe, theils wegen der geringen Anzahl von Feuerbrünsten im Jahre 1853, die dem Vereine zufallende Summe sich auf 60 bis 70 Thlr. belaufen werde; derselbe theilte ferner mit, daß jener Agent sich bereit erklärt habe, jede Versicherung von Lehrern zu einem so niedrigen Satze zu übernehmen, wie ihn irgend eine Gesellschaft fordere, und da die Gothaer Gesellschaft in den letzten 20 Jahren durchschnittlich etwa die Hälfte der erlegten Prämie zurückgezahlt habe, so wolle er die Versicherung gegen die Hälfte der an Gotha zu zahlenden Prämie übernehmen.

Diese Mittheilungen machten in der Versammlung einen erfreulichen Eindruck, und riefen den Wunsch hervor, daß doch sämmtliche Lehrer der Aachen-Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft beitreten möchten, um auf solche Weise die Mittel zur Unterstützung von Lehrer-Wittwen und Waisen zu vermehren.

An diese Verathung knüpfte Schmidt aus Lücksum den Antrag, einen älteren Plan zu einer Versorgung von Lehrer-Wittwen und

Waisen wieder aufzunehmen, und da der Antrag Unterstützung fand, so wurden die Herren Behrens aus Borsum, Günther aus Eremlingen, Wachsmuth aus Bornum und Lübecke aus Fürstenua erwählt, um mit dem Antragsteller ein besfalliges Statut zu entwerfen und in der nächsten Versammlung vorzulegen.

Nun schritt die Versammlung zur Berathung pädagogischer Gegenstände, und begann mit der „Nachhaltigkeit des Unterrichts“. Der Unterzeichnete, welcher sich das Referat darüber erbeten hatte, sprach sich in einem ziemlich langen Vortrage über den Gegenstand aus, von welchem Vortrage hier nur die leitenden Gedanken mitgetheilt werden sollen.

„Ueber die Wirksamkeit der Schule herrschen Irrthümer, sogar nach zwei entgegengesetzten Seiten. Die Einen schätzen sie zu hoch, die Andern zu gering. Die Wahrheit liegt hier, wie in vielen andern Fällen, in der Mitte. Die Schule wirkt, wirkt Viel, aber nicht Alles. Sie ist einer der Factoren, aber nur einer, durch welche der Mensch das geworden, was er ist.“

„Eine Etwas genauere Betrachtung des Gleichnisses vom viererlei Acker giebt Aufschluss über die Erfahrung, dass der Unterricht nicht bei allen Schülern eine gleiche Wirkung hervorbringt. I. Der Acker liefert die erwartete Frucht nicht: 1, wenn er zu hart ist, 2, wenn er nur eine dünne Schicht guter Erde hat, 3, wenn er voll Unkrautiamen ist. Diesen Mängeln in dem Boden entsprechen in dem kindlichen Gemüthe: 1, Die Gleichgültigkeit, 2, die Flatterhaftigkeit, 3, die fehlerhaften Neigungen. Der tüchtige Landwirth bereitet 1, den Boden zur Saat vor, 2, sucht er ihn bis zu einer gewissen Tiefe zu verbessern, und reinigt ihn 3, von Unkraut. Er thut dies Alles, damit er mit Grund auf eine gesegnete Erndte hoffen kann. Ihm ahmt der treue Lehrer nach. Er sucht 1, dem Kinde Neigung zum Unterrichte einzulösen und dasselbe dafür empfänglich zu machen, er strebt 2, nach Gründlichkeit beim Unterrichte, und sucht 3, das Kind von Fehlern rein zu machen, rein zu erhalten: Alles in der Absicht, durch seinen Unterricht möglichst segensreich zu wirken.“

„II. Entwickelt man den, dem Gleichnisse zum Grunde liegenden Gedanken etwas weiter, so drängt sich Einem die Betrachtung des Samens und des Säemanns auf. Dem Samen entspricht dann der Unterricht, dem Säemann der Lehrer. — So wie nun der Samen 1, rein, 2, keimfähig sein muß, und 3, nicht in zu großer Menge ausgestreut werden darf, so muss der Unterricht 1, frei sein

von jeder unlautern Beimischung, muss 2, gute Gedanken in dem Kinde hervorrufen und darf 3, nicht zu sehr gehäuft werden, sowohl in Betreff der einzelnen Gegenstände, als in Betreff des Umfanges derselben.“

„III. Das Verfahren des Landwirths vor, bei und nach der Aussaat hat auf die Ernte wesentlich Einfluss, eben so das Verfahren des Lehrers auf den Erfolg seines Unterrichts. Der Landwirth verrichtet jede Arbeit 1, zur rechten Zeit, nicht zu früh und nicht zu spät, nicht im Aufruhr der Elemente. Der tüchtige Lehrer verfrüht den Unterricht nicht, aber verspätet ihn auch nicht, und hütet sich vor leidenschaftlicher Aufregung. 2, Der Landwirth lässt einen Fruchtwechsel eintreten, der Lehrer sorgt für Abwechslung im Unterrichte, jedoch so, dass keine Lektion den Eindruck der vorhergehenden oder nachfolgenden Lektion schwäche. 3, Der Landwirth arbeitet, um eine nützliche Frucht zu erzielen, der Lehrer: um die Schüler zu nützlichen und guten Menschen zu bilden, aber nicht um mit denselben bei gewissen Gelegenheiten zu glänzen. 4, Zum Gedeihn der Pflanze ist Licht und Wärme nöthig. Dem Lichte entspricht die Klarheit im Unterrichte, der Wärme die Liebe im Lehrer; Beides darf nicht fehlen, wenn der Erfolg befriedigen soll. 5, Wenn von Seiten des Landwirths nun auch Alles gethan ist, was ihm obliegt, so kann er doch für den Erfolg nicht einstehen, eben so wenig der Lehrer. Beide müssen den Erfolg Gott anheimstellen. Beide haben sich aber, bei nicht befriedigendem Erfolge, zu prüfen, ob die Schuld davon an ihnen lag, oder in äußern Umständen.“

„Oft sieht der fleißige und geschickte Landwirth seine Arbeit mit einem günstigen Erfolge gekrönt; eine reiche Ernte ist der Lohn derselben. Auch der Lehrer erfreut sich bei vielen Kindern eines glücklichen Erfolges. Sie nehmen das Wort des Lehrers auf, und bewahren es „in einem feinen guten Herzen, und bringen Frucht in Geduld“. — Eine solche Erfahrung lässt ihn vergessen seine oft bedrängte Lage, und treibt ihn, mit erhöhtem Eifer sich dem Werke der Jugendbildung zu widmen.“

„Es ließe sich die Zahl der Vergleichungspunkte noch vermehren 1, zwischen dem Acker und dem jugendlichen Gemüthe, 2, zwischen dem Samen und dem Unterrichte, 3, zwischen dem Säemann und dem Lehrer, denn die Reden des Erlösers sind uner schöpfliche Quellen der Weisheit und Tugend. Doch, abgesehen von dem Gleichnisse, erscheinen folgende Mittel besonders wirksam, um die gewünschte Nachhaltigkeit des Unterrichts zu erzielen.

„Zum Theil sind in dem Vorhergehenden schon berührt, werden aber hier noch einmal als Resultat der Betrachtung zusammengefaßt:

1. Der Lehrer suche dem Kinde Neigung zum Unterrichte einzuschließen, und dasselbe dafür empfänglich zu machen.

2. Der Unterricht besitze Klarheit und Gründlichkeit, und um ihm jene Eigenenschaft zu verleihen, sei derselbe möglichst anschaulich.

3. Der Lehrer übe und stärke nicht eine einzelne Geisteskraft des Kindes auf Kosten der übrigen; sein Ziel sei nicht eine einseitige, sondern eine möglichst vielseitige, eine harmonische Geistesbildung.

4. Der Unterricht werde nicht über Gebühr ausgedehnt, so wenig in Beziehung auf die Gegenstände, als auf die Zeit; sonst muß ihm die Gründlichkeit fehlen, oder das Kind wird übermäßig angestrengt.

5. Der Lehrer berücksichtige so viel wie möglich die Individualität der Kinder, und richte seinen Unterricht so ein, daß von demselben jedes Kind wenigstens Etwas sich aneigne. Dieser Rathschlag gilt besonders der sittlichen Bildung.

6. Der Lehrer halte gute Disciplin. Dies wird ihm leicht werden, wenn er die Schüler durch seinen Unterricht zu fesseln weiß.

7. Der Unterricht schreite mit Ruhe, aber mit Stetigkeit fort, und es seien häufige Wiederholungen mit demselben verbunden.

8. Der Lehrer übe die deutsche Tugend der Geduld.

9. Der Lehrer arbeite unausgesetzt an seiner eigenen Fortbildung, sowohl in seiner Erkenntniß, als in seiner Lehrweise.

10. Der Lehrer sei aufmerksam auf den Erfolg seiner Bemühungen.“

Diese Rathschläge suchte der Antragsteller möglichst zu begründen, schloß dann mit der Bemerkung: „Wenn auch von den ausgetheilten Kenntnissen wirklich Manches im Laufe der Zeit verloren gehen sollte, so gebe sich der treue Lehrer nicht dem niederschlagenden Gedanken hin, er habe vergeblich gearbeitet. Die Ausheilung von Kenntnissen, so nützlich sie auch sein mögen, sind dem tüchtigen Lehrer nicht der letzte und einzige Zweck des Unterrichts; sie dienen ihm eben so wohl als Stoff, an welchem er die Geisteskraft seiner Kinder übt und stärkt. Und diese erhöhte Geisteskraft ist unverlierbar. Ganz besonders aber darf der Lehrer mit Befriedigung auf seine Werke zurückblicken, dem es gelungen ist, den Kindern feste sittliche Grundsätze einzuprägen. Das sind Schätze, welche nicht Motten noch Rost verzehren.“

Der Vortrag, von welchem hier nur eine Skizze gegeben ist,

hatte eine gute Stunde gedauert; dennoch war ihm die Versammlung bis zum Ende mit anerkennungswerther Aufmerksamkeit gefolgt. Nun aber bedurfte sie der Erholung. Es ward deshalb eine halbstündige Pause beliebt und beschlossen, um nach Beendigung derselben über den gehaltenen Vortrag zu debattiren. Als die halbe Stunde verfloßen und die Sitzung wieder eröffnet war, erklärte sich die Versammlung mit den vorgetragenen Meinungen und Rathschlägen für einverstanden. Allein, um dieselben mehr zum Eigenthum Aller zu machen, beantragte der Unterzeichnete, daß ein etwas tieferes Eingehen in die Sache und ein Austausch der Ideen Statt finden möchte, und um zu demselben anzuregen, stellte er einige, aus dem Vortrage hergeleitete Thesen zur Berathung. Der Antrag ward angenommen, und nach einer, mehr oder weniger lebhaften Debatte wurden folgende Beschlüsse gefaßt:

1, Die Versammlung erklärt jeden Lehrer für verpflichtet, allem Unterrichte möglichste Nachhaltigkeit zu geben.

2, Die V. verwirft die einseitige Gedächtnißübung, fordert dagegen die Erstrebung einer möglichst harmonischen Bildung.

3, Die V. fordert einen Lehrgang, welcher der Kindesnatur angemessen ist.

4, Die V. verwirft die Ausdehnung des Unterrichts auf Kosten der Klarheit und Gründlichkeit.

5, Die V. erklärt den Lehrer für verpflichtet, jedes pädagogisch erlaubte Mittel anzuwenden, um in den Kindern die geistige Selbstthätigkeit zu erwecken.

6, Die V. empfiehlt eine möglichst Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse, jedoch unbeschadet der allgemeinen Menschenbildung.

7, Die V. erklärt eine möglichst individuelle Behandlung der Kinder für erspriesslich und nothwendig.

8, Die V. fordert, daß die Disciplin der Sittlichkeit förderlich sei, und nicht bloß in äußerer Zucht bestehe.

9, Die V. giebt dem freien Vortrage von Seiten des Lehrers den Vorzug vor dem Unterrichte nach einem Buche oder Hefte.

Mit dieser Debatte ward die Besprechung über die Nachhaltigkeit des Unterrichts geschlossen. Herr Behrens aus Börsum hielt nun seinen Vortrag über „Fortbildungsschulen für die der Schule entwachsene Jugend.“ Er wies die Nothwendigkeit derselben nach, und stützte diese vorzüglich auf folgende Gründe:

1, Der junge Mensch verläßt die Schule zu einer Zeit, wo sein Geist sich kräftiger zu entfalten anfängt.

2, Das bürgerliche Leben erfordert mehr, als das Kind in der Volksschule erwerben kann.

3, Die Fortbildungsschulen wehren dem Müßigange und den daraus entstehenden Lastern.

4, Sie flößen dem jungen Menschen Empfänglichkeit für geistige Freuden ein.

Nach dieser Begründung erklärte er, daß die Lehrer, Prediger und Ortsvorsteher insonderheit berufen seien, solche Schulen zu stiften, und machte dann die Gegenstände namhaft, welche in denselben zu behandeln sind. Es fand nun eine lebhafte Debatte über den Vortrag Statt. Man vereinigte sich am Ende über folgende drei Resolutionen:

1, Die Fortbildungsschulen sind, besonders für die männliche Jugend, zweckmäßig und nothwendig.

2, Der Unterricht in den Fortbildungsschulen muß eben sowohl Kenntnisse umfassen, welche die allgemeine Menschenbildung betrifft, als solche welche der besondere Beruf fordert.

3, Die zweckmäßigste Lehrweise ist die dialogische.

4 Auch für die weibliche Jugend sind solche Schulen wünschenswerth.

Die Zeit war jetzt so weit vorgerückt, daß die Versammlung auf die Verathung des „Gesangunterrichts in der Volksschule“ und das „Classenziel einer Landschule in den Realien“ für heute verzichten mußte. Beide Gegenstände sollen aber an die Spitze des Programms für die nächste Versammlung gesetzt werden. Außerdem wird Herr Behrens einen Lectionsplan für Fortbildungsschulen, Schmidt einen Plan zur Versorgung von Lehrer-Wittwen und Waisen vorlegen. Auch wird Herr Chamloth eine Biographie des vor 100 Jahren geborenen Pastors Junker, welcher eine lange Reihe von Jahren das Directorat der Waisenhauschule und des hiesigen Seminars mit segensreichem Erfolge bekleidet hat, vortragen.

Uebrigens ward einmüthig beschlossen, die nächste Versammlung abermals in Braunschweig zu halten.

Die heutige Versammlung aber ward mit Abfassung des Verses „Sei überall, mein Gott, mit mir! geschlossen.

Braunschweig, den 19. April 1854.

Im Auftrage des Vorstandes
G. F. Lünica.

Bestimmung über die Verwendung der von der Aachen-Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft dem Braunschweigischen Lehrer-Vereine bewilligten Geldsummen.

1. Die dem Vereine zufallende Geldsumme wird zur Unterstützung der Wittwen und Waisen von Lehrern verwandt, welche bis zu ihrem Tode ihr Mobiliar bei der Aachen-Münchener Gesellschaft versichert hatten.

2. Der Betrag der Unterstützung ist unabhängig von der Dauer der Versicherung, so wie auch von der Größe der versicherten Summe; alle Wittwen empfangen eine gleiche Unterstützung.

3. Stirbt die Wittwe mit Hinterlassung minderjähriger Kinder, so treten diese in den Genuß der Unterstützung und bleiben in diesem Genuße so lange, bis das jüngste Kind volljährig ist.

4. Es findet nur eine Jahres-Unterstützung Statt.

5. Die Berechtigung zu der Unterstützung tritt mit dem 1. Januar nach dem Tode des Mannes ein.

6. Das Maximum der Unterstützung ist 12 Thlr.

7. Der übrig bleibende Cassenvorrath wird bei dem Herzogl. Leihhause verzinslich belegt.

8. Gestattet die zur Vertheilung verfügbare Summe keine Unterstützung von 12 Thlr. an jede Wittwe, so wird der ganze Vorrath unter die Competenten gleichmäßig vertheilt.

9. Die Versendung geschieht auf Kosten der Empfänger.

10. Minderjährige Kinder haben einen Taufschein einzusenden.

11. Zur Empfangnahme der Unterstützung ist von den betreffenden Personen ein Lebensschein und eine beglaubigte Quittung einzusenden.

12. Die Auszahlung erfolgt spätestens Michaelis.

13. Der Vorstand des Braunschw. Lehrer-Vereins ist am 30. Sept. 1853 mit der Ausführung dieser Beschlüsse beauftragt, und hat derselbe den Auftrag angenommen.

Diese Bestimmungen haben die Genehmigung des Herzoglichen Consistoriums erhalten.

Der Vorstand des Landes-Lehrervereins.

Der Schreibseunterricht.*)

Auf der letzten vorjährigen Conferenz in der Inspection Sem-

*) Im Seminare zu Weimar wird der Schreibseunterricht gelehrt und „wissenschaftlich begründet.“ Auch in Mecklenburg geschieht viel dafür. In welchen

mensteht erhielt ein Mitglied den Auftrag, auf der nächsten Conferenz über den Schreibleseunterricht zu referiren. Dabei wollte man erwägen und prüfen, ob die Fibel von Kost, oder die von Schmidt in die Schulen einzuführen sei. Durch Winke und Aeußerungen stellte sich schon damals heraus, dass der größte Theil der Mitglieder sich zu der von Kost hinneigte, welches sehr natürlich war, da die Schmidt'sche zu ideal sei, wie es hieß. Der Grund möchte aber hauptsächlich der sein: Keiner verstand letztere.

Der Tag der Conferenz rückte heran, es war dazu der 15. März anberaumt, und ich sah mit Spannung sowohl dem Referate, als auch der Debatte über diesen Gegenstand entgegen. Der Referent wies in seiner Einleitung nach, dass erst gesprochen und dann geschrieben werden müsse, weil die Sprache früher dagesprochen sei, als die Schrift, woraus gefolgert wurde, dass erst Sprachübungen stattfinden müssten. Daran knüpfte sich der Wortschall und die Analyse mit der Aussprache der einzelnen Laute und deren Figuren. Wenn das geschehen, so müssten die Kinder im Schreiben der Punkte, dann der Striche geübt werden. Hierauf schreibe der Lehrer den Satz als optisches Medium hinstellen, durch welches das Innere des Kindes gleichsam erschaut werde und der Lebensgeist (?) sich thätig erweise.

Schließlich wurde noch angedeutet, dass der Zweck des Menschenunterrichts überhaupt, so wie auch der Gang der Natur es fordere, dass der Anfang des Lesenlehrens mit Schreiben beginne. Das Résumé war: Allen diesen Anforderungen, (und noch mehr) entspricht die Fibel von Schmidt.

Das Resultat der Debatte wurde dadurch ganz besonders noch entscheidender, als ein Mitglied offerirte, dass es schon durch Zufall dem Unterrichte nach jener Fibel mit beigewohnt habe. Es wurde uns von diesem eine kleine Anschauungsprobe vorgeführt. Das entschied völlig zu Gunsten der Schmidt'schen Schreibleselehre. Nur wollten die meisten darin einen Mangel erkennen, dass nicht gleich von vornherein die Druckschrift mit gelehrt werde. Allerdings hat diese Aeußerung viel für sich, indem Eltern leicht der Meinung sein dürften, dass ihre Kleinen Nichts lernten, und auf diese Weise ein Misstrauen entstände, wodurch dem Lehrer in seiner Wirksamkeit, besonders in moralischer Beziehung, unendlich geschadet werden könnte. Freilich kann hin und wieder solcher Nachtheil erwachsen, dieser würde aber dennoch die Vortheile nicht aufzuwiegen im Stande sein, welche erzielt würden; vorausgesetzt, dass richtig nach der gegebenen Anweisung verfahren wird. Doch kann diesem Mangel, (wenn es wirklich einer ist) leicht abgeholfen werden, indem ja nur die in fast jeder Schule befindlichen Wandtabellen mit benutzt werden können.

deutschen Seminaren wird die qu. Methode Eigenthum der Seminaristen? Dürre weiß vielleicht darüber Bescheid. Kann die Allgem. Lehrerzeitung Nichts darüber bringen?
b. Reb.

Vergleichen darf also den strebsamen Lehrer nicht beirren, da es eine allbekannte Wahrheit ist, dass jedes Gute immer erst mit Schwierigkeiten und Hindernissen aller Art zu kämpfen hat; umso mehr ist solches hier der Fall, da durch diese Schreibleselehre ein ganz neuer Weg angebahnt wird, welcher zur Reform des ganzen Unterrichtswesens führt. *) Der Mechanismus klebt aber zu sehr an alten Formen, ist so verknöchert und verwachsen, zumal mit dem Schulleben, dass ein nicht geringer Kraftaufwand erforderlich zu sein scheint, um jenen gänzlich zu zernichten. Anderer Seits kann es auch Gleichgültigkeit oder Indolenz sein, welche sich neuen Unterrichtswegen entgegenthürmen.

Fragen wir uns! Was will diese hier in Rede stehende Fibel? Die Antwort kann keine andere sein, als: Einen ganz naturgemäßen Unterricht. Sie entspricht, wenn auch noch nicht vollkommen, doch sehr annähernd, den Anforderungen an einen naturgemäßen Unterricht, und muss, selbst in der Hand eines unerfahrenen Lehrers, dennoch segensvoll auf die Kinder einwirken.

Was verstehen wir aber unter einem naturgemäßen Unterrichte? Naturgemäß nennen wir doch den Unterricht, welcher auf die aus der Natur des Menschen selbst genommenen Grundsätze gestützt ist. Und sehen wir auf den Begriff des Wortes Unterricht, so bedeutet doch dieses kurz gesagt, so viel, das Erkenntnisvermögen unterstützen. Zufolge dieses Grundsatzes muss der Lehrer dem Schüler das Kenntnissobject eben und immer im rechten Momente auf der Stufe nahe bringen, auf welcher ihm das Auffassen zugleich Bedürfniss, aber es auch so zu veranstalten wissen, dass demselben das Auffassen möglich wird. Die wahre Bildung besteht demnach darin, den Schüler zu veranlassen, die ganze Umgebung anzuschauen, aber auch zu erkennen, dann diese Wahrnehmung und Erkenntnis auf sich selbst und sein Verhältniss anzuwenden. Die Umgebungen in der Natur so aufzufassen, und das Aufgefasste auf das Leben zu beziehen, ist Weisheit.

Welchen Gang nimmt das vorliegende erste Bildungsbuch des Kindes? Doch den ange deuteten. Es muss vor Allem auch hier berücksichtigt werden, dass der Gang der allmählichen Entwicklung nicht in dem Gegenstande, sondern im Menschen selbst liegt.

Semmenstedt.

Fr. Wöhlst.

Umschau im Lande.

Durch die Güte des Hrn. Past. Appel ist der Bote wiederum in den Stand gesetzt, Nachrichten über das Schulwesen in Schöningen bringen zu können. S. Nr. 4 des Bot. 1853. Die Einteilung der Schulen ist geblieben, der Status des Lehrpersonals

*) Scheint eine sehr gewagte Behauptung zu sein. Und doch ist's in der That so. Wer sich die Mühe nehmen will, eine Schule anzusehen, in welcher „wirklicher Schreibleseunterricht“ erteilt wird, der dürfte beifällig einstimmen. Hier heißt es: Komm und sieh!
b. Reb.

ebenfalls. Ein nicht unbedeutender Fortschritt ist dadurch gemacht, daß bei der ersten Knabenclasse eine Nebenclasse eingerichtet werden konnte, in welcher „vorgerücktere Schüler eine weitere Ausbildung empfangen sollen.“ In 6 besondern Stunden erhält diese Nebenclasse einen gesteigerten Unterricht in: Deut. Sprache und Literatur, Geographie, Technologie, Geometrie und Rechnen. Die Zahl der Kinder beläuft sich auf 615, unter welchen 22 auswärtige sich befinden. Die Gesamtzahl hat sich seit Oftern 1853 um 4, die Zahl der auswärt. Kinder aber um 2 vermindert. — Im Religionsunterrichte werden 3 verschiedene Lehrbücher (Tischer, Einkel und Kl. Bibel) gebraucht. — Der Sprachunterricht wird bei den Knaben in Classe I. II. nach Wurst, bei den Töchtern nach Kellner und in der 3. Knabenclasse nach Wurst und D. Schulz erteilt. — Vielleicht empfängt der Voté noch Programme. Er wird dann gern Mittheilungen aus denselben machen. —

Dem Voten sind auf seinem Wege allerlei curiose Fragen mitgegeben, von denen er doch einige mittheilen will: 1. Wie geht es zu, daß der Vollmond beim Aufgange viel größer aussieht, als wenn er einige Stunden nachher beobachtet wird? 2. Wie geht es zu, daß ein Nagelkopf, der stufenwärts in der Fensterbekleidung steckt, im Frühlinge ganz nass wird, wenn nach Thaumetter die Kälte draußen wieder zunimmt? 3. Weshalb brennt die Lichtflamme nach oben hin? 4. Weshalb rostet das Eisen? 5. Weshalb verbrennt ein Zwirnsfaden nicht, den man um ein rundes Stück Eisen wickelt, selbst wenn man dieses mitten in eine Flamme bringt? 6. Weshalb brennt ein dünnes Stück Holz leichter, als ein dickes? Das ist ein halbes Duzend. Wer beantwortet's. Oder ist's nicht der Mühe werth? Es wären Kinderfragen? Nun gut, dann sind sie erst recht einer — klaren Antwort würdig. — Eine sehr tiefgehende Frage ist dem Voten noch aufgetragen: „Was kann die Schule thun, um dem Ausnehmen der Nester entgegen zu wirken?“ — Und da der Voté einmal in's Fragen hineingerathen, so möchte er noch Eines sagen: Was für Spiele treiben die Kinder im Lande? Was für Worte singen und sagen sie dabei? Es wäre herrlich, wenn die lieben Collegen dem Voten darüber Mittheilungen machen wollten. Daraus ließe sich Etwas machen, das nicht Ohne wäre. Will also freundlich im Interesse des Schulwesens darum gebeten haben. — Dem Lehrer Nicolai zu Wolzum ist die Schulfelle in Beltheim verließen worden. Da heißt es: Post nubila Phoebus!

Aus aller Herren Ländern.

Ein bedeutender Fortschritt! Der Voté hat schon oft hervorgehoben, wie wünschenswerth es sei, daß in den Schulen eines Landes (höher hinauf: Deutschlands!) dieselben Unterrichtsmittel angewendet würden. Eben so wünschenswerth ist es, daß in den Schul-Büchern ein es Landes dieselbe Orthographie tractirt werde. Wer da vielleicht meint: „Bagatellen! Hat Nichts zu bedeuten!“ nun, mit dem hat der Voté nicht zu debattiren. Er will allen

Rundigen nur die Freudenbotschaft bringen: „Das Unterrichtsministerium zu Wien hat befohlen, daß von nun an alle Schulbücher mit derselben Orthographie gedruckt werden sollen, welche in der obligatorischen Bibel angewendet ist.“ — Aus Würtemberg und Waldeck wird geklagt, daß die Generalconferenzen nicht so recht besucht worden sind. Reisen kosten Geld! Und das liebe Brod kostet gegen sonst doppelt Geld! Das wird's wohl sein! — Aus einer Verfügung des Ministerium's in Sachsen-Weimar geht hervor, daß bis 1853 die Lehrer sich nicht um andere Stellen beworben haben, sondern von der Oberbehörde nach bestem Ermessen versetzt und damit verbessert sind. Weshalb hat man es nicht dabei gelassen? — Was sind Mittelschulen? Darauf antworten theils die Stadt Hannover und andere Städte in der Praxis, theils Dörpfeld in Wupperfeld theoretisch. Dörpfeld meint, der Mittelstand müsse eine besondere Schule haben. Damit wäre unserer Zeit geholfen von vielen Uebeln. Ach, möchte doch die Zeit der Palliative bald vorüber sein. Wir curiren uns wirklich damit todt. Der alte Pastor Joh. Heinr. Schröder zu Meiseberg hat schon vor anderthalb hundert Jahren gesungen: „Eins ist Noth!“ Die Mittelschulen thun es nicht; aber es giebt ein Mittel, das uns aus allem Uebel hilft: Führt die Jugend in den Schulen nicht von ihrem Mittler weg! — Es ist mehr als wahrscheinlich, daß Ed. Beneke, der Begründer der neuen Psychologie seinem Leben durch Selbstmord ein Ende gemacht hat. Er litt sehr an Hypochondrie. (R. 3)

Büchermarkt.

Zur biblischen Geschichte.

Alles, was die Schule am Kinde thut ist wichtig; doch unterscheidet man in den einzelnen Disciplinen nach „mehr oder weniger wichtig.“ Bibl. Geschichte gehört zu den wichtigsten. Daher muß jeder Versuch willkommen geheißen werden, durch welchen dieser Unterrichtszweig gefördert werden kann. Wir haben eine übergroße Menge an biblischen Geschichten für die Hand der Schüler, auch an Hülfsmitteln für den Lehrer fehlt's nicht. Und doch „ist noch viel Verdienst über!“ Durch die biblische Geschichte soll der Schüler eingeführt werden in das Geheimniß des Reiches Gottes. Was nur dazu dienen kann, Kindern die bibl. Geschichten, etwa wie jede andere Geschichte, zu beliebigem Amusement zu übergeben; was nur darauf zielt, mit der catechetischen Schnellpresse einige Tropfen sehr flüchtigen moralischen Weles den bibl. Geschichten abzuwängen: das ist, mindestens gesagt, etwas sehr Unnützes. So urtheilen Alle, die noch stehen auf dem unerschütterlichen Boden des göttlichen Wortes. Der Voté meint's nicht anders. Er wird nur dann über Bücher, welche dem bibl. Geschichtsunterrichte dienen wollen, ein günstiges Urtheil fällen können, wenn sie sich stützen auf die Wahrheit „vom Reiche Gottes.“ Ohne auf die einzelnen Sachen tiefer einzugehen, sollen folgende Büchlein den Lehrern bestens empfohlen werden:

1. Die wichtigsten bibl. Geschichten für die Elementarschule (.) catechetisch geordnet von Chr. Pauly, Cantor in Heide. Mit einem Vorworte von Dr. G. Harms. 1. Th. 1. Lf. Heide. 1852. Pauly. 211 S. Ein treffliches Büchlein. Man wird's nicht ohne Segen aus der

Hand legen. Es hält sich an Rauschenbusch. Ist der 2. Th. erschienen, kommen wir darauf zurück.

2. Bibl. Geschichten aus dem A. und N. T. für Volksschulen bearbeitet und mit Aufgaben zur Bearbeitung in Schule und Haus versehen von M. Hill. Leipzig. Merseburger. 1853. 162. geb. 7½ Sgr.

Der Verf. erzählt in der Regel mit seinen Worten, aber in bibl. Geiste und, wo es sich fügt, auch mit bibl. Worten. Fragen und Aufgaben sind interessant.

3. Bibl. Geschichten für Mittel- und Unterclassen deutsch. Volksschulen. Von Vertheft u. Leipzig. Klinckschmidt. 1853. 119 S. Partienpreis 2½ Sgr.

Reines Bibelwort. Ein herrlich Büchlein. Und wie billig!

4. Fünfzig Erzählungen aus dem A. und N. T. nebst einem Anhang. Darmstadt. Kern. 1852. 78.

Ein liebes Büchlein, das sich an den Grundsatz hält: Es steht geschrieben! wiewohl es mit eigenen Worten erzählt. Im Anhang: Das Land Canaan, Sprüche und Liebesverse, Gebete und ein Ueberblick über die christl. Feste.

5. Hülfsbüchlein für den Unterricht in den bibl. Geschichten u., ein Erfatz für fogen. bibl. Geschichtsbücher. Von Jaspiß. Elberfeld. 1852. Friederichs. geb. 2½ Sgr.

Der Bote bittet seine Leser, Eltern und Lehrer, 2½ Sgr. auszugeben und dann zu urtheilen, ob sie Besseres dafür kaufen konnten. Alles leichte Gewäsch fehlt gottlos in dem Büchlein. Aber dafür lernt das Kind mit seiner Bibel in der Hand die Bibel verstehen!

Briefkasten.

L. in Br. Dank und Gruß. — R. in Sch. Dürre hat mir mal geschrieben: Der arbeitet am meisten, der Andere zum Arbeiten bringt. Glauben Sie, ich freue mich Ihrer Strebsamkeit, ohne zu denken, dass ich sie veranlasst hätte. Studiren Sie ein Fach, und darüber lassen Sie sich oft hören. Das ist für Sie das Beste. Dem Boten aber ist jede geistige Regung willkommen, die sich willig in den Dienst des Herrn stellt! Vorwärts im rechten Geiste! — G. in W. Leider kann das „Lieb vom Säemann“ nicht eher aufgenommen werden, als bis der liebe Dichter mir seinen Namen anvertraut. Die Red. muss die Verfasser kennen!

Gotteskasten.

Folgende Liebesopfer für die Wittve Schmidt in Windhausen sind dem Boten übergeben: Dr. Pastor Schütte 1 Thlr., Hr. Fr. Lehrer: Wiegand 12 Sgr., Schween 12 Sgr., Günther 6 Sgr., Priße 6 Sgr., Nicolai 8 Sgr., Weckind 6 Sgr., Jungen 6 Sgr., Harke 6 Sgr., Reuner 6 Sgr., Trappe 6 Sgr., Schmölzer 6 Sgr., Dietz 6 Sgr., Brecht 4 Sgr., Schaper 8 Sgr., Harke 12 Sgr., Cand. Schwarz 8 Sgr., Marianne Weber 4 Sgr., Cantor Kemmers 8 Sgr., Lehrer Jordan 4 Sgr., Hermann 4 Sgr., Eilers 4 Sgr. Gott segne die willigen Herzen und Hände!

Was wäre uns möglich, wenn wir unsere Hülfe organisirten!

Verlag der Hofbuchhandlung von Eduard Leibriock.

Druck der Hofbuchdruckerei von Eduard Krampe in Braunschweig.

Braunschweigischer Schulbote.

Zeitschrift für Förderung des Erziehungswesens
in Schule und Familie.

Herausgegeben

von

J. S. Ch. Schmidt,

Cantor in Ludlum.

„Nicht diese unzählbaren Sternenherrn sind die erhabensten zur Wirklichkeit und zur That gewordenen Gedanken und Willensäußerungen unsres Gottes, sondern höher noch sind seine Thaten des Erbarmens und der Liebe, in denen der Schöpfer zu dem kleinen Geschöpfe seiner Hand, zu dem Menschen, sich herablässt, ihm, wie ein Freund dem Freunde, sich selber zu erkennen giebt und wie ein Liebender der Geliebten, ja wie eine Mutter ihres Säuglings und mehr noch, des armen Menschenkindeß sich annimmt.“

Dr. Gotthilf Heinrich von Schubert.

Christenthum und Kirchenthum.

„Ach, wie Viele, Viele, die in der lutherischen Kirche geboren und erzogen sind, und darin stehen, wissen gar nicht, was der Glaube unserer Kirche ist.“

Nissen.

Es giebt viele Lutheraner und auch lutherische Lehrer, die in unserer Ueberschrift einen unversöhnlichen Widerspruch finden. Sie sagen etwa: „der Buchstabe tödtet, der Geist macht lebendig; christlich will ich sein, aber das Wort „kirchlich“ muss ich von mir wegweisen.“ So sagen sie!

Hiernach giebt es also, darf es geben, ein Christenthum, aber kein Kirchenthum. Und es gehört zu den Qualitäten eines Christen im 19. Jahrhunderte, eben keiner Kirchengemeinschaft anzugehören.

Man verstehe aber recht! Aeußerlich, was Einschreiben in das Kirchenbuch wegen Geborenwerden, Copuliren und Sterben betrifft, da muss man schon einer Kirche angehören. Es ist ein Nothstand, in welchem sich die Menschheit zum Theil noch befindet. Innerlich aber ist man ein vollendeter Independent. Und wer das nicht kann und mag, dem fehlt Etwas, das man so im Allgemeinen „gesunden Menschenverstand“ nennt.

Was ist Wahrheit? Wie beantwortet der Br. Lehrerstand die Frage: Christenthum, oder Kirchenthum? Es sind das so ein paar Gegensätze, über die man sich entscheiden muss. Alles Nebulose und Unentschiedene auf diesem Gebiete ist ein Unglück, zunächst für

die Lehrer selbst und dann auch für die armen Kinder, die um — ihr Heil betrogen werden!

Gestehen wir's nur offen: Es frisst ein Krebs am Leben unseres Volkes; er heißt Unentschiedenheit und Unsicherheit in religiösen und kirchlichen Dingen. Und die Schule hat zu dieser Unentschiedenheit und Unsicherheit ihr schlimmes Theil beigetragen.

Dem Voten ist's vorgeworfen, daß auch er sein Scherflein beigesteuert habe, die Unsicherheit zu mehren. Er will sich hier offen über diesen Punkt aussprechen.

In wessen Dienste der Vote sich weiß, das hat er nie verheimlicht. Wer sich die Mühe nehmen will, der lese nur nach, was aus des Voten eigenem Munde gekommen ist.

In welcher Kirchengemeinschaft der Vote seinen Herrndienst verrichtet und nur verrichten will; das kann man ebenfalls wohl herausfinden.

Aber! — Und nun richtet nicht! — Aber der Vote kannte wohl sein Terrain und wußte, das blinder Eifer schadet. Und so hat er denn gemeint, die Sache mit Oлимпf anfassen zu müssen. Er hat's aber, das sieht er wohl, nach beiden Seiten verborben. Die da fest stehen auf dem Grunde lutherischen Kirchenthums, die finden zu weite Schranken; den Andern will's vorkommen, als könne ein pädagogisch Durchgebildeter sich in dem abgesteckten Raume nicht mehr mit Anstand bewegen. Wie nun?

Der Vote erklärt's hier öffentlich, daß ihm jede Zeile leid ist, in welcher er nicht mit voller Entschiedenheit den Grundsatz vertheidigte: Jeder lutherische Lehrer muß sich in Uebereinstimmung wissen mit den symbolischen Büchern seiner Kirche. Er meinte freilich, das müsse sich Jeder selbst sagen!

Und um dieser Erklärung sogleich eine practische Richtung zu geben, setzt er hinzu: Der Br. Schulbote, welcher nur zunächst dem vaterländischen Schulwesen dienen will, wird für die Zukunft nicht einen Sprechsaal offen halten für jede beliebige Meinung. Unser Schulwesen ist ein lutherisches; es kann nicht zugleich ein anderes sein. Wo also der Red. Arbeiten zugehen, die Ansichten aussprechen, welche unserer Kirchenlehre entgegenlaufen; da wird die Aufnahme flugs verweigert werden.*)

*) Bei diesem Entschlusse läßt sich der Vote nicht durch „seine Meinungen“ oder durch „Anderer Wünsche oder Ansichten“ leiten. Der höchste Kirchenherr selbst gebietet ihm also. Und da muß er gehorchen, selbst wenn er darüber seinen Votenstabs niederlegen sollte!

Auf diese Weise hofft der Schulbote dazu beitragen zu können, daß der Gegensatz in der Ueberschrift nicht mehr als ein solcher von denen betrachtet wird, die von der Kirche nicht dazu angewiesen wurden, unter den Grundmauern derselben nach Sand zu graben.

Ja, ja, die Zeit will Klarheit in allen Dingen. Christenthum oder Kirchenthum? Kennen die Br. Lehrer ganz genau Verfassung und Lehre*) der Kirchengemeinschaft, welcher zu dienen sie berufen sind? Liebe Brüder! wir müssen uns entscheiden! Es giebt für uns nur eine Alternative! Entweder wir müssen innerlich fest zu dem Bekenntnisse unserer Kirche stehen; oder — wir müssen unser Amt in die Hände der Behörde niederlegen, welcher wir uns als — lutherische Lehrer! — verpflichtet haben. Gott helfe aber, daß wir fest und immer fester stehen auf den beiden Grundsäulen der lutherischen Kirche:

1. Einzige und alleinige Quelle aller religiösen Erkenntniß ist die heilige Schrift.

2. Der Mensch wird allein gerecht durch den Glauben an unsern Herrn Jesum Christum.

Der Vote muß es nun ruhig über sich ergehen lassen, daß hier und da gesagt wird: „Was ist das für ein Schwanken!“ Er ist sich's bewußt, daß die vorstehenden Zeilen kein Schwanken verrathen. Damals schwankte der Vote, als er annahm, „der Schulbote werde am sichersten sein Ziel erreichen, wenn er so ruckweise seine Leser auf die Höhe brächte, wo die lutherische Kirche in ihrer ganzen Pracht und Herrlichkeit strahlt.“ Und nun vorwärts ohne Zagen! „Das Andere Alles ist ein Sandgrund, und besteht nicht in Anfechtungen.“ Apolog. d. Augsb. Confession Art. 2.

Erinnerung an Friedrich August Junker, weiland Garnisonprediger und Director der Waisenhausanstalten, der Garnisonsschule und des Schullehrerseminars zu Braunschweig.

Friedr. Aug. Junker, dieser in der pädagogischen Welt rühmlichst bekannte Mann, wurde vor hundert Jahren zu Halle

*) Der große Jurist Joh. Steph. Pütter, gest. 1807 den 12. Aug., sagt: „Von mir selbst muß ich gestehen, daß ich weit später, als ich es jetzt für recht halte, den wahren Werth dieses Kleinods (der Augsb. Confession) erkannt habe. Nachdem ich aber auf eine ganz andere als die insgemein gewöhnliche Art mit den wahren Grundsätzen der Religion näher bekannt worden bin; so schätze ich dieses preiswürdige Glaubensbekenntniß unserer Vorfahren desto höher, je vollkommener ich meine Ueberzeugung damit übereinstimmend finde.“ So urtheilt ein Jurist! Eine schöne Ausgabe der symbolischen Bücher unserer Kirche ist vom evangelischen Bachersche Verlage besorgt und um 12½ Egr. zu haben.

an der Saale, nicht wie in der Vorrede zum Junker'schen Handbuche, erster Theil, 9te Aufl., berichtigt und vermehrt von Christian Niemeyer, Prediger zu Dedeleben, sowie auch in der Pädagogischen Real-Encyclopädie, redigirt v. Hergang, 2r. Band steht: „1753;“ sondern 1754 d. 30. Juni, geboren. Die Eltern Junkers waren weder durch Geburt, noch Reichthum; wohl aber durch Rechtlichkeit ausgezeichnet. Der Vater desselben war Schneidermeister. Dieser war mit den gelehrten Johannes und August Junker verwandt und wurde von diesen, wegen deutlicher Spuren geistiger Fähigkeiten veranlaßt, seinen Sohn den Wissenschaften zu widmen. Unser Junker erhielt daher schon in den ersten Jahren seines Lebens Privatlehrer in den Elementen, besuchte darauf von 1761 bis 1770 die öffentliche lateinische Schule des Waisenhauses seiner Vaterstadt und ging von da, zum Studium der Theologie, auf die dasige Universität. Während seiner akademischen Laufbahn unterrichtete er fast in allen Classen der Schule, die ihn selbst gebildet hatte. Von 1775 bis 1779 wirkte er nicht ohne Auszeichnung und Lob am königlichen Pädagogium. 1779 wurde er berufen, das Amt eines Garnisonspredigers zu Magdeburg zu übernehmen. Junker verließ nicht ohne innere Bewegung das Pädagogium; aber auf die Hoffnung bauend, daß er durch die göttliche Vorsehung geleitet werde, trat er sein neues Amt mit Gottvertrauen an. 1790 wurde er von seinem Könige mit dem Unterrichte der Junker und jungen Officiere beauftragt und führte auch die Aufsicht über die Garnisonsschule. Hier empfahl er sich, durch ausnehmende Thätigkeit, Pünktlichkeit, Gewandtheit und tactvolles Benehmen, sowohl seinem ersten Chef, dem General von Lengefeld, als dem Nachfolger desselben, dem durch wissenschaftliche Kenntnisse ausgezeichneten Feldmarschall von Kalckstein, im hohen Grade. Der Herzog Carl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig, als damaliger General-Inspector aller in und in der Umgegend von Magdeburg liegenden preussischen Regimenter, lernte ihn kennen und rief denselben, 1798 den 13. Mai, unter den ehrenvollsten Bedingungen, als Garnisonsprediger und Director der Waisenhausanstalten, der Garnisonsschule und des Schullehrerseminars, nach Braunschweig. Junker kam den 18. Juni an dem Orte seiner neuen Wirkksamkeit an, übernahm den 15. Juli sein Predigtamt an der Egidienkirche und wurde am 27. August in das Rev. Minist. aufgenommen. Als Director der vorhingenannten Schulanstalten und des Schullehrerseminars hat Junker über 17 Jahre höchst segensreich gewirkt. Seine Wirkksamkeit als Garnisonsprediger — über

welche ich mir als Laie kein Urtheil anmaße — erlosch unter der Fremdherrschaft der Franzosen, und wurde später unter der Regierung des Herzogs Friedrich Wilhelm, dessen Vertrauens er sich im hohen Grade erfreute, nicht wieder beansprucht. Der Canzler Dr. Niemeyer, der Landsmann und vieljährige Freund Junkers, urtheilt über denselben als Pädagoge, Schul- und Seminardirector sehr wahr und treffend also: „Im Practischen war sein Talent große Lebendigkeit und die Gabe sich den Kindern, sowie seinen untergebenen Lehrern und Seminaristen höchst interessant zu machen. Er war kein Experimentirer, der durch neue Methoden Alles verbessern zu können vermeinte und alle Augenblick neue Einfälle hatte. Vielmehr brachte er manches Alte, Vergessene und Verdrängte wieder auf. Mehrere später nach Pestalozzi benannte, und weil sie von fern kamen, als ganz neu gepriesene Methoden, namentlich das tactmäßige des Zusammensprechens und Lesens, das sogenannte Lückenlose in gewissen Uebungen — und ich setze noch hinzu die Anschauung, namentlich bei den Vorübungen zum Rechnen, nicht nach den Pestalozzischen Einheitstabellen, sondern an dem Punktbogen — waren in Junkers Schulen schon zu dem Anfange des 19. Jahrhunderts im vollem Gange. Den Lehrkreis in den Volksschulen wollte er allerdings erweitert wissen, aber nur bis auf einen gewissen Punkt. Den Religionsunterricht knüpfte er ganz an die Bibel. Auf seine untergebenen Lehrer und Seminaristen hatte er den bedeutendsten Einfluß. Seine Vorträge in der Seminarstunde waren einfach, derb und kräftig. Nichts vom süßlichen Geschwätz, nichts von ästhetisch-pädagogischen-mystischen Phraseologien, wie sie jetzt oft an der Tagesordnung sind. Selbst musikalisch, versäumte er auch in seinen Schulen den Gesang am allerwenigsten. In seinen Freistunden beschäftigte er sich, als Freund der Mathematik und Mechanik, mit der Verfertigung von Sonnen-Mikroskopen, woraus nach und nach eine kleine Fabrik ward, die sehr vielen Schulen solche Instrumente, um die billigsten Preise geliefert hat. Seine Schulbücher sind in außerordentlicher Menge in allen Gegenden Deutschlands verbreitet und das Bildungsmittel unzähliger Kinder geworden.“ Weit, sehr weit erstreckte sich Junkers wohlthätige Wirkksamkeit!

Junker erreichte nur das 62. Jahr, denn er starb schon den 8. Januar 1816. Seine letzten Lebensjahre waren weder heiter, noch schmerzlos. Sein Körper litt an mannigfaltigen Uebeln, und ob er wohl sonst ein sehr fröhlicher Mann war, der selbst Verstimmung

durch gute Laune zu verschleichen verstand, so verließ ihn auch diese zuletzt. Der Entschlafene ruhet auf einem Begräbnisplatz nahe an dem Garten und der Gruft seines ihm sehr eng verbundenen Freundes Campe, um den er sich große Verdienste erwarb, als dieser in einen gestörten Gemüthszustand gerieth, den erst der Tod endete. So zeigte sich Junfer auch als biederer Mann und aufopfernder Freund.

Dies Wenige mag für jetzt genügen, um an das Geburtsjahr dieses bedeutenden Schulmannes und an seine großen Verdienste zu erinnern, da der Unterzeichnete sich vorgenommen hat, auf der Michaelis 1854 stattfindenden Lehrerversammlung zu Braunschweig in einem Vortrage — soweit es seine schwachen Kräfte und die geringen Hülfsmittel gestatten — das Leben und besonders das Wirken des Dahingegangenen als Schul- und Seminardirector zu Braunschweig, ausführlicher zu beleuchten. Dank den Männern, als dem Herrn Schulinspector Dittmer und Herrn dirigirenden Lehrer Schünemann, welche mich bei dieser meiner geringen Arbeit mit Hülfsmitteln und gutem Rath bereitwillig unterstützt haben, und rechne ich vertrauensvoll auch bei der noch vorhabenden ausführlichen Ausarbeitung auf deren fernere geneigte Unterstützung.

Braunschweig, den 19. Mai 1854.

W. Chamloth.

Beiträge zu einer Geschichte des vaterländischen, insonderheit des Gandersheimer Schulwesens.

Am 5. März 1853 starb hier in Gandersheim der zweite Töchterlehrer Joh. Frdr. Andreas Kolle am Nevensieber.

Er war der Sohn eines hiesigen Bürgers und am 22. Juni 1803 geboren, hatte in der ehemaligen hiesigen Stiftsschule, auf den Gymnasien zu Osterode und Braunschweig, sowie auf dem Landes-Seminar zu Wolfenbüttel *) seine Vorbildung erhalten und sich ferner als Zuhörer und Gehülfslehrer in der Elementarclasse hiesiger Knabenschule, **) sowie als Privatlehrer in mehreren Häusern

*) In dem kürzlich herausgegebenen „Gedenkbüchlein“ vermiße ich ihn; doch war er in der Mitte der 20er Jahre ein Viertel- oder Halbjahr Präparande zu W.

**) Diese Classe hatte damals einen wahren Meister seiner Schule zum Lehrer, nämlich den derzeitigen Präcentor Chr. Ferd. Rudeloff. Derselbe war geboren zu Hammenstedt bei Nordheim am 13. Febr. 1778, von 1803 bis 1807 Töchterl., dann Präcentor und dritter Knabenlehrer, und seit 1832 Cantor und zweiter Knabenlehrer hieselbst. Er starb am 22. Mai 1840.

unserer Stadt auf den Schullehrerberuf vorbereitet und ward am 21. Juli 1832 nach dem Tode des Cantors Timmler *) als zweiter Töchterlehrer hieselbst angestellt. — Er war ein tüchtiger Elementarlehrer, der sich in den Herzen vieler hiesigen Einwohner, besonders derjenigen Mütter, die von ihm ihren ersten Schulunterricht empfangen und wieder ihre Töchter zur Lehre ihm anvertraut hatten, ein dauerndes Denkmal gesetzt hat.

An seiner Statt ward am 10. August 1853 wiederum ein geborner Gandersheimer, Ludw. Müller, der mehrere Jahre eine Hauslehrerstelle im Holstein'schen verwaltet hatte, als Elementarlehrer unserer Töcherschule eingeführt. Unser Lehrpersonal war nun wieder vollständig. **) Doch schon drohete unserm Schulwesen abermals ein Verlust.

Am 25. August schied durch den Tod aus dem hiesigen Schulvorstande ***) der bisherige Vorsitzende desselben, der Herzogliche Hofprediger, Abt, General-Superintendent und past. primar. Karl Wilhelm Frdr. Forke. — Am 2. März 1791 zu Lutter am Barenberge, — wo schon Urgroßvater und Großvater Cantor gewesen waren und der Vater wieder denselben Posten bekleidete, — geboren, genoss er bis nach der Confirmation den Unterricht des Lehrern, kam dann — später als seine Altersgenossen, indess mit Eifer und Erfolg ihnen nachstrebend — auf das Gymnasium zu Braunschweig und studirte darauf in Göttingen Theologie.

Nach seiner Rückkehr von der Universität ward er zunächst einige Jahre Hauslehrer, — erst in der von Campen'schen Familie zu Kirchberg und dann in der von Kalm'schen Familie zu Bettmar, — wirkte hierauf von Ostern 1816 bis Michaelis 1837 als Prediger

*) Joh. Georg Timmler. Er war ein tüchtig vorgebildeter fleißiger Schulmann und gebiegender Organist, geb. in Zellerfeld d. 22. Januar 1763, als Cantor und 2r Knabenl. hier angestellt 1800, † d. 25. März 1832.

**) Es besteht gegenwärtig aus dem Schuldir. Past Phil. Schumann (seit 1848), dem Rect. Ernst Buchheister (seit 1841), dem Cantor Carl Eggers (seit 1839), dem Cantor Friedr. Ohms (f. 1827), dem Oßfermann Georg Brackebusch (f. 1838), dem Präcentor Friedrich Niehe (f. 1841), dem Freischullehrer H. Marheine (f. 1848), dem Elementarl. Pub. Müller (f. 1853), dem Zeichenlehrer Kreisanzwisen H. Ludwig (f. 1836) und den Industrieführerinnen Frdfe. Timmler (f. 1836 resp. 1838) und Karol. Regel (f. 1842).

***) Zu denselben gehören gegenwärtig, wo die erste Predigerstelle noch nicht wieder besetzt ist: der Bürgermeister Notar Stegmann, der Schuldir. Past. Schumann, der Kirchenverordnete Amtsrichter Mitgau und der Stadtverordnete Färbermstr. Eichhorn.

und Gymnasiallehrer in Blankenburg und ward dann zu der Pri-
marialtpfarre unserer Stadt berufen.

Mit dieser Stelle erhielt er zugleich die Beaufsichtigung und
Leitung des hiesigen Schulwesens, dessen Verbesserung er sich eifrigst
und thätigst angelegen sein ließ, besonders, nachdem zufolge Höchster
Verordnung im April 1838 alhier eine Herzogl. Schulcommission *)
gebildet und ihm der Vorſitz darin übertragen worden war. —

Die definitive Verbindung einer Lehrerſtelle mit dem Opfereiz-
dienste, **) die Herſtellung eines Locals für eine 4te Knabenclafſe
aus einer früheren Lehrerwohnung, auch die Sonderung der ſämmt-
lichen hieſigen Schulkinder in 4 Knaben- und 4 Mädchenclafſen***)
— (1838) — die Gehaltsfixirung der Lehrer hieſiger Bürgerschule
und die Gründung einer Schulcaſſe (1839), die Anſtellung noch
eines, — des ſechſten — ordentlichen Lehrers †) (1841) und einer
zweiten Induſtrielehrerin (1842), der Bau eines neuen Mädchen-
ſchulgebäudes (geweiht am 22. Octbr. 1846) und die Einrichtung
einer dreiclaſſigen Freſchule mit einem eigenen Lehrer, — (eröffnet
den 18. Mai 1847)††) — waren durch ihn angeregt, oder kamen
doch vorzüglich auf ſeinen Betrieb ſobald zu Stande.

Selbſt als er, durch beſondere Umſtände veranlaßt, am 15. Oct.
1845 die ſpecielle Leitung der hieſigen Schulen in die Hände des

*) Sie beſtand anfangs aus unſerm Dahingefchiedenen, aus dem damaligen
Juſtitiarman Mann, dem Compſtor Chr. W. Sch. Wicke (vom 6. März
1825 bis 17. Novbr. hier, dann nach Engelnſtedt verſetzt), dem Bürgermeiſter
Frdr. Ude (geb. 8. Sepbr. 1783, † 12. Juli 1850) und dem Rect. Chriſt.
Ernſt Schultze, (geb. in Schöningen d. 8. Octbr. 1778, Collaborator und
Conrect.-Adj. alhier d. 23. April 1805, Rect. d. 9. Oct. 1808, † 21. Juni 1844.)

**) Bis vor etwa 200 Jahren waren hier 3 Opferteute: 2 ſeitens des Stiffs,
einer wegen der Stadtgemeinde; dann bis zum Ende des erſten Viertels dieſes Jahr-
hunders zwei. Dieſe hielten wohl Winkſchulen oder waren Schreib- und Rechen-
meiſter; aber nur ausnahmsweiſe bekam einmal einer von ihnen die einzige Mäd-
chenlehrer-, ſ. g. Stadtschulmeiſter- oder Präceptor-Stelle, oder ward gar als Sub-
conrector collega quartus der (lateiniſchen) Stiffs- (Knaben-) ſchule.

***) Gegenwärtig werden unſere Bürgerſchulanſtalten in 4 Knabencl. mit resp.
23, 57, 62 u. 55 Schülern, in 4 Mädchencl. mit resp. 31, 55, 52 u. 51 Schü-
lerinnen u. 2 Freie. mit resp. 27 (14+13) u. 26 (14+12) Schülern und Schü-
lerinnen, im Ganzen von 439 Kindern (225 Knaben und 214 Mädchen) beſucht.

†) Derſelbe war Joh. Frdr. Sch. Lüders, geb. zu Helmſtedt den 31.
Mai 1813. Für das Studium der Theol. vorgebildet auf dem Gymnaſio ſeiner
Vaterſtadt und nicht ohne beſondere muſikaliſche Ausbildung, beſonders was Gefang
anbetrifft, hatte erſt eine Zeitlang auf den Brettern ſein Heil verſucht und ſich dann
für den Lehrerberuf entſchieden. In der Wolfenbüttler Präparanden-Anſtalt ſpeciell
dazu vorbereitet, ward er dann im genannten Jahre 1841 hier angeſtellt; ſtarb je-
doch ſchon am 28. Decbr. 1843.

††) Der erſte Lehrer derſelben war Hermann Rabbe, 1848 im Aug. nach
Zwieſingen verſetzt.

Pastor Wicke niedergelegt und bloß das Epſhorat behalten hatte,
blieb ſein Intereſſe für das Unterrichtswesen unſerer Stadt ein
reges. — —

Aber auch auf das Wohl der Schulen und ihrer Lehrer in
dem unter ſeiner Aufſicht ſtehenden größern Kreiſen war er bedacht.
Zum Beweiſe führe ich nur die Gründung der Sterbecaſſe für
Lehrer der Gen. Inſp. Sandersheim im Jahre 1841, (janc-
tionirt durch Höchſtes Reſcr. vom 16. Juni 1842, *) — und die
Einrichtung der mit dem 1. Juni 1847 eröffneten, durch Theil-
nahme einer ziemlich bedeutenden Anzahl Prediger erweiterten
Lehrer-Leſe-Geſellſchaft für denſelben Bezirk an.

Ohne nun die Verdienſte des Verewigten als Prediger und
Seelſorger und die ſeit 1816 Höhern und Höchſten Orts ihm ver-
liehenen geiſtlichen Aemter und Würden **) hier beſonders hervor-
heben; — ohne ſeinen erfolgreichen Bemühungen um würdige Her-
ſtellung der hieſigen Stiftskirche (neu geweiht am 25. Decbr. 1850)
ausführlicher zu gedenken; — ohne auch ſein ſonſtiges Wirken für
Kirche und Schule, für Wohnort und Vaterland, für gemein-
nützige Anſtalten und milde Stiftungen, für Arme und ſonſtige
Hülfsbedürftige, — durch Wort und Schrift, ***) durch Rath und
That, durch Fürſprache und Handreichung — — — hier weiter be-
ſprechen, auch ohne eine eigentliche Charakteriſtik geben zu wollen,
— — will ich nur noch anführen, daß der Dahingefchiedene, obwohl
er im Allgemeinen ſchwächerer Natur und, früher mehrmals von
langwierigen Krankheiten heimgeſucht, beſonders in den letzteren
Jahren oft kränklich war, doch mit Pünctlichkeit, Eifer und Fleiß
ſeinem Berufe lebte; — daß er — mit beſonderer Verwendung der
Freiſtunden — ſeine Zeit wohl eintheilte und ausnuzte, und daher
nicht nur gehörig vorbereitet ſeine Vorträge und Katechiſationen

*) Vergleiche Ludwig's Braunſchw. Schulblatt Jahrg. 1844 S. 226.

**) Er ward in Blankenburg 1816 bei ſeiner Anſtellung als Paſtor
Collab. zugleich Prediger zu St. Georg, 1824 Stadtprediger-Adj. cum spe succed.
1831 Herzogl. Hofprediger, — in Sandersheim anfangs paſt. prim., 1839
Superintendent der Spec.-Inſp. Sandersheim und Abt des Kloſters Michaelſtein,
und 1840 General-Superintendent der Harz-Weine-Dieſele.

***) Außer einer Menge längerer und kürzerer Aufſätze in verſchiedenen Zeit-
ſchriften hat er in Druck gegeben: Gefangbuch für das Blankenburgiſche
Gymnaſium. Blankenburg, bei Richter 1825, in der 2. Aufl. 1837 erſchienen
als: Gefangbuch f. Schulen; — Auswahl deutſcher Gedichte zum
Declamiren f. d. obern Claſſen der Gymnaſien, mit beſonderer Einſicht auf die
Declamationsübungen bei Schulprüfungen. Quedlinburg, bei Ernſt, 1828; —
Die kleine Bibel oder bibliſche Gotteslehre. 2. Aufl. Holzminden, bei Erd-
mann. 1847. 2c.

hielt, sondern auch zu jeder Zeit für Jedermann, — also auch für die Lehrer!! — zugänglich war; — daß er auch unter Schmerzen klaren und starken Geistes arbeitete und selbst, als am 14. Novbr. v. J. ein Schlagfluß seine Körperkräfte zum Theil gelähmt hatte und die Folgen dieses Unfalls im Vereine mit einem zunehmenden langjährigen Brustübel ihn an Abhaltung des Gottesdienstes hinderten, doch für die Ausrichtung seiner übrigen Geschäfte bis zum Tage vor seinem Tode eifrigst Sorge trug.

Nachdem er da noch lektwillige Bestimmungen getroffen und, obwohl schon länger auf sein Scheiden vorbereitet und gefaßt, sich vollständig zu seinem letzten Gange gerüstet hatte, erwartete er den ihn erlösenden Himmelsboten sitzend in einem Lehnstuhle am Bette seiner ebenfalls schwer erkrankten Gattin. In der Bartolomäusnacht gegen 2 Uhr schlummerte sein Geist hinüber. — Sein Andenken bleibe in Segen! —

Gandersheim.

G. L. Brackebusch.

Ueber Parteilichkeit in der Schule.

Liegt mir als Lehrer daran, die Liebe, Achtung und das Vertrauen meiner Schulkinder nicht bloß auf die Dauer ihrer Schuljahre, sondern auch über dieselben hinaus mir zu sichern, so werde ich die Pflicht der Unparteilichkeit als eine Pflicht ansehen, welche in meiner Schule auszuüben mir Gesetz ist.

Die meinem Unterrichte übergebenen Kinder sind ihren äußern Verhältnissen nach sehr verschieden; in Absicht ihrer allgemeinen menschlichen Bestimmung jedoch gleich. Alle ohne Ausnahme haben dieselben Ansprüche auf meine Rücksicht und Liebe, und das Kind armer Eltern bedarf derselben noch mehr, sofern es außerhalb der Schule der Gegenstand einer vernünftigen Erziehung und liebevollen Pflege entweder nicht ist oder auch durch einen Zusammenfluß mehrerer zufälliger Umstände nicht sein kann.

In den meisten Fällen wird die Parteilichkeit des Lehrers durch den Umstand hervorgerufen, daß das eine oder andere Kind bei ihm Privatunterricht nimmt.

Gewöhnlich geschieht Letzteres auf den Wunsch bemittelter Eltern, die ihre Kinder in Kenntnissen gefördert sehen wollen; und man darf nicht in Abrede sein, daß diese ihre Absicht dadurch erreicht wird. Es ist auch natürlich, daß diese Kinder andern, deren Eltern außer Stande sind, für die Fortbildung ihrer Kinder auf diesem Wege Etwas zu thun, zuvorkommen; es sei denn, daß die letzteren

durch ein besonderes Talent und einen eisernen Fleiß hervorragen. Und gerade diese Erfahrung macht der Lehrer nicht selten, daß nämlich arme Kinder, denen vielleicht zu Hause eine geringe Nachhülfe zu Statten kommt oder die sich wohl gar selbst überlassen sind, sich auszeichnen, selbst vor denen, die alle Gelegenheiten zu ihrer Fortbildung ergreifen und benutzen, aber dennoch oft aus Mangel an Fähigkeiten oder aus einer gewissen Trägheit zurückbleiben.

Billig unterzieht sich das arme Kind der Strafe, die es aus irgend einem Grunde erwirkt hat; macht es aber die Wahrnehmung, daß das Kind, welches bei dem Lehrer Privatunterricht nimmt, in einer Hinsicht gefehlt hat und beßenergeachtet ohne Strafe ausgeht, so muß in seiner Brust das Gefühl gerechten Unwillens entstehen, indem ihm sein Herz sagt, daß ihm in dem Falle sofort Strafe zuerkannt sein würde. Das kränkt in der That die armen Seelen und es muß die Liebe der Kinder zu ihrem Lehrer da ausgehen, wo Parteilichkeit eingeht. „Jede Lehre greift um so tiefer in's Herz der Zuhörer, je geliebter der Lehrer ist.“ Das ist wohl wahr.

Es ist außer aller Frage, daß ein parteilicher Lehrer auf die Erziehung der ihm Anvertrauten höchst nachtheilig einwirkt. Denn, so wie das arme, zurückgesetzte Kind gar bald bemerkt, daß es in solcher Schule nicht nach Verdienst gehe, sondern daß persönliche Rücksichten, gewisse Vortheile, die dem Lehrer zu Gute kommen, den Ausschlag geben; ebenso bald werden die Kinder bemittelter Eltern von dem unrechtmäßigen Verfahren des Lehrers überzeugt, auf der einen Seite vielleicht Mitleid mit jenen tragen, auf der andern aber sich dies unverdiente Bevorzugen gefallen lassen und es am Ende von ihrem Lehrer nicht anders erwarten.

Ebenso wenig gedenkt der Lehrer, der allen seinen Kindern nicht gerecht wird, der Verantwortlichkeit, welche ihm sein Amt auferlegte: „Brüder, überm Sternenzelt richtet Gott, wie wir gerichtet.“ *)

Ueberhaupt streitet die Parteilichkeit allzusehr mit der Liebe, die da ist des Gesetzes Erfüllung, mit welcher der Lehrer alle seine Kinder umfassen muß und diese ihm hinwieder angehören.

Nein, das soll ferne von mir sein, daß ich mich auf die ange-deutete Art aus dem rechten Gleise drängen lasse. Wahr ist's, was Schiller sagt, und gilt auch von den Kindern meiner Schule: „Unbilliges erträgt kein edles Herz.“ Wo die Pflicht gebietet, da darf

*) Schrift! Schrift! Unser Herr wehrt sich auch mit dem bekannten: „Es steht geschrieben!“ b. Reb.

mich kein Ansehn der Person, kein zeitlicher Vortheil bestimmen, von der rechten Bahn abzuweichen. Kurz und ungeschraubt, doch klar und überzeugend will ich den Eltern, welche mir zumuthen sollten, daß ich ihre Kinder auf eine Weise, gegen die mein Gewissen spricht, bevorzugen soll, sagen, daß keines meiner Kinder von meiner Liebe und Theilnahme ausgeschlossen werde, auch nicht eines und daß ich darum von diesem Punkte absteigen müsse. Ich will diese Erklärung auf die Gefahr hin thun, daß mir in Folge davon Vortheile entzogen werden. Der Erfolg lehrt, daß solches Verfahren einzig und allein den Beifall und die Billigung der Verständigen findet.

Wohl mir also, wenn ich es über mich vermag, der Parteilichkeit nicht Raum zu geben; dann bleibt mir die Achtung und Liebe wie der Eltern, so der Kinder, auf die ich in meinem Wirkungskreise fußen muß und ohne die mir das Wohlgefallen Gottes, der da gerecht richtet, nicht zu Theil werden kann.

Rhüden.

C. Thomas.

Statistische Nachrichten über die Bürgerschule zu Hasselfelde.

Vorbemerkung.

Der Werth statistischer Nachrichten ist längst anerkannt, und es ist so mit Recht theils auch im Schulboten auf die Mittheilung solcher Notizen aufmerksam gemacht, theils dieser Aufforderung von einigen Seiten bereits Genüge geleistet. Schon früher hat sich der Unterzeichnete gleichfalls dafür interessiert und von Zeit zu Zeit eine Uebersicht über die äußere Einrichtung des Bürgerschulwesens zu Hasselfelde im Schulblatte, vom jetzigen Herrn Superintendenten Ludewig redigirt, gegeben. Gewissermaßen an das damals Gegebene anknüpfend, läßt Verf. dieser Zeilen abermals in unserm Schulboten eine solche Uebersicht folgen, indem er den Anfang derselben an die Organisation einer eigentlichen Bürgerschule im hies. Orte im Jahre 1841 knüpft, als Endpunkt aber den Schluss des Schuljahres Ostern 1854 anzusehen die geehrten Leser bittet.

Neujahr 1842.

Erste Knabenklasse,	Lehrer: Rector Koch ¹⁾	mit 23 Schülern
Erste Mädchenklasse,	" Cantor Kühne ²⁾	" 26 Schülerinnen
Mittelklasse,	" Buß ³⁾	" 81 Schülern u. Schülerinnen
Elementarclasse,	" Organist Brumme	" 180 " " "
4 Classen	mit 4 Lehrern und	310 Kindern.

Mitte 1844.

Erste Knabenklasse,	Lehrer: Rector Koch	mit 49 Schülern
Erste Mädchenklasse,	" Buß	" 47 Schülerinnen
Mittelklasse,	" Cantor Kühne ⁴⁾	" 76 Schülern u. Schülerinnen
Elementarclasse A,	" Organist Brumme ⁵⁾	" 70 " " "
Elementarclasse B,	" Bönn ⁶⁾	" 120 " " "
5 Classen	mit 5 Lehrern und	362 Kindern.

Ostern 1854.

Erste Knabenklasse,	Lehrer: Rector Feuer ⁷⁾	mit 54 Schülern
Erste Mädchenklasse,	" Organist Buß	" 48 Schülerinnen
Mittelklasse,	" Cantor Blume	" 99 Schülern u. Schülerinnen
Elementarclasse A,	" Striebel ⁸⁾	" 104 " " "
Elementarclasse B,	" Bönn	" 123 " " "
5 Classen	mit 5 Lehrern und	428 Kindern ⁹⁾

Hasselfelde, Ostern 1854.

W. Buß,

Lehrer und Organist daselbst.

Umschau im Lande.

Einem Br. Lehrer sagte eine alte Frau in einer Landstadt: „Seit die Bibel und die 5 Hauptstücke nicht mehr gehörig in den Schulen getrieben und von dem Volke geachtet werden, steht es schlecht und wird alle Jahr schlechter!“ Hat die Alte recht? — Item: Ein glaubhafter Mann, der zu Zeiten die Bettler anredet, welche vor seine Thür kommen, hat in dieser Zeit folgende Erfahrungen gemacht: Ein achtjähriges Kind betete: Talm, talm, terenta u. das sollte heißen: Allenthalben, hier und da u. Ein Knabe, der zu Ostern d. J. confirmirt werden sollte, (in Braunschweig) wusste nicht wo Christus geboren und gestorben war. Er gestand auch, noch

¹⁾ War in dieser Stellung vom Jahre 1839 bis gegen Ende 1848, wo derselbe Pastor Diac. und Dirigent der Bürgerschule zu Eschershausen wurde.

²⁾ Starb den 14. Januar 1842.

³⁾ Trat hier sein Amt an im November 1841.

⁴⁾ Trat sein hiesiges Amt an am 10. Juli 1842.

⁵⁾ Starb den 25. Mai 1850.

⁶⁾ Trat sein hiesiges Amt an im Juni 1844.

⁷⁾ Desgleichen Ostern 1853, indem von Ende 1848 bis Michaelis 1852 der jetzige Dr. Pastor Rose in Neustadt-Drzburg die hiesige Rector-Stelle bekleidet, während des Semesters von Michaelis 1852 bis Ostern 1853 aber Hr. Canb. Phil. Leibloff von hier den Unterricht in der ersten Knabenklasse übernommen hatte.

⁸⁾ Trat sein hiesiges Amt an den 21. Decbr. 1850, indem bis dahin der jetzige Lehrer Brand zu Engelsstedt, welcher schon früher dem kranken Org. Brumme zur Hülfe gegeben war, unterrichtet hatte.

⁹⁾ Ergiebt seit dem Jahre 1842 eine Erhöhung um 38,064 . . . pro Cent!

nie zu Christus gebetet zu haben &c. Ein 32 jähriger Mann wusste nicht, dass es eine Ewigkeit, Gericht, Himmel und Hölle giebt. Ein 56 jähriger Mann der von Gott Mancherlei wusste, hatte nicht den geringsten Begriff von Sünde und Gnade. — Ein 50 jähriges Weib mit einer Tochter von 13 Jahren erstaunte, als sie hörte, der Herr Christus fordere von ihr Rechenschaft über die Erziehung des Kindes &c. Der Mann hat versprochen, dem Voten später eine kleine Abhandlung über solche Erfahrungen mitzugeben. Vielleicht können solche Mittheilungen den höchsten Stellen der Verwaltung nicht ganz unwillkommenes Material liefern. — Folgende Veränderungen im Schulwesen hat der Vote anzumerken: Dem Pröp. Freitag ist die 3te, dem Lehrer Amelung die 2te und dem Lehrer Voigt die 1ste Stelle an der Freischule zu Helmstedt verliehen. — Der bisherige Interimslehrer Niemeyer hat die 1ste Schulstelle in Grave und der Pröp. Brandes die Schulstelle in Rickensdorf erhalten. — Im März starb der Emeritus Lohmann zu Naensen. An seine Stelle trat der im Jahre 1850 ihm mit Hoffnung der Nachfolge beigegebene Abj. Scholle. Der Pröp. Wehlert ist zum Hüttenpræceptor in Treseburg bestellt. — Der Pröp. Ulrich ist zum Abj. in Oberfreden ernannt. — Der Pröp. Lehmann hat die Abj. c. sp. j. in Wittmar erhalten. — Der Cantor Brand zu Halle a. d. W. ist pensionirt. Als Nachfolger ist von den Patronen der Seminarist Horn präsentirt. — Noch sind dem Voten einige Fragen aufgetragen: 1, Es giebt bestimmte Fehler beim Schönschreiben, die sich bei verschiedenen Kindern zu verschiedenen Zeiten ganz auf dieselbe Weise zeigen. Sehen diese Fehler bestimmte geistige oder leibliche Dispositionen voraus? — 2, Es ist behauptet worden, dass Mangel am Zahlverständniß sittliche Schwäche verrathe. Welche Beobachtungen haben die Br. Lehrer in diesem Punkte gemacht? — 3, Weshalb ist es ein pädagogischer Schnitzer, den Unterricht in irgend einer Disciplin mit Uebersichten anzufangen? — Es sind nur drei, aber es sind wichtige Fragen. Wer giebt Antwort? —

Aus aller Herren Ländern.

In der Pfingstwoche ist die allgem. deut. Lehrerverammlung in Pyrmont. Wer möchte nicht dran! In Preußen und Churheffen ist der Besuch den Lehrer direct, in Oesterreich indirect verboten. Der Vote meint, solche Verbote helfen nicht, die Uebel zu beseitigen, welche eben beseitigt werden sollen. Man will die Lehrer vor

falschen Richtungen bewahren. Der Vote denkt, Seminare und Schulorganisation müssen's thun, was in diesem Punkte nöthig ist, anderer Factoren nicht zu gedenken. Wäre es Grundsatz, dass die allgem. deut. Lehrerverammlung zu protestiren hätte gegen Gottes Wort und kirchliche Gemeinschaft; dann dürfte sie überhaupt nicht mehr geduldet werden. Aber so steht es ja nicht. Der Vote hofft vielmehr, eben die deut. Lehrerversammlung werde immer mehr dahin führen, dass die Lehrer in Christo, und nur in Christo! das Heil erkennen auch für die Schule. Es muss ja Alles in dieser Welt sich erst abklären!

Möchten tüchtige Kräfte nach Pyrmont eilen und möchte die oft geschwächte Versammlung den Beweis liefern, dass die deutschen Lehrer ihrem höchsten Herrn fröhlich dienen wollen. — Aus vielen Ländern gehen Nachrichten ein über Theuerungszulagen an Lehrer. In Birkenfeld sind zu diesem Zwecke 1000 Thlr. verwilligt. Baiern hat im Ganzen 64000 Fl. für die Volksschullehrer an tempor. Zulagen bewilligt.

Büchermarkt.

Religion.

1. F. W. Theel, Lehrer. — Dr. M. Luthers kl. Katechismus und Spruchbuch zu demselben. Berlin, Wohlgemuth. 1853. — geh. 5 Sgr.

Aus diesem Buche kann man lernen, wie der theure Katechismus Luthers geistvoll, erbaulich und doch lehrhaft zugleich, zu behandeln ist, und wie Bibel, Katechismus und Gesangbuch im Unterrichte zu verbinden sind. — Seit langem hat der Vote kein Buch mit solcher Freude empfohlen dürfen.

2. Fr. Dünmichen, ev. luth. Pastor. Dr. M. Luthers kl. Katechismus, durch Fragen und Antworten erläutert &c. 2. Aufl. Breslau. Trewendt und Granier. 1854. Geh. 5 Sgr. — 25 Gr. roh 3 1/2 Thlr.

Für die Hand der Schüler wegen der zu wenig in erbaulichem Tone gehaltenen Fragen und Antworten weniger geeignet, Lehrern dagegen wegen des reichen Materials und der schrift- und bekenntnismässigen Lehrentwicklung sehr zu empfehlen. — Wie der Verf. das herbe Urtheil in der Ann. zu S. 150., über die separirt. Lutheraner mit der christlichen Liebe (deren Mangel bei den letztern er eben rügt) vereinigen, oder doch in einem für Kinder zugleich bestimmten Lehrbuche rechtfertigen will, kann der Vote nicht begreifen!

3. Luthers Katechismus. Mit einer katechet. Erklärung zum Gebrauche der Schulen. Von Joh. Gottfr. Herder. Weimar, Hofsche Buchdruckerei 1852.

Dies Buch gehört wohl zu den schwächsten Arbeiten des berühmten Verfassers, was sowohl in Bezug auf die Lehrentwicklung (welche in Hauptlehren durchaus flach und unbiblisch ist) als in Bezug auf die katechetische Form gilt.

4. L. Ideler, Pfarrer. a. Erklärung der christlichen Lehrstücke für Confirmanden der evang. unirten Kirche. Berlin, Wohlgemuth 1853. broch. 3 Sgr. Parthiepreis 2 Sgr.

b. Die Lehrstücke der evang. unirten Kirche im Zusammenhange. Ein Handbuch für den Confirmandenunterricht. Ebend. — 7½ Sgr. In Parthieen billiger.

Der originale Versuch einer neuen Systematisirung hat eben nur das Verdienst der Neuheit. Wer freilich mit der Lehrordnung des luth. Katechismus, der doch nur der heil. Schrift und göttlichen Ordnung selber folgt, nichts anzufangen weiß, mag hier aus dem Buche immerhin manches lernen.

5. Die Religion der Kindheit. Ein Leitfadern für Mütter und Erzieherinnen zum Religionsunterrichte. — Nebst einem poetischen Anhang religiösen Inhalts. Berlin, Wohlgemuth. 1852. 10 Sgr.

Die Verfasserin, oder vielmehr Uebersetzerin, hätte wohl gut gethan, selber anzugeben, für welche Stufe des Kindesalters sie die Büchlein bestimmt hat. Für das früheste Alter wohl nicht, dazu ist die Sprache zu hoch, und für das spätere wohl auch nicht, wo der Unterricht doch wohl ferniger zu verlangen wäre. Sonst ist das Buch wohl geeignet, gute Dienste zu leisten.

6. A. W. Balzer, Predigtamts Candidat. — Jesus Christus. — Bilder aus der evang. Geschichte. — Cisleben, Reichardt. 1854. 15 Sgr.

Ansprechende, im allgemeinen an das Schriftwort treu anschließende Gebichte, aus denen innige Liebe zum Herrn als der rechte poetische Hauch den Lesern anweht, einzelne sind recht schön. Nur in wenigen ist Form und Vermaß gesucht und zu weltlich zu nennen.

Briefkasten.

B. in H. Habe Dank! Deine Liebe und getreue Anhänglichkeit hat mich schon in mancher trüben Stunde getröstet. Der bewusste Auffag konnte noch nicht erscheinen, weil ich ihn nicht gern in zwei Nummern bringen wollte. Er wird bald erscheinen. — G. in W. Nun ist's gut. — Dem „eifrigen Lehrer“ herzlichsten Gruß. Die sehr willkommene Arbeit kann aber nicht eher aufgenommen werden, als bis der geehrte Verfasser mir seinen Namen nennt. Ich kann nicht anders! —

Abonnements-Bedingungen.

Von dem Braunschweigischen Schulboten erscheint monatlich eine Lieferung von wenigstens 16 Seiten gr. 8^o außer den Beilagen. Preis jährlich 12 Sgr., wenn das Blatt unmittelbar bei der Hofbuchhandlung von **Eduard Leibrock** bestellt wird, in deren Verlage es erscheint und welche es allen Bestellern innerhalb des Herzogthums nach allen Drien, wo sich Herzogl. Postanstalten befinden, portofrei zusendet. Bestellungen auf das Blatt können derselben unfrankirt eingesandt werden. Auch nehmen alle Herzogl. Postanstalten unter Erhöhung des Abonnements-Preises auf 13 Sgr. 6 Pf. Bestellungen an.

Dem Zwecke entsprechende Beiträge für den Schulboten werden gern entgegen genommen und angemessen honorirt. Dieselben können zur Vermittlung an den Herausgeber unfrankirt an die Hofbuchhandlung von **Eduard Leibrock** in Braunschweig abgesandt werden.

Verlag der Hofbuchhandlung von **Eduard Leibrock**.

Druck der Hofbuchdruckerei von **Eduard Krampe** in Braunschweig.

Ankündigungen zum Braunschw. Schulboten. 1854. Nr. 6.

So eben erschien:

Becker's Weltgeschichte 15r. Bd.

Auch u. d. Titel: **Arndt, Ed., Geschichte der letzten 40 Jahre.** 1ste und 2te Liefg. Dieser Ergänzungsband wird in 8 Lieferungen. à 8 Sgr. ausgegeben.

Alle, welche Becker's Weltgeschichte früher, in den verschiedenen Ausgaben, bezogen haben, werden auf obige Fortsetzung hiermit aufmerksam gemacht. Bestellungen nimmt die Hofbuchhandlung von **Ed. Leibrock** entgegen.

Bei **Körner** in Erfurt ist in 2. Auflage vollständig erschienen:

Goldsmar, Dr. W., Choralbuch des deutschen evangelischen Kirchengesangbuchs. Vierstimmig bearbeitet für Orgel oder Clavier, mit Vorspielen, Zwischenspielen und Schlüssen.

Preis 1½ Thlr. Etwas Schöneres und Gebiengeres des rhythmischen Choral wird es in der Folge schwerlich geben.

Im Verlage von **Gustav Meyer** in Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Das deutsche Volksschulrecht

dargestellt von

Karl Kirsch,

Oberpfarrer zu Königsbrück.

Ersten Bandes erste Hälfte.

(Das ganze Werk wird 2 Bände von je 25—30 Bogen gr. 8. umfassen und bis Michaelis 1854 erscheinen.)

Vorliegendes Werk will einen Jeden, dem das Gedeihen der Volksschule wahrhaft am Herzen liegt, in den Stand setzen, einer Seite die wichtigsten, das Schulwesen betreffenden Fragen unparteiisch zu prüfen, anderer Seite aber auch sich mit leichter Mühe in der Schulgesetzgebung aller deutschen Länder zu orientiren. Der Verf. desselben hat, seit länger als einem Vierteljahrhundert, der Schule eine ununterbrochene Aufmerksamkeit geschenkt, und achtzehn Jahre hindurch selbst in Bürger- und Volksschulen gewirkt; er hat seinen Beruf in dieser Angelegenheit mit zu sprechen, schon früher als Mitarbeiter an der weit verbreiteten pädagogischen Real-Encyclopädie des Dr. Hergang und durch andre Schriften bewiesen. Gleichwohl ist er weit davon entfernt, seine Ansichten für die allein richtigen zu halten; er hat vielmehr überall mit Unparteilichkeit auch die Gründe für die entgegenstehende Meinung dargelegt, und dadurch dem Leser die Bildung eines selbstständigen Urtheils erleichtert. — Was aber seinem Buche einen besondern Werth giebt, ist die Zusammenstellung der deutschen Schulgesetze, wie sie in dieser Weise noch in keiner andern Schrift dargeboten ist. Bei den einzelnen Paragraphen ist das Uebereinstimmende, so wie das Abweichende der betreffenden Gesetze nachgewiesen, und auch das Bemerkenswerthe aus der Gesetzgebung, des Auslandes, insbesondere der Schweiz, nicht übergangen. Durch die beigelegten literarischen Nachweisungen möchte die Brauchbarkeit des Buches noch erhöht werden.

Ankündigungen zum Braunschw. Schulboten. 1854. Nr. 6.

Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes (in Braunschweig **Ed. Leibrock**) nehmen fortwährend Unterzeichnungen an auf:

SCHLOSSER'S

Weltgeschichte für das deutsche Volk.

Unter G. L. Kriegel's Mitwirkung bei der Redaktion herausgegeben von **F. C. Schlosser**. 17—18 Bände. gr. Oktav. Preis per Band 30—36 Bogen 20 Ggr. = 1 fl. 30 fr. R.

Es liegen 14 Bände vollendet vor; die zur Vervollständigung noch fehlenden 3 bis 4 Bände werden in längstens 1 1/4 Jahr in den Händen der Herren Subscribenten sein.

Nach dem einstimmigen Urtheil der angesehensten Historiker überragt Schlosser's Weltgeschichte alle vorhandenen ähnlichen Werke durch ihre gründliche, unparteiliche und geistreiche Darstellung.

Frankfurt a. M. 1854.

Expedition von Schlosser's Weltgeschichte.

Im Verlage der Hofbuchhandlung von **Ed. Leibrock** in Braunschweig ist erschienen:

Rechenaufgaben für Schulen, von **G. F. Tinnica**, dirig. Lehrer der Bürgerschule in Braunschweig. 1. Theil, vierte vermehrte Aufl. Preis roh 7 Ggr. gebd. 9 Ggr.

2. Theil. Dritte vermehrte Aufl. Preis roh 10 Ggr. Gebunden 12 Ggr.

Dazu gehört des Verfassers

Anweisung zur praktischen Rechenkunst, begleitet von einer Anleitung zur Auflösung der Rechenaufgaben. Zum Selbstunterrichte. Preis carton. 12 Ggr.

Das erste Bildungsbuch des Kindes. Zugleich ein Hilfsmittel zur Ertheilung des reinen Schreiblese-Unterrichts. Von **J. H. Ch. Schmidt**. Cantor zu Ludlum. Preis 2 Ggr. 8 Pf.

Im Verlage von **F. A. Brockhaus** in Leipzig erscheint;

Kleineres

Conversations-Lexicon

für den Handgebrauch.

Enthaltend sämtliche Artikel der 10. Auflage des Conversations-Lexicon in neuer Bearbeitung, sowie eine große Anzahl anderer Artikel aus allen Zweigen des Wissens.

Vollständig (innerhalb 2 Jahren) in 4 Bänden oder 40 Heften. — Jedes Heft kostet 4 Ggr.

Zu gefälligen Aufträgen empfiehlt sich die Hofbuchhandlung von **E. Leibrock** in Braunschweig.

M 7.

3r Jahrgang.

Juli 1854.

Braunschweigischer Schulbote.

Zeitschrift für Förderung des Erziehungswesens
in Schule und Familie.

Herausgegeben

von

J. H. Ch. Schmidt,

Cantor in Ludlum.

„Eine Pädagogik ist nur auf christlichem Boden möglich, da erst das Christenthum den Menschen als Menschen in seinem unendlichen Werthe zum Gegenstande der Erziehung macht, und mit dieser subjectiven Verechtigung des Einzelnen sein Verhältniß zur Gesamtheit durch den höheren Begriff des Reiches Gottes rein und vollkommen herstellt.“

Christian Palmer.

Ueber die stiefmütterliche Berücksichtigung der Interpunction
in unsern Volksschulen, vom Lehrer und Organisten
W. Buß.

Schon im Junkerschen Schulbuche, welches früher in fast sämtlichen Volksschulen, zunächst unseres braunschweigischen Vaterlandes, zu finden war und auch jetzt noch in denen gebraucht wird, wo nicht etwa wegen der Lautir- oder einer andern eingeführten Lese-Methode auch eine andere Fibel zum Grunde gelegt ist, ich sage, schon in jenem ersten Lesebuche für unsere Elementarschüler steht bekanntlich S. 12 ein Verzeichniß der „Unterscheidungszeichen“ und dabei die Anweisung:

„bei dem () Komma,* halt ein, bis du eins zählst u. —

Es hat damit also von vorn herein eine gewisse Kenntniß der Interpunctionszeichen und eine strenge Berücksichtigung derselben angebahnt werden sollen, und das mit Recht! Hat man aber Gelegenheit, hier und da Kinder lesen zu hören; so scheint es, als wenn sie weder von der Existenz, noch von der Berücksichtigung jener Zeichen auch nur das Geringste wüßten. Ihr Lesen, was außer dem wohl davon zeugt, daß eine fleißige Uebung vorhergegangen ist, wird durch eine mangelhafte Berücksichtigung der Inter-

*) Das hier stehende Komma ist freilich auch schon falsch, indem die Ortsbestimmung „bei dem Komma“ nicht vom Prädicate „einhalten“ getrennt werden kann! —

punctionszeichen ein Gewirre und Geplärre, aus welchem weder die Leser selbst, noch weniger aber die etwaigen Zuhörer sich zu recht finden können; ja es kommt nicht selten der lächerlichste Unsinn zu Tage; jedenfalls aber wird ein unerquicklicher Eindruck durch ein solches Lesen hervorgerufen. Dasselbe ist der Fall bei einer längeren schriftlichen Darstellung, wo aus Mangel an Aufmerksamkeit oder aus vollkommener Unkunde entweder gar keine, oder doch falsche Interpunctionszeichen gesetzt sind. — Ich erinnere dabei, um zu zeigen, wie sinnentstellend ein Zeichen an der unrichtigen Stelle ist, an die bekannte erste Zeile des Gesanges Nr. 477 unsers Braunschw. Gesangbuches, wo es heißt: „Zur Arbeit, nicht zum Müßiggang sind wir, o Herr, auf Erden!“ und wo ein ganz anderer Sinn entstehen würde, wenn man schriebe und läse: Zur Arbeit nicht, zum Müßiggang u. s. w. — Er, (etwa der Sohn) nicht sein Vater soll erscheinen — ist etwas ganz Anderes, als: Er nicht, sein Vater soll erscheinen — und wie zweifelhaft würde die kurze Benachrichtigung sein: Er nicht sein Vater soll erscheinen! — Eine Schülerin hatte in Folge einer stylistischen Aufgabe einer Freundin den Inhalt des Gedichtes: Das Riesen-Spielzeug (s. Gurtmanns Lesebuch „das Vaterland“ Pag. 379) erzählt, wo es im Gedichte heißt:

„Sie spreitet aus das Tüchlein und fängt behutsam an,
Den Bauer aufzustellen, den Pflug und das Gespann u.“

und geschrieben: „Sie breitet ihr Tuch aus, und stellt den Bauer auf den Pflug und das Gespann.“ — Wenn nun auch eine Situation denkbar wäre, nach welcher der Bauer, wie aus dieser Darstellung wegen des mangelnden Kommas hinter „auf“ gefolgert werden muß, bei der Aufstellung theils auf den Pflug, theils auf das Gespann zu stehen gekommen wäre; so wird doch ein, der ursprünglichen Sachlage nach richtiger Sinn nur dann wiedergegeben, wenn am bezeichneten Orte ein Komma steht. Daff ferner in der prosaischen Darstellung von Seiten der Schülerin hinter „aus“ ein falsches Komma gesetzt ist, da die beiden Prädicate „breitet“ und „stellt“ als Theile einer durch „und“ bewirkten Zusammenziehung nicht so getrennt werden können, sei hier gleichfalls noch bemerkt. Hauptsache war, zu zeigen, welch ein ganz anderer Sinn in Worte gelegt werden kann, je nachdem gar keine, oder falsche, oder richtige Interpunctionszeichen gegeben sind. — Trotz der tausendfachen Erfahrungen, die nun theils bei der mündlichen, theils bei der schriftlichen Darstellung in Folge dieses Mangels gemacht werden,

bleibt es doch an vielen Orten und in vielen Schulen beim alten Aufstreichen, indem man die Aenderung zum Bessern theils für zu mühsam hält, indem die Kinder nur schwer zum Ziele zu bringen sind und etwa Gelerntes später doch wieder verschwigen, man auch selbst nicht sicher in der Interpunction ist, theils sogar der Meinung lebt, eine derartige Kenntniß und Gewandtheit gehöre nur für den wissenschaftlich Gebildeten, für Literaten u. s. w.

Allen diesen Einwürfen ist leicht zu begegnen: Weißest du denn, was aus deinem künftigen Schüler etwa wird, oder nicht wird? Und wenn nur ein schlichter, aber tüchtiger Handwerksmann aus ihm entsteht; so ist es immer gut, wenn er in Rücksicht auf die Interpunction einen Geschäfts- oder jeden andern Brief, oder irgend eine andere Sache richtig zu lesen und zu schreiben versteht! — Wir Lehrer der Volksschule dürfen also nicht darauf rechnen, daß solches nur für Höhergebildete nöthig sei und später noch genug gelernt werden könne. — Daff ferner Vieles, was in der Schule gelehrt ist, auch wieder vergessen wird, darf uns nie veranlassen, etwas wirklich Practisches zu verabsäumen, und als solches erkenne ich das Kennen und Können in Bezug auf Interpunction. Ich leugne freilich nicht, daß die Erzielung einer nur einigermaßen ausreichenden Gewandtheit mühsam ist; indess ohne Mühe erreichen wir ja in der Schule fast Nichts, und wir dürfen uns jene niemals verdrießen lassen, wenn es gilt, zu einem lobenswerthen Ziele zu gelangen.

Freilich findet man ein solches leichter, wenn man die Wege dahin kennt, als wenn man unsicher hin- und hertappt; indess auch dafür ist Rath, indem das Studium irgend eines faßlichen Werkes über Interpunction den Lehrer bald in den Stand setzt, sicher zu verfahren. Es giebt eine Menge von Anweisungen dazu, unter denen manche in ausführlicher Weise sogar den Gebrauch einzelner Zeichen, besonders des Komma's, besprechen; frage ich mich aber selbst, welcher Anleitung ich meine geringe Kenntniß in diesem Punkte zu verdanken habe; so ist es theils die mündliche unser fröhern geehrten Seminar-Directors, jetzigen Herrn Superintendenten Ludwig zu Schöningen gewesen; theils ist es die von demselben geschätzten Manne bereits im Jahre 1830 verfaßte und 1831 herausgegebene Interpunctionslehre gewesen, welche, unter Zugrundelegung der neuern grammatischen Anschauungs- und Behandlungsmethode unserer deutschen Sprache, einen aufmerksamen Leser in practischer Weise instruirte. — Daff ferner in den größern und

kleinern Werken über deutsche Sprache, auch in vielen Lehr- und Lesebüchern, z. B. in Schlez Denkfrennde stets in besondern Abschnitten der Interpunction gedacht ist, oder die wichtigsten Zeichen an den betreffenden Stellen, wo sie besonders gebraucht werden müssen, hervorgehoben sind, giebt uns den Beweis dafür, dass von Seiten der Verfasser, denen meist ein practischer Blick nicht abgesprochen werden kann, offenbar damit angedeutet ist, wie eine richtige Interpunction selbst für die Volksschule von Wichtigkeit ist. — Hiernach mögen die geehrten Leser es mir erlauben, auf einige Punkte hinzudeuten, durch deren Beachtung es mit der Interpunction, die bisher, zum größten Nachtheile einer guten und verständlichen mündlichen und schriftlichen Darstellung fremder und eigener Gedanken, offenbar kiefmütterlich behandelt worden ist, jedenfalls besser werden kann und muss! Ich nehme dabei für mich weiter kein Verdienst in Anspruch, als den guten Willen, dass wir mit den nothwendigsten Punkten der Schulbildung unserer Jugend für das practische Leben es bis zum möglichst hohen Ziele bringen, und sodann berufe ich mich in dieser Beziehung auf eine langjährige Erfahrung in den verschiedensten Kreisen. —

Ich sage zunächst noch einmal: Schon im ersten Lesebuche steht ein Hinweis auf die Interpunction und deren Beachtung; aber es scheint sehr oft, dass man jenen nicht weiter beobachtet hat, als eben auf der Seite, wo er stand; denn hört man den Inhalt der später folgenden Seiten lesen; so ist das ein Gewirr von Wörtern, aus denen nur schwer irgend ein Sinn zu entziffern ist. Freilich haben die Kinder auf der ersten Stufe des Leseunterrichts noch immer gar zu sehr mit der richtigen Kenntniss der Laute oder Buchstaben, Silben und Wörter an und für sich zu kämpfen, so, dass darüber der Sinn des Gelesenen nur zu leicht hintantritt; würde dieser aber nicht eben dadurch bedeutend in den Vordergrund treten, wenn bei langsamem und deutlichem Lesen auch die betreffenden Zeichen in gehöriger Weise berücksichtigt würden? Würde nicht jenes Geschnatter und Durcheinanderschreien, wo der Eine jetzt, der Andere etwas später kommt, die Meisten oftmals kaum Athem holen können und in falsche Weise forteilen, vermieden werden bei einer einfachen Berücksichtigung der Zeichen, sofern damit den Kindern Gelegenheit geboten würde, theils gehörig Athem zu holen, theils auch einen Moment zu gewinnen, während dessen das Auge in richtiger Weise weiter sehen könnte? — Freilich, die Kinder sind dazu am wenigsten geneigt, und zwar in der Regel um so weniger,

je mehr ihre sogenannte Lesefertigkeit gestiegen ist, indem sie, häufig begünstigt durch ein gewisses Erstaunen von Seiten Erwachsener über ein so „fixes“ Lesen, glauben, ein möglichst rasches Herfürzen von Wörtern und Sätzen, wobei es zugeht, als wenn Jemand mit der Heppelische hinter ihnen säße, sei ein fertiges und gutes Lesen! — Nun, da wir ja den uns anvertrauten Kindern in so vielen Stücken Zaum und Zügel anzulegen genöthigt sind; so muss solches auch beim Lesen geschehen, indem wir auf allen Stufen dieses Unterrichts von unten bis oben hinaus in consequenter Weise die Berücksichtigung der Interpunction verlangen. Ich wiederhole: Schon in den untern Classen muss damit angefangen und bis oben hin damit fortgefahren werden, indem, abgesehen von der Möglichkeit und Nothwendigkeit einer weitem Begründung der Interpunction in den dazu geeigneten Kreisen, worauf wir später kommen, vorläufig die Kinder nur angehalten zu werden brauchen, ihre Augen aufzuthun. Wie wohlthuend ist der Eindruck, den etwa der Gesangsvers:

Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht,
Die Weisheit deiner Wege,
Die Liebe, die für Alle wacht,
Anbetend überlege;
So weiß ich, von Bewundrung voll,
Nicht, wie ich dich erheben soll,
Mein Gott, mein Herr und Vater!

dann auf uns hervorbringt, wenn er entweder von einem einzelnen Kinde, oder von einer ganzen Classe unter strenger Berücksichtigung der richtigen Interpunction gelesen, oder recitirt wird! Wie entgegengekehrt berührt aber ein sogen. Herplappern oder Holpern und Stolpern, wenn z. B. beim Zusammenlesen einer ganzen Classe ein Theil der Schüler hinter „Wenn ich“ das Komma weder sieht, noch hält, während es von einem andern Theile geschieht, der erstere also schon „Schöpfer“ lesen will, wenn der andere erst die Silbe „D“ liest. Wie wichtig, wie schon angedeutet, die Berücksichtigung der Interpunction beim Hersagen selbst kleiner Verse in den Elementarclassen und auswendig gelernter Gesänge etwa in den Mittelclassen und beim Recitiren größerer poetischer Stücke in den Oberclassen ist, indem ohne jene nur zu häufig Sinn und Verstand verloren gehen, braucht wohl nicht noch besonders ausgeführt zu werden. —

Die Kinder sollen aber auch in ihren schriftlichen Uebungen, selbst und besonders dann, wenn solche auch nur im Repro-

duciren, etwa im Abschreiben eines gewissen Pensums, im Nachschreiben einer Vorschrift u. s. w. bestehen, stets angehalten werden, die Augen aufzuheben und die vorhandenen Interpunctiionszeichen gleichfalls wiederzugeben. Wie oft sich Schüler und Schülerinnen die größte Nachlässigkeit zu Schulden kommen lassen, indem sie meinen, die Zeichen gehörten nicht eben wesentlich zur Sache, haben mit mir gewiss die meisten der geehrten Leser erfahren! —

Ueber der bisher angedeuteten, eigentlich nur in mechanischer Weise erzielten Berücksichtigung der Interpunction steht nun freilich eine solche, welche aus begründetem Bewusstsein entspringt, und eine solche müssen wir offenbar mehr, als bisher geschehen ist, auch in unserer Volksschule zu erzielen suchen. Dies wird geschehen, wenn wir bei der Entwicklung des Satzes, vom einfachen nackten an bis zur vielfach gegliederten Periode hinauf, in stufenmäßig fortschreitender Weise auch die nöthige Interpunction berücksichtigen und streng darauf halten, dass sie von Seiten der Kinder gehandhabt werde. Dies muss zunächst geschehen in den Uebungen, die jeder verständige Lehrer behufs der practischen Anwendung der grammatischen Erläuterungen in angemessener Weise schriftlich machen lässt. — Es liegt theils außer dem Bereiche meiner augenblicklichen Absicht, hier eine, wenn auch nur kurze Uebersicht der wichtigsten Interpunctiions-Regeln zu geben; theils wird mir ein solcher Plan durch den Wunsch der Redaction, dass nur abgeschlossene Aufsätze in einer Nummer des Schulboten erscheinen sollen, durchkreuzt; theils habe ich mit Vorbedacht auf das oben angedeutete Werk hingewiesen, indem dort die allgemeinen Principien der Interpunction überhaupt und der deutschen insbesondere, ferner eine kurze Geschichte derselben und Eintheilung und Gebrauch, sowohl der eigentlichen, als uneigentlichen Satzzeichen in faßlicher Weise erläutert werden. Dennoch kann ich nicht unterlassen, wenigstens beispielsweise darauf hinzudeuten, dass, wenn die Kinder als vollkommen verständlichen Ausdruck eines Gedankens in einfacher Weise den einfachen nackten Satz erkannt haben, und sie nun angeleitet werden, dergleichen zu bilden und schriftlich darzustellen, sie nie versäumen dürfen, den nothwendigen Punct am Ende des Satzes auch wirklich folgen zu lassen. — Innerhalb eines einfachen, wenn auch noch so sehr an Erweiterungen reichen Satzes ist kein Zeichen erforderlich z. B. der junge Lehrer der Kinder von dem benachbarten Edelgute hat heute wegen bedeutenden Unwohlseins den Unterricht aussetzen müssen. — Wie gern

trennen die Kinder das Subject im einfachen Satze von seinem Prädicate durch ein, natürlich falsch stehendes Komma z. B. Meine Schwester, kann nicht zur Schule kommen! — Hauptsätze werden, wenn sie durch zusammenstellende Conjunctionen in äußerer Weise verbunden werden, in der Regel nur durch Kommata getrennt; bei der Verknüpfung durch entgegensetzende, oder begründende dagegen lieber durch ein Semikolon z. B. Deine Arbeit ist schlecht, und du wirst der verdienten Strafe nicht entgehen! — Er war fränklich; beßenergeachtet versäumte er niemals seine Pflicht. — Du bist falsch gewesen; darum werde ich dir nur schwer mein Vertrauen wieder schenken! — Besonders möchte ich darauf hinweisen, die Schüler darüber ins Klare zu setzen, aber dann auch auf stricte Befolgung dieser Auseinandersetzung zu halten, wann das Colon theils als wirklich grammatisches Zeichen im erweiterten Satzgefüge (der Periode) vorkommt, theils als nicht eigentlich grammatisches Zeichen gebraucht wird z. B. Wenn der Mensch im Frühlinge die Blüthenfülle betrachtet, welche die Bäume bedeckt; wenn er zu dem klaren, gestirnten Himmel aufblickt, der sich weit über ihm ausbreitet; wenn er die Gewalt des Wetterstrahles sieht und das Rollen des Donners hört: so muss Ehrfurcht sein Herz erfüllen vor der Größe des Allmächtigen. (Periode.) — Dagegen: Edle Metalle sind: Gold, Silber, Platina. — Gott sprach: Es werde Licht! — Luther sagte: Ich will eine Antwort geben, die weder Hörner noch Zähne haben soll! — Diese letzte Verbindung zweier Sätze pflegt man bekanntlich auch wohl als Anführungsatz und zwar, sofern der Hauptsatz vorausgeht, in directer Rede ausgedrückt, zu nennen; wogegen die indirecte Ausdrucksweise: Gott sprach, dass es Licht werde. — Er wollte, sagte Luther, eine Antwort geben, die zc. — und auch: Ich will, sagte Luther, eine Antwort geben, die zc. — wie hier geschehen, interpungirt werden muss. — Es versteht sich von selbst, dass mit zunehmender sprachlicher Gewandtheit der Schüler und daraus entpringender Fähigkeit, sich schriftlich auszudrücken, auch successiv die Lehre von der Interpunction fortschreitet, den Schülern zum Bewusstsein gebracht wird, und sie dann angehalten werden, dem durch Auge und Ohr Erkannten gemäß zu verfahren. — Lassen wir Lehrer uns dann die Mühe nicht verbrießen, wie wir ja bei den schriftlichen Arbeiten unserer Schüler neben dem Stoffe auch seine grammatische und orthographische Darstellung der Kritik unterziehen, auch die Interpunction zu berücksichtigen, besonders da

nachgewiesen ist, welchen bedeutenden Einfluss sie auf den Sinn der Darstellung hat; so müssen und werden wir dadurch dem vor-
 gesteckten Ziele nahe kommen. — Noch einen letzten Wink erlaube
 ich mir, gestützt auf die Resultate einer practischen Erfahrung und
 die bekannte Regel verfolgend: Übung macht den Meister! hinzu-
 fügen. Der eben bezeichneten Regel zufolge versäumte ich nämlich
 keine Gelegenheit, den mir anvertrauten Kreis von Kindern, Mäd-
 chen in dem Alter zwischen 11 und 14 Jahren, auf eine richtige
 Interpunction insofern hinzuleiten, als ich sie veranlassete, recht
 fleißig selbst die Zeichen zu bestimmen und zu setzen. Dies geschah
 besonders dann, wenn ich bei einem zweijährigen Cursus in der
 Orthographie, wobei ein Jahr mehr den Regeln, das zweite aber
 größeren und zusammenhängenden Dictaten gewidmet wurde, mich
 mit diesen in den der Orthographie gewidmeten Stunden beschäftigte.
 Ich wählte dazu angemessene Stücke in ungebundener, aber auch in
 gebundener Rede, welche letztere zugleich als Recitirübungen benützt
 wurden. Theils bei jenen prosaischen, theils und ganz besonders
 bei diesen poetischen Stücken, unter denen ich beispielsweise anführe:

Der Glockenguss zu Breslau. —

Die Sonne bringt es an den Tag. —

Das Gelübde. —

Die Heinzelmädchen. — u. a.

veranlassete ich die Kinder, am Schlusse eines Verses, mit dem, wenn
 auch nicht immer, doch in der Regel ein Gedanke abgeschlossen er-
 scheint, die Interpunctionszeichen selbst zu suchen und zu setzen. Dass
 dabei manche Hinweisungen auf den Sinn und die grammatische Anord-
 nung mit einfließen, darf wohl nicht als Zeitverlust, dem eigentlichen
 Zwecke der orthographischen Ausbildung gegenüber, angesehen werden;
 es wird vielmehr dadurch in den so oft trockenen Gang der ortho-
 graphischen Übungen ein reges, mit Denken verknüpftes Leben her-
 vorgerufen, so, dass man öfters kaum begreift, wie rasch die festge-
 setzte Zeit verfloßen ist. Anfangs wagen sich nur die ganz Geübten
 an die Zeichensetzung; aber bald melden sich dazu auch die weniger
 Geübten, so, dass bei der Frage: Wer wird die Zeichen bestimmen?
 eine große Anzahl Schülerinnen mit vor Begierde leuchtenden Au-
 gen sich dazu bereit erklärt. Ich versuhr so z. B. vor einiger Zeit
 mit einer Umschreibung des „Vater unser,“ dem Werke gleiches
 Namens von Ammon entlehnt. Der Anfang jenes Gedichtes
 lautet und wurde zu meiner großen Freude nach geschehener Auf-
 forderung von mehreren Schülerinnen folgendermaßen interpungirt:

Du, den der Seraph bewundernd preist,
 O Gott, den Mond und Gestirne loben,
 Du, den der Gläubige Vater heist,
 Herr, der du wohnst über'n Sternen droben,
 Liebend im Sturm, wie im Säuseln dich offenbarst,
 Der du ohn' Ende bist, ohn' Anfang warst,
 Dir nahen wir uns mit flammendem Ton;
 Schau' gnädig auf uns von deinem Thron,
 Vater unser, der du bist im Himmel! —

Ich wiederhole also noch einmal: Übung macht den Meister!
 — Und wenn die Interpunction bisher unleugbar stiefmütterlich
 in unsern Volksschulen behandelt wurde; so wird eine mehr sorgsamere
 Beachtung auch jener Regel aus der stiefmütterlichen gewiss eine
 rechtmütterliche Behandlung machen! —

Gewissermaßen als Zugabe zu den vorstehenden Zeilen kann
 ich eine Bemerkung resp. Hinweisung nicht unterdrücken. Beide
 betreffen nämlich die Erfahrung, dass auch von den Autoren und
 zwar besonders derjenigen Schriften und Bücher, welche vorzugs-
 weise für die Schulen und ihre Lehrer bestimmt sind, beiden also
 in jeder Beziehung in Sprache, Orthographie und Interpunction
 zum Muster dienen sollen, letztere so häufig in unverantwortlicher
 Weise vernachlässigt ist. Haben die Verfasser es nicht besser ge-
 konnt, oder hat auch bei ihnen die Idee vorgewaltet, dass die In-
 terpunction nur Nebensache sei? Ich erlaube mir darüber kein
 Urtheil; die Erscheinung aber steht fest, und wir Alle müssen im
 Interesse einer guten Sache in der ange deuteten Beziehung eine
 größere Aufmerksamkeit wünschen. Selbst unser braunschweigisches
 Gesangbuch leidet in dieser Hinsicht an großen Mängeln, Mängel,
 welche nicht allein auf Rechnung von Druckfehlern zu setzen sind.
 Gewundert habe ich mich ferner bei so vielen Schriften, welche in
 den letzten Jahren besonders unter der Rubrik von Lesebüchern, so
 wie von Mustersammlungen, die schönsten Perlen der Dichtkunst
 enthaltend, erschienen sind, eine nachlässige, ja oft eine total falsche
 Interpunction zu finden. Der Raum verbietet mir wohl, viele
 Beweise für meine Beobachtung und Behauptung hier anzuführen;
 aber wenigstens einige seien mir gestattet! Vor mir liegt das
 schöne und tüchtige Lesebuch von Seinek für Töchter Schulen, wo
 es S. 262 im Gedichte: „Marie und Elisabeth“ heißt:

Es steht ein schwarz Gerüste
In einem schwarzen Saal;
Die Königin Marie
Dort betet zum letzten Mal;
Und schwört: Mög' Gott meine Seele u. —

Hier ist jedenfalls das Semikolon hinter „Mal“ wegen der gleich darauf folgenden Conjunction „Und“ nicht an rechter Stelle, indem gar kein Zeichen stehen kann! — Eben so S. 262 „Die Heintzelmännchen“ von Kopisch. Es ist dies ein hübsches Gedicht, dessen Interpunction indess gar Vieles zu wünschen übrig läßt, so, daß bei dem Gebrauche zu dem zuletzt ange deuteten Zwecke der orthographischen und Recitirübung vielfach eine andere Zeichen-Setzung angewandt werden mußte. Ich hebe zum Beweise den fünften und siebenten Vers hervor mit den vom Verf. gesetzten Zeichen, während die jedenfalls richtigen unten von mir bemerkt sind:

Beim Schenken war es so: e (E) s trank
Der Küfer, bis er nieder sank,¹⁾
Am hohlen Fasse schlief er ein,²⁾
Die Männlein sorgten um den Wein.³⁾
Und schwefelten fein
Alle Fässer ein,⁴⁾
Und rollten und hoben
Mit Winden und Kloben,⁵⁾
Und schwenkten
Und senkten,⁶⁾
Und goffen und panschten,⁷⁾
Und mengten und manschten.⁸⁾
Und eh' der Küfer noch erwacht:⁹⁾
War schon der Wein geschönt und fein gemacht!

¹⁾ Statt des Komma ein Semikolon, da ein Hauptsatz ohne äußere Verbindung mit dem vorigen folgt.

²⁾ Statt des Komma ein Punct, da ein ganz neuer Gedanke folgt.

³⁾ Hier darf gar kein Zeichen stehen, indem eine Zusammensetzung durch „und“ folgt, in der „die Männlein“ der gemeinschaftliche Casustheil, nämlich das Subject ist, worauf sich die besondern Prädicate „sorgen, schwefeln u. s. w. bis manschten“ beziehen.

^{4), 5), 6) u. 7)} Die sämtlichen Kommata sind eigentlich aus dem unter ³⁾ angeführten Grunde unstatthaft, mögen indess, da sie abusive, in Folge dichterischer oder rebnerischer Freiheit gebraucht sind, passiren. (s. Ludwigs Interp. S. 19 u. 20.)

⁸⁾ Statt des Punctes nur ein Semikolon wegen des folgenden „Und.“

⁹⁾ Statt des Kolon ein Komma, indem einfach der Hauptsatz dem Adverbialsatz der Zeit im Satzgefüge nachfolgt.

Neugierig war des Schneiders Weib,¹⁾
Und macht sich diesen Zeitvertreib:
Streut Erbsen hin die andre Nacht,²⁾
Die Heintzelmännchen kommen sacht:³⁾
Eins fährt nun aus,
Schlägt hin im Haus,⁴⁾
Die gleiten von Stufen
Und plumpen in Rufen,⁵⁾
Die fallen
Mit Schallen,⁶⁾
Die lärmen und schreien
Und vermaledeien!
Sie springt hinunter auf den Schall,⁷⁾
Mit Licht:⁸⁾ husch, husch, husch, husch, — verschwinden all'!

Schließlich citire ich noch einige Stellen aus: „Der Glockenguss zu Breslau. Von W. Müller“ S. 253. des gen. Lesebuchs.

B. 1 Z. 3 u. 4.

Ein ehrenwerther Meister⁹⁾
Gewandt in Rath und That.

B. 3 Z. 1 u. 2.

Und seine Glocken klangen,¹⁰⁾
So voll, so hell, so rein,¹¹⁾
Er goß u. —

B. 11 Z. 3 u. 4 u. B. 12 Z. 1.

Das wogt und waltet und wirbelt,¹²⁾
Und will entsefelt sein.¹³⁾

Und zischt ihm in die Ohren u.

¹⁾ Das Komma ist unstatthaft, indem die Zusammensetzung der Prädicate „neugierig war“ und „macht“ nicht durch ein solches Zeichen getrennt werden kann.

²⁾ Statt des Komma muß ein Punct stehen; doch genügt ein Semikolon, wenn die dritte Zeile mit der vierten als in logischer Verbindung stehend gedacht wird.

³⁾ Dies Kolon ist nur durch Interpretation vermittelt der Frage: Und was geschieht? zu rechtfertigen; sonst gehört ein Semikolon an seine Stelle.

⁴⁾ Statt des Komma ein Semikolon, da ein neuer Hauptsatz folgt.

^{5) u. 6)} Desgleichen.

⁷⁾ Dies Komma, welches die adverbiale Bestimmung „Mit Licht“ vom Prädicate „springt“ trennt, ist total falsch und beim Lesen und Recitiren störend.

⁸⁾ Statt des Kolon besser ein Semikolon. S. die Bem. ad. 3.

⁹⁾ Fehlt ein Komma, indem die folgende Zeile als abgekürzter Nebensatz = „welcher gewandt ist in Rath und That“ anzusehen ist.

¹⁰⁾ Die adverbiale Bestimmung „So voll“ ist nicht vom Verb. „klangen“ durch ein Komma zu trennen.

¹¹⁾ Statt des Komma ist ein Semikolon erforderlich, indem ein Hauptsatz folgt.

¹²⁾ Des folgenden „Und“ wegen gehört hinter „wirbelt“ kein Komma.

¹³⁾ Ganz falsch ist hier der Punct — der Zusammensetzung wegen in B. 11 u. 12.

B. 13 B. 4 u. B. 14 B. 1.
 Er weiß nicht, was er thät.¹⁾
 Und läuft hinaus zum Meister u. —

Umschau im Lande.

Dem Bote ist eine recht große Last aufs Herz gelegt. Viele sehen unsere Zustände in ungemein rosigem Lichte und wollen, so scheint es, nicht wissen, wie tief der Schaden Joseph's ist. Wir klären ja in den Schulen auf, und damit klärt sich das sittliche Leben des Volkes auch immer mehr ab. So ungefähr folgert man. Ach, möcht's wahr sein! Solcher optimistischen Auffassungsweise hat nun der Bote das einfache Factum entgegen zu halten, daß ein Lehrer des Herzogthumes in jüngster Vergangenheit erfahren mußte, wie ein Viertel der sämmtlichen Schulkinder seines Ortes (Knaben und Mädchen) verbotenen Umgang mit einander geführt hatten. Die angestellte Untersuchung ergab, daß sich dieses Leben in Unzucht schon durch einen langen Zeitraum hinzog. Da mag sich Gott erbarmen! Der Bote erinnert sich an ein Dictum dabei: „An Branntwein und Unzucht wird das deutsche Volk untergehen!“ Was kann die Schule nun thun, um solchen abscheulichen Dingen entgegen zu arbeiten? Möchten erfahrene Schulmänner ihre Ansichten aussprechen! — Wie steht's um das Rechenschaftsbuch? Der Bote hat natürlich keinen officiellen Auftrag, darnach zu fragen: aber nach einem bekannten Sprüchwort stehen ja alle Anfragen frei. Wenn der Bote das nun auch nicht im ganzen Umfange zugeben kann; so meint er doch, eine Frage, die gute Zwecke fördern will, sei schon erlaubt, namentlich einem Schulboten. Da die Br. Lehrer alle in dem Rechenschaftsbuche ein Mittel erkennen, wodurch das Schulwesen bedeutend gefördert werden kann; so verlohnte sich's gewiss sehr der Mühe, wenn der Bote die Frage: Wie steht's mit dem Rechenschaftsbuche? einmal in vollem Maße beantworten könnte. Nur einige Gesichtspuncte! Es haben gewiss recht viele Lehrer vor Einführung des Rechenschaftsbuches schon die Zeit scharf abgegränzt, in welcher eine Disciplin durchgeführt werden muß; aber jetzt sind alle verpflichtet, darauf zu achten, wie viel Zeit selbst auf einzelne Partien wirklich verwendet wird. Ein Blick in die Rechenschaftsbücher würde nun zu den interessantesten Vergleichen resp. Lösungen päd. Probleme führen. Was hindert, was fördert im All-

¹⁾ Desgleichen in B. 13 u. 14.

gemeinen? Von welchen Bedingungen hängt der Fortschritt in einer einzelnen Schule ab, wenn man verschiedene Jahrgänge vergleicht? u. Besonders wichtig kann das Rechenschaftsbuch noch dadurch werden, daß man genau weiß, wann dies oder das vorgekommen ist. Gerade an diesen Punct knüpfen sich Massen von psychologischen Betrachtungen und Erfahrungen, die für den weiteren Ausbau der Pädagogik von unberechenbarem Segen sein können. Der Bote wünscht, die Lehrer mögen alle recht helfen, daß die Absicht der Oberbehörde in vollem Maße durch das R. B. erreicht werde. Eine gute Führung desselben will aber wirklich erst studirt sein. Der Bote wird gern seine Spalten für diese wichtige Angelegenheit öffnen. Nur Alles recht in der einen Liebe! —

Aus aller Herren Ländern.

Leider ist es nicht möglich, in dieser Nr. schon ein vorliegendes Referat über die Versammlung in Pyrmont zu bringen. In Nr. 81 — Die pietistische (?) Partei im Weimarschen soll unter Anderem vom Landesherrn gefordert haben, „gnädigst Befehl zu ertheilen, daß die Directoren und Lehrerstellen an den Seminaren zu Weimar und Eisenach, sobald irgend thunlich, mit bekenntnistreuen Männern besetzt werden.“ (D. R. 3.) Das ist sehr erfreulich! — Die pädag. und theolog. Welt hat im Mai einen bedeutenden Verlust gehabt. Der Sup. Wilhelm Hey starb zu Ichtershausen im 67 Jahre. Er ist der Verf. der zweimal „funfzig Fabeln für Kinder,“ die bereits in fünf Sprachen übersezt wurden.

Das Missionsfest in Hermannsburg.

Wie eine leuchtende Stadt auf hohem Berge liegt tief in der Lüneburger Haide das Dorf Hermannsburg. Vielleicht hat der geehrte Leser den Namen schon gehört und irgend eine erbauliche Geschichte dazu. Ich kann's ihm nicht verdenken, wenn er bei Manchem unglaublich den Kopf geschüttelt hat; es geschehen da unglauzbare Dinge. Wer nach Hermannsburg kommt, namentlich aus einer Gegend her, wo man das Christenthum nach gerade doch für ein bißchen zu simpel hält, — der meint, die Welt habe dort 1821 Jahre still gestanden, und es sei ja affurat, wie zu der Apostel Zeiten. Der Bote hörte auch so dies und das. Wem sollte das Herz dabei nicht warm werden? Er pilgerte nach Hermannsburg. Am 28. 29. Junius war ja dort Missionsfest. Von Unterlös an

bekam der Bote Reisegefährten. Bei Lutterloh waren wir unser sechs Pilgersleute. Ach, was war das schön! Durch Feld, Dorf und Wald sangen wir: „Zween der Jünger gehn mit Sehnen über Feld nach Emmaus.“ Endlich lag Hermannsburg vor uns. Mit einem fröhlichen: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr!“ zogen wir um 9 Uhr Abends ein. Aus dem Missionshause schallte uns ein Posaunenchor entgegen. Wohin nun? Die Liebe kam uns entgegen in der Person des Herrn von der Lüche. Dieser Jünger des Herrn nahm uns auf in sein Haus, das schon von einer großen Pilgerschaar erfüllt war. Die edle Frau von der Lüche speisete und tränkte uns und sorgte um uns, wie eine liebende Mutter. O, wie reich ist ein Herz, das den Herrn lieb hat! — Spät gingen wir noch nach der Pfarre, wo der apostolische Pastor Harms den 90. Psalm auslegte. Ach, es war eine Wonnestunde. Und nun der folgende Tag! Der Vormittagsgottesdienst währte 4 Stunden, der am Nachmittage 3. In der Kirche waren wohl an 2000 Menschen. Abends Andachtsstunde auf der Pfarre. Am 29. Juni zogen wir von Hermannsburg nach dem Dorfe Müden, etwa 1½ Stunde entfernt. O, welch ein Festzug! Unterwegs wurde „Befiehl du deine Wege!“ rhythmisch gesungen. Das war Volksgefang! In Müden predigt unter freiem Himmel vor Tausenden! Schließlich sprach Pastor Wittrock aus Bröckel über Mission in Flammenworten. Doch, wer kann das Alles schildern. Wir wurden Etwas in den beiden Tagen. Es giebt noch eine Gemeinschaft der Heiligen! —

Nur noch ein Wort! In Hermannsburg wird in jedem Hause Morgens und Abends eine Andacht gehalten. Da tanzen sie nicht mehr und spielen nicht und fluchen nicht! O du liebes Hermannsburg! Sie haben ein Missionshaus mit 12 Zöglingen und ein Missionsschiff auf dem Meere, das 19,000 Thlr. gekostet und schon 8 Missionare nach den Gallas in Afrika gebracht hat. Wer aber von der Stadt auf dem Berge hören will, der lese das Hermannsbürger Missionblatt. Darin steht Alles. „Hebet eure Häupter auf!“

Büchermarkt.

Uebersicht der deutschen Sprachlehre mit durchgängig deutscher Namengebung, festgestellt im Auftrage von fünf Berliner Lehrervereinen. Berlin, 1854. Wagnsche Buchhandl. 19 Seiten.

Ein geringes Büchlein nach Zahl der Seiten. Und doch behauptet der Bote: Eine großartige Erscheinung auf dem päd. Gebiete. Fünf Lehrervereine Berlins wählten vor drittehalb Jahren eine Commission, die sich mit der Frage beschäftigen sollte: Welches sind die für den Gebrauch

zweckdienlichsten technischen Ausdrücke in der Sprachlehre? Das obige Büchlein ist die in 2½ Jahre gefundene Antwort, gefunden von 15 tüchtigen Männern. Sie kann der babilonischen Verwirrung, welche bezüglich der technischen Ausdrücke beim Sprachunterricht leider noch herrscht, gründlich ein Ende machen. Möchte das Br. Land dies Büchlein als Norm annehmen. Es wäre ein wahrer Fortschritt!

Bei dieser Gelegenheit will der Bote nicht versäumen, seine Leser auf ein tüchtiges Sprachlehrbuch aufmerksam zu machen, von dem eben die 2. Auflage erschienen ist:

Practische Anweisung zum deutschen Sprachunterrichte in den mittleren und unteren Classen einer Volksschule von A. Berthelt. Leipzig. Klinkhardt. 1854. VIII 119 S.

Sie ist wirklich practisch, eben weil sie sich fern hält von aller theoretischen Schwindelei und überall den Nagel auf den Kopf trifft. Es ist ein Verlust, wenn man das Buch nicht kennt.

Dito muß gesagt werden, daß wieder ein Stück Commentar zu dem bekannten „größeren Handbuche für Schüler“ etc. erschienen ist: Christliche Religionsgeschichte. Für Lehrer und Schüler. Von J. C. Jäkel. Leipzig 1854. Klinkhardt 89 S.

Es ist eine Lust mit diesem Triumvirat: Berthelt, Jäkel, Petermann! Man sehe diese Religionsgeschichte! So klar, so practisch. In wöchentlich einer Stunde ist das Material just in einem Jahre zu verbauen. Man könnte hier und da mäkeln; es wäre elend! Freuen wir uns der schönen Gabe!

Und da wir denn einmal dabei sind, so mag auch genannt werden: Sammlung poetischer Musterstücke zu Declamirübungen. Herausgegeben von den obigen, rüstigen Triumvirn. Leipzig. Klinkhardt. 1854. 184 S. 7½ Sgr.

Es ist eine hübsche Sammlung. Gute Lesebücher sollten freilich solche Sammlungen überflüssig machen. Aber sie haben dennoch ihren Werth, namentlich, wenn sie billig sind.

Billig und gut zusammengestellt, also in jeder Beziehung zu empfehlen, ist auch: Declamirbuch für Schulen. Von Dr. Th. H. Schröder. I. Theil. Wolfenbüttel. Halle. 1854. 396 S. 8 ggr. Unglaublich billig!

Billig, lieblich und in 9 Aufl.: Sammlung deutscher Gedichte zum Auswendiglernen und Declamiren: I. Theil. Für Kinder. Wismar. Hinrichs. 1850. 98 S. 3 Sgr.

Geschichte des geistlichen Liebes der evangelischen Kirche in kurzen Biographien der Dichter. Ein Leitaden für Schulen. Von Th. Kriebisch. Leipzig. Avenarius und Mendelssohn. 1854 hoch 4. 23 S.

Kriebisch! Der Name hat einen guten Klang. Das Büchlein hat nur 23 Seiten; aber auf 19 haben ja 15 Pädagogen 2½ Jahr gearbeitet. Es geht Büchern, wie Gesellschaften; die Quantität thut's nicht, aber die Qualität. Möchte die vorstehende Geschichte in keiner Lehrerbibliothek fehlen!

Und nun auch fröhlichen Gruß den gesangslustigen Conferenzen! da ist ein Büchlein von unserm Erle erschienen, das kommt gewiß willkommen: Mehrstimmige Gesänge für Männerstimmen von verschiedenen Componisten. Für Seminarien, Gymnasien und kleinere Singvereine. Von

Ludwig Erf. I. Heft 66 Gefänge. 5. (erste Stereotyp-) Auflage. Offen.
Bädeker. 1854. 20 Sgr.

Man braucht erstlich nur zu bedenken, dass der Herausgeber Ludwig Erf heißt; zweitens nur zu lesen: Klei, Graunn, Kreutzer (das ist der Tag des Herrn. 2c.) Berner, Händel, Rägeli, J. M. P. Schulz 2c. dann ist man mit seinem Urtheile fertig. Wer dann weiter weiß, wie sauber und einladend die Sachen der Bädekerschen Officin gedruckt werden, der wird's wohl glauben, wenn der Bote sagt: „Das ist wieder ein gutes Buch!“ Als Anhang finden sich kurze biographische Notizen der Dichter und Componisten.

Briefkasten.

Br. in Br. Schön! Aber was sagte einst Juno zum Jupiter? Lieber Freund, wenn sie sehen, dass ich meine subjectiven Ansichten einmal über das göttliche Wort stelle: dann werde ich Ihre Worte tief zu Herzen nehmen, falls Sie mich erinnern wollen. So lange Sie aber dem göttlichen Worte nicht soviel Gerechtigkeit wiederfahren lassen, als irgend einem heidnischen Autor, erlauben Sie mir wohl, dass ich Ihre ganze Beweisführung für nicht zutreffend halte. Ich werde Ihnen bald ausführlich schriftlich antworten. — W. in J. Herzlichen Dank! Nächstes Mal. Wir sprechen uns. — D. in R. Besten Dank! — R. in R. Wird bald erscheinen. Du bekommst einen Brief. Ich muss nur erst Zeit haben.

Berichtigung.

In Nr. 6. S. 101. Z. 4 v. v. statt „Cantor Kühne“ „Cantor Blume.“

Bücheranzeigen.

Erben erschien bei G. W. Körner in Erfurt in 5. Auflage:

Dr. Volekmar,

Choralbuch zum „deutschen evangelischen Kirchengesang-
buche.“

Preis 1 1/3 Thaler.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Luther's Tischreden.

Auswahl von Ferd. Bäßler. (Auch als 24te Lieferung der in
Eisleben erscheinenden Lutherischen Schriften). 8. Geheftet 6 Sgr.

Verlag der Hofbuchhandlung von Eduard Leibroch.

Druck der Hofbuchdruckerei von Eduard Krampe in Braunschweig.

M. S.

3r. Jahrgang.

August 1854.

Braunschweigischer Schulbote.

Zeitschrift für Förderung des Erziehungswesens
in Schule und Familie.

Herausgegeben

von

J. S. Ch. Schmidt,

Cantor in Ludlum.

„Wie weit heldenmüthiger ist es, Anführer der Kinder zum Katechismus zu
sein, als Anführer der Streiter zur Schlacht.“

Johannes Brenz.

Was ist Aufmerksamkeit?

Vielleicht erscheint die Frage ein wenig simpel; denn das wird
ja wohl jeder installirte Lehrer wissen, was Aufmerksamkeit ist. Es
wäre doch zu arg, wenn's noch einen Schulmeister geben könnte
von 1/52 Dienstjahre, der nicht mehr als 52 mal über die große
Unaufmerksamkeit seiner Scholaren rechtchaffen gekammert hätte.
Also!

Aber, mit geneigter Erlaubniß, spricht diese epidemische Klage
nicht dafür, dass man noch nicht recht weiß, wie es sich mit der
Unaufmerksamkeit und ihrer himmlischen Gegnerin eigentlich hat?
Mag's sein, wie es will: Was ist Aufmerksamkeit? Man hat das
Ding alle Tage nöthig, und doch fehlt's immer! Es ist kurios!
Die Philosophen meinen ja, wenn man ein Ding recht definiren
könne; dann habe man's in der Gewalt. Also!

Mit einer bloßen Nominal- oder Verbaldefinition will sich der
Bote jedoch nicht beruhigen, die sind für gewöhnlich taube Rüsse,
aus welchen einem nur Wurmmehl in den Mund fällt. Die so-
genannten Realdefinitionen lassen schon eher was mit sich aufstellen,
eben weil sie die Sachen, um welche es sich handelt, hübsch in die
Nähe des Betrachtenden stellen. Und nun zur Sache!

Die Aufmerksamkeit ist; nach üblichem Sprachgebrauche, die
Richtung des ganzen Auffassungsvermögens auf irgend ein Object.
Je vollkommener diese Richtung, desto besser auch die Aufmerksamkeit.
Gegen diese Erklärung wird wohl Niemand viel einzuwenden haben.
Es fällt übrigens bei geringem Nachdenken auf, dass diese Defini-
tion nicht mit bezeichnet, wie ein Moment der Aufmerksamkeit doch
auch in dem Objecte zu liegen scheint, dem das Subject anschauend

sich zuwendet. Für die Praxis taugt also auf jeden Fall die hergebrachte Definition nicht sehr. Sie umfaßt nicht Alles.

Der Bote will nun versuchen das räthselhafte Ding „Aufmerksamkeit“ beim Schopf zu ergreifen und es dann so lange zu halten, bis der geneigte Leser sich's recht ansehen.

Wenn das Kindlein kaum geboren ist, so fühlt man schon heraus, daß es auf die Dinge um sich her merkt. Einem vorgehaltenen Lichte folgen die kleinen Augen sogleich. Daraus wird klar, daß die Aufmerksamkeit gleich nach der Geburt im Kinde schon vorhanden ist. Aber was ist sie? Unmöglich kann sie etwas Essentielles sein; sie dürfte sonst nicht hier und da auch einmal fehlen. Ist sie nicht Etwas für sich im Geiste, so kann sie eben nur ein Verhältniß sein, in welches dieser selbst zu der objectiven Welt tritt. Nähere Beobachtung zeigt auch bald, daß die Aufmerksamkeit nur das ist, daß der Geist auf sich irgend welche Eindrücke von der Außenwelt (auch die Innenwelt kann in dieser Beziehung Außenwelt werden) nicht bloß machen läßt, sondern denselben auch verlangend entgegen kommt. Hier ist ein Mysterium, welches noch keine Philosophie aufgeklärt hat. Jeder bescheidene Gelehrte erkennt das an. Herbart schon sagte, „das eigentliche Was der Seele sei uns unbekannt.“ Das Wie ist schon klarer, weil aus Wirkungen begreiflich.

Die Benekische Psychologie versucht die Auflösung des Räthfels nicht ohne Glück. Bis zur Enthüllung des eben bezeichneten Mysteriums bringt sie aber auch nicht vor. Die Thatsache ist nach ihren faßbaren Einzelheiten beobachtet und hingestellt. Das hat auch schon seinen Werth. Was der Elektromagnetismus sei, das weiß Niemand; aber seine Aeußerungen sind beobachtet und damit hat man die Gewalt erlangt, ihn selbst sich dienstbar zu machen.

Hören wir denn! Nach Benke bringt das Kind die Fähigkeit zu hören, zu sehen, zu riechen u. mit auf die Welt. Diese Fähigkeiten sind nicht bloß leibliche Vermögen. Sie haben ihren eigentlichen Grund in der Seele, sind diese selbst. Benke nennt diese Vermögen „Urvermögen“ im Gegensatz zu denen, welche sich im Laufe der Entwicklung erst bilden z. B. das Vermögen, Töne von andern Tönen bestimmt zu unterscheiden u.

Die „Urvermögen“ allein können aber menschliche Entwicklung noch nicht bedingen. Sie sind gewissermaßen „Gefäße ohne Inhalt.“ Den Inhalt bildet nun die ganze objective Welt. Von ihr aus geschehen Eindrücke, welche Benke „Reize der Außenwelt“ nennt.

Und das ist nun das Wesen der Aufmerksamkeit, daß im Men-

sch den „Urvermögen“ ein Streben haben, sich von den „Reizen der Außenwelt“ erfüllen zu lassen. Umgekehrt, liegt in der objectiven Welt ein unerklärliches Etwas, das hineinverlangt in die Welt des anschauenden Subjectes.

In diese gegebenen und bis jetzt noch durch keine Philosophie bis zum letzten Grunde verfolgten Verhältnisse hat sich eine vernünftige Pädagogik zu versenken. Die gewonnenen Beobachtungen sind getreulich zu benutzen, damit man die Aufmerksamkeit, die natürlich gegebene, des Kindes sich für die Zwecke der Bildung dienstbar machen kann.

Es giebt nun aber auch eine Aufmerksamkeit, die vorzugsweise ein Product des anschauenden, wollenden Individuums ist, wiewohl nicht verkannt werden mag, daß selbst bei dieser die „Reize der Außenwelt“ eine oft unerklärliche Rolle spielen.

Dieses eben ange deutete Verhältniß ist für den Lehrer ganz außerordentlich wichtig.

Nur einige Gedanken darüber! Die Philosophie ist bald im Reinen über die Räthsel des Geistes. Die macht's aber in vielen Fällen, wie es einst einer meiner Freunde machte, dem ein Stück von einer Clarinette abhanden gekommen war. Ein gewöhnlicher Drechsler mußte das fehlende Stück ergänzen. Die Clarinette blieb aber unbrauchbar. Die Philosophie ergänzt Alles, aber nicht mit viel mehr Glück, als hier der Drechsler. Was ist nicht gesagt über Erregung der Aufmerksamkeit? Und doch giebt's Legionen unachtsamer Schüler. Ja, es scheint, als ob das gegenwärtige Schülergeschlecht viel unachtsamer sei, als die alten Scholaren von ehemals. Giebt es eine Aufmerksamkeit die in dem Willen des Schülers liegt, wie auch vielleicht im Willen des Lehrers; so ist die Grundfrage: Was ist der Wille? Woburch wird er gebildet und bestimmt? u. Auch der Wille ist ein räthselhaftes Verhältniß nicht bloß, sondern zugleich Wesenhaftes im Geist. Eins steht fest: Je inniger eine Seele sich dem Evangelio hingiebt, desto reiner ist auch ihr Wille. Dieser Satz ist untersteuert durch die Erfahrung von 1800 Jahren! So böte sich denn hiernach auch das Evangelium dar, als das eigentliche Fundament der Aufmerksamkeit. Es stände also mit der Aufmerksamkeit etwa so: Ein Grundverhältniß des Geistes ist das, daß die sämmtlichen Urvermögen ein Bestreben haben, Reize der Außenwelt auf sich wirken zu lassen. Wäre der Mensch in seiner ursprünglichen Reinheit geblieben; so würde er auch, je nach Bedürfniß, seine Urvermögen ganz auf bestimmte

Reize zu richten im Stande sein. Die Unachtsamkeit setzt also ein Abgeschwächtein der menschlichen Natur voraus und ist ein fortgehendes Zeugniß desselben. Rechte Aufmerksamkeit wird also nur durch den Eingang des Evangeliums erzeugt werden können. Und so ist's wirklich. *)

Was ist nun mit Vorstehendem genügt? Ist die Frage beantwortet: Was ist Aufmerksamkeit? Gerade herausgesagt, lag's gar nicht in der Meinung, die Frage erschöpfend zu beantworten. Der Vortag wollte nur die Debatte über diesen hochwichtigen Gegenstand eröffnen. Fertigen werden die Worte vielleicht — recht überflüssig erscheinen. Für Fertige sind sie aber nicht geschrieben. Also: Was ist Aufmerksamkeit?

Die sechste allgemeine deutsche Lehrerversammlung zu Pyrmont.

Als sich am Morgen des 7. Juni die Lehrer im Gursaale zusammenfanden, herrschte eine gedrückte Stimmung; denn es fehlte so Mancher, der den Collegen auf den übrigen Versammlungen lieb geworden war. Doch waren um 10 Uhr 70 und einige gegenwärtig, und die Vers. wurde mit dem Chorale „Erwacht Har!“ und „Walter“ und einem Gebete des Pastors Köfener aus Neersen bei Pyrmont feierlich eröffnet. Derselbe sprach hierauf einige Worte zur Begrüßung und ließ der allgemeinen Stimmung Ausdruck. Hierauf wurde der in der Vorversammlung gewählte Vorstand bestätigt: Oberlehrer Th. Hoffmann aus Hamburg — Präsident, Director Schulze aus Gotha und Director Schneider aus Wilbungen — Vicepräsidenten. Aus der Ansprache des Vorsitzenden, worin er auch seinen Dank gegen den Fürsten und die Regierung von Waldeck, sowie die Stadt Pyrmont und das Comité aussprach, heben wir namentlich die Worte hervor: „Unsere Resolutionen sollen nicht Geheße für das Schulwesen sein, sie sollen nur anregen, nur zeigen, wie wir darüber gedacht haben, und auch diejenigen, die mit denselben nicht zufrieden sind, werden zugeben müssen, daß wir die Wahrheit suchen — und mehr kann kein Sterblicher.“ Der erste Gegenstand der Tagesordnung war: „Nach welchem Plane müssen die allg. deutschen Lehrerversammlungen arbeiten, um erfreuliche Ergebnisse ihrer Thätigkeit zu erzielen?“ Der Referent Schulze motivirt die Nothwendigkeit einer Besprechung dieses Gegenstandes

*) Welche Kinder sind die aufmerksamsten in der Schule? Es giebt Kinder, die bei gewissen Disziplinen sehr aufmerksam sind. Was läßt sich daraus folgern?

aus dem Verbote der Vers. in manchen Ländern, daß eine Folge von Mißtrauen und Verkennung sei, daß aber auch zugleich zeige, wie jene Regierungen von der Wichtigkeit des Lehrerberufes überzeugt, besorgt seien, daß der guten Sache kein Schaden geschehe. Wir müßten desswegen nicht nur uns selbst klar sein, sondern auch aussprechen, was wir wollen, und uns durch die That, durch den Erfolg, rechtfertigen. Er stellt hierauf folgende Thesen auf: 1) der Zweck der deutschen Lehrerversammlung ist: die d. Lehrer zu verbündern, das deutsche Schulwesen fördern zu helfen, die Begeisterung für den Beruf zu mehren und die Befähigung zu demselben zu steigern. 2) die Mittel zur Erreichung dieses Zweckes sind: Würdige Haltung, redl. Streben, collegialischer Sinn, freie Rede und Gegenrede und practische Thätigkeit. 3) die Bedingungen, unter welchen diese Mittel zum Ziele führen sind: Beseitigung des Mißtrauens, womit von manchen Seiten diese Vers. angesehen wird, Beschädigung derselben aus allen Theilen Deutschlands, collective Thätigkeit in den Landes- und Bezirksvereinen und Bethheiligung an der allgem. deutschen Lehrerzeitung.“ Diese Sätze, die in warmer, einbringlicher Weise, begründet, wurden sämmtlich angenommen und von den während der Debatte aufgestellten Thesen noch die Schneider's zum letzten Punkte der 2. These: „Die allg. d. Lehrervers. will jährlich wenigstens einen Gegenstand des Unterrichts der Volksschule in jeder Beziehung erörtern,“ sowie die des Ephorus Hesse aus Eisenach zum ersten Punkte der 3. „das Präsidium solle die entstehenden Berichte, die gewisse Parteiblätter über die Vers. bringen möchten, widerlegen“ — Ueber den 2. Gegenstand der Tagesordnung: „Nutzen, Wesen und Anfertigung einer Schulstatistik“ referirt ein Nichtlehrer, Hr. Herz aus Hamburg, und die Versammlung genehmigt nach Schluss der Debatte seinen Antrag: Die Vers. erkennt als wünschenswerth an: 1) daß in jeder Schulanstalt ein Register geführt werde über die Thatfachen, die den Zustand und die Leistungen derselben bezeichnen, 2) daß jährlich aus diesen Registern vergleichende, statistische Zusammenstellungen angefertigt werden. — Hierauf folgte: „Wie ist der Unterricht in der Geschichte in der Volksschule zu ertheilen? Allgemeine oder deutsche? Soll Cultur- und Religionsgeschichte gelehrt werden? Der Institutsvorsteher Tiebemann aus Hamburg referirte darüber in höchst geistreicher und interessanter Weise. Er bewies die Nothwendigkeit der Geschichte in der Volksschule, indem er darthat, wie sie vorzüglich die harmonische Bildung befördere, indem sie das religiöse Gefühl kräftige, das

ästhetische Gefühl bilde und alle Geisteskräfte in Anspruch nehme, und wie durch sie die practische Bedeutung des Lebens dem Schüler klar werde und ihn befähige, die Gegenwart zu verstehen. Um aber diese Wirkung zu erzielen, müsse Culturgeschichte gelehrt werden, die die Religionsgeschichte in sich schliesse, und in der Vorführung derjenigen Begebenheiten bestehe, die für die Entwicklung der Menschheit von Bedeutung gewesen seien. Diesen Grundsätzen zufolge erklärte sich der Redner für allg. Gesch. und in Rücksicht auf den Vortrag will er, dass derselbe frei und lebendig gehalten werde. Er stellt folgende Thesen am Schlusse: 1) Der Unterricht in der Gesch. muss in der Volksschule so erteilt werden 1) dass dadurch die gesammte geistige Bildung gefördert wird, 2) dass der Schüler dadurch auf das Leben vorbereitet wird, und 3) dass Culturgeschichte und populäre Volkswirtschaftslehre darin enthalten sind. Die Debatte musste, da es schon 2 Uhr war, auf den folgenden Tag verschoben werden. Eine beim Hinausgehen veranstaltete Sammlung für die Brüder in Schleswig-Holstein ergab 9 Thlr. 22½ Sgr. Zweite Sitzung, am 8. Juni. Um ½10 Uhr wurde dieselbe mit dem Chorale: „Dich seh' ich wieder Morgenlicht“ und einem Gebete des Pfarrers Albracht aus Mengerlinghausen eröffnet, und nach mehrern Mittheilungen, worunter auch die über die uneigennützig-fünfsährige Redactionsführung der allg. deutschen Lehrerzeitung von Seiten Berthel's, wofür ihm die Versammlung durch Aufstehen ihren Dank bezeugt, — zur Debatte über Tiedemann's Referat übergegangen. Nachdem der Berichterstatter noch einmal sehr klar sich ausgesprochen, stellte Hr. Körtling aus Kemnade, „um das Philosophisch-ausgesprochene praktisch zu machen,“ einige Thesen, worauf Director Schulz in lichtvoller Weise die Tiedemann'schen Principien weiter ausführte. Es wurden nun eine Menge von Sätzen aufgestellt, bekämpft und vertheidigt, so dass ohne den feinen Tact und die bewundernswerthe Gewandtheit des Vorsitzenden Hoffmann, sicherlich die Debatte zu keinem Ziele geführt hätte. Als der Referent sich noch einmal glänzend gegen alle Vorwürfe, namentlich aber gegen den, als ob pantheistische Anklänge in seinen Worten gefunden werden könnten, vertheidigt hatte, wurden folgende Thesen angenommen: 1) Der Unterricht in der Gesch. ist ein Gegenstand der Volksschule, weil er die gesammte geistige Bildung fördert und für das Leben vorbereiten kann (Schulz und Tiedemann) 2) Bei dem Unterrichte in der Gesch. kommt es nicht sowohl auf einen umfassenden Umriss, als auf eine lebensvolle Ausführung der wichtigsten Geschichtsgruppen

an, die dem Zweck der Schulerziehung dienen, eine Grundlage für späteres Studium der Gesch. geben und das Interesse für das letztere erwecken (Schulz.) 3) Der Lehrer muss zu diesem Zwecke sich eine genügende Kenntniss der Volkswirtschaftslehre zu verschaffen suchen (Tiedemann.) 4) Die Vaterlands-gesch. ist zwar ganz besonders zu berücksichtigen, aber nicht einseitig der allgemeinen vorzuziehen (Schulz.) 5) Gleiche Einseitigkeit ist rücksichtlich einer Reducirung auf bibl. und Religionsgesch. zu vermeiden (Schulz.) 6) Geographie und Gesch. müssen in wechselseitiger Beziehung stehen, dürfen aber nicht combinirt werden (Schulz.) 7) Nur in solchen Schulen, in welchen sich keine besondern Stunden erübrigen lassen, hat sich die Gesch. an die Geographie und Religionsgesch. anzuschließen (Körtling.) 8) Die Versammlung empfiehlt die chronologisch-progressive Methode für den Geschichtsunterricht in den Oberclassen der Volksschule soweit als möglich (Jansen aus Brake.) 9) Die Schule muss zur Lectüre der Gesch. im Hause anregen, um dadurch die Geschichtskenntnisse der Kinder zu befördern (Schaper aus Kirchbraak.) Der zweite Hauptgegenstand der Tagesordnung war: „Das Turnen. Soll das Turnen ein allg. Unterrichtsgegenstand sein, auch auf dem Lande getrieben werden? Das Spieß'sche Schulturnen.“ Der Referent Lehrer Steinberg aus Wolfenbüttel bejahte jene Frage und setzte die Nothwendigkeit des Turnens auseinander. In Rücksicht auf die Methode gab er der Spieß'schen vor der Jahn'schen den Vorzug, weil keine Geräthe nöthig seien, und zeigte, indem er das Bild einer Turnstunde lieferte, wie dabei zu verfahren sei. Sein Antrag: „Die allgemeine deutsche Lehrerversammlung empfiehlt das Turnen nach Spieß für alle Schulen, sowohl für Mädchen als Knaben, sowohl in der Stadt, als auf dem Lande“ wurde nach einiger Opposition angenommen. Obwohl es schon ziemlich spät geworden, wurde dennoch dem Referenten Jansen aus Brake über den Gegenstand; „Wie ist der Gesang in der Volksschule zu pflegen? Methode, Grenzen, Stoff“ das Wort erteilt, die Debatte aber auf den folgenden Tag verschoben. Der Redner zeigte, dass der Gesang als Kirchengesang zuerst in die Schule eingeführt, dass dieser daher schon der vornehmste Zweck des Gesangsunterrichtes sein müsse; das Mittel dazu sei die Uebung der Choral-melodien. Der 2. Zweck sei die Pflege des nationalen Liedes, das Begeisterung und Vaterlandsliebe erwecke; das Mittel die Einübung von Volksliedern. Der 3. Zweck sei Erheiterung und Bildung des Gemüthes; das Mittel Einübung von Natur- und Kinderliedern.

In Rücksicht auf die Methode stellt er Folgendes auf: In den Unterclassen übe man Kinderlieder, in den Mittelclassen leichte Choräle, Volkslieder und bilde den Ton planmäßig, jedoch ohne Noten, in den Oberclassen singe man nach Noten schwerere Choräle, 2 und 3stimmige Lieder. — An diesem Tage wurde auch der Ort der Versammlung für künftiges Jahr gewählt und fast einstimmig Braunschweig dazu bestimmt.

Kurz nach 8 Uhr wurde am 9. Juni die dritte Sitzung mit dem Chorale: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr“ eröffnet, worauf Director Schneider das Gebet sprach. Zunächst wurde der Ausschuss für die nächste Vers. gewählt und dazu bestimmt: Director Schneider aus Wilbungen (der das Programm entwirft und die Anmeldungen zu Referaten allein annimmt) Oberlehrer Hoffmann aus Hamburg, Director Schulze aus Gotha, Director Berthelt aus Dresden (nicht anwesend) Seminarinspector Dresel aus Detmold, dirigirender Lehrer Tunica aus Braunschweig (nicht anwesend) Lehrer Chamloth aus Braunschweig und Lehrer Körtling aus Kemnade. Der erste Gegenstand der Tagesordnung: „Die zweckmäßigste Lehrform für den Religionsunterricht in der Volksschule ist die catechetische.“ In warmen begeisterten Worten nahm der Referent, Pfarrer und Schulinspector Albracht aus Mengerlinghausen, die seit Pestalozzi in Verruf gekommene catech. Methode in Schutz; doch erklärte er sich nicht ausschließlich für die erotematische Lehrform, sondern da, wo Begeisterung erweckt, oder wo das Kind in die Tiefe der Offenbarung geführt werden solle, da müsse man die afroamatische anwenden. Aus der Debatte gehen endlich mehrere Thesen hervor, von denen die folgenden (von Albracht, Liedemann, Schneider und Schulze) angenommen worden: 1) Die Frageform ist bei dem Religionsunterrichte in der Volksschule nothwendig, weil dadurch die Denkfähigkeit der Kinder angeregt, in ihre Gedanken Ordnung gebracht, das Bewusste und Gelernte befestigt und jeder Einzelne mit möglichster Sicherheit unterrichtet wird. 2) Daneben soll jedoch die afroamatische Lehrart bestehen, damit das Gefühl der Kinder recht tief ergriffen werde, und damit sie auch solcher Mittheilungen nicht entbehren, die über ihre Fassungskraft hinausgehen und zu deren tieferem Erfassen erst die Erfahrungen des reiferen Alters führen. — In der darauf folgenden Debatte über den Gesang in der Volksschule zeigte sich, obgleich viele treffliche Ansichten laut wurden, z. B. von Musikdirector Kühne aus Corbach, eine große Zersahrenheit, und Anträge über Anträge wurden gestellt; folgende wurden davon

angenommen. A. In Bezug auf das, was von der Vers. für Beförderung des Gesanges geschehen soll. 1) Die gegenwärtige Vers. empfiehlt den folgenden Vers., auch aus ihrer Mitte für die Pflege des 4stimmigen Gesanges zu sorgen (Kühne.) 2) Die Versammlung ersucht die Lehrer, passende Volkslieder auszuwählen und durch die allg. deutsche Lehrerzeitung zu veröffentlichen (Jansen.) 3) Die Vers. empfiehlt die Pflege des Volksliedes in der Schule (Jansen.) B. In Bezug auf die Methode: 1) Der Gesangunterricht wird am zweckmäßigsten nach Noten erteilt (Rantz aus Byrmont.) 2) Nur die niedere einclassige Volksschule bedarf beim Unterricht im Singen der Kenntniss der Noten nicht. (Körtling) 3) Der Gesang nach Noten muss wenigstens in der Mittelklasse beginnen (Schulze.) — Den letzten Gegenstand der Tagesordnung bildete: „Hebung des intellectuellen und sittlichen Zustandes des Volkes durch die Lehrer außer der Schule.“ In kräftigen Zügen zeigt der Referent Director Schneider, wie der Lehrer überhaupt nur außer der Schule wirken könne durch rechte Verusstreue, durch das Streben, dass in seinem eigenen Hause Alles wohl stehe und durch einträchtiges Arbeiten mit dem Geistlichen. Was das Aeußere anbetrifft, stellt er folgende Sätze, die auch von der Versammlung angenommen werden: Die Hebung des mit z. wird bewirkt 1) durch Einführung oder Wiederbelebung von Gesangsvereinen; 3) Anlegung von Bibliotheken und Lesevereinen. Die Verhandlungen waren hie mit zu Ende, und der Vorsitzende wies nun darauf hin, was für ernste und wichtige Dinge die Vers. beschäftigt hätten, und wie die Resultate, wenn auch nicht frei von Irrthum wie alle Menschenwerke, bewiesen, dass man die Wahrheit suche und folglich ihr näher komme. Er hofft, die Vers. habe dargethan, dass das Misstrauen gegen sie ein ungegründetes gewesen, und wünscht, dass der Blick der hohen Regierungen, auf ihr Schaffen gelenkt, dieses richtig würdigen möge, dass bei der nächsten Versammlung kein hemmendes Verbot die Brüder trenne und dass sie wieder eine wahrhaft allgemeine deutsche Lehrervers. werde. Er dankte dann dem edlen Fürsten des Landes und seinen Räten für die Gestattung dieser Zusammenkunft und für die freundliche Aufnahme, der Stadt Byrmont für das liebevolle Entgegenkommen, dem Ausschusse und dem Comité. Dann sprach er auch seinen Dank aus gegen den, der alle Arbeit segnen muss, er möge zum schwachen Wollen, ein herrliches Vollbringen geben, er möge die entfremdeten Herzen der Vers. wieder

zu wenden, dass sie die Genugthuung habe, unter der Anerkennung der Brüder zu wirken. Er schloss, indem er wünschte, dass unter Gottes Segen sich alle frohen Herzens, dankerfüllt über alle fröhlichen Erfahrungen wiedersehen, und dass die trüben Aussichten sich aufklären möchten, dass da Frieden werde auf Erden und Alle wirkten den Menschen ein Wohlgefallen.

Pastor Köfener sprach im Namen Pyrmonts und des Comité's einige Worte zum Abschiede; dem Präsidium wurde dann von Seiten der Versammlung die lebhafteste Anerkennung zu Theil und das Ganze schloss mit dem Chorale: „Unsere Ausgang segne Gott!“

Die Stadt Pyrmont hatte fast sämtlichen Auswärtigen freies Logis verschafft und das Comité für gesellige Vergnügungen aufs Beste geforgt. Die Betheiligung war für die obwaltenden Umstände eine starke zu nennen; die Präsenzliste zählt 118 Namen, worunter sich mehrere Consistorialräthe, viele Geistliche, Schul- und Seminardirectoren und Inspectoren befanden. Auf Alle hat die Versammlung einen günstigen Eindruck gemacht, da sie von religiösem Sinne belebt war, und mit Würde, Mäßigung und Schnelligkeit ihre Debatten führte. Möge derselbe Geist auch über der folgenden walten und Brüder aus allen Gauen Deutschlands zusammenführen. *)

Braunschweig.

G. Braasch.

Offener Brief an den Herrn Redacteur des Braunschw. Schulboten.

Herr Redacteur!

Als Sie vor drei Jahren den Braunschw. Schulboten gründeten, begrüßten wir das Erscheinen dieses Blattes mit aufrichtiger Freude. Wir priesen den Mann, der, ohne feste Mitarbeiter, den Muth hatte, ein so schwieriges Werk zu unternehmen, und wünschten ihm von ganzem Herzen einen glücklichen Erfolg. Wir hofften, in dem Blatte Belehrung und Anregung zu finden, und durch dasselbe das Schulwesen in unserm Vaterlande gefördert zu sehen. Wir trauten Ihnen, Herr Redacteur, Freisinnigkeit und Unbefangtheit genug zu, die Spalten Ihres Blattes jeder mit Anstand

*) Die allgem. deut. Lehrerversammlung kommt, wie es scheint, zurück von vielfacher Verirrung. Gott helfe weiter! Eins muß auf jeden Fall unterbleiben, wenn der Segen des Herrn auf der Versammlung ruhen soll: Die Wahrheit ist nicht mehr zu suchen; sie ist in aller Fülle vorhanden in Jesu Christo!

b. Redact.

vorgetragenen Meinung zu öffnen; denn durch den Austausch der verschiedenen Meinungen kommt die Wahrheit an's Licht.

In diesen Hoffnungen sehen wir uns leider! zu einem großen Theile getäuscht. Der pädagogische Zweck, welchen das Blatt als „Schulblatt“ billigerweise haben sollte, ist nicht mehr der maßgebende; er ist offenbar in den Hintergrund getreten. Im Vordergrund stehen Mittheilungen von religiösen oder kirchlichen Ansichten. Nach unserm Dafürhalten gehören diese nicht in ein „Schulblatt“. Um sie zu verfechten, ist in theologischen Schriften ein Kampfplatz eröffnet.

Unser gerechtes Mißfallen aber hat es erregt, dass Sie über die Lehrer, die Ihrer individuellen religiösen und kirchlichen Meinung nicht beipflichten, ein so hartes Urtheil aussprachen, wie in Nr. 6 des dritten Jahrganges geschieht. Dieses Anathema hat uns tief verletzt. Sie werfen sich hier zu einem Gewissensrichter auf, und erscheinen uns als gänzlich entäußert der christlichen Milde, der amtsbrüderlichen Liebe. 1. Cor. 13, 4. Die Liebe eifert nicht etc. —

Die hiesigen Lehrer glauben, nicht nur auf Christlichem, sondern auch auf kirchlichem Boden zu stehen. Sie ehren das Gebot „des höchsten Kirchenfürsten“, und die Erfüllung dieses Gebotes ist ihnen eine heilige Pflicht. Sie fühlen sich frei von dem thörichten Bemühen, „unter den Grundmauern der Kirche nach Sand zu graben“. Sie sind im Gegentheil unablässig beflissen, Religion und Sittlichkeit auf festeren Stützen zu gründen.

Wir wollen über die Begriffe „Christenthum“ und „Kirchenthum“ nicht streiten, sind aber entschieden der Meinung, dass das Eine das Andere nicht ausschließt, dass sie also keine Gegensätze sind, müssen aber für die Vernunft eine gleiche Berechtigung ansprechen, wie für den Glauben, und indem wir diesen Anspruch erheben, stehen wir auf dem Boden der christlichen, wie der lutherischen Kirche. Matth. 7, 21. Es werden nicht alle, die zu mir Herr, Herr sagen etc. — Apost. Gesch. 10, 34. Unter allerlei Volk, wer Gott fürchtet etc. — Und Luther auf dem Reichstage zu Worms forderte Widerlegung durch Beweise der Bibel oder „helle, klare Gründe der Vernunft“. — Demnach ist Derjenige ein wahrer Christ, ein echter Lutheraner, der seine Ueberzeugung auf Bibel und Vernunft gründet. Das ist auch der Grund, auf welchem unsere Ueberzeugung ruht, und unerschütterlich, unbeirrt werden wir an dieser Ueberzeugung fest halten, bis zu unserm letztem Athemzuge.

Doch nun noch ein Wort, Herr Redacteur! Geben Sie dem Blatte wieder eine pädagogische Färbung, wie sie dem Zwecke desselben entspricht. — Wir maßen uns zwar nicht an, Ihnen Vorschriften machen zu wollen, halten uns aber für berechtigt, Ihnen diesen gutgemeinten Rath zu geben. Wären Sie, wäre Ihr Blatt uns gleichgültig, so würden wir schweigen. Das ist aber nicht der Fall, und darum erhoben wir unsere Stimme, die freundschaftliche. Wir würden sehr bedauern, wenn Sie dieselbe überhören sollten.

Raum fürchten wir dies, eingedenk des Sprüchworts: Ein gutes Wort findet eine gute Statt.

Braunschweig, den 6. Juli 1854.

Der Volksschullehrer-Verein zu Braunschweig.

Offene Antwort auf den Brief des Volksschullehrer-Vereins zu Braunschweig, vom 6. Juli 1854.

Hochgeehrte Herren.

Sie haben es für zweckmäßig gehalten, öffentlich Protest einzulegen gegen den von mir redigirten Schulboten. Dagegen kann ich Nichts haben. Sie wünschen, dass dieser Protest im Schulboten abgedruckt werde. Ich will Nichts dagegen haben. Ihr Protest trifft nicht meine geringe Persönlichkeit, oder etwas Unwesentliches, in dem man schon nachlassen könnte. Deshalb darf ich zu Ihrem Proteste nicht schweigen. Angenehm würde es mir sein, wenn jedes Wort laut zeugte, dass es sich in dieser Sache nicht um subjectives Meinen, sondern um objective, ewige Wahrheit handelt. Nicht Personen; Sachen!

Erlauben Sie mir, dass ich meine Entgegnung immer an Ihre eigenen Worte knüpfe.

„Durch den Austausch der verschiedenen Meinungen kommt die Wahrheit an's Licht.“ Die Wahrheit ist etwas Objectives, das durchaus nicht von menschlicher Meinung abhängt oder von ihr festgesetzt werden kann. Und wenn die ganze Welt meint, die Sonne laufe um die Erde; so wird durch solche Meinung das objective, wahre Verhältniss nicht alterirt. Durch den Austausch von Meinungen kann die objective Wahrheit auch nicht einmal subjectiv vermittelt werden. Ich denke, davon hat uns die Vergangenheit doch wohl gründlich überzeugt. Meinungen leisten für Gewinnung der Wahrheit gar Nichts; wissenschaftliche Forschungen nur dann, wenn sie mit Newton stets den Hut vor Gott abziehen: Christus aber ist der Weg die Wahrheit und das Leben. So lange man das Finden der Wahrheit noch von Meinungen abhängig macht, wird man aus den beengenden Fesseln des Subjectivismus nicht erlöset.

„Der pädagogische Zweck, welchen das Blatt als Schulblatt billigerweise haben sollte, ist nicht mehr der maßgebende; er ist offenbar in den Hintergrund getreten. Im Vordergrund stehen Mittheilungen von religiösen oder kirchlichen Ansichten.“

Ich verstehe nicht, was Sie, meine Herren, bei dem „pädagogischen Zweck“ im Sinne haben. Meine und jede rechte Pädagogik hat als Grundlage die Worte: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht!“ Und dann: „Zieheth sie auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn!“ Eph. 6, 4. Die Zwecke nun, welche in den citirten Worten liegen, habe ich bei meinen Arbeiten im Schulboten stets für maßgebend gehalten. Ich kann deshalb auch nicht begreifen, wo die Mittheilungen von „religiösen oder kirchlichen Ansichten“ zu finden sind. Ich habe mich an

Schrift- und Kirchenlehre gehalten. Wären „Ansichten“ dieser Art da, so bitt' ich Sie aufrichtig, mir dieselben nachzuweisen. Ich werde sie dann öffentlich widerrufen. Der Herr aber mag mich behüten, dass ich in einer so ersten Sache, wie die Erziehung unserer Jugend ist, mich von subjectiven Ansichten leiten lasse. Lesen Sie aber gefälligst 1. Tim. 6, 3. 4. 5. Und mir trauen Sie es zu, dass ich nur unter Gebet und eifriger Prüfung jedes Wortes am Schulboten arbeite.

„Unser gerechtes Missfallen aber hat es erregt, dass Sie über die Lehrer, die Ihrer individuellen religiösen und kirchlichen Meinung nicht beipflichten, ein so hartes Urtheil aussprechen, wie in Nr. 6. des dritten Jahrganges geschieht.“ zc.

Zu diesem Passus weis ich nur zu sagen, dass ich es von Herzen bedauern muss, wenn Sie, meine Herren, die Lehre der Kirche „meine individuelle religiöse und kirchliche Meinung“ nennen. Ich muss sie öffentlich bitten, aus der Schrift und den symbolischen Büchern unserer Kirche sich gefälligst von diesem bedeutenden Irrthum überzeugen zu wollen. Mit Entschiedenheit aber muss ich's zurückweisen, wenn Sie außerdem behaupten, dass ich zum „Gewissensrichter“ mich aufgeworfen habe. Lesen Sie S. 91. des Boten mit derjenigen Unbefangenheit, welche zu einer gerechten und richtigen Auffassung nöthig ist, und Sie werden es erklärlich finden, wenn ich sage: 1. Cor. 13, 4 konnte Ihnen einen guten Rath ertheilen. Dass Sie mich öffentlich der Lieblosigkeit, also der Uebertretung des 5. Gebotes beschuldigen, möge Ihnen der Herr vergeben! —

„Wir müssen für die Vernunft eine gleiche Berechtigung ansprechen, wie für den Glauben, und indem wir diesen Anspruch erheben, stehen wir auf dem Boden der christlichen, wie der lutherischen Kirche.“

Ich wollte in der That, meine Herren, Sie hätten diesen Passus nicht in Ihr Schreiben aufgenommen. Doch, er steht nun einmal da! Sie negiren mit demselben die christliche und die lutherische Kirche. Und wie Sie nun vollends den Beweis führen wollen, dass Sie mit einer so subjectiven Auffassung doch noch auf dem Boden der christlichen, wie der lutherischen Kirche stehen; das geht über mein Fassungsvermögen gänzlich hinweg. Die Stelle Apostl. Gesch. 10, 34 werden Sie doch nicht im Ernste für Ihre Meinung anführen wollen? Einen solchen hermeneutischen Scherz werden Sie ganz gewiss nicht machen! Ihrer Begriffsklärung von „wahrer Christ“ und „ächter Lutheraner“ will ich nur folgende Worte aus Art. V. der Augsb. Conf. entgegenhalten: „Und werden verdammt die Wiedertäufer und Andere, so lehren, dass wir ohne das leibliche Wort des Evangelii den Heiligen Geist durch eigene Vereitung, Gedanken und Werke erlangen.“ Im kleinen Katechismus aber lesen wir Lutheraner: „Ich glaube, dass ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum, meinen Herren glauben, oder zu ihm kommen kann.“

„Und Luther auf dem Reichstage zu Worms forderte Wider-

legung durch Beweise der Bibel oder „helle, klare Gründe der Vernunft“. — Das hat Luther nicht gesagt. Seine authentischen Worte heißen: „Es sei denn, daß ich mit Zeugnissen der heil. Schrift, oder mit öffentlichen klaren und hellen Gründen und Ursachen überwinden und überweise werde.“ Und nun bitte ich Sie meine Herren, Luthers authentische Rede vom 18. April 1521 zu lesen; dann werden sie erkennen, was er mit den „hellen Gründen“ meint.

„Kaum fürchten wir dies, eingedenk des Sprüchwortes: Ein gutes Wort findet eine gute Statt.“ Sie haben sich geirrt, meine Herren. Ich zweifle nicht einen Augenblick, daß Sie es mit dem Schulboten und mir gut meinen. Aber ich darf Ihrem Rathe nicht folgen. Ein Schulbote soll keine Färbung haben, weil er keine Parteilache vertritt, wohl aber in ungesfärbter Liebe dem dienen, der mit schwerem Lösegelde die Seelen erworben und gewonnen hat. Und darum bekenne ich's mit Freuden: Nichts, Nichts kann unsern Schulen helfen, als daß wir uns zu des Herrn Füßen setzen und da ganz demüthig — die wahre Pädagogik lernen. Anderswo ist Sie nicht!

Ich bin am Ende mit meiner Antwort. Die Hauptsachen sind erledigt. Es würde mich nun tief betrüben, wollten Sie meine Antwort vielleicht für das Product einer gereizten Stimmung, oder den Erguß eines rechtshaberischen Subjectivismus halten. Ich bezeuge es hier öffentlich, daß ich nur geantwortet habe, weil es die Ehre meines Herrn so forderte. Ich bedauere es recht herzlich, daß ich außer Stande bin, die Wünsche eines Lehrervereines zu erfüllen, dem ich stets die bereitwilligste Hochachtung entgegen gebracht habe. Aber ich kann es ja nicht! Wollten Sie, meine Herren, mir aller Welt Güter schenken, wenn ich Ihren „gut gemeinten Rath“ ausführte; dann könnte ich's doch nicht. Mich reizt nicht Menschengunst, mich schreckt nicht der Menschen Tadel oder Drohen, mich leitet allein das Wort: „Wer mich nicht bekennt vor den Menschen, den will ich auch nicht bekennen vor meinem himmlischen Vater! Daran will ich halten bis zum letzten Athemzuge.“

Mit der festen Versicherung, daß ich keinen einzigen Ausdruck in dem „Offenen Briefe“ persönlich genommen habe, verharre ich in aufrichtiger Liebe

Ihr

J. H. G. Schmidt.

Lucklum, den 25. Julius 1854.

Umschau im Lande.

Die Canicularzeit ist gekommen. Da wird's in den Schulen stille. Es geht in Wiese und Feld. Wo schwißt es sich leichter, auf dem Katheder oder im Garbensele? Der Herr gebe nur eine gute Ernte und vor allen Dingen, daß die Feldsaaten nicht besser gedeihen als die Schulsaaen! Es bleibt dabei: Was der Mensch säet, das wird er ernten! — Am 12. Juli war eine Conferenz von Kirchendienern und Kirchenfreunden in Braunschweig. Da der

Bote von Herzogs- und Amts wegen auch zur Kirche gehört; so durfte er natürlich nicht fehlen. Die Conferenz wäre natürlich auch ohne den Boten zu Stande und zu Ende gekommen; aber den Segen derselben konnte man natürlich nur durch persönliche Anwesenheit empfangen. In der Morgensitzung bezogen sich die Verhandlungen auf das Sacrament der Taufe. Ich wollte, es wären alle Pastoren und Lehrer zugegen gewesen. Vielleicht, daß dann unser Volk auch bald wieder mehr begriffe, daß die Taufe nicht allein schlecht Wasser ist. Nachmittags handelte sich um die „Gesangbuchsnoth.“ Es waren heiße, aber gesegnete Stunden. Vielleicht wird das sehr tüchtige Referat im Druck erscheinen. Der Bote wenigstens möchte Herrn Past. Drewes dringend ersuchen, seine Arbeit der Öffentlichkeit zu übergeben. Es wird ein Verlust sein, wenn die Abhandlung im Pult bleibt. Der Herr aber gebe uns bald wieder „Lieberlegen!“ Und dazu kann die Schule Etwas thun. Also! — Der bekannte Dr. Ahlfeld aus Leipzig predigte am 19. Juli in der Domkirche zu Braunschweig. Es wurde das Missionsfest zum ersten Male kirchlich begangen. Was thun die Br. Lehrer für die Mission? Der liebe Doctor sagte, ein Christenthum ohne Missionsthätigkeit sei gar keins. Das ist ja eine empfindliche Rede! Wie aber, wenn der Mann Recht hätte? Nun, dann müßten wir Lehrer wacker auf den Plan — für die Mission! — Die Oberstaatsanwaltschaft hat eine Uebersicht der vor sämtlichen Gerichten des Herzogthums vom 1. Juli 1853 bis dahin 1854 zur Verhandlung gekommenen Strafsachen, so wie die in diesem Zeitraume vorgekommenen Selbstmorde veröffentlicht. Das sind Schlaglichter auf unsere Zustände. Man höre! 449 Verbrechen sind zur Anzeige gebracht. Darunter: 43 wegen Meineides, 9 wegen Nothzucht, 38 wegen Brandstiftung, 247 wegen Diebstahls. Von den 449 Fällen sind abgeurtheilt: 95, wovon 73 schuldig, 22 freigesprochen. Von den 73 verurtheilten Personen gehören 23 dem Handwerker-, 29 dem Handarbeiter- und 13 dem Diensthofenstande an. 47 Selbstmorde vorgekommen. Wer denkt hier nicht an an Gal. 5, 19. 20. 21.?! Und die Hülfe? Sie steht Ap. Geschichte 4, 12. Folgende Veränderungen im Schulwesen verdienen bemerkt zu werden: Der Cantor Wiegand in Hesse ist pensionirt. Interimistisch besorgt der Schulamts Candidat Hegewald die Geschäfte. — Der Schullehrer emer. Schmidt in Windhausen ist pensionirt. Ein Interimslehrer besorgt den Dienst. — Der Schullehrer Damköhler in Bobbe ist zum Cantor ernannt. — Der Schullehrer emer. Stahl in Zimmerlah ist gestorben und der bisherige Abj. Reuner zum Nachfolger desselben ernannt. — Der zweite Lehrer Bermuth zu Zorge ist am 9. Junius gestorben. — Der bisherige Gehülfslehrer Meyer zu Söllingen ist nach Hardebeck versetzt. — Dem Präp. Vormann ist die zweite Lehrerstelle in Wiebda verliehen. — Der bisherige Lächterlehrer Lüders zu Helmstedt ist als Pastor Adjunct nach Stabtholndorf befördert. — Der Cand. Apel ist als vierter Lehrer an der Waisenhauschule in Br. bestellt.

— Der Präp. Buch ist als zweiter Lehrer in der Besserungsanstalt in Bevern angestellt. — Der Lehrer Wenk zu Langelshausen ist nach Wazum versetzt.

Aus aller Herren Ländern.

Es giebt noch 6 Lehrerfamilien, deren Versorger einst in Schleswig dem Herrn dienten. Sie werden monatlich mit 66 Thlr. im Ganzen unterstützt. Lasset nicht nach mit Geben! Solche Gebesaat trägt gute Frucht! — Nachrichten über das diesjährige Abgangseramen der Seminaristen in Tondern lassen die Anstalt als eine vorzügliche erscheinen. Namentlich geschieht in Mathematik Bedeutendes. Das Andere aber ist auch gut bestellt. — Im Altenburgischen ist ein Gesinnungsgenosse Wäterling's gestorben: Bernhard August von Lindenau. Er hat sein Vermögen zu Bildungszwecken bestimmt. 400 Thlr. sollen jährlich so unter 16 Lehrer, deren Gehalt 200 Thlr. nicht übersteigt, vertheilt werden, dass jeder 25 Thlr. bekommt. Gott segne den Edlen und erwecke ihm Nachfolger! — Das Consistorium in Anhalt-Deßau-Köthen hat an alle Prediger, Lehrer, Kirchen- und Schulamtsandidaten des Landes einen Hirtenbrief erlassen, der die Genannten auffordert, im Christenthume das einzige Mittel zur Gründung menschlicher Wohlfahrt zu erkennen, die traurige Spannung, welche zwischen Predigt- und Lehramt vielfach zu Tage getreten ist, zu verbannen und durch fleißiges Bibelleben und — tägliches Gebet! — für die eigene Seele sorgen zu wollen. Der Herr wolle die Herzen für solche Aufforderung geneigt machen!

Büchermarkt.

Von den trefflichen Haefker'schen Lesebüchern, und zwar der Bibel und dann dem „Lehr- und Lesebuche oder Vaterlands- und Weltkunde für die Oberclassen der Volksschule,“ welche seiner Zeit im Boten besprochen sind, ist so eben bei Wädcker in Essen die 2. Auflage erschienen. Es soll noch einmal mit Accent auf Nr. 2 hingewiesen werden! Das Buch ist sehr gut!

Naturgeschichtlicher Anschauungsunterricht, bearbeitet von Dr. Curtmann und Cand. Sommerlad. Mit 80 in den Text gedruckten Abbildungen. Darmstadt, 1854. Diehl IV. 292. 16 gr.

Ein recht mackeres Büchlein. Curtmann meint in der Vorrede, der Anschauungsunterricht sei nöthig, wenn ein Mensch eben wie ein Mensch durch Gottes Welt wandern wolle. Das ist gewiss. Augen aufgethan! so muss es stets heißen. Freilich steht in den 3 Reichen der Natur nur derjenige richtig, der erst mal im Reiche der Gnade hat sehen gelernt. Wo aber Curtmanns Buch tüchtig gebraucht und der letztgenannte Blick nicht versäumt wird; da steht es gewiss nicht schlecht.

Naturgeschichte für Volksschulen. Von J. Baumann. Durchgesehen von Dr. Curtmann. Mit 120 in den Text gedruckten Abbildungen. 3. Aufag. Frankfurt a. M. Sauerländer's Verlag. 1854. 156 S.

Ein recht empfehlenswerthes Büchlein. Gute Beschreibung der Dinge und in den meisten Fällen auch treffende Abbildungen. Der verstorbene Verf. hält den Gedanken fest: Naturgeschichte muss religiöser machen!

Briefkasten.


Gr. B. Leiber habe ich den Auff. bis zur Nr. 9 zurücklegen müssen. — R. in J. Nächstes Mal. — R. in B. Es erfolgt ein Brief.

Gotteskasten.

Für die Wittve Schmidt in Windhausen gingen noch folgende Gaben ein: Döhning, Abbenrode 8 Ggr.; Lohmann, Garbesen 6 Ggr.; Ahrens, Schandelaß 6 Ggr.; Jäger, Weddel 6 Ggr.; Breunede, Volkmarode 6 Ggr.; Paulmann, Döbbedorf 6 Ggr.; Winter, Bienrode 6 Ggr.; Schrader, Waggum 4 Ggr.; Stephan, Bevenrode 6 Ggr.; Krüger, Brunsrode 6 Ggr.; Reiche, Flechtors 4 Ggr.; Berede, Beyenrode 6 Ggr.; Hermann, Lehe 6 Ggr.; Lohmann, Eschhof 4 Ggr.; Eggers, Hordorf 4 Ggr. Gott segne die fröhlichen Geber!

Druckfehler in Nr. 6.

S. 94 Z. 15 u. Nervenfieber st. Revenfieber. S. 95 Z. 9 u. 1844 st. 1841. Das. Z. 8 u. 1849 st. 1848. S. 96 Z. 2. u. 1849 st. 1848. Das. Z. 23 u. sehe 1847 hinter 17. Novbr. S. 97 Z. 16 u. Frühstunden st. Freistunden. Das. Z. 5 o. Kreise st. Kreisen. Das. 15 o. seiner st. seinen. S. 98 Z. 13 o. Bartholomäus st. Bartolomäus.

 Diejenigen resp. Abonnenten des Braunschweigischen Schulboten, welche denselben **direct** von der unterzeichneten Verlags-handlung zugesandt erhalten, werden hiermit benachrichtigt, dass die bisher noch nicht eingezahlten Abonnementsbeträge für 1854 mit 12 Ggr. nach Ablauf des Monat September durch Postvorschuss eingezogen werden. Wer es daher vorziehen sollte, den Betrag portofrei an uns einzusenden, wird ersucht, dies vor Ablauf Septembers zu bewirken.

Hofbuchhandlung von Eduard Leibrock in Braunschweig.

Verlag der Hofbuchhandlung von Eduard Leibrock.

Druck der Hofbuchdruckerei von Eduard Krampe in Braunschweig.

Ankündigungen zum braunschw. Schulboten. 1854. Nr. 8.

Anzeige für Schulen und für Gesang-Vereine.

Im Verlage der Hahn'schen Hofbuchhandlung in Hannover sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Neuer Niederhain.

Sammlung mehrstimmiger Lieder für Schule und Haus.

Erste Abtheilung: 62 Knabenlieder. Für Sopran und Alt, zwei- und vierstimmig gesest. gr. 8. 1854. geh. $\frac{1}{2}$ Thlr.

Zweite Abtheilung: Jünglings- und Männerlieder. Für Männerstimmen gesest. Erstes Heft: 38 Lieder. $\frac{1}{2}$ Thlr. Zweites Heft: 32 Lieder. $\frac{1}{2}$ Thlr.

Ankündigungen zum braunschweig. Schulboten 1854. No. 8.

Liederbuchfür den Schul- und Volksgefang
in Worten und Weisen.

Als Grundlage des Gesangsunterrichts in Bürger- und Landschulen und mit Berücksichtigung des späteren Alters eingerichtet und herausgegeben:

von
Wilhelm Meyer.**Erster Theil:** Schulliederbuch in 4 Heften.

318 Lieder zu 290 Weisen und 39 Kanons enthaltend.

Erstes Heft: 75 Lieder und 9 Kanons für die unterste Gesangsstufe (für das 6te bis 8te Jahr.) 8. geh. 1854. 1/2 Thlr.

Zweites Heft: 70 Lieder und 10 Kanons (für das 9te und 10te Jahr.) 1/2 Thlr.

Drittes Heft: 75 Lieder und 10 Kanons (für das 11te und 12te Jahr.) 1/2 Thlr.

Viertes Heft, erste Hälfte: 51 Lieder und 5 Kanons (für das 13te Jahr.) 1/2 Thlr.

Viertes Heft, zweite Hälfte: 47 Lieder und 5 Kanons (für das 14te Jahr.) 1/2 Thlr.

Die „einleitenden Worte“ zu diesem Liederbuche, den Lehrern und Freunden des Schul- und Volksgefanges gewidmet, werden denselben gratis geliefert.

Bei **Franzen & Grobe** in Stendal sind so eben erschienen:**Borghardt und Wischon, Confirmandenbuch**
nach Luthers Katechismus zur Vorbereitung und Wiederholung.
Zweite Auflage. Preis 5 Sgr.**Lindstädt, J. A., einstimmiges Choral-Buch** in Ziffern
nebst einem Auszuge aus der Liturgie für Landschulen. Dritte
Auflage. Preis 2 1/2 Sgr.Das **Confirmandenbuch**, vom Königl. Consistorium in Magdeburg zur Einführung besonders empfohlen, hat in weniger als Jahresfrist eine neue Auflage erlebt. —Das **Choralbüchlein** ist vorzugsweise für Landschulen geeignet oder für solche Schulanstalten, in denen der Gesang nach Ziffern gelehrt wird; daß es praktisch und brauchbar, beweist, daß eine dritte Auflage davon nöthig geworden ist.So eben ist in Commission bei **Franzen & Grobe** in Stendal erschienen:**Joachim von Alvensleben's**
christliches Glaubensbekenntniß

nebst Approbationen der vornehmsten Theologen seiner Zeit.

Im Jahre 1566

für seine lieben Kinder und Nachkommen zur gottseligen Nachfolge aufgestellt.

Aleg. broch. 15 Bogen. Preis 1 Thlr.

Die Verlagsbandlung erlaubt sich auf obige Schrift, die eines der wichtigsten Documente des Reformationszeitalters ist, mit dem ergebenem Bemerken aufmerksam zu machen, daß das Glaubensbekenntniß, eine Apologie des reinen Luthertums, in religiöser Begeisterung geschrieben, nicht nur für Theologen, sondern wegen der bloßgraphischen Einleitung und den beigegebenen Approbationen auch für Freunde vaterländischer Geschichte von höchstem Interesse ist.

M 9.

3r Jahrgang.

September 1854.

Braunschweigischer Schulbote.Zeitschrift für Förderung des Erziehungswesens
in Schule und Familie.

Herausgegeben

von

J. S. Ch. Schmidt,

Cantor in Lückum.

„Kindern Führer zum Hören und Lernen des Katechismus sein, das heißt, ihnen vorangehen zur Erlangung des wahren und ewigen Lebens; denn in dem Katechismus wird die Heilslehre verkündigt.“

Johannes Brenz.

Das Katechisiren beim Religionsunterrichte.

Diese Lehrweise ist zu solcher Ausbildung und zu solch hohem Ansehen gelangt, daß man die Befähigung zum Lehrfache und die Gewandtheit in demselben ganz vorzüglich und fast ausschließlich nach derselben beurtheilt. Ihre Anwendung findet vorherrschend beim Religionsunterrichte statt. Wir müssen daher darauf gefaßt sein, die Opposition der Majorität, selbst derer, welche sonst auf unserer Seite stehen, in die Schranken gegen uns zu rufen, wenn wir uns unterfangen, gegen dieses Lieblingskind der „neuern Pädagogik“, auf welches sie mit Stolz hinweist, wenn man ihre heilsamen Erfolge bezweifeln will, einen kleinen Streifzug zu unternehmen. Ob-
indess ganz Ephesus in Aufruhr kommt und schreiet: „Groß ist die Göttin Diana!“ das kümmert uns wenig und mit unseren Freunden werden wir uns wohl verständigen.

Diesen, meinen wir, müßte es schon verdächtig vorkommen, daß die Katechistik gerade in der Periode zu ihrem Höhepunkte gelangt ist, in welcher der dürre, kalte, geistlose Rationalismus durch die Kirche heulte und stürmte, und sie zu einer Sahara zu machen, nahe daran war; — in der Periode, in welcher der Philanthropismus, jegliches tiefere Bedürfniß des Menschenherzens verkennend und jeden höhern Aufschwung und jegliche Vertiefung des Geistes bannend, seine Fafeleien in der Kindertwelt, in den Schulen, trieb. Wie vermag solches Elternpaar ein Engelskind zu zeugen! — Rein, Gottes Wort: „Was vom Fleische geboren wird, das ist Fleisch!“ bleibt wahrhaftig.

Schon der Vater, nach welchem man die Katechistik auch

wohl Sokratis nennt, macht die Natur des Kindes für den Christen verdächtig; denn Sokrates war bekanntlich ein Heide. Wir wollen freilich nicht verschweigen, dass die heutige Katechistikunst der wirklichen Sokratis so ähnlich ist, wie etwa der Affe dem Menschen. Sokrates Schüler waren erwachsene, geistig reichbegabte Jünglinge, welche in zusammenhängender Rede ihre Ideen gegen die des Sokrates, auf dessen Anregung austauschten, wodurch wirkliche Zwiesgespräche entstanden; — also kein Fragen und Antworten. Sokrates wollte und konnte als Heide seinen Freunden Nichts, keine höhere Sophia, zum Bewusstsein bringen wollen, als was der redliche Verstand des Menschen aus der Natur und dem Menschenleben zu abstrahiren vermag, verlassen von aller Offenbarung, welche über die Vernunft geht. — Sokrates war also in seinem Rechte und ein weiser Lehrer. — Der christliche Volksschullehrer aber will kleine Kindlein belehren, welche noch ganz unwissend, leer von Vorstellungen und Begriffen, für das, was sie etwa wissen, nicht einmal ein Wort finden können, und des Lehrers Worte oft nicht verstehen. Diese will er ausfragen, und durch eine Reihe planmäßig geordneter Fragen, welche so gestellt sind, dass die Antwort des Schülers durch die Frage des Lehrers bedingt wird, und die kommende Antwort des Schülers wieder die neue Frage des Lehrers nach Form und oft auch nach Inhalt bedingt, und so der Schüler durch diese Verkettung von Fragen und Antworten zur Auffindung der höheren Wahrheit geführt wird.

Dass diese Lehrweise mit der des Sokrates auch in formaler Bedeutung nicht zusammengestellt werden kann, ist leicht einzusehen, weshalb man auch den Namen Sokratis bald fallen ließ und dafür „katechetischer Unterricht“ wählte. Ohne hier den in dieser Benennung gegebenen Pleonasmus besonders hervorzuheben, wollen wir nur bemerken, wie sich auch diese Bezeichnung lediglich auf die Form bezieht.

Sehen wir auf den Inhalt, so ist derselbe in unseren Schulen die christliche Religion. Der Rationalismus, dieser christliche Prophet, erkennt in der christlichen Religion weiter Nichts als das Product des menschlichen Verstandes, erwärmt auf dem Herde des Gefühls. Er konnte und musste also auf den Gedanken kommen, die ganze christliche Religion aus dem Menschen selbst zu entwickeln, weil er sie in sich habe. Die h. Schrift aber nennt die christliche Religion an vielen Stellen ein Geheimniss, 1 L. 5, 16. ein großes Geheimniss, welches nach 1 Cor. 2, 9. kein Auge gesehen,

kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, und welches nach 1. Petr. 1, 12. auch die Engel gelüftet zu schauen. Denken wir darüber nun etwas nach, so wird uns so gleich die Thorheit offenbar, dieses gottselige Geheimniss aus dem Kinde herauslocken zu wollen durch Fragen. Wo Nichts ist, da hat sogar der Kaiser sein Recht verloren; vielmehr der Schulmeister. Dieser soll die von Gott gegebene Offenbarung an das Kind vermitteln; gelingt ihm das aber wirklich durch Frageform, so hat er müssen nothwendig den positiv christlichen Inhalt schon in seine Fragen legen, so dass die Antworten des Kindes nur scheinbar selbstgefunden ist. Dadurch aber vergeudet er nutzlos die kostbare Zeit, weil er durch den zusammenhängenden Vortrag schneller zum Ziele gelangt; er bildet eingebilbete Oeden, welche wähnen, aus sich die ewige Wahrheit herausspinnen zu können und den Glauben nicht haben. Auch die gläubigen Männer fördern bei der besten Absicht durch solche ungeeignete Mittel den Unglauben unseres Geschlechtes. —

Wir singen in unserem Gesangbuche: „Kein Lehrer ist Dir, Jesu gleich.“ Wenn wir unsern Herrn also für den weisesten Lehrer anerkennen, so werden wir doch Ihm auch wohl vertrauen, dass Er die beste Lehrform gewählt habe; wir Christen haben also wahrlich nicht nöthig, uns nach Mustern in der Heidenwelt umzusehen. Das ist eine Schmähung Christi. Unser Herr aber katechisirte nicht, Er hielt Vorträge, machte aber die höheren Wahrheiten den Zuhörern anschaulich durch Gleichnisse aus der Natur und dem Menschenleben. Himmelsbilder in irdischen Rahmen hielt er Lernbegierigen vor. In diesem Sinne ist die ganze Bibel eine Bildersprache. So lehre auch, lieber Amtsbruder, anschaulich. Zwar richtete unser Herr auch wohl zuweilen eine examinerische Frage an seine Jünger z. B. Matth. 16, 13. 15. Das thue auch Du, wie denn auch dergleichen Fragen beim Wiederholen genug vorkommen müssen.

Sollte nun noch den geehrten Leser das Bedenken anwandeln, dass doch die katechetische Lehrweise die Kinder zum richtigen und selbstständigen Denken führe; so ist das, nach dem Obigen, mehr Schein als Wahrheit, und dann wird jeder gebildete Lehrer auchzugeben, dass beide Zwecke ebenfalls durch den zusammenhängenden Vortrag erreicht werden, wenn die Darstellung nur biblisch, d. h. anschaulich ist. Wir stellen schließlich den Satz auf, dass kein empirisches Wissen — z. B. Geographie, Naturkenntnis, Ge-

schichte u. — katechetisch gelehrt werden kann; die göttliche Offenbarung aber, auch wo sie als Lehre auftritt, ist Geschichte.

Jerrheim, im Juni 1854.

J. A. L. Müller.

Wer den Herrn fürchtet, ehret seine Werke!

Unter den Fragen, die der Schulbote im Maihefte aufwirft, ist eine sehr ernste und beherzigenswerthe die: „Was kann die Schule thun, um dem Ausnehmen der Nester entgegen zu wirken?“ Ich verzichte darauf, die Frage befriedigend zu beantworten, möchte aber zuvor dem Boten eine kleine Geschichte erzählen, die gerade zur Sache gehört.

Bei dem Beginne des neuen Lebens in der Natur hatte ich meine Schüler gewarnt vor dem Zerstören und Ausnehmen der Nester. Um ihnen das Gebot des Moses: „Wenn du auf dem Wege findest ein Vogelnest“ u. (5. Mos. 22, 6.) fest ins Gedächtniß zu prägen, hatte ich die Worte in Versen in einer der folgenden, für Orthographie festgesetzten, Stunde dictirt. Der Bote gönnt ihnen wohl den Platz. Sie lauten:

Wenn du findest an den Wegen,
In Gebüsch und Gehegen,
In des Feldes weiten Räumen,
In den Hecken, Mauern, Bäumen
Vogelnester, groß oder klein;
So magst du dich darüber freuen:
Doch sollst du sie nicht zerstören
Und der Vögel Sorgen mehren;
Eier sollst du nicht berühren,
Und die Jungen nicht anstieren. —
Gott schuf, wie dich die Vögelein,
Dass sie sich ihres Lebens freuen;
D'rum quäl' sie nicht, schlag' sie nicht todt,
Und fürchte dich vor deinem Gott! —

Trotz dem und trotz alledem hatte ein Knabe am folgenden Tage mittelst einer Stange ein Krähenest zerstört; zwei der darin befindlichen Jungen waren herabgestürzt und verstümmelt, eins hatte sich in den Reifern des Nestes aufgehängt. Als der Bursche dieses Dubsstückes wegen befragt ward, konnte er mit Frechheit sagen, o, es seien nur Krähen, die keinen Werth hätten. Was ihm darauf erwidert ist, braucht nicht gesagt zu werden; jeder Gefühlsvolle weiß es! Ja, man weiß es und sieht es, weß Geistes Kinder

viele Eltern und Erzieher sind! — Leider muß man gestehen, dass hier das Haus niederreißt, was die Schule baut und gebaut hat. Beläge dafür giebt's genug. Nicht nur ungebildete Eltern, sondern auch solche, die sonst Anstand und Sitte nicht verlegen und sich gegen Ordnung nicht auflehnen, strafen nicht nur nicht ihre Kinder, sondern dulden es oder sind gar behülflich, wenn ihre Lieblinge Nester zerstören, Eierfassungen anlegen, junge Vögel in einen Käfig sperren und von den Alten füttern lassen, oder wenn diese kleinen Barbaren selbst den Ernährer spielen und mit grausamer Wollust dem jungen hungrigen Vogel mittelst einer Federpose die Kehle vollpfropfen und ihn zu Tode füttern. Ich muß gestehen, dass es mich empört, wenn ich in ein Zimmer trete und sehe ein unglückliches Vögeln unter den Händen eines unbefiederten vernünftigen Tyrannen verkümmern.

Was kann hier die Schule, was kann der Lehrer thun, um solchem Frevel entgegen zu wirken?

Vor allen Dingen muß der Lehrer das oben angeführte Verbot des Moses zum Gesetz für seine Schule erheben, das durch kein „Wenn“ und kein „Aber“ zu beschränken oder lückenhaft zu machen ist. Die Schüler müssen wissen, dass der Lehrer sich der unschuldigen Vögel annimmt und jeden an ihnen begangenen Frevel straft. Der Erzieher muß sich dazu berufen fühlen, und in diesem Punkte muß er hauptsächlich eine strenge Consequenz und Unparteilichkeit an den Tag legen. Er hat freilich manchen Verdruss dieserhalb; aber steht er nicht hier auch im Dienste Gottes und der Menschheit?

In der Schule hat der Lehrer die beste Gelegenheit, durch seinen Unterricht auf die kindlichen Gemüther so zu wirken, dass sie sich scheuen, mit frevelnder Hand die göttliche Ordnung in der Natur zu zerstören. Vielleicht — oder gewiss lässt der Lehrer das schöne Lied Nr. 39 des Braunschm. Gesangbuchs lernen, da weist er die Kinder hin auf die Schöpfung, als ein Heiligthum, in welchem ihnen jeder Halm, jede Blume, jeder Baum und jedes Thier die Macht, Weisheit und Güte Gottes verkündigen; er ermahne sie, dass sie bei der Betrachtung der Werke Gottes an den Schöpfer und nicht an ihren materiellen Nutzen denken sollen; dass sie, wenn sie „Vater“ beten, bedenken, dass derselbe auch Vater der Pflanzen und Thiere sei: dann werden sie ihn lieben, fürchten und Recht thun!

Besonders muß der Lehrer sich nicht irre machen lassen durch mancherlei Hindernisse, auf die er stoßen wird, oder dadurch, dass

trotz seiner Ermahnungen dennoch wider das Gesetz gehandelt wird. Wenn von 60 Schülern nur 10 des Lehrers Wort zu Herzen nehmen, so hat die Schule ihre Pflicht gethan und ist ohne Schuld an dem durch die Jugend verübten Frevel. Der Erzieher wird bei solchem Verhalten auch gar bald die Ueberzeugung gewinnen, dass es immer nur einige Kinder sind, die sich vergessen, und gewöhnlich solche, die von den Eltern hinausgeschickt werden, um nur den Vortheil zu genießen, den ihnen die Werke Gottes bieten! — Viel häufiger, als Schulkinder, greifen die der Schule entwachsenen Burschen mit muthwilliger Hand in das Walten der Natur, und man findet sehr oft, dass das Ausnehmen und Zerstören der Nester veranlasst ist durch rohe Buben, die ihr Gewissen damit beschwichtigen, dass Niemand sie für ihre Frevelthat zur Verantwortung zieht. Was sagt dazu das Haus? Welche Miene zeigen hier die Meister und Lehrer? Ach, da gäbe es Viel zu sagen und Manches zu klagen!

Wünschenswerth wäre es, wenn neben der Ortspolizei auch die des Feldes, sowie die Forstaufsäher autorisirt wären, nicht nur das Ausnehmen der Nester und das Einfangen von Singvögeln, sondern jedes Vergehen dieser Art zu strafen, und wenn alle Behörden und Vorgesetzten ihre Aufmerksamkeit einem Gegenstande zuwenden, der bisher zu wenig beachtet ist. Man bedenke, dass Kinder, die sich früh daran gewöhnen, die Ordnung der Natur zu stören, als Erwachsene sich erlauben werden, die Ordnung menschlicher Dinge umzustürzen, und den Gesetzen zu widerstreben.

A. im Mai 1854.

D.

Der geographische Unterricht in der Volksschule.

Ein Conferenzvortrag von L. Rörting.

Für die letzte Conferenz unserer Inspection hatte der Schulinspector außer andern Gegenständen *) eine Discussion über die „gemeinnützigen Kenntnisse“ auf die Tagesordnung gesetzt und mich mit dem Referate beauftragt. In der Hoffnung, dass es den fernern Collegien nicht ganz uninteressant ist, mal etwas Specielles aus unsern Conferenzen zu hören, erlaube ich mir, die über den ange-

*) Unter den behandelten Sachen scheint mir Folgendes nachahmungswerth zu sein. Auf den Antrag eines Lehrers soll nämlich das Consistorium gebeten werden, das Vacanzwesen hiesiger Inspection dahin zu regeln, dass aus den etwaigen Vacanzengeldern, eine unter Aufsicht des Inspectors stehende Vacanzcasse gebildet werde, aus welcher theils die vicarirenden Lehrer entschädigt, theils und namentlich aber durch Krankheit zurückgekommene Lehrer der Inspection unterstützt würden.

regten Gegenstand von mir gehaltene Rede — so weit es aus dem Gedächtnisse geschehen kann, — vielleicht auch mit einigen Zusätzen, hier niederzuschreiben.

„Meine Herren, indem ich versuchen will, über die Proposition des Hrn. Schulinspectors meine Ansichten zu äußern, muss ich mich zunächst bei demselben darüber entschuldigen, dass ich von der Proposition abgewichen bin und nur den „geographischen Unterricht“ zum Vorwurfe meines Vortrags gemacht habe. Sämmtliche Unterrichtszweige, welchen man den gemeinschaftlichen Namen „gemeine Kenntnisse“ gegeben hat, in der kurzen Zeit eines Vortrags zu erörtern, halte ich nämlich nicht für möglich, wie ich es auf der andern Seite für unzumuthig erachte, die einzelnen Zweige zu einem Ganzen zu verbinden. Dies Streben nach Concentration des Unterrichts hat zwar auch diese Verbindung versuchen lassen, aber jedenfalls zum Schaden der einzelnen Disciplinen. Oder wie wollen Sie, wenn Sie in der Naturlehre vom Hebel, der Feuerspritze, dem Sieden u. s. w. sprechen, diese Gegenstände mit der Geschichte oder Geographie verbinden? Eben so wenig würden Sie Ihre Schüler zu einer nur einigermaßen klaren Uebersicht der wichtigsten Gruppen des Thierreichs, z. B. der Raubthiere, Nagethiere, Schwimmvögel u. s. w. führen, wenn Sie den naturgeschichtlichen Unterricht von dem geographischen nicht trennen wollten. Lassen Sie mich darum auf diesen letzteren mich beschränken. Um Ihnen aber sofort den rothen Faden zu geben, der sich durch meinen Vortrag hindurchziehen wird, werde ich zunächst einige Theilen aufstellen. Es sind ihrer drei:

1) Der geographische Unterricht muss ein combinirender sein.

2) Der geographische Unterricht muss mit der Heimathskunde beginnen.

3) Mit dem geogr. Unterrichte ist möglichst das Kartenzeichnen zu verbinden.

Wenden wir uns also zur ersten These.

Sie wissen, meine Herren, dass die Mehrzahl der geographischen Lehrbücher sich auf die Aufzählung der Länder, ihrer Eintheilungen, Flüsse, Gebirge, Städte u. s. w. beschränkt, und dass der geographische Unterricht häufig genug aus einer ähnlichen Aufzählung besteht. Ich halte dies für durchaus verkehrt und nur geeignet, den ganzen Unterricht zu einem trockenen Gerippe zu machen, zu einem Gedächtnissframs, um dadurch dem Schüler die Geographie zu

verleiden. Und doch ist gerade dadurch die Geographie vor manchen anderen Unterrichtsfächern im größten Vortheile, daß sie durch ungewollene Heranziehung anderer Zweige interessant gemacht werden kann. Die Erde ist der Gegenstand dieses Unterrichts, und die Erde ist der Schauplatz der ganzen Thätigkeit des Menschen, alle Verhältnisse der Menschheit zur Erde finden in dem Rahmen der Erdbeschreibung ihren Platz. Wie können Sie z. B. von der Stadt Braunschweig sprechen, ohne der Mummie und des Spinnrades zu gedenken? Wie können Sie beim Harze die Erze und den Bergbau unerwähnt lassen? Wie können Sie die Schüler zu den Strömen und zum Meere führen, ohne der Fischerei und Schifffahrt sich zu erinnern? Wie können Sie Sachsen und Thüringen nennen, ohne die Reformation heranzuziehen? Aus diesen wenigen Beispielen sehen Sie, meine Herren, wie der geographische Unterricht zugleich historisch, naturhistorisch, physikalisch und technologisch sein kann und setze ich hinzu, sein muß, wenn Sie die Erde nicht als etwas Todtes vor die Augen der Schüler hinlegen wollen. So wird der geographische Unterricht der Mittelpunkt des Unterrichts für die sogenannten gemeinn. Kenntnisse, ohne daß deswegen die übrigen Fächer ganz in der Geographie aufgehen dürften; wie ich dies ja auch beim Anfange meines Vortrages klar genug angedeutet habe. Daß der geographische Unterricht — namentlich wenn er über die Grenzen der Volksschule hinausgeht — selbst noch die Mathematik zu seinem Dienste zwingt, ist bekannt, wie auch das Zeichnen durch denselben Unterricht befördert wird. Sie sehen aus dem Gesagten, was ich damit meine, der geographische Unterricht sei combinirend. Keine Amalgamirung aller Realien, aber auch keine trockene Aufzählung von Namen, Zahlen, sondern Fleisch und Blut durch Heranziehung aller für den Kinderkreis gehörenden Verhältnisse des Menschen zur Erde. —

Lassen Sie mich jetzt zu meiner zweiten These übergehen! Wenn ich Ihnen nun eine kurze Methodik des geographischen Unterrichts liefere; so muß ich um Ihre Entschuldigung bitten, wenn ich dabei sehr subjectiv — ich möchte wohl sagen einseitig — zu Werke gehe, Ihnen also statt einer wissenschaftlichen Deduction ein Bild zu geben versuche, wie der Unterricht in der Schule zu Kemnade sein sollte.

Die größte Zahl der Lehrbücher, so wie auch der geographische Unterricht in unendlich vielen Schulen beginnt mit der Erde als einem Planeten, als einer Kugel, geht dann über zu den 5 Erd-

theilen und Weltmeeren, kommt darauf auf Europa, und zuletzt Deutschland, resp. Braunschweig. Ich glaube, meine Herren, wir stellen dabei die Methodik so ziemlich auf den Kopf. Wenn auch die neuere Pädagogik vielfach angegriffen worden ist, den einen didactischen Grundsatz: Vom Nahen zum Entfernten, vom Einfachen zum Zusammengesetzten, vom Concreten zum Abstracten — kann kein Gegner als unrichtig bezeichnen. Und dennoch geht bei dem angegebenen Gange die Geographie gerade vom Fernen und Abstracten aus. Denn, wenn die Erde auch als Planet concret genug ist, in dem Kopfe des Kindes erscheint der Begriff der großen Erdkugel als ein ungeheures Abstractum. Oder getrauen Sie sich, den Anfängern in der Geographie einigermaßen zu verdeutlichen, daß der Aequator 5,400 Meilen lang, Europa 180,000 □ Meilen groß ist u. s. w.? Darum denke ich, sollten wir diesen Weg verlassen, um so lieber verlassen, als wir dadurch leicht dahin kommen, dem Schüler allerlei Kenntnisse von Sibirien und Ostindien, vom Chimborazo und Himalaya, von China und Mexico beizubringen, während keine Zeit bleibt, der Weser oder Leine, der Stadt Pyrmont oder Hameln u. s. w. zu gedenken. Also: Die erste Stufe des geographischen Unterrichts in der Schule zu Kemnade muß eben Kemnade und seine Umgegend sein.

Ich führe demnach meine Schüler, wenn auch nur im Gedanken, denn die Gegend kennen sie, auf das Feld von Kemnade und Hehlen, und sie lernen begreifen, was eine Ebene ist. Ich besteige mit ihnen den Eckberg; da lernen sie kennen, was Berg und Thal, Gipfel und Fuß, schroff und schrägliegend, hügelig und bergig u. s. w. ist. Sie erweitern dort den Blick, sie sehen eine ganze Gebirgslandschaft vor sich, am fernen Horizonte gen Westen sehen sie die Hochebene von Ottenstein und Lichtenhagen. Ich führe sie zurück an die Steinbrüche und Schleifmühlen, auf denen die Sollinger Platten gefertigt werden; sie sehen die waldbumkränzten Höhen, Nadelholz und Laubholz u. s. w. Wir gehen in Gedanken an die sprudelnden Quellen der Feldmark, an die rieselnden Bäche, an die forellenreiche Renne und endlich an den mächtigen Strom, die Weser. Da erkennen die Schüler den Unterschied von Quelle, Bach, Fluß und Strom, von Ufer und Bette u. s. w.; sie sehen das Treiben der Fischer und Schiffer u. s. w. Auch der Leiche um Kemnade gedenken wir, der Inseln, Halbinseln und Landzungen in der Weser u. s. w. Nachdem so die Feldmark Kemnade in allen ihren Eigenthümlichkeiten behandelt ist, treten wir unsere

Wanderung zu den nächsten Dörtern, zu Städten, Flecken und Dörfern an; die Schüler lernen die Entfernungen der Dörter und ihre Lage nach den 4 Weltgegenden kennen bis Holzminden hinauf und Hameln hinunter, über die Berge nach Pyrmont und zwischen den Bergen nach Eschershausen u. s. w. Nun trete ich an die Wandtafel und zeichne mitten auf die Tafel einen Kreis, das ist Kemnade, lege durch den Kreis eine Linie von links nach rechts (von Westen nach Osten) und von oben nach unten (von Nord nach Süd), zeichne nach links $\frac{1}{2}$ Stunde von Kemnade Hehlen u. s. w. nach rechts $\frac{3}{4}$ Stunden Halle u. s. w., lege zwischen die gezeichneten Dörfer die Weser und die Bäche und Flüsse, und die Karte der Gegend ist im Rohen fertig. Jetzt zeige ich den Schülern eine von mir angefertigte Karte von Kemnade und Umgegend vor — indem ich dieselbe Ihnen hier vorlege, bemerke ich, dass dieselbe keinen Anspruch auf Schönheit, sondern nur auf Deutlichkeit macht — und lasse hieran Alles wiederholen. Meine Schüler wissen schon vom Hause her, dass Bodenwerder, Polle und Hameln hannoversche, Lügde und Stahle preussische, Pyrmont und Neerßen walbedische, Falkenhagen und Rischenau lippeische Dörter sind; es fällt also nicht schwer, ihnen deutlich zu machen, dass die Karte braunschweigisches, hannoversches, preussisches, walbedisches und lippeisches Gebiet umfasst. Endlich messe ich nun auf der Karte, und da die Schüler die Entfernungen der bekannten Dörter kennen, so ist es ihnen leicht, sich einen Stunde und Meile auf der Karte zu denken um sich ein Bild von einer Quadratstunde oder Quadratmeile zu machen. Etwas Geometrie wird herangezogen und die Schüler finden zuletzt selbst, dass die Karte ein Territorium von circa 19 □ Meilen umfasst.

Meine Herren, so etwa führe ich die Schüler auf der ersten Stufe! Die folgenden Stufen kann ich nur andeuten, nicht ausführen.

Die zweite Stufe dehnt den Gesichtskreis der Schüler auf das Herzogthum Braunschweig aus. Mit dem Kreise Holzminden und den Aemtern desselben sind die Schüler bekannt, sie lernen nun, von jenem Kreise ausgehend die übrigen Kreise, die Städte des Landes und die sonstigen wichtigsten Dörter kennen; lernen dieselben aber nicht bloß dem Namen nach kennen, sondern auch in historischer oder sonstiger Bedeutung. Das Messen der Entfernungen auf der Karte vor den Augen der Schüler und das Ausmessen der Quadratmeilen wird auch hier, wie später, fortgesetzt.

Die dritte Stufe geht von Braunschweig zu Deutschland

über; und zwar behandelt sie zunächst die Grenzländer des Herzogthums, die den Schülern von der Karte des Herzogthums aus schon bekannt sind und die sie deshalb auf der Karte von Deutschland leicht finden. Meine Schüler müssen nun freilich die Namen der Länder und der wichtigsten Städte Deutschlands ihrem Gedächtnisse einprägen; sie erfahren aber auch, dass Ostfriesland das beste Rindvieh, Holstein und Meckelnburg die schönsten Pferde, Westphalen die köstlichsten Schinken, Bielefeld und Schlesien die feinste Leinwand u. s. w. liefern, dass Leipzig der Schauplatz der Völkerschlacht 1813 war u. dgl. mehr.

Die vierte Stufe enthält die Betrachtung von Europa überhaupt, sich anschließend an die Grenzländer von Deutschland; und die fünfte Stufe führt die Schüler über das Meer nach den fremden Erdtheilen, damit zuletzt die Erde als ein Ganzes erscheine. Jetzt ist es an der Zeit, den Globus zu gebrauchen, den ich leider in Kemnade noch leihen muss.

Das, meine Herren, ist der Gang des geographischen Unterrichts für die Schule in Kemnade, ich hoffe er kann es mit den örtlichen Abänderungen, für jede Dorfschule sein.

Nun noch einige Worte über die letzte meiner Thesen.

Meine Herren! wenn ich wünsche, dass das Kartenzeichnen in den Bereich des geographischen Unterrichts gezogen werde; so meine ich nicht ein Durchzeichnen der Karten am Fenster, obgleich ich dieses als eine Sonntagsbeschäftigung von meinen Schülern sehr gern sehe und ihnen dazu behülflich bin. Wie ich das Kartenzeichnen verstehe, habe ich schon früher angedeutet. Der Lehrer lässt das Bild der Karte an der Wandtafel entstehen, indem er entweder den Heimathsort, oder das Heimathsland als Mittelpunkt annimmt und die übrigen Dörter oder Länder nach Lage und Entfernung (resp. Größe) hinzufügt. Die Schüler folgen dem Lehrer Schritt vor Schritt auf ihrer Schiefertafel, lieber auf Papier, gut oder schlecht, wie es wird. Dadurch prägt sich das Bild des Landes u. s. w. viel fester ein, als durch alles Detuziren.

Meine Herren, ich bin am Ende! versuchen Sie einmal den Gang in Ihren Schulen.“ —

Einweihung des neuen Schulhauses zu Völktenrode.

Dieses schöne Fest, dem die Herzen aller Bewohner des stillen friedlichen Dörfchens Völktenrode schon längere Zeit sehnuchtsvoll entgegen geschlagen hatten und das, endlich herangenah, durch eine

würdige Feier den tiefsten Eindruck auf die Schuljugend und auf die Erwachsenen machte, wurde am 11. Juni d. J. gefeiert.

Bevor ich indeß zu einer kurzen Mittheilung über die Feier übergehe, fühle ich mich verpflichtet, hier noch Einiges zu erwähnen.

Vor allen Dingen verdient es rühmlich anerkannt zu werden, wie nobel sich die Gemeinde Völkensrode, besonders der Schulvorstand und Gemeinderath, bei dem Neubau des Schulhauses gezeigt hat. Von dem sehr wichtigen Grundsatze ausgehend, wenn man einmal bauen wolle, müsse man auch ein schönes, dauerhaftes und zweckmäßiges Schulhaus bauen, weil es da ja gelte für das Liebste, die Kinder, Etwas zu thun, wurde denn auch im Frühjahr 1853 der Schulhausbau begonnen, nach dessen Vollendung jeder Beschauer gestehen muß: Das ist ein den Anforderungen der Zeit auf's Beste entsprechendes Schulgebäude! Auf einem fast in unmittelbarer Nähe der Kirche belegenen Plage, vorhin die Stelle eines wüsten Hofes, die die Gemeinde von 4 Interessenten gegen hinlängliche Entschädigung erstand, wurden das neue Schulhaus und das in einiger Entfernung zur Seite stehende Stallgebäude, beide ganz massiv von Barnsteinen, ersteres 2 Etagen hoch, aufgeführt. Bei der Stellung der Gebäude und ihrer innern Einrichtung befriedigte man alle Wünsche des Lehrers. Wenn nun gleich alle Zimmer im Schulhause höchst freundlich sind, so ist es doch vorzugsweise die Schulstube. Sie ist hell, hoch, geräumig, gesund und mit einem schönen Ofen und zweckmäßigen Schultischen, deren Untertheil silbergrau und deren Tafeln dunkelgrün gestrichen sind, geziert. Welchen Einfluß ein so freundliches Schulzimmer auf die Gemüthsstimmung und Berufsfreudigkeit des Lehrers hat, kann gewiß nur der Lehrer am besten beurtheilen, der jahrelang in einem niedrigen, dunklen, feuchten und engen Zimmer hat unterrichten müssen. *) Aus freiem Antriebe überwies die Gemeinde dem Lehrer vor seinem neuen Wohnhause einen circa 42 Rth. haltenden Platz zur Anlegung eines Gartens. Da bei dem alten Schulhause nur 9 Rth. Gartenraum waren; so wurde auf diese Weise die Schulkelle um 33 Rth. Garten verbessert. Außerdem verdient es rühmend erwähnt zu werden, daß die bespannten Einwohner die vielen Fuhren, damit den Unbemittelten in unserm Orte die Kosten des Baues nicht drückend würden,

*) Es ist unbegreiflich, daß man hier und da gar noch nicht zu wissen scheint, welchen Einfluß das Schulzimmer auf das Gedeihen der Schule in jeder Beziehung übt!

fast alle unentgeltlich geleistet haben. Die Summe des Kostenanschlages der Schulgebäude belief sich auf 2073 Thlr. welche indessen nicht zureichte. *)

Doch ich komme jetzt zu dem Feste der Einweihung des hiesigen Schulhauses zurück.

Herzogliches Consistorium hatte die nähere Anordnung des Festes dem Ermessen des Herrn Schulinspectors und dem des Hrn. Predigers anheimgestellt. — Von diesen Herrn war die Feier auf den oben bezeichneten Tag angesetzt. Mittags 1 Uhr begann dieselbe, zu der sich nach vorhergegangener Einladung die ganze Gemeinde eingefunden hatte, in der Kirche mit der 4. und 5. Strophe des 669. Gesanges unseres Gesangb., worauf der Herr Superintendent und Schulinspecteur Hummel aus Zimmerlah ein würdiges Altargebet sprach. Nach diesem hielt der Lehrer eine kurze Katechisation über das Thema: Mit welchen Vorsätzen sollt ihr Kinder das neue Schulhaus betreten? Als hierauf vom Herrn Pastor Dr. Bente eine auf das Fest bezügliche Collecte, und von der ganzen Gemeinde die 6. Strophe obigen Gesangbuchsliedes gesungen worden war, setzte sich der Zug unter Glockengeläute in Bewegung. Voran ging der Lehrer, dem die Kinder paarweise folgten. An diese hatten sich die beiden geistlichen Herrn mit der Gemeinde angeschlossen. So bewegte sich der Festzug nach dem Tages vorher von der Schuljugend mit Kränzen und Guirlanden geschmückten Schulhause. Angekommen in demselben nahmen die Kinder auf ihren Sitzen Platz und begannen dann ein für den Tag vom Herrn Pastor Dr. Bente gebichtetes Festlied zweistimmig nach der Melodie: Christus der ist mein Leben! Hierauf hielt der Herr Schulinspecteur eine herzerregende Weisrede, wozu er den Text aus den Sprüchen Salomo's Cap. 4 V. 10 — 13 genommen hatte. Zum Schluss wurde von sämmtlichen Anwesenden die letzte Strophe des Dankliedes 409 unseres Gesangbuchs gesungen.

Damit nun der Festtag neben seiner ersten Seite auch eine recht fröhliche habe, erhielt die Schuljugend die Erlaubniß, unter Aufsicht ihres Lehrers einige Stunden zu tanzen. Ein heftiges Regenschauer hatte die an diesem Tage beabsichtigte Parthie nach dem nahegelegenen Holze vereitelt, weshalb das Tanzen in der hiesigen Wirthschaft geschah.

Gewiß, das war ein herrliches, bedeutungsvolles Fest, dessen

*) Ihre der Gemeinde Völkensrode!

Andenken eben so wenig aus den Herzen der Kinder, als aus den Herzen der Erwachsenen verschwinden wird. Gebe nur der Herr aller Herrn, daß alle frommen Wünsche der Lehrer wie der Eltern in Bezug auf das neue Schulhaus in Erfüllung gehen, daß die Lehrer in demselben ihr Werk mit Freuden und nicht mit Seufzen verrichten, daß nur tüchtige Erden- und glückliche Himmelsbürger zum Segen unsers Orts aus der Schule entlassen werden. Ja, das gebe Gott!

Gravenhorst.

Umschau im Lande.

Ein alter Schulmeister sagte dem Voten: „Wir Lehrer achten noch viel zu wenig auf alle Factoren, welche bedingen, daß unsere Schüler nun eben so und nicht anders sind. Wenn die Dekonomen Pferde kaufen; so fragen sie jedesmal nach, wo dieselben gezogen und bis dahin gewesen sind. Darnach richtet sich dann die Behandlung der Pferde. Es ist z. B. gar nicht gleichgültig ob die 500 Einwohner eines Ortes lauter Hofbesitzerfamilien ausmachen; oder sich zur Hälfte, zum dritten oder einem andern Theile um andere Berufsarten gruppieren. Eine Mühle, ein Rittergut; eine Fabrik u. bedingen mit die geistige Physiognomie der Ortskinder. Es wäre vortrefflich, wenn über solche Dinge recht oft im Voten die Rede wäre. Ein Schuster kann nicht alle Stiefel über einen Leisten schlagen; aber wir Schulmeister thun's oft mit unsern Kindern. Und das ist nicht gut!“ Alter College, ich glaube Du hast Recht. Natürlich öffnet der Vote gern sein Ränzlein für Besorgungen obiger Art. — Ein Lehrer hat die schöne Sitte, während der Schreibstunden regelmäßig wiederholen zu lassen, was dem Gedächtniß anvertraut wurde. Auf die Weise wird 1, Zeit erspart 2, dem Kinde geholfen, daß es wirklich Gedächtnißschätze bekommt. Sündlich ist es, irgend welche Dinge auswendig lernen zu lassen, um sich dann nie wieder darum zu kümmern. — Als der Vote das Vorstehende einem Collegem erzählte, sagte derselbe: „Unsern Schulen fehlt gewöhnlich die Dekonomie! Das kommt aber mit daher, daß wir zu viel Dekonomie haben!“ — „Die Klage über unorthographisches Schreiben wird wohl nicht verstummen, so lange noch Schulen existiren, in denen geschrieben wird!“ sagte ein Lehrer. Ein anderer sprach: „Je gelehrter, desto verkehrter! Fangt's einfach an, so wird's wohl gehen. Laßt fleißig aus dem Kopfe schreiben, was einge-lernt ist. Das giebt orthographische Sicherheit!“ Das Ding ist wich-

tiger wie es aussieht. Gehört in's Register der „fehlenden Dekonomie.“ — Ein Lehrer sagte: „Bei dem Ausspruche Savonarola's: Einst hatten wir hölzerne Kelche und goldene Priester; nun finden sich goldene Kelche und hölzerne Priester! fällt mir ein: Einst konnten die Schüler Viel, aber die Lehrer wußten Wenig; nun wissen die Lehrer Viel, aber die Schüler können Wenig.“ Heißt das nicht, zu viel beweisen? erwiderte der Vote. Aber der Mann sprach: „Was können denn die Schüler? Ich habe welche examinirt aus angesehenen Schulen und — sie konnten die 10 Gebote nicht!“ Nun das ist freilich arg! — „Wie geht das zu,“ fragte den Voten ein alter Lehrer, „daß man jetzt so viel zerlumpete Bibeln in den Schulen findet? Ehemals sahen die Bibeln fein ordentlich aus und wurde doch täglich drin gelesen!“ Lieber College, Alles hat seine Zeit. Wenn eine Sache just nicht im Preise ist, dann achtet man wenig darauf. Doch sagte mir vor einiger Zeit ein frommer Forstmann: „Ehemals war das Papier auch besser in den Bibeln!“ Freilich, aber weshalb nimmt man denn jetzt schlechtes dazu?! — Ein junger Lehrer meinte, bei einer neuen Auflage der 5 Hauptstücke müsse doch von wegen heutiger Weltauffassung dahin gestrebt werden, daß in der Erklärung des 2. Gebotes der veraltete Ausdruck „zaubern“ wegfiel. Wie steht's damit? — Ein Lehrer sagte: „Anselmus von Canterbury hat uns die ganze Patzche bereitet, daß die Leute nun vom lieben Gott Nichts mehr wissen wollen. Mag sich jeder Lehrer hüten, dem Anselmo nachzusingen!“ Sollte das wohl wahr sein? — Sonst ist im Lande Alles beim Alten geblieben. Gestorben ist kein Lehrer. Aber in den Ferien sagte Einer das grausame Wort: „Ich wollte alle Lehrer stürben!“ Und doch war das ein frommer Wunsch.

Aus aller Herren Ländern.

Der Philosoph Schelling ist in einem Bade der Schweiz gestorben. Er weiß nun schon, welcher Weg leichter ist: Hinauf durch Glauben, oder hinauf durch Philosophie? — Im übrigen wußte Schelling doch, an wen er glaubte, was ihm selbst sein katholischer Grabredner nachrühmt. — Der König Friedrich August von Sachsen ist auch gestorben. Sein Nachfolger, Johann, hat sein Regiment schon durch eine schöne That bezeichnet, die jeder deutsche Lehrer bei Erklärung des 5. Gebotes erzählen soll. Der König ging über den Gemüsemarkt in Dresden. Ein altes Mütterchen, das Abfälle aufgesucht hatte, quälte sich vergebens, ihren schweren Korb auf den Rücken zu heben. Rasch trat König Johann hinzu und half dem

Mütterchen ihre Last aufnehmen. Wer so einem alten Mütterchen die Last aufzulegen weiß, der versteht es auch, einem ganzen Volke die Last zu erleichtern. — In Sachsen wirds den Lehrern schwer, einen Fuß über die Gränze zu setzen. Zu der kleinsten Reise in's Ausland müssen sie Erlaubniß vom Königl. Cultusministerium einholen. — Den Dr. Eduard Dürre kennen wir Lehrer. Der Mann glüht namentlich für „collective Thätigkeit“ der Lehrer. Der Bote möchte wünschen, daß ein Aufsatz aus Nr. 33 der Allgem. Deut. Lehrz. „Jeder Lehrer ein Naturforscher!“ von Dürre recht beherzigt würde. Der Verf. schlägt vor: „Legt, ihr Lehrer, euch ein Tagebuch an, in welches ihr eure Naturbeobachtungen verzeichnet. Wendet 3 Sgr. dran und schickt aus demselben der Allgem. Deut. Lehrz. von Zeit zu Zeit Auszüge. Das fleckt!“ Man denke der Sache nach! — Die Lehrer in allen deutschen Staaten klagen, daß keine Einheit unter den Lehrern herrsche. Die hie und da schon fortziehenden Schwalben könnten uns lehren, was in der That und Wahrheit — einigt!

Büchermarkt.

Das Elternhaus und die Kleinkinderschule. Blätter für die Erziehung der Kinder in den ersten Lebensjahren. Herausgegeben von J. Fölsing. Ein Jahrgang XII. Hefte umfassend. Darmstadt. Leske. 1854. Der Jahrgang 1 Thlr. 20 Sgr.

Bis zum Schlusse von 1853 enthielt die Darmst. Allg. Schulz. eine Abtheilung, welche unter dem Titel „Erziehungsblätter“ auch besonders zu haben war. An die Stelle dieser „Erziehungsblätter“ tritt seit Anfang d. J. die obige Zeitschrift. Sie wird von einem Manne redigirt, dessen Name auf dem päd. Gebiete bereits einen guten Klang hat. Fölsing und das Kleinkinderschulwesen sind Dinge, die zusammengedacht werden müssen. Ich glaube, wenn man die Bestrebungen für die Entwicklungen der Kinder auf den ersten Stufen in Rubriken theilen wollte; so stände Fölsing als Mann des Centrum's zwischen Tröbel einer- und Wichern andererseits. Fölsing hat ein Herz voll der rührendsten Liebe zu den Kindern; er möchte durch zweckmäßige Erziehungsanstalten „den Himmel auf die Erde bringen helfen.“ In erster Linie freilich soll das Elternhaus die Worte zum Himmel sein; aber, wie die Sachen jetzt stehen auf deutscher Erde, so „sind die Kleinkinderschulen nicht mehr zu entbehren“.*) An diese Behauptung möchte ich ein kurzes Wort knüpfen. Factisch steht es allerdings so, daß die Kindererziehung bei Vornehm und Gering an den größten

*) So meint Fölsing auch in seinen „Erziehungsstoffen“, einer Schrift, auf welche wir nicht dringend genug aufmerksam machen können. Namentlich empfehlen wir: „Erziehungsstoffe zu einer naturgemäßen Entwicklung der Kindheit. Von Fölsing. 3. Thl. Darmstadt. Leske. 1854. 77 Seiten.“ Das Herz wird einem dabei warm!

Mängeln leidet. Die treibenden Verhältnisse drängen deshalb auch die Kinder in „Kleinkinderschulen, Bewahranstalten“ und wie die Surrogate der natürlichen Erziehungsbedingungen alle heißen mögen. Nun entsteht die Frage: Werden diese Surrogate nicht mit der Zeit ein Ruin des Volkslebens? Es ist keine Frage, die sich kurz über's Kniee biegen läßt. Deshalb will ich sie hier auch nur erheben. Später soll sie einmal Beantwortung finden. — Der liebe Fölsing will nun im „Elternhause“ sowohl dem Hause, als auch der Kleinkinderschule die rechten Wege der ersten Kindesentwicklung vermitteln. Wir liegen 6 Hefte vor, welche mein Urtheil bestimmen. Der Inhalt jedes Hefes wie auch der ganzen Zeitschrift zerfällt in 4 Partien: 1. Aufsätze und Abhandlungen, 2. Stoffe zur Entwicklung, 3. Geschichtliche und statistische Nachrichten, 4. Literarische Anzeigen, Fragen etc. Ich muß es mir verjagen, aus dem reichen Materiale Einzelnes herauszuheben; aber man begegnet überall Wohlthaten, Erquicklichem. Abtheilung 2. 3. bieten sehr viel Interessantes. Woon Fölsing den Frieden auf Erden abhängig glaubt, das sagt er selbst (S. 87.): „Wenn die Menschen selber erst vom großen Werf heruntergerathen und einfacher und besser geworden sind etc. etc.; dann wird vielleicht in jedem Geschlecht und Stand eine beruhigende Stille und Zufriedenheit eintreten.“ Das sind herrliche Worte! Ja, wir müssen herunter vom hohen Ross eigener Weisheit, wenn's besser werden soll. Und dies herrliche Organ für Kleinkindererziehung wird immer segensreicher wirken, wenn es auch keine Rösslein reitet, sondern ganz demüthig zu Fuße hinter dem hergeht, der alle in die rechte Weise der Erziehung geben kann. Mit voller Entschiedenheit geschieht das noch nicht. Nun, der Herr zieht jedes Herz näher an sich, das ihn lieb hat! Wir wünschen dem „Elternhause“ einen recht glücklichen Fortgang!

Pädagogische Mittheilungen aus dem Gebiete der Schule und des Lebens. Von L. Kellner. Fortsetzung. Essen. Bader. 1854. 104 Seiten.

Man kann sich nur freuen, daß der Hr. Verf. fortfährt, aus seinem reichen päd. Schätze zuweilen an Juxel der Betrachtung darzubieten. In 6 Abschn. ist das Ganze geordnet. Besonders interessant ist der 3.: „Das Volkslied in seinem Wesen und in seiner Bedeutung für die Schule.“ Doch, es ist Alles interessant. Leset! Und wenn Ihr bis zum letzten Worte gekommen seid: „daß in der Liebe allein die Würde und Freude und das Göttliche der Lehrerrksamkeit liege!“ so werdet Ihr sagen: Wahrhaftig, das Buch packt! Ich bin weiter gekommen!

Das Handschriften-Lesebuch. Sammlung von 202 der interessantesten Handschriften. Von A. Henze. Leipzig. Hübner. 1854. 91 Seiten.

Der Verf. resp. Herausgeber verdient für seine interessante Arbeit den Dank der Lehrer. Haben wir auch schon ähnliche Sachen; so empfiehlt sich doch dies Büchlein durch die Menge origineller und originaler Schriftzüge. Auch der Text ist gut. Ein Ex. in einer Schule reicht hin, um den Schreißkubden dadurch etwas Erfrischendes zu geben, daß man die Kinder abwechselnd in dem Büchlein studiren läßt. Ohne besondere Uebungen hapert's immer mit dem Lesen fremder Handschriften.

Briefkasten.

R. in St. Verglichen Gruß! Die Theilnahme in dieser Weise hat mich doch erfreut. Ja! Eins! — H. in M. Ihre Apostelgedanken haben mir herzlich Freude gemacht — R. in R. Ich werde auf jeden Fall besonders schreiben. — Leider kann ich den Brief, welcher in Schöppensfeldt auf die Post gegeben ist, nicht privatim und auch nicht öffentlich beantworten. Privatim nicht, da er anonym; öffentlich nicht, da ich unmöglich den Lesern des Boten zumuthen kann, Schimpfwörter zu lesen. Es scheint, als ob der Herr Anonymus ein wissenschaftlich gebildeter Mann ist, und doch wird man auch wieder zweifelhaft. Die Handschrift ist gelehrt; der Text verräth hin und wieder das Gegentheil. Den Johannes Brenz scheint der Herr Absender nicht zu kennen. Luther selbst hielt große Stücke von dem alten Brenz, sagte sogar: „Meine Bücher finden ganz und gar, wenn ich sie gegen Deine halte.“ Damit der Herr Anonymus erfahre, wer Johannes Brenz war; so will ich versetzen, wie sich derselbe zu dem Anhange der Schmalkaldischen Artikel unterschrieben hat: Actum Smalkaldiae. XXIII. Febr. A. MDXXXII. Johannes Brentius, Ecclesiastes Hallensis. Im Uebrigen muß ich dem Herrn Anonymus noch Dank sagen, daß er seinen Namen nicht genannt hat; denn er behauptet ja ausdrücklich, die Nennung seines Namens würde die Gegner (wo sind diese?) zur Selbstentehrung geführt haben. Sollte übrigens der Herr Anonymus meinen, ich wäre sein Gegner und könnte darauf eingehen, mit ihm eine Lanze zu brechen; dann muß ich bedauern, nicht dienen zu können. Erstlich kann ich nicht schimpfen. Zum Andern muß ich auf die Ehre verzichten, mich mit einem unklugen Gegner einzulassen. Man bekommt dabei leicht „Eauhiebe.“ Der Herr Verf. wird vielleicht von der Universität her den Terminus noch kennen. Scherz bei Seite! Wer einen wissenschaftlichen Kampf aufnehmen will, der muß besser gefattet sein, als der Herr Anonymus. Und nun Punctum! Ich sprach so viele Worte, um mit einem Schlage Allen gerecht zu werden, die vielleicht noch weiterhin den Einfall bekommen könnten, durch unfrankirte, anonyme Briefe mich zu belästigen. Darüber freue ich mich fast, daß man an zu schimpfen fängt. Ich sehe, daß ich auf ganz richtigem Wege bin. Matth 10, 25.

Programm für die Landes-Lehrerversammlung.

Auch zu Michaelis wird eine Versammlung Statt finden. Ort und Zeit sollen durch die Br. Anzeigen veröffentlicht werden. Möge eine starke Betheiligung beweisen, daß der Br. Lehrerstand es an sich nicht fehlen läßt. Folgende Punkte kommen zur Verhandlung: 1. Conferenzweisen. 2. Versorgung der Lehrer-Witwen und Waisen. Hilfsverein. 3. Realien in der dreiclassigen Volksschule. 4. Lehrplan einer Fortbildungsschule. 5. Beamtenwahl. 6. Unterricht im Gesange. 7. Biographische Mittheilungen über Junker.

Der Vorstand des Landes-Lehrervereins.

G. F. Tunic. W. Chamloth. J. A. M. H. Gilers.
J. H. Ch. Schmidt.

Verlag der Hofbuchhandlung von Eduard Leibriock.

Druck der Hofbuchdruckerei von Eduard Krampe in Braunschweig.

Ankündigung. zum Braunschw. Schulboten 1854, Nr. 9.

Für den gesammten Lehrerstand!

Im Verlage von F. W. Otto in Erfurt sind soeben neu erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Kellner, F., Regierungs- und Schulrath, die Denk-, Sprach- und Schreib-Schule. Eine methodische Anleitung für Lehrer an Volks- und Bürgerichulen. **Achte** verbesserte und vermehrte Auflage. gr. 8. Geh. 24 Sgr.

Der Sprachunterricht in seiner Begründung durchs Lesebuch. Ein Leitfadens für den sprachlehrlichen Unterricht in den Mittel- und Oberklassen der Volks- und Bürgerichulen. **Siebente** verbesserte Auflage. gr. 8. Geh. 16 Sgr. — Beides auch unter dem Gesamttitel: „Praktischer Lehrgang für den deutschen Sprachunterricht. Ein Hand- und Hilfsbuch für Lehrer an Volks- und Bürgerichulen. 1. u. 2. Band.“ —

Der in der pädagogischen Welt so hochgeschätzte Name „Kellner“ ist für diese, binnen sehr kurzer Zeit schon wieder nothwendig gewordenen neuen Auflagen wohl Empfehlung genug.

Bei W. Adolf & Comp in Berlin erschien soeben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Lehrgang der deutschen Sprache,

bearbeitet von

C. E. J. Amelung,

Rector in Charlottenburg.

Der Herr Verfasser übergibt hiermit der Oeffentlichkeit seine **praktische Methode**, nach der er bereits seit 14 Jahren unterrichtet und **die günstigsten Resultate** erzielte. —

Wir empfehlen diesen Lehrgang, der in den Händen der Schüler ein guter Leitfadens sowohl zur Wiederholung als auch zur Vorbereitung auf die neuen Lehrstunden ist, den Herren Schulvorstehern, Lehrern u. zur Einführung in ihren Schulen.

Im Verlage von G. Reichard in Eisleben ist erschienen und in Braunschweig in der Hofbuchhandlung von Ed. Leibriock zu haben:

Lesebuch für Stadt- und Landschulen,

von

J. F. A. Giesemann.

4 Theile 8. 1854.

Für die Unterklasse, 1. Abtheilung: Fibel mit Schreib- und Druckschrift. 6. Aufl. 3 Sgr.


Für die Unterklasse, 2. Abtheilung. 4 Sgr.

Für die Mittelklasse. 5. Auflage. 6 Sgr.

Für die Oberklasse. 3. Auflage. 8 Sgr.

Die Giesemann'schen Lehrbücher haben in wenig Jahren eine große Verbreitung gefunden, wie die wiederholten neuen Auflagen beweisen, was am

Ankündigungen zum Braunschweig. Schulboten 1854, Nr. 9.

meisten für deren vorzügliche Brauchbarkeit spricht.  Zu der neuen sechsten Auflage des Lesebuchs für d. Unterklasse wurde eigens eine neue schöne Schreibschrift gestochen, die den Ansprüchen an Deutlichkeit und Schönheit vollkommen genügt. — Wir erlauben uns, den Herren Schulvorstehern und Lehrern die Ansicht dieser Lesebücher angelegentlich zu empfehlen; sie sind in allen Buchhandlungen vorrätig.

Zu äußerst herabgesetzten Preisen sind folgende Werke bei uns zu haben:

Campe's Robinson, ins Latein. übersetzt von Nagel. 2 Bände, statt 1 2/3 Thlr. für 12 Ggr.

Neues Fremdwörterbuch von H. Robolsky (über 10,000 Fremdwörter und deren Erklärungen auf 336 Seiten enthaltend.) statt 20 Ggr. für 4 Ggr.

Griepenkerl, Lehrb. d. Logik, statt 12 Ggr. für 4 Ggr.

Günther, Abriss der allgem. Geschichte. 2te Aufl. (v. Schedel), statt 10 Ggr. für 3 Ggr.

Ludwig, A., Erzählungen, Sagen und Denkwürdigkeiten aus der Braunschweig. und Hannoverschen Geschichte. statt 6 Ggr. für 2 Ggr. 6 Pf.

Rückblicke auf mein Leben, mitgetheilt v. ehemal. Herzogl. Kammerdirector v. Bülow, statt 1 Thlr. für 4 Ggr.

Das Herzogth. Braunschweig in s. vorm. u. gegenwärt. Beschaffenheit geschichtlich und statistisch dargestellt, von Dr. C. Venturini. 3te neu bearb. Aufl. (352 Seiten), statt 20 Ggr. für 6 Ggr.


Wirk, die in der Ziegenbein'schen kleinen Bibel vorkommenden Bibelverse erklärt und erläutert. Für Bibelfreunde und Schullehrer. broch., statt 8 Ggr. für 3 Ggr.

Predigten und geistliche Reden von W. Sille, Abt u. Consist.-Rath zu Wolfenbüttel, statt 1 Thlr. für 6 Ggr.

Allgem. altchristlich-evangel. Kirchenagende für Pfarrgeistliche mit archäolog. Bemerkungen und 17 Musikbeilagen (240 Seiten), J. W. Behrens, statt 1 1/6 Thlr. für 7 Ggr.

Reusch, Dr. C. G. F., Geschichte d. christl. Dogmen in pragmat. Entwicklung. gr. 8. 2 Bände. (792 Seiten), statt 3 1/3 Thlr. für 16 Ggr.

Eiser, J. C., deutsches Lesebuch für mittlere Gymnasialclassen. 5te verb. Auflage. (688 S.), statt 20 Ggr. für 12 Ggr.

 Bestellungen auf vorstehende Werke können unfrankirt an uns eingesandt werden.

Ed. Leibrock's Hofbuchhandlung in Braunschweig.

M 10.

3r Jahrgang.

October 1854.

Braunschweigischer Schulbote

Zeitschrift für Förderung des Erziehungswesens
in Schule und Familie.

Herausgegeben

von

J. S. Ch. Schmidt,

Cantor in Ludlum.

„Die Zeit ist gekommen, wo der Schullehrerstand in den Organismus der Kirche eingeordnet werden muß.“

Prof. Nisch.

Der Unterricht in der Geschichte in der Landschule, der
Zweckmäßigkeit, dem Umfange und der Methode nach.

(Eine Conferenzarbeit.)

„Wißt du dich selber verstehn, sieh wie die Andern es treiben;
Wißt du die Andern verstehn, blick in dein eigenes Herz.“
Schiller.

Die Anforderungen an die Volksschule sind im Laufe der Zeit so gesteigert, daß es nur als gerecht erscheint, an dieselben eine prüfende Hand zu legen. Wenn die alte Volksschule nur Lesen, Schreiben und Rechnen zu ihren Lectionen zählte, woher ihr auch der Name Trivialschule geworden ist; *) so hat die moderne Volksschule eine so große Menge von Lehrgegenständen in ihr Bereich gezogen, daß eben so wohl ein großer Umfang von Kenntnissen, als auch eine tüchtige Lehrgabe bei einem Lehrer dazu gehört, seiner großen Aufgabe zu genügen. Unsere neuere Volksschule verlangt neben anderen Lectionen auch die sogenannten Realien, wozu gewöhnlich Geschichte, Geographie und Naturkunde gerechnet werden. So viel nun aber auch in neuerer Zeit über die Zweckmäßigkeit oder Unzweckmäßigkeit der gemeinnützigen Kenntnisse gestritten worden ist; so ist es doch keinem Zweifel unterworfen, daß das bürgerliche Leben diese Kenntnisse nicht entbehren kann, und die Schule deshalb sich ihrer Pflicht nicht entziehen darf. Ohnehin ist der Un-

*) Der Name stammt aus Rom. Dort wurden die Schulen auf den Straßen (in triviis) gehalten. Das Trivium aber der alten Schulen war: Grammatik, Rhetorik und Dialektik.

D. Reb.

terrichtet in den Realien gesetzlich für unsere Volksschulen festgestellt und die Discussion über die Nothwendigkeit der genannten Lectionen kann somit als geschlossen betrachtet werden.

In jeder Landschule findet man daher auf den Lectionsplänen auch ein Rubrum für die gemeinnützigen Kenntnisse. Ist aber in diesen die Weltgeschichte im Gegensatz zu der Religionsgeschichte auch einbegriffen und ist es zweckmäßig, sie zu lehren? Diese Frage ist zunächst zu beantworten.

Es giebt wohl keinen Unterrichtszweig über dessen zweckmäßige Behandlung die Meinungen mehr auseinander gingen, als den der Geschichte. Die Zahl der Bücher über diesen Unterricht ist freilich sehr groß und es ist auch nicht zu verkennen, dass eine Menge guter darunter sind; aber doch sind die im Wesen der Geschichte begründeten Schwierigkeiten so groß, dass sie trotzdem noch nicht in alle Schulen Eingang gefunden hat.

Verständigen wir uns zunächst über den Begriff Geschichte.

Geschichte kommt her von geschehen und es gehörte demnach alles in ihr Gebiet, was während und vor unserer Zeit auf Erden sich ereignet hat. Aber wie wäre es möglich oder auch nur wünschenswerth, alles Geschehene aufzuzeichnen und zu behalten? Also nur die merkwürdigsten Ereignisse, die auf die Schicksale der Menschen einen großen Einfluss ausgeübt haben, gehören in die Geschichte und aus dieser Auffassung des Begriffs von Geschichte erklärt sich ihr Nutzen für den Unterricht.

Die Geschichte hat für die Volksschule zunächst einen moralischen Werth.

Die Erfahrung lehrt uns, dass schon das Kind einen unwiderstehlichen Trieb nach geschichtlicher Kenntniss hat und nichts lieber hört, als „Erzählen,“ und „in der Geschichte sind alle Lehren lebendig.“

Die Geschichte ist eine Reise in die Vergangenheit, wo vor unsern Augen die Thaten großer Männer und Frauen geschehen, was eine befruchtende Kraft für jedes empfängliche Gemüth hat. Vorzüglich zeigt uns die Geschichte aber auch das göttliche Walten und darum hat sie nächst der Religion mit den wichtigsten Interessen der Menschen zu thun. Die Weltgeschichte ist das Weltgericht, sagt einer unserer größten Dichter! Die Geschichte fördert die Charakterbildung und darin liegt der moralische Werth für die Volksschule. Der Geschichtsunterricht hat aber auch ferner einen intellectuellen Werth für die Volksschule. Die Betrachtung der schein-

bar geringen Ursachen großer Ereignisse; ihre Wirkungen und Folgen; die Auffassung und Bewahrung dieser Kenntnisse von den Schicksalen der Menschheit und vor Allem unserer Vaterlands- und Glaubensgenossen bietet dem jugendlichen Geiste einen gewaltigen Stoff zur Bereicherung seiner intellectuellen Kräfte des Verstandes und Gedächtnisses dar. So dient dieser Unterricht auch der formalen Bildung, während die materiale wohl den Kopf mit einer Menge von Kenntnissen voll pflropft, aber das Herz, den Urquell des Glücks auf Erden, leer und unbefriedigt lässt.

Gehen wir nun zu der zweiten Frage, in welchem Umfange die Geschichte in einer Landschule zu lehren sei, über.

Der Lectionsplan der meisten Landschulen hat für die gemeinnützigen Kenntnisse nur zwei Stunden übrig. Wenn davon eine Stunde auf Geographie verwandt wird, so bleibt für Naturlehre und Naturgeschichte nur eine Stunde. Für den Geschichtsunterricht bleibt also nichts weiter übrig, als ihn, wie es auch im Sinne des Consistorialausschreibens vom Nov. 1840 liegt, mit der Religionsgeschichte zu verbinden. Das kann aber auch dem Zwecke des Religionsunterrichts unbeschadet recht gut geschehen, da die religiösen Thatfachen mit den politischen in engster Verbindung stehen und schon um des besseren Verständnisses wegen mit diesen verflochten werden können.

Nach folgendem Schema lässt sich nach meiner Meinung in einem einjährigen Cursus (wobei es dem Lehrer unbenommen bleibt, für etwas ihm minder Wichtiges, anderes Wichtigere einzuschalten.) die Geschichte ausführlich behandeln.

Erste Lection: Aegypten, 2. Phönizien, 3. die Juden. 4. Cyrus, 5. Alexander der Große, 6. Augustus — Varus — Deutschland, 7. Constantin der Große und das Christenthum, 8. Muhammed, 9. Karl der Große, 10. Heinrich IV. und Gregor VII., 11. I. Kreuzzug — Heinrich der Löwe, 12. Huss, 13. Columbus, 14. Karl V. und die Reformation, 15. der dreißigjährige Krieg. 16. Karl XII. und Peter der Große, 17. der siebenjährige Krieg — Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig, 18. Napoleon und Friedrich Wilhelm von Braunschweig.

Es bleibt uns nun noch die Beantwortung der dritten Frage, wie soll der Unterricht ertheilt werden?

Vor allen Disciplinen verlangt der Geschichtsunterricht eine große Befähigung, wenn er von dauerndem Nutzen sein soll, und gerade die verkehrte Behandlung dieses Unterrichts ist auch die

Ursache, daß er aus vielen Schulen wieder verdrängt ist. Dahin ist zu rechnen:

1) Das bloße Lesen und Durchlesenlassen geschichtlicher Abschnitte in den Lesebüchern. Beim Lesen waltet der Lesezweck vor und es ist höchst verkehrt, zwei Herren auf einmal dienen zu wollen. Die Schüler gewöhnen sich dadurch nur zur Geringschätzung der Geschichte. Ueberhaupt darf auch das Vorlesen aus einem classischen Werke nur ausnahmsweise zur Aufmunterung geschehen.

2) Das Dictiren und Lehren aus offenem Hefte. Diese Methode sieht sehr gelehrt aus, ist aber gerade deshalb für die Volksschule verwerflich. Das Dictiren, wie das Lehren aus offenem Hefte fesselt den Lehrer an sein Buch und hindert ihn, sich mit ungetheilte Aufmerksamkeit seinem Gefühl zu überlassen und durch den Vortrag die Herzen der Kinder zu beherrschen.

Die eigentliche Lehrform ist die erzählende. Dabei darf es der Lehrer nicht unterlassen, durch einige während des Unterrichts hingeworfene Fragen sich zu überzeugen, ob die Kinder den Vortrag gefaßt haben und das ist auch schon deshalb sehr zweckmäßig, weil es für die Schwächern ein Sporn zur Aufmerksamkeit ist. Am Schlusse der Stunde wie zu Anfange der nächsten Stunde stelle man immer eine kurze Wiederholung an, wobei die Kinder zum Wiedererzählen anzuhalten sind. Zur Hülfe des Gedächtnisses sind dabei Geschichtstabellen, nach Art der Bredow'schen sehr zu empfehlen.

Eine Hauptforderung für den Geschichtslehrer ist aber die, daß er mit Wärme vortrage, denn dieser Unterricht verlangt, wie der religiöse, eine innere Weihe, ohne welche er der Saat gleicht, die auf den harten Weg fällt, wo sie zertreten wird: pectus est, quod disertum facit (das Herz macht berebt.)

Wer es nicht vermag, seine Schüler durch den Vortrag so zu begeistern, daß sie Auge gegen Auge seiner Bewegung folgen; das Große und Edle bewundern und das Gemeine verabscheuen lernen, und an den hehren Vorbildern der Geschichte zu sittlich kräftigen Menschen sich heranbilden: der hat seine Aufgabe nicht erfüllt. Uebrigens fühle ich tief, Manches minder geschickt gesagt zu haben und bitte schließlich des Apostels Wort zu beherzigen: „Prüfet Alles, und das Beste behaltet.“

Gliesmarode.

H. Giers.

Einiges über Schönschreibeunterricht.

Trotz Schreiblese-Methode, trotz Gabelsberger (?) und Drechsler, die in 30—36 Stunden auch den Ungeübtesten und Unwissendsten eine Fertigkeit im Schönschreiben aneignen wollen, werden wir doch auf unsern Stundenplänen einzelne eigene Stunden für obengenannten Unterricht behalten müssen und gewiss nicht bloß als etwas Althergebrachtes, von dem man sich nicht trennen kann; sondern auch als etwas Nützliches, Zweckmäßiges — ja Unentbehrliches. Aber das Heer von Schönschreibestunden, was man früher auf den Lectionsverzeichnissen dominiren sah, ist gottlob verschwunden und wird theilweise zweckmäßig zu andern Unterrichtsfächern verwandt.

Mag der Schönschreibeunterricht in den eigentlichen Elementarclassen nach der Schreiblese-Methode mit Nutzen und gutem Erfolge betrieben werden, wie dazu Gang und Material in den Fibeln von Gittermann, Kühne, Kost und Schmidt ausreichend dem Lehrer, wie den Schülern geboten werden, so trennen sich doch beide Zweige mehr in den Mittel- und noch mehr in den Oberclassen, namentlich von der Zeit an, wenn die Kinder lernen sollen, mit der Feder auf Papier zu schreiben. Ganz anders ist dabei die Thätigkeit der Hand, als beim Schreiben mit dem harten Griffel auf der harten Tafel, und selbst diejenigen Kinder, welche in den Elementarclassen schon einige Sicherheit mit dem Schieferstifte erlangt haben, müssen erst manche Schwierigkeiten überwinden beim Schreiben mit der Feder. Es geht gewissermaßen mit demselben nochmals von vorn an und es kommt ihnen nur die Bekanntschaft mit der Form und der Name zu statten. Ueber diesen Schönschreibeunterricht, vom elementaren an bis zur möglichen Ausbildung in der Oberclasse soll hier Einiges gesagt werden. — So vollkommen auch die Stahlfedern jetzt geliefert werden, so ist für den ersten Anfang im Schreiben mit Dinte unbedingt ein Gänsekiel, langgeschnäbelt, nicht zu hart und nicht zu spitz geschnitten, vorzuziehen.

Das Harte, Scharfe, Schneidende der Stahlfedern wird bei Anfängern immer eine nicht leicht zu überwindende Schwierigkeit bleiben. Das erforderliche geglättete Papier wird die Unsicherheit der Hand noch vermehren und bei dem ungelenkten Regieren der Feder das öftere Einstechen der Spitze in das Papier zur Folge haben. Dies Alles ist beim Gänsekiel nicht der Fall. Aber, wird man entgegen, wie viel Zeit geht verloren mit dem Schneiden der Federn, entweder von der Schreibstunde oder der Ruhezzeit des

Lehrers! Ja, einmal, wenn alle Kinder neue Federn bringen, erfordert es bei 50 Schreibschülern fast eine Stunde; aber ist dieses erste Opfer gebracht, sind die Federn gehörig langschnäblig geschnitten, so bedürfen sie zur zweiten Schreibstunde nur einer ganz unbedeutenden Nachhülfe: eine neue Spitze, etwas zugeschnitten, und dann ist's abgemacht. — Dazu muß man aber nicht die Federn erst vor Anfange des Unterrichts sich geben lassen, dann giebt's allerdings viel Zeitverlust, sondern auf ein mit Nummern versehenes, allbekanntes Federbrett der Reihe nach stecken lassen — ein halbes Stündchen findet sich dann wohl.

Eine große Schwierigkeit ist und bleibt, die richtige Haltung der Finger an der Feder zu erlangen; darum muß unablässig von dem Lehrer schon in der Unterclasse darauf gehalten werden. Für den Elementarunterricht im Schönschreiben ist ein ganz vorzüglich empfehlenswerthes Hilfsmittel das mit blauen Doppellinien versehene Schreibpapier, welches nicht allein durch zwei enge Linien die Höhe der Mstriche, sondern auch durch eine darüber und darunter in gleicher Entfernung laufende Linie die Länge der langen Buchstaben über und unter den Mstrichen bestimmt. — Man beginnt natürlich wieder mit dem einfachen Mstriche, als i, n, u, m, e und den daraus entspringenden nächst verwandten Buchstaben r, v, w, o, a und ihren Verbindungen zu Sylben und kleinen Wörtern; dann l, b, t, k, f, h, g, z, j, p, x, y, d, s, st, ß, ss, s, gleichfalls in allen möglichen Zusammenstellungen, in denen vorzüglich zur Zeit nur ein Buchstabe geübt und bei der Einübung des folgenden, ähnlichen oder verwandten wieder auf den vorigen mit Rücksicht genommen wird. Z. B. der Buchstabe l in: lein, leim, meile, lamm, malen, lammern, rollen, lassen — u. s. w. b in: bein, biene, baum, rabe, weben, ribben, — leib, heil, blume, bleiben. u. dgl. t in: treu, torte, tante, tuten, treten, beten, bluten, treiben, bitter, blätter. u. s. w. mit den folgenden Buchstaben. Dabei ist aber noch besonders zu empfehlen, daß der Lehrer jedem einzelnen Kinde diese Wörter in dem Buche vorschreibt, so daß es etwa von jedem Worte 2 Reihen schreiben muß, denn das Vorschreiben an der großen Wandtafel ist nicht für alle Kinder in gleichem Maße deutlich sichtbar, auch störend wegen des beständigen Auf- und Niederblickens der Kinder; sie haben vielmehr durch das Vorschreiben im Buche das Muster deutlicher zwischen den Linien vor sich und das Nachahmen in Lage, Form und Größe wird ihnen dadurch leichter. Nicht sorglos und schnell gehe man über diese Elemente hinweg,

sondern verweile ein ganzes Jahr dabei; Vernachlässigungen hierin rächen sich später sehr unangenehm. Dann erst folge nach erlangter Sicherheit und einiger Gleichmäßigkeit der Handschrift die Einübung der großen Anfangsbuchstaben, nicht an einzelnen Buchstaben, sondern an Dingwörtern in folgender Reihenfolge, der Ableitung gemäß: D, M, N, O, — E, St, R, W, — R, W, V, Z, U, P, — L, B, H, — F, G, K, — T, P, J, — Q und G*.)

Auch hierbei schreibe der Lehrer jedem einzelnen Kinde noch im Schönschreibebuche mit blauiertem Papier Dingwörter mit dem betr. Anfangsbuchstaben vor, etwa von jedem Buchstaben 2 Seiten, auf jede 2—3 Wörter zur Abwechslung. Die schweren Buchstaben, wie M, W, R u. s. w. werden immer eine oder zwei Seiten mehr erfordern. — Am Zweckmäßigsten ist es, wenn der Lehrer dieses Vorschreiben im Beisein der Kinder vornimmt und jede Vorschrift für die beiden offen daliegenden Seiten gelten läßt, denn es hat den Vortheil, daß die Kinder dreimal sehen, wie der Lehrer den betr. großen Buchstaben schreibt. Gut ist es auch wenn der Lehrer dann noch denselben an der Wandtafel vorschreibt und allen Kindern den Zusammenhang mit dem vorhergehenden zeigt, wenn er nicht etwa der erste einer neuen Form ist, aber dann ist das deutliche Vorzeichnen an der Wandtafel erst recht nöthig.

Sind die beiden Seiten noch Verlauf von 2—3 Schreibstunden gut geschrieben, d. h. ist vorzugsweise Fleiß und Mühe darauf verwandt, den neuzüübenden Buchstaben richtig und gut zu machen, und wären in einer Stunde nur 6—8 Reihen geschrieben, so folgt der zunächst abgeleitete Buchstabe bis Q und G, die in ihrer Form ganz allein dastehen. — Dann lasse man von allen Kindern auf

*) Hierbei möchte ich mir die Frage erlauben, warum weder Kühne, noch Roß, noch Schmidt in ihren Lesebüchern resp. ersten Bildungsbüchern die Ableitung der kleinen, wie großen Buchstaben sorgfältiger, als es geschehen ist, beachtet haben? *) So kommt bei Roß z. B. das kleine k nicht p zuletzt und alle andern ohne Ordnung durch einander — während bei Kühne das p unmittelbar auf b (Lippenlaute) — das f aber außer der Reihe; ebenso die großen Buchstaben, von denen das D bei Roß schon die 4te Stelle einnimmt und bei Kühne zwischen R und T steht. Man wird mir entgegen, daß das gr. D deshalb so früh geübt ist, um desto eher Sätze schreiben zu lassen, von denen der größte Theil mit D im Antritt anfängt. — Ich möchte wohl, daß auch in den Lesebüchern bei einer nöthig werdenden 2. Auflage die Einübung der kleinen und großen Buchstaben nach der angegebenen genetischen Reihenfolge vorgenommen und dann zu jeder eine gewisse Anzahl von Wörtern — zu den gr. Buchstaben Dingwörter, besonders auch Eigennamen hinzugefügt würden. Dann erst folge die Uebung im Schreiben ganzer Sätze.

*) Weil die genetische Folge der Buchstaben ein ganz unwesentliches Moment ist.

2 Seiten ihren Namen, Alter und Geburtsort schreiben. z. B. „Johann Trappe, 9 Jahre alt, in Schöppenstedt.“ Auf diese Uebung folge das Schreiben ganzer Sätze nach gegebenen Vorschriften auf Linien, welche die Kinder sich selbst ziehen — und die Anfänge der lateinischen Schrift in genetischer Reihenfolge. i, u, n, m, v, w, r, e, o, a, d, q, g, j, p, l, b, t, h, k, f, s, c, ch, in kurzen Sylben und kleinen Wörtern, die ihnen vom Lehrer im Buche vorgeschrieben werden. Die größere Form derselben wird ihnen auch ohne Doppellinien leicht; überhaupt werden sie nun noch lange Zeit das Deutsche ohne Doppellinien recht groß schreiben, aber das schadet gar nicht, ist vielmehr gut, denn eine zu kleine, und darum oft unleserliche und undeutliche Handschrift eignen sich doch recht viele — namentlich Mädchen — bald genug an. —

Das Wechseln der Vorschriften darf nie den Schülern oder Schülerinnen nach Belieben gestattet werden, sondern ist von dem Lehrer selbst vorzunehmen. Es steht fest, daß jede Vorschrift auf zwei Seiten geschrieben wird, damit der Lehrer auch genau beurtheile, ob einzelne Buchstaben, die dem Kinde vielleicht nicht so leicht wurden, auch beim zweiten Male wirklich besser geworden sind. Genügt die zweite Seite nicht, so wird die dritte Seite nach derselben Vorschrift geschrieben, und hat das Kind es bei dieser offenbar am Fleiße fehlen lassen, zur Strafe noch einmal, was mit der Zeit immer seltener vorkommen wird. Waren in der Vorschrift mehrere Buchstaben, die dem Kinde schwer wurden und die es, trotz angestrengten Fleißes noch nicht gut geschrieben hat; so giebt ihm der Lehrer zur Belohnung des Fleißes allerdings eine andere Vorschrift, auf der jedoch der oder dieselben Buchstaben geübt werden. Endlich nach erlangter Sicherheit in der kleinen lateinischen Schrift folgt, gleich der Anwendung der deutschen Buchstaben, das große lateinische ABC etwa in folgender Reihenfolge: O, Q — A, N, M — C, G, E, — T, F, P, B, R, D — S, L — J, V, W, H, K, Z — X, U, Y — gleichfalls in Dingwörtern, je 2 Seiten zu einem Buchstaben. Dann, nach gehöriger Uebung darin, folgen ganze Sätze in lateinischer Schrift, 11 Reihen auf eine Seite, etwas tiefer rechts unten der Name des Kindes, links Ort und Datum in der bekannten Form z. B. 10/4 54., während auf der deutschen Seite 12 Reihen außer Namen und Ort geschrieben werden; auch die äußere Form muß augenblicklich dem Beschauer sich neben Sauberkeit empfehlen. — Nun darf der Lehrer auch den Gebrauch der Stahlfedern statt der Gänsefelle gestatten und am besten ist's, wenn

er selbst davon immer ein kleines Lager vorrätig hat, um den Kindern für ihre 2 Pf. auch eine brauchbare Feder verschaffen zu können.

Ueber die Wahl des Stoffes zu den Vorschriften sind die Meinungen verschieden. Manche wollen nichts auf Religion Bezügliches auf diese Weise benutzt (profanirt?) sehen — Manche ziehen dies allem andern Stoff vor. Bibelstellen, Denksprüche und kurze Verse anderer Art sind ganz passend zu Vorschriften; nur Nichts aus fremden Sprachen, keine Erklärung fremder Ausdrücke, wenn sie nicht ohnehin schon eingebürgert sind. Der Stoff ist aber im Ganzen Nebensache; daß kein vernünftiger Lehrer etwas Unpassendes, (?) Unziemliches als Vorschrift geben wird, versteht sich von selbst — es braucht nicht Religion, nicht Naturkunde, nicht Geographie, nicht deutsche Sprache u. dgl. absichtlich in der Schönschreibestunde gelehrt zu werden, denn die Uebung der Hand, ihre Vervollkommnung in Darstellung der Buchstaben in gefälliger Form ist Zweck des Schönschreibeunterrichts. *) —

Um aber wirklich zwei Fliegen mit einem Schläge zu treffen, benutze man oft die Schönschreibestunden dazu, orthographische Uebungen anstellen zu lassen. Man dictire so langsam, daß es den Kindern möglich wird, gut, mit allem Fleiße zu schreiben und doch Fehler zu vermeiden. Die Geübteren schreiben Derartiges gleich in die Reinschrift, wie sie zu allen öffentlichen Prüfungen vorgelegt werden kann, die Ungeübteren auf der Tafel, von woaus sie es, durch sie selbst verbessert, in die Reinschrift eintragen. Oder man lasse aus dem Lesebuche irgend ein abgerundetes Ganze, was etwa 2 Seiten im Schreibbuche umfaßt — eine kleine Erzählung oder ein kl. Gedicht, einen Brief, Quittung oder dgl. abschreiben, ist's nicht in einer, doch in zwei Schreibstunden und zwar so gut, als es die Kinder vermögen und mache nur auf etwa vorkommende Abweichungen in der Schreibweise des Buches von der in der Schule bisher beobachteten aufmerksam.

Ungleich läßt man oft die zu Haus auf der Tafel angefertigten Ausarbeitungen — die Aufgaben für die Stylübungen in den Schönschreibestunden in's Reine schreiben. — Das hat seine Vortheile. Manchem Kinde wird zu Haus nicht die erforderliche Zeit gegönnt, dergl. Arbeiten mit Fleiß zu machen; manchem fehlt

*) Schwerlich! Es handelt sich um Erwerb des Mittels zur Darstellung der Gedanken u.

es an guter Dinte; manche sind der Gefahr ausgesetzt, ihr Buch zu Haus leicht zu beschmutzen, weil es dort an der nöthigen Reinlichkeit fehlt; in zweifelhaften Fällen kann der Lehrer gleich nach dem Richtigen gefragt werden — kleinere Fehler werden oft augenblicklich noch durch des Lehrers Anwesenheit verbessert u. s. w. Und ist es denn nicht Schönschreiben? Jeder macht's so gut, als er kann, das ist Bedingung für Alle!

Wie verhält sich aber der Lehrer während der Schönschreibstunde, was thut er, nachdem Alle Arbeit haben und in lautloser Stille neben einander sitzen und schreiben? Er gehe umher, aufmerksam die Einzelnen beobachtend, hier die richtige Haltung der Feder zu zeigen, dort auf eine geradere Haltung des Körpers aufmerksam zu machen, einem Dritten auf dessen Bitte einen schwereren Buchstaben vorzuschreiben, einigen Andern die Federn nachzuschneiden oder den noch Ungeübten beim Linienziehen behülflich zu sein. Es wird ihm während der Schreibstunde nicht an Gelegenheit fehlen, bald dem Einen, bald dem Andern besonders nützlich zu werden. Dazu ist es gut und zweckmäßig, wenn die Bänke so weit von einander stehen, daß bei einiger Vorsicht sowohl Kinder als Lehrer zwischen denselben hindurch gehen können, ohne die Fleißigen zu stören und anzustoßen. Dann wird es dem Lehrer leichter, jeden Einzelnen zu beachten und die Fortschritte wahrzunehmen, auch das Falsche und Unrichtige gleich auf der Stelle zu verbessern — und das ist die Hauptsache. — Die Correctur vornehmen, wenn 4—6 Seiten oder gar noch mehr beschrieben sind und den Kindern dann sagen: „Den Buchstab hast du nicht recht gemacht, gieb Acht, so mußt du ihn machen“ — nügt wenig oder gar nicht; vielmehr dem Kinde augenblicklich während der Uebung des betr. Buchstaben zu zeigen, was an demselben nicht recht ist und ihm gleich auf frischer That einen bessern, richtigern vorschreiben, vor ihm 10—12 hintereinander machen lassen, ist von rechtem Nutzen. Darum halte man darauf, daß die Kinder bitten, ihnen den schweren Buchstab vorzuschreiben, was auch an der Wandtafel geschehen könnte, immer aber besser im Buche selbst vorzunehmen ist, da derselbe in der wirklichen Größe, Lage und Form erscheint. Und welcher Zeitverlust ist das Corrigiren in der bisher üblichen Weise von 3—6 Seiten jedes einzelnen Kindes, und wo soll die Gränze sein im Vormachen der noch nicht recht und gut geschriebenen Buchstaben? Wird der Lehrer deren nicht recht viele auf jeder Seite finden, die er tadeln muß?

Während er seine Aufmerksamkeit so anhaltend den nachzusehenden Büchern schenkt, wird er sie allen Schreibenden entziehen müssen, die dann oft nicht allein nicht mehr so fleißig und sitzsam sind, wie sie sollten, sondern auch oft ihre Nachbarn stören u. s. w. Wenn er dagegen allwöchentlich in der ersten Schreibstunde alle Schüler der Reihe nach vor sich kommen läßt, um theils ihnen auf's neue Etwas vorzuschreiben, theils ihnen neue Vorschriften zu geben; so hat er sich durch seine Umgänge in der vorigen Woche von dem Fleiße und den Fortschritten der Einzelnen überzeugt, ein rascher prüfender Blick, ein kurzes Wort des Tadel's oder Lobes genügt zur Beurtheilung; die Vorschriften liegen geordnet in einem mit mehreren Fächern versehenen Kasten und sind leicht nach einer gewissen Reihenfolge vertheilt — oder auf's neue einige Wörter vorgeschrieben, worauf jedes Kind sich still an seinen Platz begiebt und schreibt.

In viel kürzerer Zeit, als das sonst übliche Corrigiren erfordert, sind Alle abgefertigt und wer zur Strafe seine Vorschrift behalten muß, darf in der Woche sich nicht wieder mit der Bitte um eine andere Vorschrift melden; eine Strafe, die sehr wirksam — immer seltener wird.

Sind sämtliche Seiten im Buche beschrieben, so sehe der Lehrer sie alle noch einmal von vorn durch und begleite diese Beurtheilung mit seinem Lobe oder Tadel. Auf die letzte Seite schreibe er ein vollständiges Urtheil, nicht bloß „Gut oder zufrieden“ — was sich auf Sauberkeit, Fleiß, Fortschritte bezieht, und, mit dem Visa des Vaters oder Pflegers versehen, wieder vorgezeigt werden muß. — Besonders schlecht geschriebene oder beschmutzte Seiten werden besonders getadelt. —

Noch Eines ist in den Schreibstunden der ungestörten Ordnung wegen gut. Stehen die Bänke alle voreinander oder durch einen Mittelweg in 2 Hälften getheilt, daß man sie von der Mitte, dem Standpunkte des Lehrers, aus alle gleichmäßig übersehen kann; so vertheilt man die Zahl der Kinder auf alle Bänke und läßt sich dieselben so hinter einandersetzen, daß ein jedes seinem Vormanne auf den Rücken sieht und der Lehrer von seinem Platze aus in gleichen Reihen bis zur ersten Bank sehen kann. Dann ist der Raum aller Bänke gleichmäßig vertheilt, die Kinder berühren sich nicht, können nicht so leicht mit einander schwagen und sind leichter zu beaufsichtigen. Sobald beim Beginn der Schreibstunde die Bücher vertheilt sind, die nicht geworfen werden dürfen, sondern von Hand

zu Hand weiter gereicht werden, ist das erste Wort des Lehrers: „Rückt in eure Reihen!“ — Der Platz, an welchem heute ein Kind fehlt, bleibt leer, wird nicht benutzt. — So muß es in allen Lehrstunden sein, das bietet noch den Vortheil, daß beim Umschreiben der Absenten kein Fragen, kein Aufrufen nöthig ist, sondern der leere Platz den Fehlenden anzeigt. Eine so geordnete Classe sieht vom erhöhten Stuhle des Lehrers gar schön aus, verhindert viel Störung und trägt zur Ordnung überhaupt bei, da jedes Kind für seinen Platz verantwortlich ist. Und — Ordnung regiert die Welt; Ordnung regiert auch die Schule!

Nekrolog.

(verspätet.)

Auf dem Friedhofe zu Zimmerlah deckt ein einfacher Rasenhügel die irdischen Ueberreste eines dahingeschiedenen Veteranen im Schulfache,

Heinrich Samuel Bernbard Stahl.

Derfelbe wurde am 3. Juni 1778 zu Melverode geboren, wo sein Vater Lehrer war. In seinem 12. Jahre, 1790 kam er in das Kloster Riddagshausen, wo er 3 Jahre, nebst anderen 6 Knaben, bis zu seiner Confirmation erzogen wurde. Hierauf conditionirte er zuerst in Braunschweig und kam darauf 7¼ Jahr zum weiland Confistorialrathe Dinglinger, der seine zum Schulfache gehegte Neigung begünstigte und ihm Gelegenheit gab, sich auf den Lehrerberuf vorzubereiten. Am 27. Juni 1806 zog er als Lehrer und Opferrmann nach Immendorf und wurde 14 Tage später von Renz eingeführt. Er lebte dort 20 Jahre zum Segen der Gemeinde, die seiner noch jetzt in großer Liebe gedenkt, obgleich dieselbe ihm einmal ihr höchstes Mißfallen zu erkennen gab. Dieses geschah, als sie erfuhr, ihr treuer Lehrer würde sie verlassen. Da waren sie ihm im Ernst recht böse und meinten, diesen Schritt ihm nicht verzeihen zu können. Wo solche Liebe herrscht, da wohnt es sich wie im Paradiese! Aber dennoch konnte er, einer bedeutenden Verbesserung wegen, den Witten seiner lieben Gemeinde nicht nachgeben, er zog nach Zimmerlah im Herbst 1826.

Das Verhältniß zu dieser neuen Gemeinde wurde bald ein inniges, und alle Gemeindegossen waren ihm liebevoll zugethan.

Hier verlor er durch den Tod eine brave erwachsene Tochter, der seine zweite Gattin (die erste war schon früh in Immendorf gestorben) aus Gram über diesen harten Verlust bald nachfolgte. Diese bittern Trennungen beugten sein frohes Gemüth tief darnieder, aber der Glaube an seinen Erlöser und an ein ewiges Wiedersehen richteten ihn auf.

Seine Dienstgeschäfte verrichtete er bis Oftern 1848, wo er emeritirt wurde. Sein Adjunctus wurde sein Schwiegersohn Reuner. Am 13. September 1852 wurde durch einen Schlagfluß seine linke Seite gelähmt und lag er krank bis zum 31. Mai d. J., wo er Morgens 4½ Uhr sanft entschlief, worauf er am 3. Juni, an welchem Tage er würde seinen 76. Geburtstag erlebt haben, zur Erde bestattet wurde. Seinen Tod betraueren tief, ein Sohn, der Cantor Stahl in Uthmöden, nebst seiner Tochter und sein Schwiegersohn Reuner. 3 Kinder waren schon vor ihm in das Land des Friedens eingegangen.

X.

Der Eichverein begleitete ihn zum Grabe und sang dem von Allen geliebten Collegen das Grablied. Warme Worte sprach der würdige Prediger, der Herr Superintendent Hummel und wies nach, wie er im Frieden und zum Segen hier gesäet, er nun auch dort bei Gott und seinem Heilande im Frieden und Segen ernten werde.

Der Dahingeshiedene war ein Mann, der von Jedermann, der ihn kannte, herzlich geliebt wurde. Der Schöpfer hatte ihn ausgerüstet mit Gesundheit, Frohsinn, Gleichmuth im Leben, mit einer seltenen Liebe, besonders zum Frieden und zu seiner ihm anvertrauten Jugend und mit einem warmen Herzen für Religion. Gott und seinen Erlöser trug er im Herzen, das bezeugte sein ganzes Leben, denn durch dasselbe zog ein segnender Frieden, das zeigte er bei seinem langen Leiden durch Gottergebenheit und Geduld und durch seine Ruhe im Sterben. Groß war er wirklich unter seiner Schuljugend; mit Liebe und Lust unterrichtete er und war unter ihnen wie ein Kind. Dafür hatten ihn seine Schüler auch so lieb, daß er dem Referenten öfter mit einem freudestrahlenden Auge gestand, es sei eine Lust unter seinen Kindern, denn sie machten ihm so zu sagen nie einen Verdruss. Gern versammelten sich seine Collegen um den Gräb, wo er dann selbst ganz wie jung war und gern mit ihnen scherzte und lachte. Sein heiterer Sinn und sein Gleichmuth verließen ihn auch selbst auf seinem langen Leidenslager nicht; er war so glücklich, wenn er auf sein verflorrenes Leben zurückblickte und weinte namentlich Freudenthränen über seinen braven Schwiegersohn und seine gute Tochter, die ihn mit aufopfernder Liebe und unermüdblicher Geduld pflegten bis an sein Ende.

So schied ein Lehrer dahin, der Andern ein Muster und Vorbild war. Möchten die Lehrer von ihm lernen, wie Liebe und Freundlichkeit die Grundbedingung eines segensreichen Wirkens ist, denn Liebe erzeugt Gegenliebe und Liebe in die zarten Kinderherzen gepflanzt, bringt ewige Früchte. Das verstand unser alter Freund. Jetzt, da sein Glaube in Schauen verkehrt ist, wird auch er leuchten, wie des Himmels Glanz und geschmückt sein mit der Palme des Friedens und der Krone der ewigen Vergeltung.

Ruhe seiner Asche.

Denstorf im September.

Der Cantor Bohrmann.

Umschau im Lande.

„Michaelis ist in's Land gekommen. Da giebt's Ferien und Feriengedanken. Es ist immer eine eigenthümliche Stimmung in einer Lehrerverbrust, wenn's sich zu den Ferien neigt. Man hat ja gern mal ein paar Tage Ruhe, man ist ja auch ein Mensch. Und doch klopft das Herz immer so bange auch, wenn die letzte Schulstunde vor den Ferien ist. Was heißt das? Ja, wir Lehrer wissen's wohl. Da geht der Blick zurück in's vollendete Quartal oder Semester. Wer kann bei solchem Blicke das Herzklopfen unterdrücken. Man nennt uns freilich Schulmeister, aber wir wissen's am besten, daß wir keine Meister sind. Ach, wir fühlen unsere hohe Aufgabe; aber wir schlagen die Augen bange nieder, wenn wir d'ran denken, wie unvollkommen die Lösung gelingt. Und geht nun der Blick in

die Zukunft; so gehört freilich nicht mal die Poesie eines Quintus Sirtlein dazu, um sich die sonnigen und wonnigen Ferientage recht auszumalen. Man sollte nun meinen, das machte froh. Es macht bange! Wenn Jener sich in's Gefängniß zurücksehnte, weil er sich nun mal d'ran gewöhnt hatte; so zieht's ein rechtes Lehrergemüth wunderbar zu dem Kinderkreise, in dem sich's allein recht wohlig fühlt. Und nun kommen sie nicht in acht oder vierzehn Tagen! Es macht heimlich bange! Und dann erst der Blick in das herbeiziehende Quartal mit seinen vorgeschriebenen und nicht vorgeschriebenen Lektionen. Wär' es doch erst da! Wär' es doch erst vollendet! Wie mag's in seiner letzten Stunde sein! Hat's der Vote getroffen? Ja, eine Lehrerbrust ist eine Welt voll eigenthümlicher Freuden, Schmerzen und Hoffnungen." Ein College, den der Vote so apostrophirte, sagte: „Hast Recht! Aber wie geht es zu, daß die meisten Lehrernaturen nicht bloß in der Stunde vor den Ferien eine elegische Färbung haben?“ Eine tiefe Antwort gab Woltersdorf in einem Buche: „Der Lebenspunct.“ Der Vote sagt: Mag's mit der elegischen Stimmung richtig oder nicht richtig sein; auf jeden Fall bedingen die eigenthümlichen, amtlichen Verhältnisse der Lehrer eine ganz spezifische Stimmung derselben. Dieser Punct hat noch nicht diejenige Berücksichtigung gefunden, die zur vorurtheilsfreien Würdigung des Lehrerstandes unumgänglich nöthig ist. Der Vote würde sich freuen, wenn er mit dem Vorstehenden das Nachdenken über einen außerordentlich wichtigen Gegenstand angeregt hätte. — In mehreren Dörfern, wo zwei Lehrer sind, hat man die Geschlechter zusammen geworfen. Der Vote ist gefragt: Erscheint das zweckmäßig? Diese Frage ist von der pädag. Wissenschaft durchaus noch nicht abschließend beantwortet. Aber sie verdient, genau erwogen zu werden. Raumer, Palmer u. A. sind der Ansicht, daß die wesentliche Verschiedenheit der Geschlechter im Unterrichte und der Erziehung müsse berücksichtigt werden. Dagegen ist gewiss mit Grund Nichts zu sagen. Wenn nun hier zu Lande dennoch eine andere Praxis beliebt worden; so hat das seinen vorzüglichsten Grund wohl darin, daß man bei den disponibeln Lehrkräften den Kindern so die meisten Unterrichtsstunden verschaffen konnte. Vielleicht könnte man die Organisation so treffen: Es besteht eine Gemeinde, in welcher 250 schulfähige Kinder sind. Die Zahl der Knaben und Mädchen sei gleich. In der 3. Classe werden beide Geschlechter vereinigt. Die Lehrer unterrichten abwechselnd. 3. Cl. = 70 Kinder. In der 2. und 3.

Classe sind die Geschlechter getrennt. Der eine Lehrer unterrichtet die Knaben, der andere die Mädchen. 2. Cl. = 50 Kinder; 1. Cl. = 40 Kinder. Man kann die Zahlverhältnisse auch noch anders bestimmen. Das ist nicht wesentlich. Die Hauptsache beruht darauf, daß vom 7. Jahre an etwa die Kinder einen solchen Unterricht und eine solche Erziehung empfangen, wie die geschlechtliche Verschiedenheit es bedingt. — Eine Gesangskritik muß der Vote mittheilen. In einem Br. Dorfe wurde alten armen Leuten aus dem „unverfälschten Liebesgen“ hier und da ein Lied vorgelesen. Eine alte Frau sagte: „Solche Wonne!“ Als man fragte, was denn so wonnig sei an dem Liede, entgegnete das Mütterchen: „Es ist Alles so deutlich, man kann es besser verstehen, als in unserm Gesangbuche!“ Ich denke das Urtheil wiegt wohl centnerschwer! — Die Sprengel stehen jetzt im Garten, Busch und Wald. Wer dächte nicht mit wehmüthiger Freude an seine Knabenzeit, empfände nicht noch mal nach, was Bogumil Goltz unübertrefflich in seinem „Buche der Kindheit“ S. 40 ff. sagt über „den Vogelfang!“ Aber müssen denn den armen Nothleidenden so oft die Beine gebrochen werden, damit eine Knabenseele sich kindisch freut? O, ihr Lehrer und Eltern hütet die Jungen, daß sie in ihrer Lust nicht grausam werden! Und habt Ihr kein anderes Motiv, dem Vogelfange zu wehren; so laßt Euch doch durch Tschudi sagen, wie unklug es ist, die Insectenfresser methodisch auszurotten. — Was oft in einem Lehrerkopfe ipult! Da zog der Vote seine Straße und fand einen Kollegen sinnend auf der Höhe am Wege. „Woran denkst Du so stark?“ „Ach, unsere Schulen leiden an großen Mängeln, und mit den Rechenstiften steht's auch noch nicht, wie es sollte!“ Ich mußte hell auflachen. Da sah mich der liebe College ernst an und hielt mir nun eine Vorlesung über den Rechenstift in seiner Bedeutung, daß mir's ging, wie den Leuten in Wandersbeck auf der Regelbahn, welchen Claudius mal mitten im Spiel eine Predigt über das Spiel hielt. Ehrlich gestanden, so was hatt' ich noch nicht gehört. Gefällt's dem Herrn; so will ich im nächsten Monat bringen, was ich aus der Predigt behalten habe. Bis dahin, bitt' ich, überdenkt fleißig das Thema: Der Rechenstift in seiner Bedeutung! — Ein alter Lehrer fragt an: „Woher kommt das häufige Verlesen der Kinder? z. B. statt „gelesen“ „gelegen“ u. A. Und wie heißt man es am leichtesten?“ Antwortet dem Manne aus der Praxis her! — Ein Civilbeamter sagte jüngst dem Voten: „Die Liebedienerei mußte aufhören unter den Lehrern. Aber Sie haben Kollegen, die

gegen alle pädag. Grundsätze diese Rechenhefte schreiben lassen, weil's die Eltern gern sehen. Weg mit solchem Plunder!" Sollte der Mann vielleicht Recht haben? — Und nun: Viel Segen für's Wintersemester!

Aus aller Herren Ländern.

Gelobet sei der Herr, der hilft! Der Bote möchte in jedes Lehrerherz und in alle Herzen, die es wissen müssen, hineinrufen, was die rheinische Provinzialkirche über die Schule beschlossen hat. Das ist nicht bloß ein Streiflein Morgenroth, das ist heller Sonnenaufgang. Was dem Theorienkampfe nicht hat gelingen wollen, das wird hier ganz naturgemäß durch's Leben selbst erlebigt. Der Schule ist die rechte Stellung im Organismus des Lebens angewiesen. Man höre! „Die Schule, höhere wie niedere, steht, ihrem eigentlichen Weien gemäß, nicht **außerhalb**, sondern **innerhalb**, nicht **neben** oder **unter** der Kirche, sondern **in** der Kirche. Diese Stellung in der Kirche kann und soll ihre Stellung im Staate nicht ausschließen. Die Schule ist *seminarium et civitatis et ecclesiae*, etc.“ Mein Herze geht in Sprüngen! Da sehe ich das Ideal realisiert, für das ich immer geschwärmt und — Gott sei gelobt! — auch wohl beziehungsweise gearbeitet und allerlei Anfechtung erduldet habe. Zur Erquickung sehe hier noch, was die rheinische Prov. Kirche in Beziehung auf die Einordnung der Elementarschule in den Organismus der Kirche fordert: „1. In jedes Presbyterium einer Pfarrgemeinde tritt wenigstens einer der Elementarlehrer der Gemeinde ein. 2. In jeder Kreissynode sitzen wenigstens zwei Elementarlehrer mit vollem Stimmrecht. 3. In der Provinzialsynode sitzen mit vollem Stimmrecht wenigstens 3 Elementarlehrer.“ Und nun noch aus den Motiven einen Satz: „Es kann sich die Kirche nicht mit dem Beirath der Männer begnügen, welchen die Aufsicht über die Schule anvertraut ist, sie muß die mit heranziehen, welche unmittelbar im Schulleben stehen.“ Gott segne diesen gewaltigen Fortschritt zum Heile des ganzen Vaterlandes! Was wird nun möglich: Unitis viribus! — Der bekannte Erzähler Christoph v. Schmid ist gestorben. — Wer den Schullehrerberuf von Nebe in seiner Bibliothek hat, der nehme das Buch her und schreibe hinein: „Der Verfasser starb am 11. September 1854. Friede seiner Asche!“ Es war doch schön, als wir am Walle in Wolfenbüttel noch im Nebe lasen! — Dr. Dürre prophezeit der allg. deutsch. Lehrer-

versammlung ihr naheß Ende. Möge der liebe Mann in diesem Punkte Unrecht haben! Und möge mein Wunsch: Die allg. deut. Lehrerversammlung blühe in der rechten Kraft auf! einen bessern Erfolg haben, als die Inschrift auf einem Gedenksteine im Elme: „Der deutsche Orden grüne, wie dieser Wald!“ — In Oesterreich regt sich's doch mächtig. Im Königreiche Böhmen hat das Cultusministerium energische Maßregeln ergriffen, um den Lehrern in dieser Nothzeit den Muth zu stärken. Das Schulgeld z. B. ist auf das Doppelte erhöht! Die Lehrer sollen auch nicht mit dem unpassenden Selbsteingziehen der Naturalgefälle behelligt werden. Das soll die Gemeinde selbst thun. Dem Lehrer ist das Quantum im Ganzen abzuliefern. Wir sind wirklich, wie ein College sagte, im zunehmenden Monde! — Der Landtag in Schwarzburg-Sondershausen hat die Pensionen der Lehrermittwen von 40 auf 60 Thlr. erhöht. Das schreibt nicht bloß Alo an! — Einen königlichen Kollegen hatten wir schon. Nun hat sich auch gefunden, daß der gegenwärtige Inhaber des päpstlichen Stuhles, Pius IX., früher ein Schulmeister war. — Der König von Hannover hat Liebercompositionen herausgegeben.

Büchermarkt.

Der Bote muß seine Leser an eine alte Freundin erinnern: Allgemeine Schulzeitung. Herausgegeben von Dr. R. Wagner und Dr. K. Zimmermann. 31. Jahrg. Darmstadt. K. W. Leske. Wöchentlich 3 Nummern.

Von 1850 — 1853 erschien dieses Blatt im v. Aum'schen Verlage. Mit 1854 hat der alte Verleger bewiesen, daß „alte Liebe nicht rostet.“ Die allgem. Schulz. will nun „alles Bedeutsame berichten, was unsere Zeit in Sachen der Schule will und thut, und andeuten, was sie wollen und thun sollte.“ Theils also ist das Blatt rein statistischer Natur, theils kritisch, theils grundlegend. Der eigentliche Lebensnerv liegt in den letzten beiden Puncten. Wie steht's da? „Alle Schulen sind gleichberechtigte Schwestern.“ Das ist sehr gut! Nun aber weiter: „Die Schule ist Thätigkeit (?) einer freien, selbstständigen Wissenschaft, nicht Dienerin einer einzelnen unter den die Menschen zu ihrer Bestimmung führenden Veranstaltungen, also weder der Kirche, noch des Staates allein, nicht einer einzelnen Geistes- oder Gemüthsrichtung, also weder einer politischen, noch der pietistischen, oder rationalistischen, noch irgend einer andern einseitigen Richtung. Sie nimmt, unbeirrt von Schwankung und Partei, nur das ewig Edelmenschliche, das auf ewigen Naturgesetzen beruhende, das ewig Göttliche, zum Zielpunct.“ Der Bote kann nicht auf die einzelnen Puncte dieses Programm's eingehen, muß aber bemerken, daß sich die Redaction mit demselben auf einen Standpunct nicht ganz vermittelter Gegensätze begeben hat. Die Schule ist ein Glied im Organismus des Lebens. An

und für sich ist sie Nichts. Wir müssen also mit immer schärferen Zügen diese Liebchaft der Schule aus der Physiologie des Lebens verstehen und beschreiben lernen. Das gelingt aber nur, wenn wir das Leben aus der Offenbarung zu begreifen streben. Jede andere Auffassung ist — einseitig!

In der practischen Durchführung steht das Ding auch ganz anders aus, als in dem abstracten Programme. Die Redaction steht übrigens auf sehr liberalem oder besser tolerantem Standpunkte. Sie selbst steht mit „entschiedener Farbe“ für ihre Ueberzeugung ein, versagt aber Niemandem das Wort, wenn's „mit Würde geführt wird.“

Dem Boten liegen die ersten 6 Monatshefte vor. Er muß bedauern, nicht auf den außerordentlich reichen Inhalt eingehen zu können. Besonders anziehend sind die verschiedenen Aufsätze über den Unterricht in den Realien. Aber das ist eben nur ein Moment aus vielen. Die Allg. Schulz. ist als statistisches Magazin unentbehrlich, als kritisches und begründendes Organ auf jeden Fall höchst beachtenswerth. Wer über das Schulwesen orientirt sein will, der muß sie lesen. Gar zu gern hätten wir die Bignette, den Blumenkorb, wiederkehren sehen. Aber wir wollen so auch uns freuen und Herrn Leske und den wackeren Redactoren Dank sagen!

Verlagshandlungen noch einmal zur Nachricht, daß die Red. des Schulboten sich nur auf gratis eingesendete Sachen einlassen darf. Sie kann sich mit zeitraubendem Remittiren nicht befassen.

Briefkasten.

B. in Jellerfeld. Es erfolgt ein Brief. — B. in D. Sehr gern! — R. in B. Herzlichen Dank für Ihre Liebe! — Sollte ein Brief unerledigt bleiben, so bitt' ich, freundlich zu entschuldigen. Am Willen fehlt's nie; aber gewöhnlich sehr an Zeit.

Diejenigen resp. Abonnenten des Braunschweigischen Schulboten, welche denselben **direct** von der unterzeichneten Verlagshandlung zugesandt erhalten, werden hiermit **benachrichtigt**, daß die bisher noch nicht eingezahlten Abonnementsbeträge für 1854 mit 12 Ggr. nach Ablauf des Monat October durch Postvorschuss eingezogen werden. Wer es daher vorziehen sollte, den Betrag portofrei an uns einzusenden, wird ersucht, dies vor Ablauf Octobers zu bewirken.

Hofbuchhandlung von Eduard Leibrock in Braunschweig.

Verlag der Hofbuchhandlung von Eduard Leibrock.

Druck der Hofbuchdruckerei von Eduard Krampe in Braunschweig.

Ankündigung. zum Braunschw. Schulboten 1854, Nr. 10.

Im Verlage von **F. W. Otto** in Erfurt ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Kellner, L., Regierungs- und Schulrath, ausgewählte Musterstücke, Sätze, Sprichwörter, Räthsel und Gedichte für Volksschulen. Ein kurzes Lesebuch als methodisch geordnete Grundlage eines bildenden Unterrichts in der Muttersprache, **Neunte**, vermehrte Auflage. 8. Sauber geheftet. Preis **nur 3 Sgr.**

An den gesammten geehrten Lehrerstand

richte ich die eben so dringendste als freundlichste Bitte:

doch gütigst auch dieser neuen, vermehrten Auflage des allerliebsten, so weit verbreiteten Büchleins eine geneigte Aufmerksamkeit zu schenken, und es ganz besonders zu beachten, daß ich bei ferneren Einführungen in Schulen, trotz des bei guter Ausstattung schon ohnehin so sehr billigen Preises von nur 3 Sgr. für's Exemplar, dennoch jede nur mögliche Erleichterung gewähren und namentlich bei nicht ganz unbedeutenden Bestellungen auch noch recht gern Freieremplare für arme Schüler bewilligen werde.

Erfurt, im August 1854.

Hochachtungsvoll

F. W. Otto.

Gustav-Adolph-Verein.

Die bei der diesjährigen Generalversammlung des G. A. Vereins in Braunschweig am 5. 6. und 7. Septbr. gehaltenen Festpredigten der Herren Abt **Mühlenhoff** zu Braunschweig, Professor **Schenkel** aus Heidelberg und Kirchenrath **Schulz** aus Wiesbaden sind auf vielseitiges Verlangen und auf Beschluß der Generalversammlung in Druck erschienen und in einem Hefte durch jede Buchhandlung zum Preise von $\frac{1}{4}$ Thlr. von Unterzeichneten zu beziehen. Da der volle Ertrag dieser Predigten dem Gustav-Adolph-Verein zufließt, so werden insbesondere alle Freunde des Vereins nah und fern ersucht, die Verbreitung dieser Predigten bestmöglichst zu fördern.

Ed. Leibrock, Hofbuchhändler in Braunschweig.

Ankündigungen zum Braunschweig. Schulboten 1854, Nr. 10.

Sieben erschien im Verlage von **Georg Adler** in Buchholz und ist durch alle Buchhandlungen zur Einsicht zu erlangen:

Deutsche Schulgrammatik für höhere Schulen.

1r. Kursus, für einen einjährigen Unterricht in der untersten Klasse berechnet, bearbeitet von **Dr. Moritz Spieß**. Eleg. geh. Preis 5 Ngr.

Partiepreis: 25 Exempl. für 3 Thlr. 22½ Ngr.

2r. Kursus, für den Unterricht in mittleren Klassen berechnet, bearbeitet von **Bruno Verlet**. Eleg. geh. Preis 6½ Sgr.

Partiepreis: 25 Exempl. für 5 Thlr.

Diese Grammatik, unter Berathung eines ganzen Lehrerkollegiums herausgegeben, erledigt endlich die Frage über die richtige Vertheilung des grammatischen Stoffes auf die verschiedenen Altersstufen. Jeder der drei Kurse (der dritte wird demnächst erscheinen) ist so gegliedert, daß er, obwohl ein relativ abgeschlossenes Ganze bildend, nur eine durch den Standpunkt der betreffenden Klasse bedingte Auswahl der sprachlichen Regeln enthält. Diese Regeln sollen an dem „Lesebuche“ dem Schüler zum Bewußtsein und zur Klarheit gebracht und so in systematisch fortschreitender Weise der Sprachschäz des Schülers geläutert und bereichert werden. Der erste Kursus ist wegen seiner elementaren Fassung, auch in gehobenen Volks- und Stadtschulen anwendbar und hat seine Nützlichkeit bereits in mehreren Schulen, in denen er eingeführt ist, hinreichend bewährt.

Im Verlage der Hofbuchhandlung von **Ed. Leibrock** in Braunschweig ist erschienen:

Das erste Bildungsbuch des Kindes. Zugleich ein Hilfsmittel zur Ertheilung des reinen Schreiblese-Unterrichts. Von **J. S. Ch. Schmidt**, Cantor zu Ludlum.

Preis gebd. 2 Sgr. 8 Pf.

Bei Einführung in Schulen wird die Verlagsbuchhandlung gerne eine entsprechende Anzahl von Exemplaren dem betreffenden Lehrer zur Verfügung stellen, um die immer allgemeinere Einführung dieses nützlichen Buches zu fördern.

Rechenaufgaben für Schulen, von **G. F. Tunica**, dirig. Lehrer der Bürgerschule in Braunschweig. 1. Theil, vierte vermehrte Aufl. Preis roh 7 Sgr. gebd. 9 Sgr.

2. Theil, Dritte vermehrte Auflage. Preis roh 10 Sgr. gebd. 12 Sgr.

Dazu gehört des Verfassers:

Anweisung zur praktischen Rechenkunst, begleitet von einer Anleitung zur Auflösung der Rechenaufgaben. Zum Selbstunterrichte. Preis carton. 12 Sgr.

M 11.

3r. Jahrgang.

November 1854.

Braunschweigischer Schulbote.

Zeitschrift für Förderung des Erziehungswesens
in Schule und Familie.

Herausgegeben

von

J. S. Ch. Schmidt,

Cantor in Lüdum.

„Wo aber die heil. Schrift nicht regieret, da rathe ich fürwahr Niemand, daß er sein Kind hinhue. Es muß verderben Alles, was nicht Gottes Wort ohne Unterlaß treibet.“

Luther.

Die Bibel in der Volksschule.

Sein oder Nichtsein, das ist hier die Frage.

Shakespeare im Hamlet. 3. Aufz. 1. Sc.

Die Ueberschrift ist etwas sehr allgemein. Sie paßte für ein bändereiches Werk. Was soll sie? Andeuten, daß wir's hier mit einem Hauptthema der Pädagogik zu thun haben. Weiter: da in einer Nummer des Boten nicht abgemacht werden kann, was pädagogische Theorie und Praxis bis zu dieser Stunde nur näherungsweise erledigten; so soll durch die allgemeine Fassung des Thema's angezeigt werden, daß eben über diesen Punkt die Debatte eröffnet ist. Möchte sie eine recht segensbringende werden.

Sollte vielleicht der Eine oder Andere Anstoß daran nehmen, daß die wichtige Discussion mit einem Motto aus einem Bühnenstücke eröffnet wird; so diene zur Beruhigung, daß die Dramaturgen oft nicht die schlechtesten Pädagogen sind. Was der Zeit noth thut, verstehen sie oft aus dem Grunde, wie schon aus dem Beispiele des Aristophanes erhellt. Schreiber dieser Zeilen gesteht gern, Vieles von ihnen gelernt zu haben.

Wäre aber die Meinung, obiges Motto passe nicht auf unsere Debatte, da es sich ja nicht drum handle ob? oder ob nicht? — so muß doch gesagt werden, daß es wenig Sachkenntniß verräth, wenn man noch glaubt, es gebe über unser Thema mehr, als zwei einander geradezu entgegengesetzte Meinungen. Was bis zu dieser Stunde über die Bibel in der Volksschule geredet und geschrieben ist, das vertheilt sich in zwei Gruppen nach dem Ausspruche des

Herrn: „Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich!“ Matth. 12, 30. Und nun zur Sache!

Ohne große Dual, aber doch nicht ohne ernsthafte Wahl, will der Vote eine Behauptung nur als Ausgangspunct für die Debatte hinstellen:

Die Schule der Gegenwart hat von der Bibel zu wenig Gebrauch gemacht.

Die Schulen (in Privatanstalten ist's häufig so gewesen), welche sich gar nicht mehr um das Wort Gottes bekümmerten, haben wir hierbei nicht im Auge. Aber jene Schulen meinen wir, in denen man regelmäßig zwei Bibellectionen in der Woche hielt, die Perikopen lesen ließ und auch in den Religionsstunden die Schüler veranlassete, die Bibelstellen in der heil. Schrift aufzuschlagen. Zu all' diesen Zwecken ist nämlich das theure Gotteswort nicht da.

Vielleicht sagt Mancher: Da tritt der Vote mal wieder, wie das so seine Sache ist. Ich wollte, wer so spräche, der hätte Recht. Aber leider muß ich annehmen, daß der Vote es fast zu linde ausgebrückt hat. Wo die obigen Uebungen an der Schrift in sich eben ihren Zweck hatten; da heißt das Urtheil: Die Bibel ist falsch gebraucht. Sehen wir jede Uebung an.

Bibellection! — Es wird ein beliebiges Buch oder ein gewisser Abschnitt aus demselben aufgeschlagen. Gelesen! Jetzt beginnt die Erklärung. Jedes Wort wird auf die Gedankenpresse gebracht. Der Geist verflüchtigt sich, die Rückstände sind unverdaulich. Mit der Erklärung zugleich, oder nach ihr, werden sogenannte Lehren, Anwendungen u. über die zerklärten Worte geschüttet. Die Stunde ist aus. Heißt das die Bibel gebrauchen? Und es ist hier noch nicht das Schlimmste geschildert. Angenommen, der Bibellectionist enthielt 300 Worte. Wieviel sind von dem Lehrer darüber gegossen? Wohl mehr als 3000! Die Bibel soll gebraucht werden. Weg mit diesen Salbadereien, diesen sogenannten Erklärungen und Bibellectionen. Die Dintersche Bibel, aus welcher Schreiber dieser Zeilen viel gelernt hat, trug nicht bloß durch ihre Verwässerungen, sondern auch durch ihre oft ungeitige Erklärungs-sucht dazu bei, daß die Lehrer von dem rechten Gebrauche des Wortes Gottes in der Schule abkamen. Was sagt der Herr? „Sie ist's, die von mir zeugt!“ Joh. 5, 39. Paulus spricht: „Die Schrift kann dich unterweisen zur Seligkeit durch den Glauben an Christo Jesu!“ 2. Tim. 3, 15. Also dazu sollen die Bibellectionen dienen! Leider haben sie aber mit dazu geholfen, daß unser Volk von seiner

Bibel Nichts mehr weiß. Und dieses Nichtwissen ist wiederum der Grund von allerlei Uebeln, unter denen wir jetzt alle leiden. Unser Volk ist krank. Wir sind's natürlich auch, da wir zum Volke gehören. Was kann helfen? Nicht die Summe der Palliative, welche man vorgeschlagen und angeordnet hat, um eine rasche Reconvalescenz zu fördern. Der Riß ist zu tief, und der Herr allein will der Arzt sein. (2 Mos. 15, 26.) Johann Olearius († 1684) hat Recht, wenn er singt: „Dein Wort macht Leib und Seel' gesund!“ Also: Viel Bibellectionen! Aber weg mit allen verwässernden Erklärungen. Hauptgrundsatz: Die Schrift zeugt von Christo! Das beste Hülfsbuch zur Erklärung der Bibel ist — die Bibel.

Perikopenlesen! Gott sei es geklagt, was ist daraus geworden! In den alten Schulen las man Evangelium und Epistel bei einer ganzen Stunde. Dadurch kam der Text in Kopf und Herz und das Leben legte ihn dann aus. Oder auch umgekehrt: der Text commentirte das Leben. Jetzt brüht (sit ven. ver.!) man den Text mit einer lauwarmen Katechese ab, nachdem etwa derselbe einmal gelesen ist. Hierauf entwickelt man einen Hauptsatz in guter Disposition und erwartet nun, was daraus wird, wenn der Herr Pfarrer am Sonntage von ganz andern Dingen predigt. Es ist ein Jammer! Die Perikopen bilden einen wunderbaren Grundbau, auf dem die Kirche von Jahr zu Jahr das christliche Volk zu einem Tempel des Herrn erbauen will. Die Oekonomie des Reiches Gottes ist eingeschlossen in diese herrlichen Texte. Die Schule soll aber an ihrem Theil mithelfen, daß die Idee des Reiches Gottes, wie sie im Kirchenjahre sich ausdrückt, wiederum Gemeingut des Volkes werde, also, daß die Pulse der Kirchenglocken nicht mehr ohne Einfluß auf den rechten Lebenspuls in der Gemeinde bleiben. Wie? Haben wir die Perikopen in diesem Sinne behandelt? Wo nicht, so haben wir's nicht recht gemacht. Die Sache ist freilich so leicht nicht. Es kostet Schweiß. Dem redlichen Forscher bieten sich übrigens schon recht wackere Hülfsmittel dar. Einige nur sollen genannt werden: Augustin's Archäologie enthält in 3 Theilen viel Material für obigen Zweck. Dann: Das evangelische Kirchenjahr in seinem Zusammenhange dargestellt von Dr. Fr. Strauß. Berlin 1850. Auch will der Vote nicht veräumen, an dieser Stelle auf ein geistreiches, feines Büchlein aufmerksam zu machen: Das Buch der christlichen Religion für die Jugend in Schule und Haus. Leipzig, Wengler. 1853. 187 S. 7½ Ngr. Dies Büchlein will sich ganz an den Gang des Kirchenjahres anschließen und enthält:

Das heilige Evangelium. Die Behandlung ist höchst interessant! Die Apostelgeschichte. Biblische Glaubens- und Sittenlehre. Kirchengeschichte. 5 Hauptstücke. — Noch werde genannt ein Werk, das im Buchhandel verschwunden ist, auf jeden Fall aber eine neue Aufl. verdiente: Rauschenbusch, Hülsbuch zur biblischen Geschichte. Daraus läßt sich viel Beherzigenswerthes für Behandlung der Perikopen schöpfen. Doch genug!

Gebrauch der Bibel beim Katechismusunterricht! Da ist die Bibel wirklich mißhandelt. Man gebrauchte sie, wie man in der Rechenstunde etwa ein Rechenbuch zur Hand nimmt. Vielleicht wird hier wiederum Mancher sagen: Wie soll's denn aber anders gemacht werden? Anders! Es ist geradezu unschicklich, das Buch, welches Grund enthält aller Lehre, so neben dem Katechismus herlaufen zu lassen. Der Katechismus ist nach Luther „der ganzen heiligen Schrift kurzer Auszug und Abschrift.“ Ich denke, aus dieser einen Bemerkung ergibt sich, daß während der Katechismusstunde die Bibel nicht so zu tractiren ist, wie wir es uns leider angewöhnt haben. In der Bibelftunde werde der Katechismus aufgeschlagen, damit das Kind einsehe: Wirklich, der Katechismus ist aus der rechten Quelle geschöpft. Ja, ja! es ist nicht einerlei, ob ich aus dem Katechismus auf die Bibel, oder aus der Bibel auf den Katechismus hinweise!

Da sehen wir's also: Bei allem Gebrauch zu wenig Gebrauch! Schämen wir uns nur nicht, es einzugestehen. Laßt uns besser werden; bald wird's besser sein!

Wie konnt's denn aber dahin kommen, daß wir so aus dem rechten Gebrauch der Bibel fielen? Nun, weil die Gemeinde selbst nicht mehr auf ihre Bibel hielt. Ehemals lag das liebe Gotteswort in der Ecke am Tische auf der Bank. Und das ganze Hauswesen gründete auf diesen Fels. Da mußte die Schule wohl nachfolgen; denn sie ist ein Echo vom Leben. Nicht umgekehrt! Wir sind Lutheraner. Luther gab die pädagogische Regel: „Für allen Dingen sollt' in den hohen und niedern Schulen die fürnehmste und gemeinste Lektion sein die h. Schrift. Sollt' nicht billig jeder Christenmensch bei seinem neunten und zehnten Jahre wissen das ganze h. Evangelium, da sein Namen und Leben innen stehet?“ Das war vor 300 Jahren die Forderung! Wo wird sie jetzt erreicht? Ach käme es doch wieder dahin, daß in jeder Schule an jedem Tage erst ein Capitel aus der Bibel gelesen würde!

Zum Schlusse siehe noch die Bemerkung, daß die Dr. Volk-

schule sicherm Vernehmen nach bald ein rechtes Geschenk von der Oberbehörde erhalten wird, eine Tabelle nämlich, welche angiebt, was nothwendig aus der Bibel in jeder Schule gelesen werden muß. Es versteht sich wohl von selbst, daß mit solcher Vorschrift nicht ein Schloss an die nicht genannten Hallen gelegt werden soll. Die Bibel ist ja, wie H. Zeller sagt, unser erstes, klassisches Volksbuch in sprachlicher, nationaler und religiöser Hinsicht. Darum: Die ganze Bibel soll es sein! Auf jeden Fall aber hat die Schule ein Minimum nicht zu unterschreiten! Die hohe Schule des Lebens wird dann für die tiefergehenden Studien sorgen. Und nun wollen wir schließen mit einem goldenen Spruche von dem lieben Claus Harms: „Die Bibel muß wieder unter die Menschen kommen, daß die Menschen in die Bibel kommen!“

Pädagogische Erinnerungen aus den Jahren 1842 bis 1845.

Während dieses Zeitraums bestand in der Inspection Stadtsoldendorf unter Leitung des damaligen Superintendents, jetzigen hochwürdigen Herrn Consistorialrathes Biesterfeldt eine Conferenz für Landschullehrer, deren im 3ten Jahrgange des Br. Schulblattes pag. 35 von dem leider so früh verstorbenen Cantor Möhring zu Kirchbraak erwähnt wird. Es war eine schöne Zeit, voll Anregung und Eifer im Fortschreiten. Der hochverehrte Vorsitzende traf damals schon die Einrichtung, welche jetzt wieder in einzelnen Specialconferenzen in's Leben gerufen ist, daß die Mitglieder der Conferenz an einem vorherbestimmten Tage pädagogische Excursionen zu einem der Lehrer machten, um seine Schule und ihn in derselben kennen zu lernen. Es wurden die Lektionen genommen, welche der Stundenplan vorschrieb und da fortgefahren, wo in der letzten Stunde geschlossen war. Nach beendeten Lektionen folgte die Beurtheilung, wobei es nicht an Winken und Anleitungen aus dem reichen Schatze pädagogischer Erfahrungen des Herrn Superintendents fehlte.*) Außerdem wurden von Demselben Themata zu schriftlichen Ausarbeitungen gegeben, diese besprochen, von Einigen ausgearbeitet, in der nächsten Conferenz in Umlauf gesetzt und in einer späteren recensirend besprochen. Solche Themata waren z. B.: „Allgemeine Regeln über die Bewirkung eines willigen Gehorsams.“

„Was und wie viel gehört von den gemeinnütz. Kenntn. auch in eine Dorfschule und welches ist das Verfahren dabei?“

*) So waren wir bei Möhring in Kirchbraak, bei Blume in Dielmissen (jetzt in Amerika) und bei Quaritsch in Bortwohle.

„Ist es zweckmäßig, auch auf dem Lande Schulfeste einzuführen und wie sind dieselben einzurichten?“

„In welchen Unterrichtsfächern ist der gegenseitige Unterricht anwendbar und wie ist dabei zu verfahren?“ —

Eines der letzten, welches wegen des im Octbr. 1845 erfolgten Abganges des Herrn Superintendenenten Viesterfeldt nach Greene nicht bearbeitet wurde, ist:

„Wodurch kann der Lehrer den Schulversäumnissen im Allgemeinen und dem Zuspätkommen im Besondern zweckmäßig entgegenarbeiten?“

Hier nur kurz Einiges als Andeutung zur Ausführung einer vom Einsender entworfenen Disposition.

Schulversäumnisse im Allgemeinen und Zuspätkommen im Besondern sind eine wahre Plage für die Schule. Wer von den Lehrern hätte das nicht selbst erfahren? Viel kann zur Verminderung derselben vom Lehrer geschehen, nämlich:

1. Er sei selbst in jeder Beziehung ein Vorbild der Punctlichkeit, und zwar:

a. Er setze selbst so selten, wie möglich, nur in dringenden Fällen die Schule aus.

Krankheit entschuldigt unbedingt, und dann lieber bei Zeiten 1 oder 2 Tage veräußt, als durch aufgeschobene Kur das Uebel vergrößert; ebenso Krankheit der Seinen, zumal, wenn er das Schulhaus mit bewohnt und das Geräusch der Kinder nachtheilig werden könnte, oder seine Pflege nöthig ist. — Geschäfte und Vergnügen lassen sich in den meisten Fällen bis in die Ferien verschieben. — Das gute Beispiel des Lehrers ermuntert, das böse Beisp. d. L. giebt den Kindern Muth und Unbescheidenheit, um jeder geringen Ursache willen die Schule versäumen zu wollen. Der Lehrer frage nur: Was würde daraus werden, wollte ich um jeder Kleinigkeit willen (mit der die Kinder zu oft kommen) die Schule versäumen?

b. Er sei pünctlich im Beginne und Schlusse der Schulstunde.

Die Schule beginnt zu einer festgesetzten Zeit. Mit dem Glockenschlage sei der Lehrer zur Stelle; besser ist's, er komme, namentlich bei kleinen Kindern, schon früher, um sie zu empfangen, was bei denjenigen Lehrern ein Leichtes ist, die im Schulhause wohnen. Wenn er auch nicht gleich anfängt zu unterrichten, so erzieht er, indem er dem Toben und Lärmen, mancher Unart wehrt, die er schon zu Anfange bestrafen muß. Kommt er regelmäßig zu spät,

so denken und sprechen die Kinder: „Herr N. kommt nicht so früh, ich kann noch Dies und Jenes thun.“

Er schließe aber auch zur rechten Zeit, d. i. nicht vor dem bestimmten Glockenschlage, denn auch die letzten 5–10 Minuten gehören zur Schulzeit. Ebenso pünctlich sei er in Abhaltung der ihm und den Kindern zur Erholung vergönnten Pausen, die gewöhnlich $\frac{1}{4}$ Stunde währen sollen.*) Er schließe aber auch nicht später, weil und wenn er etwa später angefangen hat, denn die freie Zeit gehört den Kindern, oder deren Eltern, die letztere oft nöthig haben. — Wirkung des guten und bösen Beisp. des Lehrers. (Schluss folgt.)

Bericht über die Volksschullehrer-Versammlung zu Braunschweig, am 4. October 1854.

Die hiesige Reichszeitung hat in Nr. 263 schon einen kurzen Bericht über diese Versammlung mitgetheilt. Die Braunschweiger Lehrer, welche nicht gegenwärtig waren, wünschen aber gewiss, etwas vollständiger über dieselbe unterrichtet zu werden, als dort geschehen ist. Dazu kommt, dass manche Lehrer die Reichszeitung nicht lesen, und also ohne Kunde über die Versammlung bleiben würden. Das hat den Unterzeichneten bewogen, einen zweiten, etwas ausführlicheren Bericht zu entwerfen, und die Redaction des Braunschw. Schulboten um die Aufnahme desselben zu ersuchen, indem zu erwarten steht, dass dieses Blatt sich in den Händen jedes Braunschw. Volksschullehrers befindet.

Die Versammlung wurde von dem Unterzeichneten mit einer kurzen, herzlichen Ansprache und mit Absingung des Verses „Lass mich, Vater, deine Gaben Recht zu brauchen, mich bemühen ic. (Braunschw. Gesangbuch Nr. 333 B. 7.) eröffnet. Nachdem der Unterz. nun noch die Versammlung gebeten hatte, sich bei der Besprechung der Kürze zu befeßigen, und, wie in frühern Versammlungen, die amtsbrüderliche Liebe walten zu lassen, begannen die Verhandlungen über die einzelnen, auf dem Programme angegebenen Gegenstände, auch in der vorgeschlagenen Reihenfolge. — Die Versammlung zählte jetzt etwa 100 Personen.

*) Man rechne: Täglich 5–10 Minuten zu spät
begonnen, 5–10 „ „ früh
geschlossen, 5–10 „ „ lange

pausirt, bringt 15–30 Minuten,
in 6 Tagen $6 \times 15 = 90$ Min. = $1\frac{1}{2}$ –3 Stb. in 40 Woch. $40 \times 1\frac{1}{2} = 60$ Stb.
= 60–120 Stb. a Tag 5 Schulsunden = 12–24 Schultage im Jahre un-
regelmäßig versäumt.

1. Das Conferenzzwesen. Der Unterz. berichtete über die Thätigkeit des Volksschullehrer-Vereins in der Stadt Braunschweig. Derselbe besteht seit Januar 1851, und zählt gegenwärtig 41 Mitglieder. Es finden Vorträge und Besprechungen über dieselben Statt. Auch hat er es sich zur Aufgabe gesetzt, den nothleidenden Amtsbrüdern in Schleswig-Holstein durch die That seine Theilnahme zu beweisen, indem sämtliche Mitglieder allmonatlich einen Beitrag für dieselben einzahlen. — Da dem Vorstande des Landesvereins keine Kunde geworden war von dem Fortbestehen der gestifteten Special-Vereine, so forderte der Unterz. die Anwesenden auf, anzuzeigen, wo noch ein solcher Verein bestche, worauf die Herren Schmidt, Schucht und Denks erklärten, dass der Elm-Verein, der Eich-Verein und der Thiede-Engelstetter Verein noch in Thätigkeit seien. Diese Mittheilung befriedigte nicht, weshalb der Unterz. jetzt an die Vorsitzenden aller Vereine die Bitte richtete, über dieselben, wo möglich bis Ende des Jahres, einen, wenn auch nur kurzen, Bericht einzusenden. — Der Unterz. beklagte das geringe Interesse, welches die Braunschw. Lehrer dem Conferenzzwesen schenken, und machte darauf aufmerksam, dass die diesjährige allgemeine deutsche Lehrer-Versammlung zu Pyrmont Braunschweig zum nächsten Versammlungsorte gewählt habe, und dass es die, zum Theil aus weiter Ferne kommenden Lehrer bestreben müsse, wahr zu nehmen, dass das Conferenzzwesen in unserm Lande sich in solchem Schlummer befinde. Auch suchte derselbe aus der Selbstliebe, so wie aus der Nächstenliebe zu beweisen, dass jeder Lehrer verpflichtet sei, sich mit seinen Nachbarn zu einer regelmäßigen Conferenz zu vereinigen. Nach Beendigung dieser Ansprache fragte er bei der Versammlung an, ob sie über das Conferenzzwesen eine nochmalige Debatte eröffnen zu sehen wünsche, oder ob man die Wirkung der Ansprache abwarten wolle. Die Versammlung erklärte sich für das Letztere.

2. Die Unterstützung von Lehrer-Wittwen und Waisen. Der Unterz. theilte mit: Es sind von der Achen-Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft dem Landes-Lehrervereine für das Jahr 1852 36 Thlr. 19 Sgr. ausgezahlt worden, und für das Jahr 1853 63 Thlr. 12 Sgr. Es sind 100 Thlr. in der Sparcasse belegt, gegen die üblichen Zinsen, von 1 Thlr. jährlich 8 Pf., und es ist am 16. August d. J. eine Aufforderung an die betreffenden Wittwen erlassen, sich zu melden, und eine Unterstützung von 12 Thlr. in Empfang zu nehmen. Es hat sich aber bis heute noch keine Wittwe gemeldet, und sind die oben bemerkten 100 Thlr. noch beisammen.

Ueber diese Summen wurden fünf Sparcassen-Bücher vorgelegt. *)

Mit diesem Gegenstande steht in Verbindung die Gründung eines andern Vereins, der auch die Unterstützung von Lehrer-Wittwen und Waisen bezweckt, des Hülfsvereins. Herr Schmidt aus Ludlum referirte darüber im Namen der, Ostern d. J. zur Entwerfung der Statuten erwählten Commission, und theilte diese mit. Hierüber entspann sich eine lange, sehr lebhafte Debatte, indem ein Theil der Versammlung eine nochmalige Prüfung der Statuten wünschte, ein anderer Theil diese Forderung als ein Misstrauens-Votum gegen die Commission darstellte. Die endliche Abstimmung ergab, dass die Statuten von dem neu zu wählenden Vorstande geprüft und mit den desfalligen Bemerkungen der nächsten Versammlung des Landes-Vereins vorgelegt werden sollten. Auf die Bemerkung von einer Seite, es sei nothwendig, dass der Hülfsverein unter der Controle der Landesregierung stehe, aber zweifelhaft, dass diese ihn anerkennen werde, erwiederte der Unterz., dass wenigstens der Landes-Lehrerverein gewissermaßen eine Anerkennung gefunden habe, indem ihm, dem Unterz., in seiner Eigenschaft eines Odmanns desselben von Herzoglichem Consistorio die oben genannten Gelder zugesandt seien. Die Debatte hatte sich deshalb so ungebührlich in die Länge gezogen, weil vielen der Anwesenden die Verhältnisse des Hülfsvereins nicht klar waren. So viel der Unterz. aus den gepflogenen Verhandlungen entnommen, ist der Plan folgender: Die Lehrer verpflichten sich zu einem jährlichen Beitrage. Diese Beiträge werden drei Jahre gesammelt, und verzinslich belegt. Nach Verlauf von drei Jahren werden die Zinsen, so wie ein Theil der laufenden Beiträge unter die vorhandenen Wittwen vertheilt. Dunkel aber blieb es dem Unterz., so wie vielen Andern in der Versammlung, was für eine Bewandniss es mit den 170 Thlr. hat, welche Herr Schmidt dem Hülfsvereine zu überweisen bereit ist. Herr Schmidt wird deshalb ersucht, hierüber in diesem Blatte einige Auskunft zu geben. **)

*) Am 5. Oct. lief bei dem Unterzeichneten ein Schreiben ein von der Wittve des Lehrers Schmidt in Windhausen, und hat sie am folgenden Tage gegen Rückzahlung die ihr gebührenden 12 Thlr. empfangen.

**) Das sind die Gelder, welche der von mir 1847 gegründete Hülfsverein durch Beiträge von Lehrern, Vereinen und Privatpersonen gesammelt hat. Es handelt sich also keineswegs um Gründung eines Hülfsvereins. Der Verein ist da und will nur neue Lebenskraft gewinnen. Wenn der Unterzeichnete den Versuch machte, den Volksschullehrerverein für den „Hülfsverein“ zu interessiren; so geschah das nur,

Nach der, jetzt beliebten halbstündigen Pause wurde durch geschlossene Zettel die Wahl der Vereinsbeamten vorgenommen. Das Resultat war folgendes: Obmann blieb der Unterz., zu Beiräthen wurden gewählt die Herren Chamloth aus Braunschweig, Behrens aus Borchum und Denks aus Steterburg.

3) Der Unterricht in den Realien in einer dreitheiligen Volksschule. Herr Schmidt aus Luckum referirte hierüber. Er stellte zunächst folgende leitende Grundsätze auf:

a. Der Unterricht in den Realien beschränkt sich nicht auf die dafür ausdrücklich bestimmten Lehrstunden, sondern vertheilt sich auch auf die Lese-, Schreib- und Sprachstunden.

b. Er knüpft sich an das Lesebuch, und wird durch Bilder, oder noch besser, durch concrete Erscheinungen veranschaulicht.

c. Das Ziel ist nicht ein aphoristisches Vielwissen, sondern ein gründliches Kennen von Einzelheiten aus dem Gebiete der Realien.

Der Stoff ist folgendermaßen zu vertheilen:

a. Einleitendes.

aa. Es giebt keine Spaltung des Unterrichts nach formellen und materiellen Zwecken.

bb. Jede Einzelheit der Realien, die nicht in der Oberklasse zum Bewusstsein gebracht werden kann, hat in der Unter- und Mittelklasse keine Berechtigung.

cc. Die Vertheilung für die einzelnen Classen gliedert sich nach psychologischem Gesetze.

Die Vertheilung selbst.

a. Unterklasse. Öffnung der Sinne für das Reale — also Beachten, Benennen, Sammeln.

b. Mittelklasse. Zusammengehörigkeit der Dinge und Erscheinungen. Gleichartiges, Verschiedenes. Das Werden.

c. Die ganze Erscheinung in ihrem Organismus. Das Leben. Grund, Folge, Gebrauch.

Die Versammlung schenkte sowohl den Grundsätzen bei dem Unterrichte in den Realien ihren Beifall, als auch der Art und Weise, wie der Stoff zu vertheilen sei, und erkannte auch den Zweck als maßgebend an.

4. Der Gesangsunterricht in der Volksschule. Herr Günther aus Gremlingen referirte darüber. Er stellte an die Spitze

um das von einer einzelnen Person Begonnene in die Hand des ganzen Br. Lehrstandes zu legen. Mehr in Nr. 12.

seines Referats den Grundsatz: Die Unterrichts-Gegenstände lassen sich nicht trennen. Es sind z. B. in einer Leseunde alle in dem Lesestücke vorhandenen Beziehungen zur Geltung zu bringen. Eben so ist's mit dem Gesangs-Unterricht; denn er bildet nicht nur den Tonsinn, sondern auch das Gefühl, die Urtheilskraft u., und deshalb verdient er jedes Lehrers sorgfältige Berücksichtigung. Er ging hierauf die in Nr. 4 des diesjährigen Schulboten von ihm aufgestellten Thesen durch. Ueber die erste These, welche die Wirkung des Tonsinns berührt, entstand eine lebhafte Debatte, unter Anderm, als von einer Seite angeführt wurde, daß, da der Tonsinn auch als von einer Seite angeführt wurde, daß, da der Tonsinn auch durch das bloße Hören von Gesängen gebildet werde, es wünschenswerth erscheine, die Kinder möglichst früh dem Kirchengesange beizuwohnen zu lassen. Diese Behauptung fand Widerspruch, indem dadurch höhere Zwecke beeinträchtigt werden möchten. Dieselbe Wirkung brachte die Forderung hervor, daß die Volksschule nach Noten müsse singen lassen; denn die Kenntniß der Noten sei beim Singen eben so nothwendig, als die Kenntniß der Buchstaben beim Lesen. Zuletzt vereinigte man sich dahin, daß die Anwendung der Noten den guten Erfolg fördern, daß sie aber auf die Oberclassen zu beschränken sei. Noch über einige andere Thesen ward debattirt; Mittheilungen darüber gestattet der Raum nicht. — Bei dieser Gelegenheit ward auch von einer Seite der Wunsch ausgesprochen, eine Sammlung von guten Volksliedern mit ansprechenden Melodien zu veranstalten, von welchen zu hoffen sei, daß die Kinder dieselben mit in das bürgerliche Leben hinüber nehmen würden; dies ist ein sehr nachhaltiges Mittel, den Volksgefang zu heben und zu veredeln.

5. Herr Chamloth theilte nun in einem anderthalbstündigen Vortrage die Biographie des vor 100 Jahren gebornen Schuldirektors Junker mit. Der Vortrag war mit außerordentlichem Fleiße ausgearbeitet, und fand allgemeinen verdienten Beifall. Schade, daß die Zeit nicht mehr erlaubte, einzelne pädagogische Grundsätze Junker's einer Besprechung zu unterwerfen; eine solche würde gewiß sehr ersprießlich gewesen sein. Dieser Vortrag rief den laut geäußerten Wunsch hervor, auch eine Biographie des verstorbenen Seminar-Directors Bischoff zu hören. Da sich in der Versammlung Niemand dazu erbot, so richtete der Unterz. an die zahlreichen Schüler des Verewigten die freundliche Bitte, aus ihrer Mitte Einen mit der Abfassung dieser Biographie zu beauftragen, und dann eine der nächsten Versammlungen damit zu erfreuen.

Jetzt ward von dem Unterz. an die Versammlung die Frage gestellt, ob nächste Ostern abermals eine Versammlung des Landesvereins sollte gehalten werden. Die Frage ward bejaht, und einmüthig beschloffen, sie in Braunschweig zu halten.

Hierauf ward die Versammlung Nachmittags 4½ Uhr mit Absingung von „Dir, Gott, dir sei von uns stets Ehr' und Preis gegeben“ 2c. (Braunsch. Gesangbuch Nr. 409 B. 4) geschloffen.

Braunschweig, den 20. Octbr. 1854.

G. F. Tunica.

Umschau im Lande.

Die versprochene Rede „vom Rechnenliste“ kann der Vote den harrenden Lehrern noch nicht bringen, weil's am Raume fehlt. Dafür aber will er ein kleines vaterländisches Rechenexempel hersetzen: Wenn in den ca. 400 Br. Volksschulen auf dem Lande täglich dadurch, dass man mit dem Lehrunterrichte auch der Arbeitskraft der Schüler eine practische Richtung gäbe, 6 Pf. erworben würden; wieviel Geld brächten dann sämtliche Schulen im Jahre auf, 40 Wochen gerechnet? Will dem geehrten Leser nicht vorgreifen mit dem Rechnen; aber doch bei der Gelegenheit mit gesperrtem Sage sagen:

Es ist nicht gut, dass die Volksschule ihre Schüler ohne Gelegenheit lässt, durch Arbeit Etwas zu erwerben.

Das Unterrichten thut's nicht allein. Mit dem bloßen Unterrichten bringen wir eine Einseitigkeit in's Volksleben, die ihre bösen Früchte längst getragen hat und noch tragen wird. Wir helfen Joggeli's ziehen, um mit einem schweizerischen Volksliede es hübsch manierlich zu sagen:

Joggeli sollt go Birreli schüttle,
d'Birreli wend nud falle.

Lehrschule und Arbeitsschule in Verbindung! das wird noch eine Hauptfrage in der pädag. Welt werden. Der Vote erkannte das schon, da er noch in seinem lieben Lefse saß. Er sprach's damals öffentlich aus; aber man beachtete die Stimme nicht. Die fortgehende Zeit hat bewiesen, dass der Vote nicht hinter der Zeit stand. Vielleicht wird man's bald überall so machen, wie in Alfeld, wo schon eine Lehr- und Arbeitsschule in Verbindung existirt. Wer übrigens diesem Gegenstande weiter nachgehen will, dem sei recht dringend folgende Schrift empfohlen: „Wie nimmt die Schule Theil am Kampfe gegen den Pauperismus? Von Dr. Konrad Michelsen,

Seminarinspector. Hilbesheim 1854. Gerstenberg. XIV. 76 S. Später mehr über diesen Punkt. — Ich wollte, die Herren Collegen hätten 12 Volkslieder für die Schule ausgewählt, wie ich vorschlug. Man könnte ja nicht wissen, ob eine solche gemeinsame Arbeit an einem gewissen Orte nicht freundlich entgegen genommen wäre. — In Erferode bekommt das Senfforn frische Wurzeln und Zweige. Am Montag Abende in jeder Woche versammelt der Pfarrer in der Schulstube um sich her die Schulsjugend und die Erwachsenen, um mit ihnen zu singen und zu beten. Dabei wird dann auch ein Bibelabschnitt erklärt. Jetzt lesen sie das Evangelium des Johannes. Der Herr segne die Bibelskunde in Erferode und erwecke bald an andern Orten Aehnliches! „Die Thäler sollen voll werden.“ Hefet! — Bei der Arbeit an der Umschau trat ein Mann in meine Stube, der das Amt hat, der Leute Gedanken in der Welt herum zu tragen, Er hatte selbst aber sehr gute Gedanken und wusste vor allen Dingen, was die Hauptsache für uns arme Menschen ist. Kurz gesagt: Er bekannte Christum fröhlich! Und nun freue Dich, Du getreues Lehrerherz, jetzt weit weg von dem Orte, da Du in dieses Mannes Herz das Samen Korn des Glaubens legtest. Auf meine Frage nämlich: Wer hat denn in dieser dürren Zeit dich mit dem Wasser des Lebens getränkt? erwiderte der Mann mit einer Thräne im Auge: „Das hat mein treuer Lehrer gethan, dessen Schlafgenoss ich 1½ Jahr gewesen bin!“ Freue Dich, ferner Freund, dass Deine Saaten solche Frucht bringen und predige nur weiter vom Namen des Herrn! — In der amtlichen Conferenz zu Ahlum am 10. Oct. wurden folgende Gegenstände verhandelt: 1, Bildung steht höher als Wissen. 2, Wie hat sich die Schule gegen Eltern verwahrloseter Kinder zu verhalten? 3, Geschichte und Geographie in der Landschule. 4, Behandlung der Bibel in der Landschule. Die Debatte war reich an interessanten Einzelheiten. An den Verhandlungen nahm auch ein Candidat der Theologie Theil. — Es sollen Ausichten vorhanden sein, dass der zeitweilige pensionirte Director des städtischen Volksschulwesens in Braunschweig sein Amt wieder übernehmen könne.

Aus aller Herren Ländern.

In Preußen wird ein Gesetz vorbereitet, welches die organische Verbindung der Schule mit der Kirche zum Vorwurfe hat. — In Mecklenburg geht es, auch in Beziehung auf das Schulwesen, recht gesund her. Nachdem ein erstes Lesebuch geschaffen worden, geht es nun frisch an ein zweites. Man höre! „Das Großherzogliche Ministerium, Abtheilung für Unterrichtsangelegenheiten, hat einen Preis von

200 Thalern Cour.

ausgesetzt für das beste zweite Lesebuch für mecklenburgische Volksschulen. Die Arbeiten sind bis zum 31. Decbr. 1855 an den Schulrath Schröder in Schwerin einzusenden.“ Der Preisaufgabe ist eine ausführliche Instruction beigelegt. Nun ringet, Ihr lieben

Meklenburger Collegien. Der Preis ist hoch! Ich meine natürlich nicht die 200 Thlr., wiewohl ich es ehrend anerkenne, dass die Regierung am Gelbe nicht sparen will. — Das Königl. Evangelische Consistorium zu Osnabrück hat Dr. Martin Luther's kleinen Katechismus für Schulen herausgegeben. Das Büchlein enthält auf 64 S. 522 Kernsprüche der heil. Schrift. Das Petri'sche Zeitblatt sagt: „Das Wichtigste an diesem Buche ist — der Herausgeber!“ — Der berühmte Grassunder ist als Rath an das statistische Bureau nach Berlin versetzt. An seine Stelle kommt der Sup. Vieck aus Küstrin. — Die amerikanische Bibelgesellschaft hat seit ihrer Stiftung 9,880,000 Bibeln vertheilt. Es muss doch am Ende helfen! — Das Magdeburger Consistorium hat einen Wunsch des Voten erfüllt. Es sollen die Pfarrer nicht mehr um andere Stellen sich bewerben. Möchte es bei den Lehrern auch bald dahin kommen! Der Herr muss die Aemter geben! Dann wird gewiss der rechte Verstand mit folgen.

Büchermarkt.

Wenn es wahr ist, dass von einer tüchtigen Bildung des weiblichen Geschlechtes vorzugsweise das Aufblühen eines Volkes mit abhängt; so muss jeder gesunde Versuch, rechte Weiber zu erziehen, willkommen heißen werden. Nur dass unter Bildung das Rechte verstanden wird! Nicht jenes sentimentale Verhimmeln am Ceytisch und Clavier, wobei Keller und Küche und Mann und Kind zu kurz kommen. Unsere Mädchenerziehung taugt nicht viel. Da sind einige Bücher erschienen, die wollen helfen.

1. Christian Defer's Weltgeschichte für das weibliche Geschlecht. 4. Aufl. neu bearbeitet unter Leitung und Mitwirkung von Prof. Dr. Georg Weber in Heidelberg I. 1853. XVI. 352 S., II. 1854. VIII. 413 S., III. 1854. VI. 465 S. Leipzig. Fr. Brandstetter. das ganze Werk 4 Thlr.

2. Kurzer Leitfaden der allgem. Weltgeschichte für Töchter Schulen und zum Privatunterrichte für das weibliche Geschlecht von Chr. Defer. 4. Aufl. Leipzig. Brandstetter. 1853. 212 S. 10 Ngr.

ad 1. Gewiss, Geschichte ist ein herrliches Bildungsmaterial für das weibliche Geschlecht. Und Defer in seiner Vorrede hat nicht Unrecht, wenn er meint, die wahre Geschichtsschreibung habe sich diesen Gedanken noch immer zu wenig klar gemacht. Nun, es ist ja jetzt das Defer-Weber'sche Werk da und -- in 4. Aufl.! Wir wünschen das Buch recht vielen deutschen Frauen unter den Christbaum. Es steht in der Vorrede ein Thema: „Wo ein großer Mann im Volke entstanden ist, steht auch immer eine edle Mutter im Hintergrunde, welche die Keime seiner werdenden Größe mit Sorgfalt und Liebe pflegte.“ Dieses Thema ist in dem köstlich ausgestatteten Werke mit gutem Geschick durchgeführt. Gegenüber jener ellen schwülstigen Darstellungsweise, welche uns so oft in Büchern anwidert, die das weibliche Geschlecht bilden sollen, treffen wir in dem obigen Werke wahrhaftige Geschichtsschreibung, die überall an die unübertroffenen Muster der Alten erinnert. Ein besonderer Vorzug ist's noch, dass im I. und II. Theile als Anhang, klassische Literaturproben, wo nöthig in Uebersetzung, gegeben sind, die zugleich als Ergänzungen der Geschichtserzählung

dienen. Im III. Thl. finden sich reiche Literaturproben im Texte. Der Vote kann nur bedauern, dass der gebotene Raum ihm nicht gestattet, tiefer eingehen zu können; aber recht warm empfehlen will er das Buch auch den Lehrern. Sie können aus demselben das Schiller'sche: „Ehret die Frauen!“ verstehen lernen. Und dann heißt es ja auch: „Wie du im Busen sie trägst (hier den Werth der Frauen!) prägst du in Thaten sie aus. (Bildest du das weibliche Geschlecht!) Auf jeden Fall lässt sich aus dem trefflichen Werke auch ein guter Geschichtsvortrag lernen. Man lese, um sich zu überzeugen, nur einmal die Geschichte der Reformation in den ersten 15 §§. im 3. Thle. Eins bedauert der Vote: Es geht durch das ganze Werk ein edler Geist, eine ernste, fromme Gesinnung; aber der Mittelpunkt der Weltgeschichte tritt nicht im rechten Glanze hervor. Christus muss überall das A und O werden, wenn's zu der rechten Bildung kommen soll. Es ist Alles nur um Christi willen da! Colosso 1, 16. H. Dittmar und die Liebe schrieben Geschichtswerke von diesem Augenpunkte aus. Nun, wir wollen uns doch herzlich freuen, dass wir das Weber-Defer'sche Geschichtswerk besitzen; es ist in Wahrheit eine Zierde unserer Literatur. Jedem Theile ist ein Frauenbild beigegeben, Cornelia, die Mutter der Gracchen, Elisabeth d. H. Louise von Preußen. Schöne Stahlstiche! Für eine 5. Aufl., die nicht lange ausbleiben wird, möchte es gerathen sein, Aussprache und Sylbenmaß bei den Eigennamen hinzu zu fügen.

ad 2. Ein hübsches Büchlein, dessen Kritik schon in 1 liegt. Aus der Vorrede möge sich jeder Lehrer gesagt sein lassen: „Der Lehrer hat kein Buch in der Hand; als ob er das Alles einst selbst gesehen, erzählt er es.“

3. Erzählungen aus der mittleren und neuen Geschichte in biographischer Form. Von Dr. Ludwig Städe. 2 Thl. Neue Geschichte. Oldenburg. Stalling 1854. X. 358 S.

Wir haben den 1. Thl. früher besprochen und freuen uns, dass die Fortsetzung erschienen ist.

4. Practischer Lehrgang für den deutschen Sprachunterricht. Von L. Kellner. I. Band. Die Deutsch- und Schreibschule. 8. Aufl. Erfurt. Otto. 1854. XVI. 240 S. 24 Sgr.

5. Zweiter Band. Der Sprachunterricht in seiner Begründung durch's Lesebuch. 7. Aufl. 1854. 184 S. 16 Sgr.

6. Ausgewählte Musterstücke u. Ein kurzes Lehrbuch, als methodisch geordnete Grundlage eines bildenden Unterrichts in der Muttersprache, von L. Kellner. 9. Aufl. Erfurt. Otto 1854. 82 S. 3 Sgr.

Nro. 4, 5, 6 sind revolutionäre Bücher. Sie haben den Schlandrian im Sprachunterrichte ein für alle Mal vom Throne gestoßen. Man lässt diese Bücher ungerührt nicht unlesen. Die Lösung ist: „Sprachverständniß und Sprachgewandtheit“. Nro. 6. ist ein köstliches Hülfsmittel zur Ertheilung eines gesunden Sprachunterrichts. Der Vote möchte es in jede Schule wünschen. Und nun kein Wort mehr über Bücher, die bei jedem deutschen Lehrer längst in hohem Ansehn sind. Es ist eine neue Aufl. da; man kann also wieder ein Exemplar bekommen!

Zur biblischen Geschichte.

Das in Nro. 5 Gesagte weiter ausführend, adoptirt der Vote mit freudigem Herzen folgende einmütig gefassten Sätze einer Lehrerconferenz.

1. Für den Unterricht in der biblischen Gesch. braucht in keiner einzigen Classe ein Hülfsbuch in der Hand der Schüler zu sein, vielmehr
2. gehört in die Hand der Schüler nur die unverfälschte heilige Schrift.

Eine weitere Ausführung dieser Sätze behält sich der Voté vor; es versteht sich indess von selbst, daß dieselben ihm auch bei Beurtheilung derartiger Schriften maßgebend sein werden. Heute nur zwei.

- a. Wie ich meinen Kleinen bibl. Gesch. erzähle. Für Lehrer u. von L. Wiedemann. Mit 26 Holzschnitten. Dresden 1853. Meinhold und Söhne. 15 Ngr. (theuer!) Der Zweck des Verf., die biblische Gesch. den Kindern in kindlicher Sprache nahe zu bringen, ist ja wohl löblich; hier aber wieder verfehlt theils durch eine oft kindische Sprache, theils durch oft bedenkliche Willkürlichkeit in Behandlung des Stoffes, der zuweilen an Entstellung streift. Die Ausstattung des Buches ist schön; was aber so kleine Bildchen sollen, ist dem Voten unklar.
- b. Die Geschichten der heil. Schrift. Zum Gebrauch in Bürger- und Landschulen von Dr. phil. G. Schmidt, Kirchenrath und Superintendent in Greiz. Ebd. bei D. Henning. 4. Aufl. 1854. 7½ Sgr. Ein reiner Bibelauszug, die Entwicklung des Reiches Gottes darstellend, A. T. und Apokryphen 103 Nr., N. T. in 88 Nr., sämtliche Hauptgeschichten vorführend; doch fehlen Bileams u. Hiobs Geschichte, auch ist oft (namentlich 4. Mos. 21—5 Mos. 34. in eine Nr.) zu kurz zusammengezogen.
- c. Sprüche und Verse zur biblischen Gesch. und zur Feier der christl. Festtage. Von K. G. Petermann, Dir. der ev. Freischule in Dresden. Ladenpr. 3 Sgr. Partiepr. roh 2 Sgr., geb. 3 Sgr. Leipzig, Klinkhardt. 1854. Ein wackeres, warm zu empfehlendes Büchlein. Besonders die Vorrede möge jeder Lehrer beherzigen. — Einzelne Verse dürften indess wohl besser, kirchlicher gewählt, auch der Katechismus eingehender benutzt werden.

Briefkasten.

Dr. M. in A. Herzl. Dank. — L. in B. Empfangen. W. in C. Dank! Die Schreibweise wird am Ende das Feld behalten, weil sie der einzig naturgemäße Weg zum Ziele ist. Besondere Beachtung verdient auch der Umstand, daß nach ihr unterrichtete Kinder weit logischer denken, als anders geschulte.

Gotteskasten.

Für die schlesischen Lehrer, welche durch die Ueberschwemmung gelitten, von A. N. 1 Jhr. Möchte der Voté in der nächsten Nummer weitere Liebesproben bringen können. Wie wird's erquickend, wenn die Kollegen hören: Das haben unsere Brüder in Braunschweig gethan. Ein College hat gebeten, folgenden Satz aufzunehmen: „Legt der Wittve Schmidt in Windhausen Etwas unter den Christbaum!“ Der Voté wird's gern annehmen und hinlegen.

Verlag der Hofbuchhandlung von Eduard Leibriodt.

Druck der Hofbuchdruckerei von Eduard Krampe in Braunschweig.

Ankündigungen zum Braunschw. Schulboten. 1854. Nr. 11

Einladung zum Abonnement

auf das reichhaltigste Unterhaltungsblatt der Gegenwart,

Die Novellen - Zeitung.

Romane, Novellen, Schilderungen.

Feuilleton

für schöne Wissenschaften, Kunst und Gesellschaft.

Mit Beiträgen von L. Bechstein, A. Bölte, M. Busch, Jr. Versäcker, A. Giseke, C. v. Holtei, J. A. Leo, E. Monede, J. Rant, E. Ritter, A. Schloenbach, Jeger u. Sivers, M. Solitaire (W. Nürnberg), H. Zeise u. A.

Jährlich 52 Nummern von 16 Seiten, im Ganzen 832 Seiten.

Abonnementspreis halbjährlich Thlr. 2. 20 Sgr. — Rt. 4. 48 Nr.

In seinem Haupttheile bringt dies gerngelesene Unterhaltungsblatt Romane, Novellen, Erzählungen, Märchen und Sagen, sowie Schilderungen und Genrebilder und es schließt sich an dieselben ein reiches, sorgfältig gepflegtes Feuilleton, welches während eines Jahres in mehr als 400 größern und kleinern Beiträgen, bald aus dem Schaffen und Weben der Natur erzählt, bald aus dem Leben der Völker, aus der Geschichte, dann wieder aus der Gesellschaft der Gegenwart; bald öffentliche Charaktere vorführt oder aus dem Kunstmusen, wie vom Püchertische berichtet.

Als Zeugniß für die Reichhaltigkeit dieses Blattes möge die Thatfache angeführt sein, daß die 52 Nummern eines Jahrgangs mehr Unterhaltungsstoff bieten, als sonst

20 gewöhnliche Romanbände.

Das wir fortwährend bestrebt sind, unsern Lesern eine ausgewählte, anregende Lectüre zu bieten, dürfen sie überzeugt sein. — So werden die folgenden Nummern wiederum in Mannigfaltigkeit und Werth des Dargebotenen mit einander wetteifern und wenn wir als Bürgschaft für das Gelingen die Namen wie **Holtei**, **Bechstein**, **A. Bölte**, **J. Rant**, **E. Monede** nennen, von denen wir eben erst wieder Beiträge brachten, so werden die Freunde unseres Blattes daraus erkennen, daß wir für die gesandene Unterstützung in der gewiß geeignetsten Weise unsern Dank aussprechen.

Zu den beigelegten außerordentlich herabgesetzten Preisen erlassen wir, soweit der noch vorhandene Vorrath es zuläßt, nachstehende Werke:

Das Herzogthum Braunschweig in seiner vormaligen und gegenwärtigen Beschaffenheit, geschichtlich und statistisch dargestellt von Dr. Carl Venturini. Dritte neu bearb. Aufl. 352 Seiten. broch. (statt 20 Sgr.) Herabgef. Preis 6 Sgr.

Blanc's, Dr. L. G., Handbuch des Wissenswürdigsten aus der Natur und Geschichte der Erde und ihrer Bewohner. 5te Aufl. Herausg. v. Wahlmann. 3 Bde. Halle 848. (C.-Prs. 4½ thlr.) broch. 2 thlr.

— dasselbe. 4te Aufl. Halle 841. (4½ thlr.) cart. 1 thlr. 12 sgr.

Platt's Schulatlas über alle bekannten Theile der Erde, nach Berghaus Elementen der Erdbeschreib. 2te Aufl. br. (1½ thlr.) 16 sgr.

Rückblicke auf mein Leben, mitgetheilt vom ehemaligen Herzogl. Braunschw. Kammerdirector G. J. v. Bülow br. 210 Seiten. 1844. (statt 1 Thlr.) 4 Sgr.

Rudewig, A., Erzählungen, Sagen, Charakterzüge und Denkwürdigkeiten aus der braunschw. und hannov. Geschichte. Ein unterhaltendes und belehrendes Lesebuch. 8. (statt 6 Sgr.) 2 Sgr. 6 Pf.

Ankündigungen zum Braunschw. Schulboten. 1854. Nr. 11

Neues Fremdwörterbuch mit Berücksichtigung der Etymologie, Sprach- und geschichtlichen Bemerkungen, auch dahin passenden Urwörtern unserer Sprache; zum Gebrauche für Sprachfreunde, Geschäftsmänner und überhaupt für Jeden, der sich über die Verbeutschung, Abstammung u. s. w. der Fremdwörter Rath erhellen will, von S. Robolsky. 2. Aufl. 336 Seiten. br. (statt 20 Ggr.) Herabgef. Preis 4 Ggr.

Campii, Joach. Henr., Robinsonius minor. E germanica editione latine vertit perpetuaque vocabulorum et phrasium observationumque grammaticarum et lexicographicarum serie Broedero, Grotefendio Zumptioque ductoribus in usum tironum illustravit Jo. Friedr. Theoph. Nagel. 2 Partes. broch. (statt 1 Thlr. 16 Ggr.) jetzt 10 Ggr.

Griepenkerl, Dr. Fr. R., Lehrbuch der Logik in kurzen Umrissen, zur Vorbereitung auf umständlichere akademische Vorträge über diese Wissenschaft. Neue durch einen Anhang von einer Sammlung falscher Schlüsse vermehrte Auflage. 8. (statt 12 Ggr.) jetzt 4 Ggr.

Günther, Dr. F. C., Abriss der allgemeinen Geschichte, Grundlage für den universalhistor. Unterricht auf Gymnasien. Zweite (v. Dr. Schedel.) verbess. Aufl. (statt 10 Ggr.) jetzt 3 Ggr.

Pietzsche, Fr., die Heraldik oder Wappenkunst. Für Künstler und Liebhaber dieser Wissenschaft, welche Wappen erklären und selbst zusammensetzen wollen. Mit 4 Kupfertafeln worauf 84 Figuren. (statt 12 ggr.) br. 6 ggr.

Wagner, R. Ch., die Lehre von dem Accent der griechischen Sprache ausführlich entwickelt. (statt 1 1/2 Thlr.), br. 8 ggr.

Behrens, P. Wilh., allgemein altchristlich-evangel. Kirchenagende für Pfarrgeistliche mit archäolog. Bemerkungen und (17 Seiten.) Russbeilagen. gr. 8. broch. 240 Seiten. (statt 1 Thlr. 4 Ggr.) jetzt 7 Ggr.

Behrens, P. W., die heiligen drei Könige oder die Sternweisen aus dem Morgenlande. gr. 8. 1833. (statt 8 ggr.) jetzt 2 ggr.

Böttger, Heinrich, Baur's historische Kritik in ihrer Consequenz. Ein Beitrag zur Religionsgeschichte der ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung. Drei Abtheilungen. 3 Thle. gr. 8. 32 Bog. 841. geh. (statt 2 1/2 Thlr.) 16 Ggr.

Castelli, Edm., lexicon hebraicum ex ejus lexico heptaglotto seorsim typis descriptum adnotatis in margine vocum numeris ex J. D. Michaelis supplementis ad lexica hebraica. 2 Tomi. 4. 1790. 1792. (statt 4 Thlr. 4 Ggr.) jetzt 16 Ggr.

Predigten und geistliche Reden von W. Hille, Doctor der Theologie, Adv. und Consistorialrath zu Wolfenbüttel. gr. 8. Velinpap. 288 Seiten. br. (statt 1 Thlr.) Herabgef. Preis 6 Ggr.

Gustav Adolph, der Beschützer des evang. Glaubens und die nach ihm genannte Stiftung. Eine Schrift für Jedermann von Dr. C. Lenß, Generalsuperintendent in Blankenburg. 12. 1845. br. (statt 4 Ggr.) jetzt 1 Ggr. 6 Pf.

Geschichte der christlichen Dogmen in pragmatischer Entwicklung. Von Dr. C. W. H. Lenß, Generalsuperintendent in Blankenburg. 2 Bde. 792 S. gr. 8. (statt 3 1/2 Thlr.) Herabgef. Preis 16 Ggr.

Uebersicht der Verordnungen, welche im Herzogth. Braunschweig in Ansehung der weltlichen Geschäfte der Prediger ergangen sind. Nebst Nachtrag dazu. (Von C. Wege.) 4. broch. (statt 16 Ggr.) 4 Ggr.

Bestellungen auf vorstehende Werke können unfrankirt an uns eingesandt werden.

Ed. Leibrock's Hofbuchhandlung in Braunschweig.

Nr. 12.

3r Jahrgang.

December 1854.

Braunschweigischer Schulbote

Zeitschrift für Förderung des Erziehungswesens
in Schule und Familie.

Herausgegeben

von

J. S. Ch. Schmidt,

Cantor in Lücklum.

Wenn ein Lehrer beten kann, und arme Kinder beten lehren kann; so vermag er mehr, als wenn er allen ihren äußern Bedürfnissen abhelfen könnte. Haben die Kinder beständigen Umgang mit Gott; so hat es mit der Eitelkeit keine Noth. Es wird ihnen dann alles Uebrige von selbst zufallen; denn es steht kein leeres Wort in der Bibel.

Graffunder.

Die Bibel in der Volksschule.

Mit dieser Ueberschrift beginnt der Schulbote seinen Novemberlauf und erklärt gleich auf der ersten Seite, daß über diesen Punkt die Debatte eröffnet sei. Vollkommen stimme ich der Aeußerung bei, daß wirs hier mit einem Hauptthema, möchte fast noch lieber sagen, mit dem Hauptthema der Pädagogik zu thun haben. Wie die Bibel für den Christen Grund und Quell seines Glaubens und Handelns ist, so muß sie für den christlichen Lehrer Fundament und Quellpunkt seines pädagogischen Thuns und Treibens sein.

„Neben die Behauptung S. 176: „die Schule der Gegenwart hat von der Bibel zu wenig Gebrauch gemacht“ könnte auch noch gesetzt werden: sie hat die Bibel vielfach gemißbraucht. Der Bote schildert ja selbst in dem Folgenden das Zermartern und Zerquetschen der Bibelworte, so daß alle Kraft und aller Saft daraus weichen muß, indem man practisch den Spruch umbrethete: Christum lieb haben ist besser als alles Wissen, in: Wissen ist besser als Christum lieb haben. Gefreuet hat es mich übrigens, daß der von Herzen es gut meinende Dinter auch eine beziehungsweise Anerkennung gefunden hat, wenn auch nicht zu leugnen ist, daß seine Bibel mit ihren vielen flachen vulgär-rationalistischen Erklärungen in den Volksschulen gar viel dazu beigetragen hat, daß man bei den Bibellectionen vor allen Erläuterungen und geisttöbenden Fra-

gen den Wald vor Bäumen nicht mehr sahe. Wenn ein Kunstverständiger einem Laien die Schönheit eines Landschaftsgemäldes recht vor die Seele führen wollte und dabei auf folgende Weise verfahre: siehe hier im Vordergrund steht ein großer Eichenbaum, so und so viel Zweige und Ästen hat er; die Blätter haben eine grüne Farbe erhalten, weil sie im Walde auch diese Farbe haben; an dem Stamme, über welchem die Zweige sich ausbreiten, fehlt auch die Borke nicht. Weiter im Hintergrunde steht ein Haus; es hat 12 Fenster in der Front, zwei Schornsteine u. s. w.: würde nicht durch solches Verfahren das schöne Gemälde dem Laien ganz verleidet werden? Wenn man auf ähnliche Weise die Bibel verhandelt und verhubelt, so ist das der gradeste Weg, um dem Kinde das Wort Gottes zu verleiden und zu bewirken, daß es in den reifern Jahren seine Bibel im Staube liegen läßt.

Bei dem Lesenlassen in der Bibel ist man auch häufig in den entgegengesetzten Fehler verfallen. Man hat nämlich die heilige Schrift gemißbraucht zu rein mechanischen Leseübungen! Da wird vom Anfange bis zum Ende der Stunde vom obersten Schüler an, bis zur untersten Schülerin hinaus, im Schlandrianstone ein Vers und Capitel nach dem andern hergeplappert oder hergeleiert, und wenn die Stunde umgebracht, ist man froh, daß sie hin ist. Ein solches gedankenloses geisttödtendes Bibellezen, wobei höchstens nur auf das fertige Herpapageien der Sylben und Wörter gesehen wird, ist nach meiner subjectiven Ansicht schlimmer als wenn gar nicht darin gelesen wird. Denn auf diese Weise bekommen die Kinder gar leicht einen Widerwillen gegen das Wort Gottes, zum mindesten gewöhnen sie sich daran, beim Lesen der Schrift sich Nichts zu denken. Wehe der Schule und dem Dorfe, wo die Bibel als Leseübungsbuch entweiht und herabgewürdigt wird. In dieser Beziehung gilt auch das Wort des Herrn: ihr solltet die Perle nicht vor die Säue werfen. Da liest und läßt man lesen sich selber zum Gerichte. Jene Frage: verstehst du auch, was du liest, darf beim Lesenlassen der Kinder am wenigsten aus der Acht gelassen werden.

Von den beiden bisher erwähnten Fehlern werden wir uns am besten hüten, wenn wir auf die Frage: was soll denn durch das Bibellezen in der Volksschule erzielt und erreicht werden? Die Bibel selbst zur untrüglichen Führerin und Antworterin wählen. Wir lesen daselbst 2 Tim. 3, 16: Alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nützlich zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züch-

gung in der Gerechtigkeit. Die Kinder sollen also vermittelt des Lesens in der Schrift so geleitet werden, daß sie darin den Vater fühlen und finden lernen, der vom Anfange des Menschengeschlechtes an durch milde und strenge Erziehungsmittel nicht aufgehört hat, zu sich und zu dem Sohne zu ziehen. Die Kinder sollen selbst den Sohn schauen in seiner ganzen Mittlerherrlichkeit, damit als Endresultat hervorgehe aus ihren gläubig gewordenen Herzen das Bekenntniß des Petrus: Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. Wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus der Sohn des lebendigen Gottes. Sie sollen spüren und fühlen das Wesen des heiligen Geistes, wie er so wunderbar sich kund gethan hat vom 1. Verse des 1. Buches Moses an bis zum letzten Worte der Offenbarung hin. An dem Gesetze des alten Testaments, das der Herr unter andern in der Bergpredigt vervollständigt, sollen sie überführt werden von ihrer eigenen Sündhaftigkeit und Strafwürdigkeit, damit sie ihre Erlösungsbedürftigkeit fühlen und sich aufmachen zu dem Helfer aus aller Seelennoth. Die Bibel soll ihnen auch werden eine Erzieherin zur Gerechtigkeit, soll ihnen Anleitung geben, wie sie durch den Glauben und durch die Nachfolge Christi mit Gott wieder in das rechte Kindesverhältniß kommen, also daß sie beten können, Abba, lieber Vater.

Dies Alles aber wird nun und nimmermehr erreicht, wenn der Lehrer an den Offenbarungen Gottes in der Schrift so lange zerret und rupft, bis sie an den Kinderseelen ihre seligmachende Kraft verloren haben. Wir würden dann ganz gleich sein einem thörichtem Kinde, das eine ihm geschenkte Rose Blatt für Blatt abrupft und dann noch jedes Blattlein entzwei reißt. Durch bloßes gedankenloses cursorisches Lesenlassen kommt man aber auch nicht zum Ziele, am wenigsten, wenn die Briefe des N. T. an die Reiche kommen. Wie soll nun aber jener Zweck erreicht werden?

Der Lehrer betet beim Beginne der Stunde vor den Kindern ein Gebet aus eigenem vollen Herzen, wie denn überhaupt beim Anfange jeder Religionsstunde der Lehrer selbst beten muß, wenn sie eine rechte Weihstunde werden soll. Dabei wird natürlich vorausgesetzt, daß der Lehrer, ehe er seine Lämmer anfängt zu weiden auf der grünen Aue des göttlichen Wortes, schon mit frommen Gebetsinne muß den Bibelabschnitt gelesen und nach allen Seiten hin durchdacht und auf die eigene Seele haben wirken lassen. Das Gebet vor den Kindern ist gleichsam das Präludium, das die Seelen zur Andacht stimmt, wodurch das Bibellezen ein Loben, Preisen und

Danken Gottes werden kann für alle die Gnadenwohlthaten, die er uns in der Bibel bescheert hat. — Hierauf beginnt das Lesen eines Abschnittes aus der Schrift, in welchem ein Gedankenkreis sich abschließt. Eine ganz besonders den ganzen innwendigen Menschen ergreifende Stelle z. B.: „wenn ich mit Menschen- und mit Engelnungen“ 2c. „Also hat Gott die Welt geliebt“ 2c. „Es ist erschienen die heilsame Gnade“ 2c. Herr du erforschest“ 2c. liest der Lehrer selbst mit aller Gottinnigkeit und Glaubensfreudigkeit. — Lasset er die Kinder lesen, so erläutert er bei jedem bezüglichen Verse, was unumgänglich nothwendig ist zum Sachverständnisse. Alsdann wird der Abschnitt noch einmal cursorisch gelesen, damit auch die mittelmässigen Köpfe sich den Inhalt möglichst fest einprägen können. Ist dies geschehen, so falten alle Kinder ihre Hände, und der Lehrer giebt ihnen nun mit wenigen Worten einen Totalüberblick über das gelesene Pensum, wobei die catechetische Methode ganz in den Hintergrund treten muss. Jedes Wort des Lehrers muss hier aus einem gläubigen Herzen kommen, das ganz durchdrungen ist von der Herrlichkeit und seligmachenden Kraft des göttlichen Wortes. Dadurch werden mehr gläubige Herzen gemacht und religiös lebende Menschen erzogen, als wenn man stundenlange moralische Ruganwendungen in steifer regelrechten Katechese daran hängt. Denn diese sind wahre Bleistücken, die den Aufschwung des Gemüthes zu den heiligen Höhen des Glaubens hemmen und niederhalten. — Die meisten Parabeln unseres Herrn sind der Art, dass in einer Oberklasse, wie sie sein soll, nach dem zweiten Lesen gar nichts darf hinzugefügt werden, weil man gar zu leicht Gefahr läuft, Verwässerungen anzubringen. Beiläufig gesagt, ist es eine große und schwere Lehrerkunst, am rechten Orte zu schweigen und nie mehr zu sagen, als noth thut beim Lehren, Warnen und Strafen. — Bei den Bibellectionen müssen wir Lehrer immer den Grundsatz vor Augen behalten: ich will diese Himmelspeise den Kindern nicht durch meine Zuthaten fade und unschmackhaft machen. Am Schlusse der Stunde bezeichnet der Lehrer die Kernsprüche, die auswendig gelernt werden sollen. — Wird der Psalter gelesen, so lasse man es bei einem Psalme bewenden, oder nehme allenfalls einen nahe verwandten hinzu. Sind die Briefe an der Reihe, so möchte eine ganze Stunde fast zu lang sein, da in ihnen meistens schwere Kost gereicht wird. — Beim Beginne der nächsten Bibelfunde wird eins der fähigern Kinder aufgefordert, den Hauptinhalt aus der letzten Bibellection zu wiederholen. Darauf vorbereiten müssen sich alle Schüler.

Schliesslich glaube ich noch 2 Werke hier empfehlen zu können: 1) Nissen's Unterredungen über die biblischen Geschichten, 2) Kalkar, die biblische Geschichte in Vorträgen für Gebildete.

Th. Huhle.

Pädagogische Erinnerungen aus den Jahren 1842 bis 1845.

(Schluss.)

c. Er richte sich in Abhaltung der Lektionen nach dem vorgeschriebenen Stundenplane.

Unter den Lehrgegenständen ist bald dieser, bald jener dem Einen oder dem Andern angenehmer, ja Lieblingszweig. Das werden dann gar zu leicht die sogen. Stedenpferde, die womöglich täglich auf Kosten anderer Lektionen geritten werden. Bald ist's Singen, (wenn auch zu einem bestimmten, vorliegenden guten Zwecke) bald Rechnen, als ob alle Schüler (namentlich Knaben der Oberklasse) Kaufleute werden müssten u. s. w. nicht immer sind's die den Kindern nützlichsten Lehrgegenstände — werden sie aber ihnen nicht durch dieses beständige Tractiren unangenehm, ja verhasst? und wenn auch nicht; darf der Lehrer beliebig vornehmen was er will, wenn der Stundenplan etwas andres vorschreibt? Werden die Kinder nicht denken und sprechen; Immer rechnen, immer singen — heute kann ich einmal fehlen, ich rechne, singe u. s. w. doch noch genug?! u. dgl. Es giebt aber auch manche Lehrgegenstände, die der sorglose Lehrer öfter wählt, weil sie die leichtesten, bequemsten sind. Wenn er unlustig ist, müssen die Kinder schreiben, abzeichnen, lesen, wobei er, wenn er will, unthätig bleiben kann. — Was für Nutzen haben die Kinder von solchen Beschäftigungen? — Kinder merken das bald, denken und sprechen nachtheilig vom Lehrer. —

d. Er besorge die Geschäfte, welche er zu Haus für die Schule hat, pünctlich.

Der Lehrer muss von Zeit zu Zeit Arbeiten der Schüler im Hause corrigiren, wenn sie Nutzen davon haben sollen. Das wird nicht selten von einem Tage zum andern verschoben, verbleibt endlich längere Zeit ganz. Nun kommt der Tag, an welchem sie zurück gegeben werden sollen, die Kinder erhalten sie ohne Correctur — machen dieselben Fehler — lernen Nichts — denken aber ihr Theil, hören auch wohl von den Eltern Nachtheiliges in dieser Beziehung über den Lehrer, was seinem Ansehen schadet. Auch das merken gewedte Kinder leicht, ob ein Lehrer vorbereitet oder unvorbereitet unterrichtet; sie nehmen's mit ihren Arbeiten und Repeti-

tionen auch nicht genau, werden säumig und fragen nichts nach Vernachlässigung der Schule und ihren Arbeiten.

2. Er suche ihnen die Schule lieb und werth zu machen.

Kinder sollen gern zur Schule gehen und diese Lust und Freudigkeit bei ihnen zu erregen und zu erhalten, ist Aufgabe für den Lehrer. Er kann es

a. durch seine Persönlichkeit.

Freundlichkeit gewinnt leicht Kinderherzen und macht anfangs sogar Zuckerbrot und Mandeln und dgl. entbehrlich, sie lernen den Lehrer lieben und ihm vertrauen, weil er so kinderlieb sich ihnen zeigt; — selbst im Ernste noch milde, väterlich, wohlwollend. Von der Person übertragen sie ihre Liebe auf den Ort, wo sie mit der geliebten Person zusammen sein können, sie werden ihn ungern veräumen, pünktlich erscheinen, sich freuen wenn sie wieder zur Schule gehen.

b. durch seinen Unterricht.

Aber auch das Gelernte macht Freude. Von klein auf zeigen Kinder über das Neue, was sie wieder gelernt haben, ihre Freude und framen den Schatz ihres Wissens gar gern vor den Angehörigen zu Haus aus. Diese Freude muß sich steigern, je mehr die Erkenntniß sich vervollkommenet. Dazu muß aber der Lehrer eben das Seine durch den Unterricht beitragen. Warm und lebendig, anregend und belebend sei derselbe.

Der Ort, wo Nützliches und Gutes, Schönes und Edles gelehrt wird, gewinnt an Liebe beim Kinde eben durch den Unterricht.

c. durch seine Disciplin.

Diese Liebe wird noch gehoben, wenn es erkennt, daß da kein Ansehen der Person gilt, sondern aus allerlei Stand, wer fleißig, und aufmerksam, gestittet und artig ist, der ist dem Lehrer angenehm, wer so nicht ist, gilt ihm Nichts, ob reicher oder armer Eltern Kind. Wie du thust, danach wirst du gehalten. Wo es so geht, ist man gern, denn ein Jeder ist da seines Wohlseins Schmied.

3. Er nehme, so oft er Gelegenheit dazu hat, Rücksprache mit den Angehörigen, damit den Kindern von diesen möglichst selten Hindernisse bereitet werden.

Diese können ihren Grund haben

a. theils in der Unwissenheit, welche die Nothwendigkeit eines regelmäßigen, pünktlichen Schulbesuches nicht kennt.

Wie oft muß der Lehrer hören, wenn Eltern um Erlaubniß für ihre Kinder nachsuchen: „Auf eine Stunde, einen oder einige Tage kommt es doch wohl nicht an.“ Sie wissen es nicht, daß wohl darauf was ankommt. Der Lehrer belehre sie darüber. Vgl. 4. a.

b. theils in der Gleichgültigkeit, welche die Nothwendigkeit eines regelmäßigen pünktlichen Schulbesuches nicht achtet.

Das unter a Angeführte ist leichter, als dieses. Viele Eltern sind selbst wenig pünktlich in ihren Geschäften, bekümmern sich also auch wenig oder gar nicht um ihre Kinder, ob sie zur rechten Zeit kommen und gehen oder nicht. Ehe das Haus nicht nachhilft und mit der Schule Hand in Hand geht, ehe wird aus der rechten Erziehung Nichts.

c. theils in dem bösen Willen, welcher sich der Nothwendigkeit eines pünktlichen und regelmäßigen Schulbesuches bösslich widersetzt.

Noch schlimmer ist der böse Wille zu bekämpfen, der den Anordnungen des Lehrers aus irgend welchen eigensinnigen, persönlichen Beweggründen sich gerade widersetzt und schwarz sagt, wo es weiß ist und umgekehrt. Man suche solche Widerspenstige für die gute Ordnung zu gewinnen, indem man ihnen das Unrecht des Einzeln, der ganzen Gemeinschaft gegenüber, deutlich macht und sie darauf hinweist, ob sie Unordnungen, Veräumnisse und Unpünktlichkeit in ihren eigenen Verhältnissen dulden werden. Ist es dem Meister recht, wenn Gesellen und Lehrlinge Tage lang ohne Arbeit bleiben? und dgl.

d. theils in augenblicklichen häuslichen Umständen, welche wohl geeignet sind, einmal von einem pünktlichen und regelmäßigen Schulbesuche abzuweichen.

Zu diesen Umständen gehören Krankheit der Eltern oder Geschwister, deren Pflege die Anwesenheit der Kinder nöthig macht; oder die Verrichtung von mancherlei häuslichen Geschäften, welche ein pünktliches Kommen hindern. Auch Armuth und Mangel an den nöthigsten Lebensbedürfnissen können Veranlassung werden, daß Kinder um eines geringen Erwerbes willen die Schule veräumen müssen. Jeder billigdenkende Lehrer wird in Berücksichtigung der Lage mancher Eltern gern nachsichtig sein bei Unpünktlichkeit und Veräumnissen, die einen solchen Grund haben und je bereitwilliger der Lehrer zur Ertheilung der Erlaubniß ist, desto leichter erreicht

er Regelmäßigkeit und Pünctlichkeit, wenn keine hindernden Gründe vorliegen.

4. Er zeige den Kindern die Nothwendigkeit und den Nutzen der Pünctlichkeit und Regelmäßigkeit im Schulbesuche und mache sie mit den Nachtheilen der Versäumnisse bekannt.

Viel ist gewonnen, wenn auch die Kinder schon von den Nachtheilen der Versäumnisse überzeugt werden. Diese sind

a. theils für den Säumigen selbst, als die natürlichsten, die, dass in seinem Wissen und Können Lücken entstehen, die oft nicht ausgefüllt werden, oder doch erst später sich ausgleichen lassen. Das ist selbst schon in Elementarclassen so, steigert sich natürlich in Oberclassen bei systematischem Unterrichte noch mehr. Einzelne Fälle anzuführen, ist wohl überflüssig. Der Säumige bleibt hinter denjenigen Kindern zurück, denen er früher gleich stand. — Wer möchte denn gern als unordentlicher Schüler bekannt sein, der sich nie an Pünctlichkeit und Ordnung gewöhnen will? Wer sich immer den Schulstrafen aussetzen, die für Versäumnisse bestehen müssen?

b. theils für seine Mitschüler.

Der Nachlässige und Säumige stört die Aufmerksamkeit der Mitschüler, veranlasst Unterbrechungen des Unterrichts, indem ihm vielleicht erst das Eine oder Andere deutlich gemacht werden muss, damit er folgen kann und mit Nutzen dem Unterrichte beivohnt; er hemmt also seiner Mitschüler rascheres Fortschreiten und giebt ihnen ein schlechtes Beispiel. Schulversäumnisse sind ein wirklicher Hemmschuh für ein regeres Fortschreiten.

c. theils für den Lehrer.

Er stört auch ihn in dem Unterrichtsgange, oft auch in der still frohen, ernstern und feierlichen Stimmung, in die das zu behandelnde Pensum ihn versetzt hat. Wie unangenehm namentlich Störungen in dem Religionsunterrichte durch Nachzügler sind, bedarf keiner weitem Bestätigung.

5. Er wähle mit sorgfältiger Berücksichtigung der jedesmaligen Veranlassung zur Versäumniss angemessene Disciplinarmittel zur Bestrafung und künftigen Verhütung derselben.

Kränklichkeit, Schwächlichkeit oder augenblickliches Unvermögen als Veranlassung zur Versäumniss, verdient Entschuldigung und Berücksichtigung.

Eine Verspätung, Versäumniss sonst fleißiger Kinder durch einen strafenden Blick, durch eine Anrede, in der das Erstaunen — zugleich Strafe — liegt. Auch du M...? Leichtsin, Gleichgültigkeit, Trägheit bestrafe der Lehrer in dem ersten Falle mit einem Verweise, in Wiederholungsfällen durch Stehenlassen an der Thür während der Unterrichtsstunde, durch Entziehung des Fleißzeichens im Sittenbuche für den Monat oder das Semester, durch ein Zeichen für Faulheit, durch Nachsitzenlassen nach beendeter Schulzeit um unter Aufsicht des Lehrers das Versäumte nachzuholen, durch Hinuntersetzen unter pünctliche und regelmäßige Schulbesucher — endlich auch durch körperliche Züchtigung, doch wohl am seltensten, da dies die ungewöhnlichste Schulstrafe dafür ist.

Dass außerdem noch die Versäumnisse der Behörde angezeigt werden, um die Eltern angemessen zu bestrafen, versteht sich von selbst. Von bedeutender Wirkung möchte eine körperliche Züchtigung, von der Obrigkeit verfügt, namentlich bei solchen Versäumern sein, die ohne Wissen und Willen der Eltern Tage und Wochenlang die Schule nicht besuchen. *)

Man vergl. übrigens zu dem hier Gesagten Ludewig's Schuldisciplin pag. 153 und folgende.

Umschau im Lande.

Im Schulwesen hat's jetzt scheinbar seinen langweiligen, einförmigen Gang. Morgens, wenn's noch dunkelt in den Gassen, da geht's mit der Schule an, und Nachmittags verderben sich die armen Kindlein mit ihren schwarzen Tafeln die Augen. Für den December sollte man mit Schwarz auf weißem Grunde schreiben. Das wäre überhaupt besser. Aber es hat ja doch eine tief ethische Seite: Weiß auf schwarzem Grunde! Aber, lassen wir das. Dem Voten kamen die Gedanken nur so, weil ihm ein Colleague, sonst auch ein närrischer Kauz, aufgetragen hat, Folgendes an Mann zu bringen: „Ich lege meine ganze Kraft in den December hinein. Die übrigen elf Monate sind mir blos Nebenwerk. (Ei, ei, Herr Colleague, das klingt etwas phantastisch!) die germanische Erziehung hat eine ganz polarische Natur bekommen. Wer's nicht glauben kann, der setze sich nur mal so in eine Schule hinein und sehe die kalten Gesichter. Wie aber in den Polarländern ein kurzer Frühlingssmonat selbst aus den Eisgefäßen ein freilich reich hinstrebendes Blümchen weckt; so erscheint über den von der Erziehung vereiseten Herzen der December mit dem leuchtenden Christfeste und locket die schlummernden Herzensblüthen hervor!“ Der Bote will's glauben,

*) Obgleich Strafen sind bei Schülern möglichst zu umgehen.
b. Reb.

dass namentlich: im December der Herzengsboden in den Kindlein empfänglicher ist, als sonst; aber — empfänglich ist er immer! Es kommt nur darauf an, dass der rechte Samen hineingelegt wird. Versteht sich von selbst, dass auf das rechte Hineinlegen eine Kleinigkeit ankommt. Jer. 23, 22. ist trefflich vom Samen, 2. Tim. 2, 15 und 4, 2 aber vom Säen die Rede. Die Hauptsache bleibt immer — dass wirklich gesäet wird. Also nur frisch an's Werk vom Januar bis zum December. — B. in G. fragt: „Die Metalltafeln werden auch anderswo in die Hand der Kinder gekommen sein. Wo erhält man solche, die den an sie zu machenden Ansprüchen — Schwärze, hinlängliche Rauheit, möglichst lange Haltbarkeit und dergl. — genügen? Sachkundige werden um gefällige Auskunft in diesem Blatte gebeten.“ Metalltafeln ohne Holzrahmen sollten polizeilich verboten werden. Sie sind in Kinderhand höchst gefährlich. — Ein schwarzer Anstrich zu hölzernen Tafeln wird im polyt. Notizbl. 1853. Nr. 1. empfohlen: „Fein geriebener Bimsstein und Mennige zu gleichen Theilen werden auf einem Feiststeine mit Terpentinöl, gut gefottemen Leinöl und etwas Bernsteinfirniss tüchtig fein gerieben. Kleinstück wird dann soviel hinzugelegt, als zu hinlänglicher Schwärze erforderlich ist, und darauf wird die Masse mit einem Dachspinsel auf die Tafel, welche vorher einen Grund von dunkelgrauer Delfarbe erhalten hat, gestrichen. Wohl zu beachten ist, dass die Farbe durch das Terpentinöl gehörig mager gemacht werde; sonst wird sie nach der Trocknung glänzen und darf doch nur matt erscheinen.“ Wer hat wohl schon mit diesem Anstrich Versuche machen lassen? Wie sind sie ausgefallen? Der Schulbote wird gewiss Bericht darüber gern weiter tragen. (Mit Vergnügen! Er spricht dabei zugleich die Bitte aus, dass die vaterl. Lehrer sich auch fleißig über solche äußere Dinge äußern wollen, die wie Vorstehendes in's Schulleben eingreifen.) — Die Schullehrer in Volkm. ist dem Seminaristen Veers verliehen. — Die Stelle einer Gehülfslehrerin in Sandersheim ist Frä. Henriette Brafebusch wieder verliehen. — Am 22. Novbr. entschlief nach langen Leiden der Cantor Wiegand in Hessen.

Aus aller Herren Ländern.

Es ist entsetzlich! In Delsberg, im Canton Bern, wurde ein 12jähriger Knabe zu 5 jähriger Zuchtstrafe verurtheilt, weil er aus Abneigung gegen den Schulbesuch zuerst das Schulhaus, später dann aus Pyromanie das Haus eines Onkels und schließlich sogar sein väterliches Haus in Brand gesteckt hatte. (N. B. Schulb.) — Aus Mecklenburg wird berichtet, dass es dort Kinder von 10—14 Jahren giebt, die sich dem Schulbesuche gänzlich zu entziehen wissen — In Baiern will man grünllich aufbessern 1, die Lehrergehalte 2, den innern Gehalt der Lehrer. Man meint in letzter Beziehung namentlich, die Bildung der Lehrer habe allzusehr einen encyclopädischen Charakter bekommen. Und daher sei es zu erklären, dass im Ganzen wenig Charakter unter den Lehrern sich finde.

Man müsse in den Seminaren wenige Disciplinen, diese aber aus dem Grunde tractiren. Wahr ist's, wer eine ganze Leihbibliothek durchgesehen hat, dem wird, falls er nicht den Verstand darüber verliert, doch nicht Viel im Kopf und Herzen stecken bleiben. Wer dagegen ein gutes Buch oft und tüchtig liest, dem soll man Klarheit im Kopfe abmerken. Non multa, sed multum! — Nochmal aus Mecklenburg. Eine Stimme im Schutzblatte sagt ungefähr Folgendes: „Suchet nur nicht den Schaben Josephs und seine Heilung allein in der Volksschule. Sie ist nur ein Factor!“ Möge das überall beherzigt werden! — Der Pfarrer Viglius (Jeremias Gott-helf) in Lügelsfluh ist im besten Mannesalter gestorben.

Büchermarkt.

a. **Lesebücher.**

Der Bote hat schon einmal die deutschen Ministerien angerufen. Er thut's abermal zu diesem Advent: Möchte jedes deutsche Cultusministerium seinem Lande zu Weihnacht ein Lesebuch schenken oder in Aussicht stellen. Es wird eine Weihnacht kommen, wo die eiser Wunsch erfüllt ist.

Die Lesebücherfluth dieser Tage ist dem Voten Bürgschaft, dass wir aus dem Wirrwarr subjectiver Vielgestaltigkeit nicht in die Sabare trostloser Unerregtheit wohl aber in die Gewässer eines tüchtigen Passatos gelangen. Wir werden ein Lesebuch bekommen, des der Leser sich von allen gesunden Lesebuchbestrebungen der Gegenwart. Aber — auf welche Weise soll ein solches zu Stande kommen? Man sende doch aus jedem Lande zwei oder drei tüchtige Pädagogen zu einem „Lesebuch-Congresse.“ Dann muss es ja geben! Dieser Vorschlag wird alsdann ausgeführt werden, wenn man in jedem deutschen Lande erkannt haben wird, dass ein Lesebuch eine unerschöpfbare Wohlthat für Deutschland wäre.

Und nach diesen Stoffeifzern wollen wir uns nun Lesebücher ansehen.

1. Vaterländisches Lesebuch. 1. Theil. Erste Abth. 84 S. 3. Aufl. 1854. Zweite Abth. 185 S. 1854. Beide Th. herausg. v. Herrn. Franke, Lehrer in Weimar. 2. Theil 364 S. 1854. 3. Aufl. Zu diesem 3. Theile als 5. Abtheilung: Das Wissenswertheste aus der Naturkunde, Geographie und Geschichte 96 S. 2. Aufl. 1854. Die letzten beiden Schriften von A. M. Bräunlich, Lehrer in Weimar. Samml. Schriften bei Hermann Böhlau in Weimar.

Diese Bücher begrüßt der Vöte mit wahrer Freude. Sie führen die Lesebuchfrage einer endlichen Lösung bedeutend näher. Das Ministerium hat die Einführung desselben dringend empfohlen. Also: Ein Lesebuch für Weimar! Theil I. Abth. 1 ist eine nicht ungelungene Nachbildung der Bibel von L. Thomas. Der Vöte ist aber mit Abschn. 1. 2. so wie mit Einzelheiten aus Abschn. 3. 4. nicht einverstanden. Der rechte Schreib- fehrunterricht beginnt mit Sägen! Ein Schematismus, wie im 2. Abschn. ist tödtend. Lesestücke für Kinder aber sollen nicht lange magere Beschreibungen von Dingen sein, welche man täglich sehen kann. Man sehe: 3. Abschn. 1. 3. 7. 11. 13. 26. 4. Abschn. 1. 6. 7. 11. 13. 18. Es giebt bessern Lesestoff. — Th. I. Abth. 2. Hier kommen zuerst lat. Lettern. In dem 2. Abschn. zu viel tendenziöse Geschichten! Gebt den Kindern Poésie! Auch in den übrigen Abschnitten möchten wir für viele Stylstücke Ande-

4. *Gnomon, ein Volks- und Schullesebuch insonderheit für die Herzogthümer Schleswig und Holstein. Herausgegeben von Dr. Claus Harms, in Kiel. 3. Aufl. Kiel. Schwes'sche Buchhandlung 1854.*
496 S. 1/2 fl.

Wir kennen hier zu Lande (Viele meistens aus dem Kopfe!) den Bruder des obigen Kinderfreundes. Der war kein schlechtes Buch. Obiger Kinderfreund ist durch eine dankbare Sohneshand in die gegenwärtige Gestalt gebracht. Er enthält einen stereotypirten Haupttheil mit einem in beweglichen Lettern gesetzten, also für Verbesserungen empfänglichen Anhang. Dieser umfaßt: Erdbeschreibung, Naturgeschichte, Naturlehre, deutsche Geschichte. Es ist kein geringes Stück, ein Lesebuch, das vor 54 Jahren zum ersten Male erschien, dem gegenwärtigen Standpuncte anzupassen.

Der Bote muss den Versuch als einen gelungenen bezeichnen. Der N. Br. Kinderfreund ist ein wohl zu beachtendes, in verschiedenen Parteen (Brandenb. Geschichte. Religionsgeschichte) sogar treffliches Lesebuch. Beflagen muss es der Bote, dass ein kranker Zug im deutschen Leben, die Auswanderungslust, auf den N. Br. R. hat von Einfluss sein müssen. Die geograph. Punkte wohin der Strom geht, sind ausführlicher behandelt. Möge der N. Br. R. dazu mitwirken, dass die Deutschlandmüden den Spruch verstehen lernen: „Bleibe im Lande!“

7. Leseblüthen! Neues Schulbuch für Mittel- und Oberclassen in Bürgerschulen. Von F. B. Thornton. Hamburg 1854. Herold'sche Buchhandlung. 259 S. Für Schulen nur 12 Sgr.

Giesemann behauptet: Mittel- und Oberclassen können nicht dasselbe Lesebuch benutzen; Thornton bietet dagegen seine Leseblüthen beiden Classen an. Und um nach beiden Seiten gerecht zu werden, wird der Lesestoff in zwei Abtheilungen gebracht: I. Leichtere Lesestücke. (48) II. Schwerere Lesestücke. A. Naturgeschichtl. Bilder (27). B. Geographische Bilder (19), unter welchen auch die vaterl. Baumannshöhle. C. Aus der Naturlehre (4) (diese Ueberschrift ist nicht ganz passend.) D. Geschichtliche Bilder. 1. Aus dem Volks- und Staatsleben. (16) 2. Aus dem Gewerbsleben. (12) E. Chronologie u. Astronomie. F. Verschiedenartige Gegenstände. (20) Anhang. Briefe. Documente, Anweisungen etc. (12). Herr Thornton hat mit seinem Geschmacke seine Blüthen gesammelt. Dazu webet es aus allen uns mit dem rechten Lebensgeruche an. Wir wünschen die Leseblüthen nicht blos in Schulen hinein, auch Erwachsene mögen sich dran erquicken. Man lese nur: Der Christ in der Tiefe! (S. 28) und man hat das Buch lieb. Schade, dass die Quellen nicht angegeben sind.

8. Lesebuch zur Förderung humaner Bildung in Realschulen und in anderen zu weiterer Bildung vorbereitenden Mittelschulen. Von Adalbert Stifter und J. Ayrant. Pesth 1854. Gustav Heckenast. 360 S. 20 Sgr.

Das Buch hat eine merkwürdige Disposition. I. Von Aussen. II. Nach Innen. Nun sind solche barocke Aussenheiten nicht immer Anzeichen, dass innen auch Fond ist. Hier aber ist's anders. Man versuche nur einmal den Bildungsstoff in sich aufzunehmen, der in folgenden 3 aufeinanderfolgenden Lesebüchern liegt: Die Höhle Octaruipe, das h. Abendmahl von Leonard da Vinci und — über Laokoön — und man wird gestehen müssen, dass da Könige gebaut haben. Nun, Adalbert Stifter sollte am Ende wohl ein gutes Lesebuch componiren können! Wir wünschen dem Buche guten Eingang in die Schulen.

9. Charakterbilder deutschen Landes und Lebens für Schule und Haus, bearbeitet und groupirt von A. W. Grube. Zugleich als 3. Theil zu den geographischen Charakterbildern. Leipzig. Brandstetter. 1854. 358 S. 1 Thlr. 5 Ngr.

Das ist auch ein Lesebuch! Hatte mir erst vorgenommen, ich wollte eine Abhandlung über die Bedeutung der Grubischen geograph. Charakterbilder schreiben. Das sollte denn zugleich eine Rep. dieses 3. Theiles sein. Aber nachdem ich das Buch fast in einem Zuge durchgesehen und nun partiell nochmal scharf angesehen habe; da will ich nur rasch diese paar Worte hier herrücken, damit ich nachher sagen kann: Du hast doch auch die erste Auflage angekündigt! Sollten aber in der zweiten Auflage wieder so viele Druckfehler sein; so würde ich dann meinen Rez. kurz so fassen:

„Das Buch taugt nicht; denn es fesselt so, dass man die Druckfehler auch dann noch nicht recht sieht, wenn man wirklich Jagd darauf macht.“ Und wer nun meint, das sei doch ein bisschen Viel gesagt; der lese die Charakterbilder und sage dann Weniger, wenn er's verantworten kann.

b. Neue Jugendschriften.

Aus der großen Zahl solcher Schriften, die alljährlich auf den Weihnachtsmarkt kommen, seien zunächst folgende hervorgehoben:

1. Aus dem fleißigen Verlage von Trewenb u. Granier in Breslau:
 - a. Der schwarze Sam, od. Menschenraub in Amerika.
 - b. Ehrlich währt am längsten. — Die Gießfahrt. 2 Erzähl. Beide Büchlein von Jul. Hoffmann, dessen Weise bekannt genug ist. Wer seinen Kindern einmal Lecterei geben will, der nehme diese oder die folgenden zwei.
 - c. Das Testament.
 - d. Zwei feindliche Brüder } von Mich. Baron.
Jedes dieser 4 Bücher, mit hübschen Stahlstichen, f. 7½ Sgr.
2. Von Scheitlin et Hollisofer in St. Gallen:
 - a. Agathe, od. Führer durch's Leben für sinnige Jungfrauen. Von Prof. Scheitlin. 3. Aufl. 54. 1 S.
 - (Das weitverbreitete Büchlein bedarf keiner Empfehlung; es ist in edler, keuscher Sprache geschrieben, ernst und natürlich gehalten, das Leben nehmend und schildernd, wie es in der That ist.)
 - b. Meist. James Cliffford, oder der Segen der Bibel. Von Prof. Scheitlin. 2. Aufl. 7½ Ngr.
 - (Aus dem Volke fürs Volk geschrieben, — möchten doch alle Bibelverächter sich daran spiegeln!)
 - c. Winterrosen, von Kübler 1 S.
 - (Liebliche Erzählungen, empfehlenswerth.)
 - d. Tobler: Peter, od. die Folgen der Unwissenheit. Mit 4 Kupfern. 7½ Ngr.
 - (Wohl zu empfehlen, damit dadurch die noch umspukenden Strumpfwelpetarscharten verdrängt werden.)
 - e. Kinderbüchlein von Steub. 11. u. 12. Heft à 3 Ngr.
 - (Ein liebliches Allerlei für Kinder, Räthselfragen, Lieder, Erzählungen und hübsche Bildlein. Für kleine Kinder allerliebste.)
 - f. Paul u. Virginie von Bernardin de St. Pierre.
 - g. Atala, u. die Abenteuer des letzten der Abenceragen. Von Chateaubriand. — Beide à 7½ Sgr.
 - (Die bekannten Erzählungen, in ansprechenden Uebersetzungen. Doch möchten wir die letztere Schrift nur reifern Kindern in die Hände geben.)
3. Bei Vollmann in Cassel:
 - a. Dr. Röth, Konrad v. Marburg oder das Kegergericht.
 - b. „ Adamus od. der kleine Violinspieler. à 8 Ngr.
 - (Sehr dringend zu empfehlende Schriften. Doch möchten wir saubere Bilder wünschen.)

- c. Frau Holle u. ihr Schützling. Märchen v. Otto Marburg. 15 Sg.
(Ein liebliches Märchen. Empfehlenswerthes Weihnachtsgeschenk.)
4. Martin Claudius, Erzählungen für die Jugend. Bd. 1. Berlin. Ludw. Naub. 1 fl 10 Sgr.
(Sehr empfehlenswerth!)
5. Papas u. Mamas Erzählungen für die lieben Kleinen. Aus dem Engl. Leipz. Händel.
(Niedliche Erzählungen, mitten aus dem Kinderleben frisch und natürlich. Für kleinere Kinder gar interessant.)
6. Erzählungen aus den Zeiten der Religionskriege. Von Karl Straß, Pfarrer. — Friedberg in der Wetterau, bei Scriba.
(Das Büchlein erzählt sehr ansprechend die Zeiten der Reformation, wirft aber auch in neuere Zustände einen Blick. Der Verf. steht auf dem Grunde des evangel. Bekenntnisses — möchte er nur weniger partiell gegen die Lutheraner sein. Oder ist es unparteiisch, wenn der Bruch zwischen Luther und Zwingli immer nur Luthers Härte zugemessen wird, was doch reine Gewissenssache war?)
7. Märchen von Fr. v. Wöringen. Berlin 1854. Decker'sche Geh-
Ober-Hofbuchdruckerei. 287 S.

Sechs allerliebste Märchen. Freilich geht's und soll's bunt durchein-
andergehen; aber es sind überall köstliche Pointen. Sieben liebliche Bild-
chen sind eine schöne Zugabe. „In den Bergen“ hat dem Voten gut ge-
fallen. Doch das andere Zeug ist nicht weniger anziehend. Auch große
Kinder werden gern in dem Büchlein lesen.

Noch möchte der Vote ein tüchtiges, in richtiger Methode bearbeitetes
franz. Lesebuch dringend empfehlen:

Luz, franz. Lesebuch 1. Kurs 10 Ngr. Scheitlin u. Zollikofer in
St. Gallen.

Briefkasten.

B. in H. Du bekommst später einen Brief. Solche Liebe erfreut! Gern!
B. in G. Auch von anderer Seite ist mir das Verschen von H. Kaiser und L.
Schmiederbach warm empfohlen. Mit Vergnügen werde ich in Nr. 1. darauf eingehn.
H. in B. Herzlichen Dank!

Gotteskasten.

Von Einem, der weiß, wie weh die Noth thut, für die schlesischen Lehrer
16 Ggr. Von N. 12 Ggr.

Titel und Inhaltsverzeichnis des 1—3. Jahrganges wird mit der ersten
Nummer des Jahrg. 1855 ausgegeben.

Hochsch. — — — — —

Verlag der Hofbuchhandlung von Eduard Krampe in Braunschweig.

Druck der Hofbuchdruckerei von Eduard Krampe in Braunschweig.

46 / 6446

Ankündigung zum Braunschw. Schulboten 1854, Nr. 12.

Im Verlage der Decker'schen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei in Berlin ist
so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Handbüchlein

für Lehrer und Schul-Inspektoren beim

Religions-Unterricht

in ein- und zweiklassigen Volksschulen.

86 Wochenpensa in 2 Jahrgängen.

Mit Hinsicht auf das Preuss. Regulativ f. d. evangel. Elementar-
schule vom 3. Oktober 1854 herausgegeben von

Dr. J. C. F. Hubert, Pastor in Groß-Ziethen. H. 8. geh. Preis 7½ Sgr.

Im Verlage von Julius Klinckschardt in Leipzig ist so eben voll-
ständig erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

A. Berthelt,

Geographie.

Für Schulen und zum Selbstunterrichte.

Erstes Bändchen:

Himmelskunde, die Erde im Allgemeinen und Beschreibung der
Ertheile Asien, Afrika, Amerika und Australien.

Mit Abbildungen.

Zweites Bändchen:

Europa mit besonderer Berücksichtigung Deutschlands.

(Des Commentars zum größern und kleinern Handbuche für Schüler von
Berthelt, Jäkel, Petermann, 48 und 58 Bändchen.)

gr. 8. eleg. broch. Preis jedes Bändchens 7½ Ngr.

Der in der Lehrerwelt längst rühmlichst bekannte Name des Herrn Verfassers
überhebt uns jeder weiteren Anpreisung des vorliegenden längst erwarteten Werkes.
Der Verleger hat durch eine sehr anständige äußere Ausstattung und billigen
Preis das Seinige gethan, es den weitesten Kreise zugänglich zu machen.

In der Gerkenberg'schen Buchhandlung in Hildesheim ist erschienen
und in allen Buchhandlungen zu haben:

Gesang-Unterricht für Schulen.

Ein methodischer Leitfaden in drei Abtheilungen

von Philipp Tieb,

Gesanglehrer am k. Gymnasium Andreanum, Organist u. in Hildesheim.

Dieser Leitfaden ist zunächst für den Gebrauch in Gymnasien, Real- und
Bürgerschulen, so wie in vorgeschrittenen Volksschulen bearbeitet, auch in mehreren
derartigen Anstalten bereits eingeführt und also praktisch bewährt, zugleich
aber von competenten Richtern sehr günstig beurtheilt. Der ersten Abthei-
lung (Kursus) sind 25 einstimmige, der zweiten und dritten Abtheilung je 25 zwei-
und dreistimmige Lieder beigegeben. Jeder Kursus ist in starken Umschlag gebunden,
zum Preise von nur 5 Ngr. = 18 Rth. separat zu haben. Zur Er-
leichterung der Einführungen in Schulen ist zudem eine jede Buchhandlung in den
Stand gesetzt, bei Partheibezügen diesen Preis noch zu ermäßigen.

Ankündigungen zum Braunschweig. Schulboten 1854, Nr. 12.

Im Verlage von **Julius Kluckhardt** in Leipzig ist ganz neu erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Vollständiger Schulatlas.

Herausgegeben und mit Profilen versehen

von

Louis Thomas,

ordentl. Lehrer an der III. Bürgerschule zu Leipzig.

Entwurf und Zeichnung

von

H. Kunsch.

Groß gr. 4. fein color. Preis $\frac{3}{4}$ Thlr. oder 1 fl. 30 fr. rhein.

Dieser Atlas, **33 Karten enthaltend**, dürfte an Reichhaltigkeit und Ausführung wenig zu wünschen übrig lassen. Die Namen der Herausgeber, der eine als tüchtiger Schulmann, der andere als vorzüglicher Kartenzeichner hinreichend bekannt, bürgen dafür, daß hier etwas Gebiegenes dargeboten wird. Der Verleger hat in Papier, Druck und Colorit, bei einem **fabelhaft billigen Preise** das Mögliche zu leisten gesucht, und somit dürfte Alles geschehen sein, um diesen Atlas der weitesten Verbreitung fähig zu machen.

Im Verlage von Scheitlin und Zollikofer in St. Gallen ist soeben erschienen:

Französisches Lesebuch

für Realschulen und untere Gymnasialklassen.

Von **F. Luz.**

Erster Cursus. Zweite Auflage. 8 Bgr.

In der Gerstenberg'schen Buchhandlung in Hildesheim ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Gesang und Saitenspiel der Kirche im Mississippithale.

von

Herrmann Fick,

Pastor zu Bremen, bei St. Louis in Missouri.

8 Bogen. kl. 8. Velinpapier. geh. Preis 15 Ngr. = 54 Kr. rhein.

In 40 Liedern wird hier der Kirche Grund (Christi Leiden, Jesus, Jesus-lieb u. s. w.), Gut (die schöne Lili — Gottes Wort, Absolution, Abendmahl, Luther, Ich bin ein Lutheraner u. s. w.), Kampf (An eine ungläubige Seele, An einen Spötter, An unsere Todten, die im Herrn starben, Märtyrersühnen eines siebenjährigen Knaben, Bibia Perpetua u. s. w.), und Hoffnung (Ach, wär' ich erst bei Dir! Das Ende naht, u. s. w.) besungen. Diese Lieder entstanden in den letzten sieben Jahren und erschienen im „Lutheraner“, dem Organe der deutschen evangelisch-lutherischen Synode von Missouri; werden aber hier gesammelt von dem durch sein Volksbuch: „Die Märtyrer der lutherischen Kirche“ in weiten Kreisen wohlbekannten Verfasser, einem geborenen Hannoveraner, den Freunden in der alten theuren Heimat zum Zeugniß dargeboten, daß auch im fernem Westen die Kirche dem Herrn zu singen und zu spielen sich bemüht. Zu Festgeschenken eignet sich die Sammlung sowohl ihres Inhalts als ihrer Ausstattung wegen in hohem Grade.

Ankündigungen zum Braunschweig. Schulboten 1854, Nr. 12.

Im Verlage der Gerstenberg'schen Buchhandlung in Hildesheim ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Wie nimmt die Schule Theil am Kampfe gegen den Pauperismus?

Beantwortet durch ein Referat über die Lehr- und
Arbeitschule in Alfeld

von **Dr. Conrad Michelsen,**

Seminarspector in Alfeld.

gr. 8. XIV. und 76 Seiten. geh. Preis 12 Ngr. = 45 Kr. rhein.

Wenn für die Erziehung der Kinder der Spruch: „Leben erzeugt sich nur aus eigenem Erleben!“ — und für die Bekämpfung des in erschreckender Progression zunehmenden Pauperismus das Wort: „Wer genährt und gekleidet sein will, der soll auch arbeiten!“ — eine Geltung haben, so wird obige Schrift in der großen Masse pädagogischer Literatur nicht unbeachtet bleiben können. Dieselbe schildert im treuen Lebensbilde eine Schule, in welcher jene beiden Sätze zur lebendigen Geltung kommen. — Wer die Errichtung einer Arbeitsschule anordnen oder übernehmen will, findet hier die genügende Auskunft und Anleitung; und wer im Allgemeinen oder im Speciellen als Mitglied eines Armenkollegii oder eines wohlthätigen Vereins, eine Antwort haben möchte auf die Lebensfrage unserer Zeit: „Wie wird nachhaltig der Pauperismus bekämpft?“ der wird hier im treuen Lebensbilde vielfache Antwort finden. Das große Interesse, welches außerdem für jeden Lehrer die Schrift an sich, so wie wegen des pädagogischen Verfassers haben dürfte, braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden.

Bei **Cruft Fleischer** in Leipzig erschien soeben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Thiersch, Geh.-Rath, Friedr.,

Grammatik der griechischen Sprache

zum Gebrauche für Schulen.

Vierte vermehrte und verbesserte Auflage.

gr. 8. 31 Bogen. brosch. 1 Thlr. 5 Ngr.

Der in der gelehrten Welt so hochgeachtete Name des Herrn Verfassers überhebt die Verlagehandlung jeder weiteren Anpreisung und sie erlaubt sich daher nur diese Schulgrammatik der besondern Beachtung der Herren Vorstände und Directoren der deutschen Gymnasien hiermit zu empfehlen.

Im Verlage von **Richard Mühlmann** in Halle erschien so eben und ist durch jede Buch- oder Kunsthandlung zu beziehen:

Das wohlgetroffene Portrait

von

Karl Barthel,

dem Verfasser der „Deutschen Nationalliteratur der Neuzeit“,

mit einem Facsimile seiner Handschrift,

nach dem Delgemälde des Hofmalers **G. A. Barthel** in Braunschweig, lithographirt von **Emil Schulz** daselbst

Auf chin. Papier. Preis 16 Bgr.

Ankündigungen zum Braunschweig. Schulboten 1854, Nr. 12.

Bei G. H. Graeger in Halle ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Heinrich, R., Erzählungen über evangelische Kirchenlieder und über einzelne Verse. Für Jung und Alt.

Mit einem Vorworte von Dr. F. Ahlfeld.

1. Theil. 2. verb. u. verm. Aufl. 22 Bog. 8. Brosch. 21 Sgr.

Wir enthalten uns einer besondern Empfehlung dieses Werkchens, das sich bereits in erster Auflage zahlreiche Freunde erworben hat, und dessen lobenswerthe Verdienstlichkeit in dem Vorworte des Herrn Dr. Ahlfeld gebührend hervorgehoben ist.


Aus dem Verlage von G. Neichardt in Eisleben ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Instructive melodiöse Klavierstücke

zu zwei und vier Händen, nach methodisch progressiver Folge bearbeitet und herausgegeben von F. G. Klauer, Organist und Musiklehrer. 4 Hefte. 1. Heft 2. Aufl. 4. geh. à Heft 8 Ggr.

Volks- und Liederweisen nach methodisch progressiver Folge für das Pianoforte zu 4 Händen, bearbeitet und herausgegeben von F. G. Klauer. 4 Hefte. 4. geh. à Heft 8 Ggr.

Beide Werke des als Componist und Musiklehrer bereits rühmlichst bekannten Herausgebers sind nunmehr vollständig erschienen; die instructiven Klavierstücke bilden eine durch eine einfache und zugleich überaus practische, von der Kritik bereits allgemein anerkannte Methodik vor vielen andern sich auszeichnende Schule. Der beste Beweis für ihre Brauchbarkeit ist wohl der, dass das erste Heft bereits in zweiter Auflage erschienen ist. Es werden deshalb alle Lehrer des Klavierspiels, die ein so brauchbares als auch interessantes Hilfsbuch für den Unterricht sich verschaffen wollen, auf dieses gediegene Werk besonders aufmerksam gemacht. Die Volks- und Liederweisen enthalten in 4 Heften eine Sammlung unserer schönsten deutschen Volkslieder in einer Bearbeitung, die sowohl unterrichtlichen als auch künstlerischen Zwecken vollkommen entspricht. Da an derartigen Sammlungen unsere musikalische Literatur nicht eben so sehr reich ist, wird diese gewiss überall willkommen geheißen werden.

 Hierbei als Anlage eine literar. Ankündigung der Buchhandlung Gustav Mayer in Leipzig.